

Verlagspostamt A-1090 Wien, P. b. b. Erscheinungsort Wien

BUCHE

HEFT 21/3/93/93/93 48/DM 9/sfr 8,50

KULTUR

84 SEITEN

SPEZIAL
KRIMI

THEMA
Crime Ladies

EXKLUSIV
**Paco
Taibo II**

PORTRAIT
**Jakob
Arjouni**



Diogenes

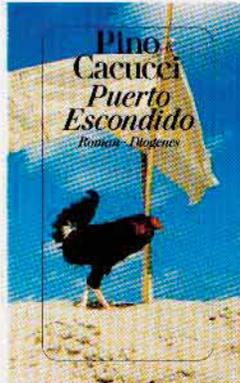
»Im Diogenes Verlag wird die Crème de la crème der
Krimiautoren verlegt.« **Frankfurter Allgemeine Zeitung**



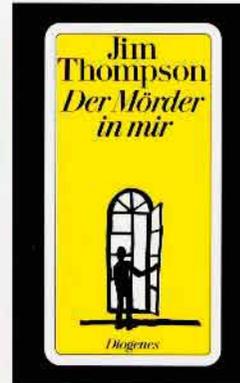
288 S., Ln., DM 34,- / € 265,-



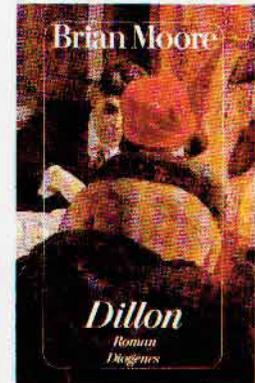
detebe 22483, DM 16,80 / € 131,-



528 S., Ln., DM 46,- / € 359,-



detebe 22508, DM 12,80 / € 100,-



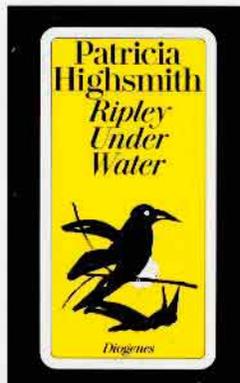
detebe 22580, DM 14,80 / € 116,-



480 S., Ln., DM 44,- / € 343,-



detebe 22575, DM 14,80 / € 116,-



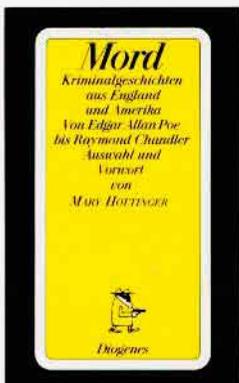
detebe 22586, DM 19,80 / € 155,-



detebe 22449, DM 14,80 / € 116,-



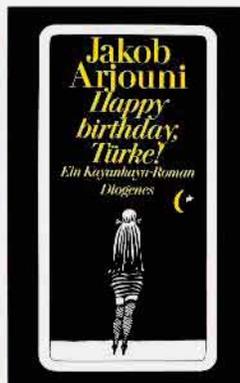
detebe 22417, DM 14,80 / € 116,-



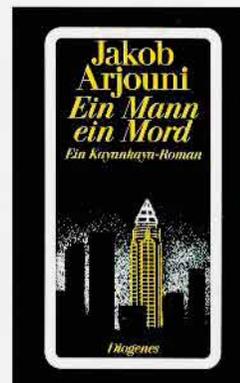
detebe 20030, DM 16,80 / € 131,-



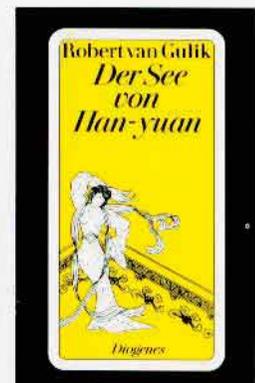
detebe 21727, DM 12,80 / € 100,-



detebe 21544, DM 12,80 / € 100,-



detebe 22563, DM 12,80 / € 100,-



detebe 21919, DM 12,80 / € 100,-

»Alles, was Rang und Namen hat in der kriminalistischen Schreiberzunft,
ist bei Diogenes versammelt.« **Süddeutscher Rundfunk**

Unseren Gesamtkatalog erhalten Sie in Ihrer Buchhandlung

inhalt



Coverfoto aus:
DAS HUMPHREY BOGART
FAN-BUCH. Rasch und
Röhling, 1984.

KRIMI – EINSTIEG

- Die Zwerge mit den Rumbakugeln** 10
Paco Ignacio Taibo II – Exklusiv für BUCHKULTUR
- Die Geburt einer Gattung** 12
Ein literarisches Stiefkind und seine Eltern
- Krimi ist Action!** 14
Fred Breinersdorfer über Krimi-Zutaten
- Unkriminelle Chronologie** 16
Curriculum vitae der Kriminalliteratur

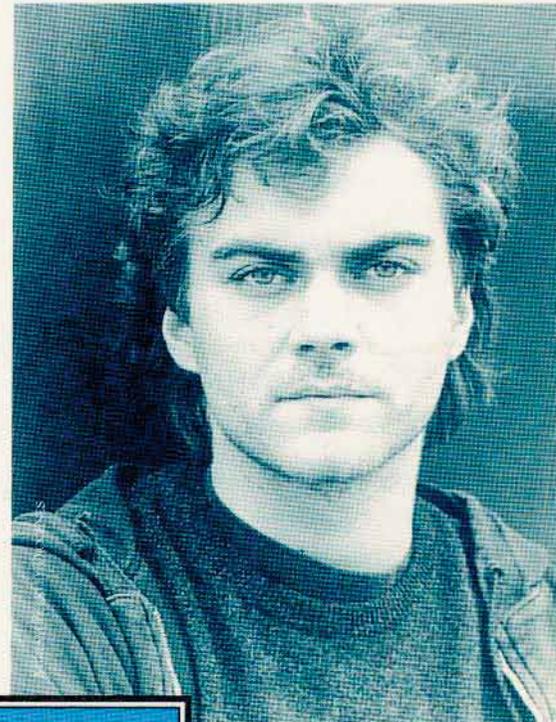
KRIMI – AUTOREN

- Befremdliche Heimat** 18
Jakob Arjouni im Portrait
- Women's Work** 20
Interview mit Linda Barnes
- Nestor Burma, Anarchist** 23
Leo Malets schwarzes Paris

KRIMI – LÄNDER

- Hammetts Erben** 26
Die harten amerikanischen Private Eyes
- Unheimliche Begegnung** 31
Ein Mordsdialog über den Krimi in Lateinamerika
- Der Mord von La Mancha** 32
Krimis südlich der Pyrenäen
- Ost oder West: Mord ist Mord** 33
Manfred Drews über den deutsch-deutschen Krimi
- Kann denn Krimi Sünde sein?** 34
A.P. Schmidt über österreichische Verhältnisse

Impressum	4
Cartoon	5
Spektrum	6
Wunderwelt	24
Buchmarkt Politik	36
Buchmarkt Film	40
Literaturzeit	41
Kinderbuch	44
Gedicht	48
Buchmarkt	49
Buchtest	72
Rätzel	74
Schlußpunkt	82



Seite 18: Jakob Arjouni



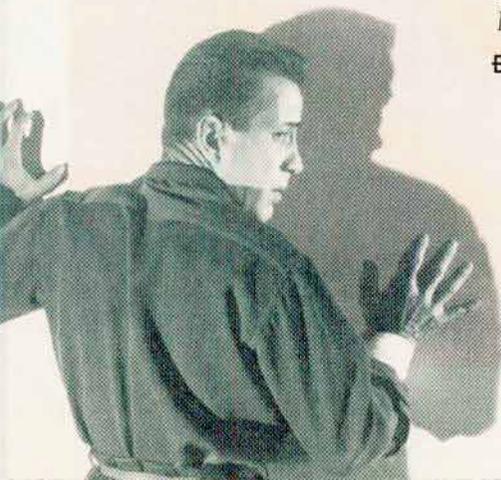
Seite 20: Linda Barnes

KRIMI – GATTUNGEN

- Kriminelle Vergangenheit** 56
Der historische Krimi
- Bullen, Cops & Kommissare** 58
Tatort Polizeirevier
- Crime Ladies First** 60
Helga Anderle über den Frauenkrimi
- Verraten & verkauft** 63
Verschwörungstheorien im Thriller
- Serial Killers** 64
Tom Appleton über Massenmörder

KRIMI – SPEZIAL

- Hommage Noir** 66
Kriminalistisches Vexierbild
- Morden Frauen anders?** 68
Eine Analyse von Edith Kneifl
- Hart aber humorvoll** 70
Mörderische Pointen im harten Kriminalroman
- Das jüngste Gericht** 76
Detektivische Schlemmereien
- Wahl der Waffen** 80
Kleines Brevier für den Schreibtischtäter





EDITORIAL

LIEBE LESERINNEN, LIEBE LESER!

Vor vier Jahren gab's die erste BUCHKULTUR zu kaufen. Getreu dem Motto „Vier Jahre und kein bißchen weise“ schenken wir unseren Leserinnen und Lesern folgende Geschichte: „True Crime“ – die Entstehung des vorliegenden Heftes.

Am Anfang dieser Krimi-Spezialnummer standen Mord und Suspence in Tateinheit mit branchenüblichen Alkoholikola. Zu fortgeschrittener Stunde wurde die Idee geboren, dem stiefmütterlich behandelten Genre Krimi ein ganzes Heft der BUCHKULTUR zu widmen. Denn im deutschen Sprachraum gibt es momentan kein Krimimagazin mehr, das ein breites Lesepublikum über Trends, Autoren und Hintergründe des Kriminalromans informiert. Und in einem waren wir – Redaktion, Herausgeber und Autoren – uns grundsätzlich einig: Wer Literatur sagt, muß auch Krimi sagen. Es kann nicht darum gehen, eine ganze Sparte der Belletristik in eine vorgefertigte Schublade mit der Aufschrift „minderwertig“ zu werfen, bloß weil sie sich mit den schwarzen Seiten der Gesellschaft beschäftigt. Es geht um die literarische Qualität, nicht allein um das Thema.

Aus der Idee wurde ein Konzept, aus dem Konzept Redaktionssitzungen. Themen wurden vorgeschlagen, verworfen, andere neu aufgegriffen. Das kreative Chaos waltete über den Redaktionsräumen, und aus dem Chaos sprach eine Stimme: „Redaktionsschluß ist Anfang Mai.“

Aber dann trudelten die ersten Artikel ein, und langsam nahm diese

Kriminummer Konturen an. Was uns besonders freut: Die Wiener Crime-Ladies Helga Anderle und Edith Kneifl waren ebenso zur Mitarbeit bereit wie der Grazer Krimiautor Alfred Paul Schmidt und sein deutscher Kollege Fred Breinersdorfer. Der Schriftsteller Paco Ignacio Taibo II faxte exklusiv einen Artikel aus Mexico City.

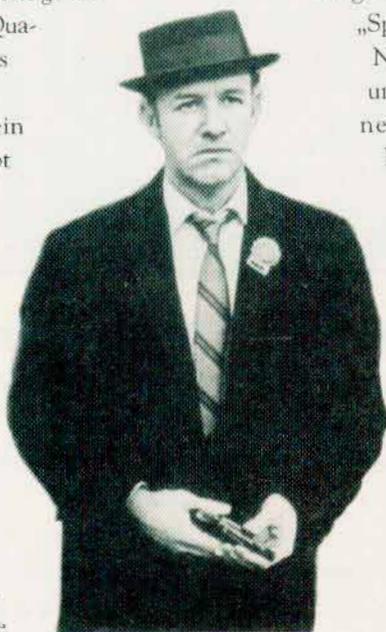
Wie immer ist das Leben hart, aber ungerecht. Während wir uns den Freuden des Schreibens und Redigierens hingeben konnten, erledigte das Team der BUCHKULTUR die Knochenarbeit ...

Folgendes ist daraus geworden. Fünf Themenschwerpunkte bilden das Rückgrat dieser Nummer. Im ersten Teil, „Einstieg“ genannt, beschäftigen wir uns mit Entwicklung und allgemeinen Trends im Genre Kriminalliteratur. Der Block „Autoren“ stellt in Portraits und Interviews wichtige Vertreter der Szene vor. „Länder“ behandelt die unterschiedlichen Strömungen in der Krimiliteratur, je nach Land oder Kontinent. „Gattungen“ bietet einen Überblick über die verschiedenen Richtungen am Krimisektor, und

„Spezial“ schließlich liefert News und Tratsch, Tips und Spielereien, die kleinen Dinge also, die das Leben so lebenswert machen. Und als Poster im Mittelteil: 33 Top-Krimis, denen wir viele Leserinnen und Leser wünschen.

Jetzt ist sie also da, die Krimi-Sondernummer. Für uns war es ein mörderisches Vergnügen. Und das wünschen wir Ihnen auch.

Michael Horvath &
Kurt Lhotzky



Beim Abo-Versand der letzten Nummer der BUCHKULTUR kam es aufgrund von Problemen der Post teilweise zu größeren Verzögerungen. Bei all unseren Abonnenten, die ihr Heft verspätet erhielten, möchten wir uns auf diesem Wege entschuldigen.

BUCHKULTUR

IMPRESSUM

Heft 21/Juni 1993

ANSCHRIFT DER REDAKTION

A-1180 Wien, Währinger Straße 104
Tel: (0043)222/479 46 42 (bis Juli: 34 70 292)
Fax: (0043)222/479 46 42-10 (bis Juli: 34 27 252)

EIGENTÜMER, VERLEGER

Buchkultur VerlagsgesmbH.,
A-1180 Wien, Währingerstraße 104

HERAUSGEBER

Michael Schnepf für den
Verein Buchkultur

ART DIRECTOR

Manfred Kriegleder

CHEFREDAKTION

Agnes Derka

REDAKTION

Thomas Zauner (Chef vom Dienst), Hedwig Derka,
Jürgen K. Ehrmann, Günther Fischer, Kurt Hamtil,
Kurt Hofmann, Nils Jensen, Fritz Panzer, Manfred
Schiefer, Natalie Tornai, Lothar Wolf

STÄNDIG FREIE MITARBEIT

Sabine Kroißenbrunner, Jan Malek, Claudia Seidl,
Norbert Willenpart, Lia Wolf

VERLAGSLEITUNG

Michael Schnepf

GESCHÄFTSLEITUNG

Manfred Kriegleder

BUCHHALTUNG/ABOSERVICE

Renate Jaksch

PRESSE

Octavia Zanin

VERTRIEBSLEITUNG

Lubor Joseph Stastny

DRUCK

Bauer Druck, A-1030 Wien

VERTRIEB

Ö: Mohr Morawa (Buchhandel)
Morawa & Co. Wien (Kiosk)

D: VG/Verlagsauslieferung Dr. Glas, München

Über unverlangt eingesandte Beiträge kann keine Korrespondenz geführt werden. Namentlich gezeichnete Beiträge müssen nicht der Meinung der Redaktion entsprechen. Copyright, wenn nicht anders angegeben, bei den Urhebern bzw. den Rechtsnachfolgern.

Wir danken den Verfügungsberechtigten für die Abdruckgenehmigung.

Alle Preisangaben bei den Büchern beziehen sich auf Stand Mai 1993 und sind ohne Gewähr.

ERSCHEINUNGSWEISE

Sechsmal jährlich. Buchkultur Nr. 22
erscheint am 2. September 1993

PREISE, ABONNEMENTS

Einzelheft: öS 48,-/DM 9,-/sFr 8,50

Jahresabonnement (Österreich): öS 240,-

Jahresabonnement (Ausland): DM 36,-/sFr 34,-
Die Abonnements laufen ab Bestelldatum und gelten, entsprechend den Usancen im Pressewesen, automatisch um ein Jahr verlängert, sofern nicht ein Monat vor Ablauf die Kündigung erfolgt.

Derzeit gilt
Anzeigenpreisliste
Nr. 4/93

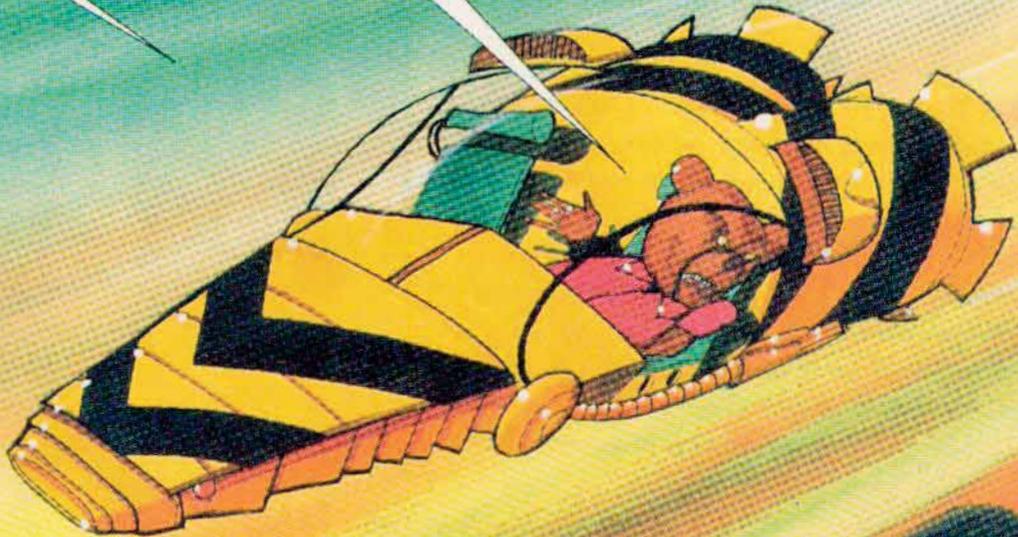


NICHT NUR, UM SEINE SCHWESTER AUS ALLEM ÄRGER KAVIERTHATEN, SONDERN AUCH, UM URSINI BEI DER INTERNATIONALEN FRIEDENSKONFERENZ ZU DISKREDITIEREN.

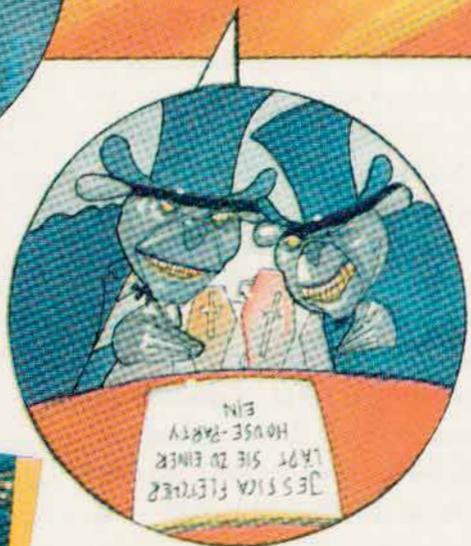
ER ENTWICKELTE DIE LEICHE, SPRUHRTE KLING KLANG KLATZ AN DIE WAND UND VERPÖNTERTE INDIZIEN FÜR IHRE FALSCHHE IDENTITÄT. ER WUSSTE, DASS ER UNS ZU DEM URSINUS FÜHREN WÜRDE.

SIE MEINEN, ER WUSSTE, DASS URSINI DER HAUPTZAHNMEISTER DES KKK WAR?

PRAKTISCH JEDER SCHEINT MEHR ÜBER KLING KLANG KLATZ GEWUSST ZU HABEN ALS WIR UND ICH WEISS JETZT AUCH, WARUM.



WOHER ICH WEISS, DASS SIE DER MÖRDER SIND, SIR? GANZ EINFACH, SIE HATTEN MEHR DIALOG IM DREHBUCH ALS IRGEND JEMAND SONST.



IAN McDONALD/DAVID LYTTLETON

DAS KLING-KLANG-GEHEIMNIS

Carlsen, Hamburg 1992

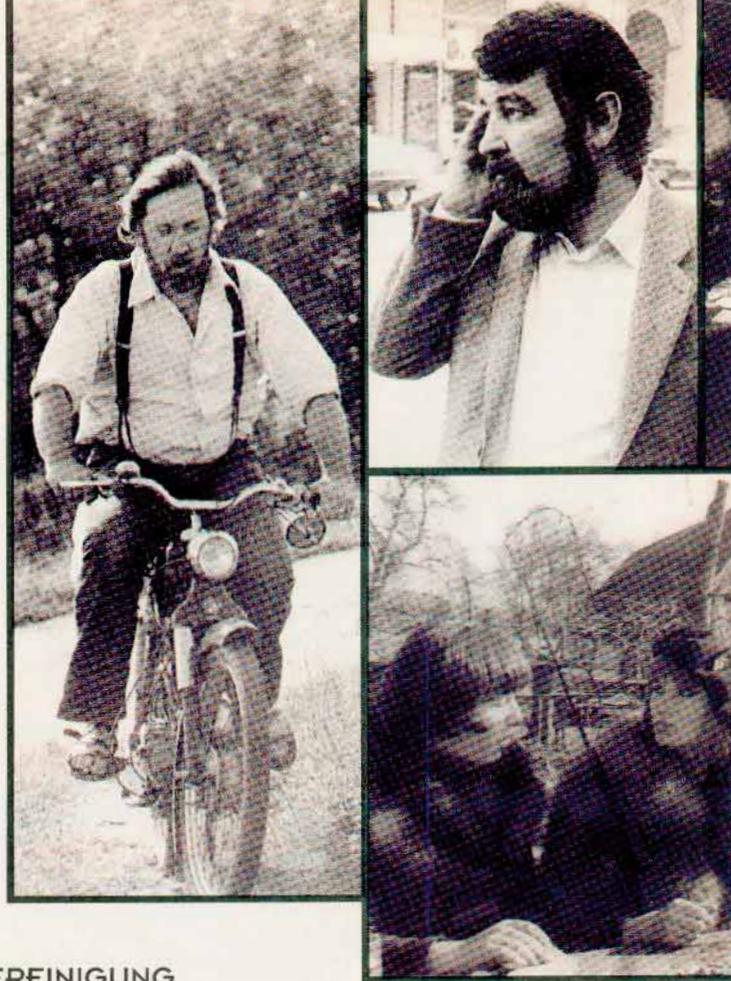
80 Seiten, öS 311,-/DM 39,80



REDAKTION: NATALIE TORNÄI (Ö)
GÜNTHER FISCHER (D)
MANFRED SCHIEFER (CH)

AUSSTELLUNG „MANUSKRIPTE“

Seit 33 Jahren erscheint die Literaturzeitschrift **MANUSKRIPTE** in Graz. Die Ausstellung „manuskripte 1960–1993“ versucht, die Chronologie des Entstehens und des Weiterwachsens einer Literaturzeitschrift aufzuschlüsseln. Im Vordergrund stehen die Autoren, die aus den **MANUSKRIPTE** hervorgegangen sind und die später von den Feuilletons als „Grazer Gruppe“ bezeichnet worden sind. Gleichzeitig soll sichtbar gemacht werden, wie diese Autoren in die österreichische Literaturlandschaft hineingewachsen sind – wie sich die Beziehungen dieser Autoren und die Beziehung der **MANUSKRIPTE** zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur entwickelt haben. Material zu den Autoren wie Fotos, Briefe, Rezensionen und Originalmanuskripte dokumentieren das Leben in und um die **MANUSKRIPTE** zusätzlich.



PREISE & STIPENDIEN

THOMAS-PLUCH-DREHBUCHPREIS

Dieser Preis wird erstmals im Herbst 1993 von der Arbeitsgemeinschaft Österreichischer Drehbuchautoren vergeben. Er ist dem im Vorjahr verstorbenen Drehbuchautor und Mitbegründer der ARGE-Drehbuch, Thomas Pluch (bekannt sind seine Drehbücher zu der Fernsehserie **DAS DORF AN DER GRENZE**), gewidmet. Die Preise werden für Drehbücher zu bereits produzierten Kino- oder Fernsehspiel Filmen vergeben. Zugelassen sind Produktionen der letzten zwei Jahre, die nach dem 1.1.1991 fertiggestellt wurden.

Die Einreichbedingungen für den Drehbuchpreis (dotiert mit öS 150.000,-): das Drehbuch zu einem Kino- oder Fernsehspiel Film mit einer Mindestlänge von 60 Minuten und einem Mindestformat von 16 mm, wobei Drehbuchautor und Regisseur nicht ident sein dürfen.

Die Einreichbedingungen für die zwei Förderungspreise (dotiert mit je öS 75.000,-): die Erstlingsdrehbücher zu einer Kino- oder Fernsehproduktion mit einer Mindestlänge von 30 Minuten und einem Mindestformat von 16 mm. Drehbuchautor und Regisseur können hier auch ident sein.

Alle Einreichungen sind mit einem Formular (kann bei genannter Adresse angefordert werden) bis spätestens 31.6.1993 einzusenden an: Drehbuchforum Wien, Stiftgasse 6, A-1070 Wien.

◆ KRIMINELLE VEREINIGUNG

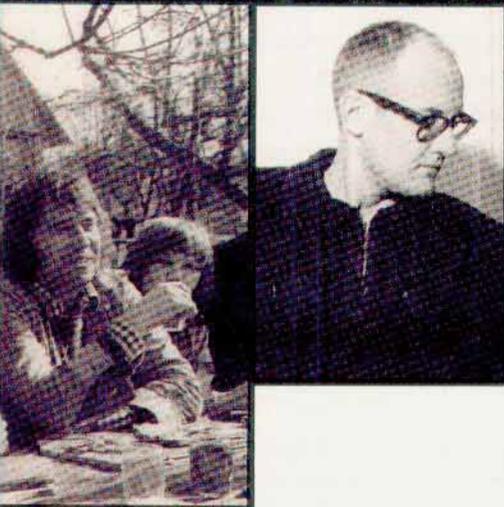
Was der PEN-Club für die E-Literaten, ist die AIEP für die Zunft der Kriminalschriftsteller. Die vier Buchstaben stehen für die 1986 in Kuba gegründete Asociación Internacional de Escritores Policíacos, zu deutsch: Internationale Vereinigung der Kriminalschriftsteller. Auf Anregung des sowjetischen Gründungsmitglieds Julian Semjonow sollte die AIEP den Vertretern des weltweit populärsten Literaturgenres eine Plattform bieten, um einander kennenzulernen und über Grenzen und Ideologien hinweg in einen Dialog einzutreten.

Die Idee schlug ein – bald konnte die AIEP über 2000 Mitglieder in 26 Ländern verbuchen, Österreich wurde 1989 bei der Prager Konferenz offiziell aufgenommen. Die in „seligen“ Perestroika-Zeiten noch finanzkräftigen Literaturgesellschaften der Ostblockländer rissen sich darum, als Gastgeber für die internationalen AIEP-Konferenzen zu fungieren. Aber auch das Dritte-Welt-Land Mexiko hat dank heftiger Bemühungen seitens des Schriftstellers und derzeitigen AIEP-Präsidenten Paco Taibo II mehrmals eingeladen. Trotz ausgeprägtem Individualismus der Teilnehmer und ihrer oft recht unterschiedlichen Interpretation des Genres haben sich aus den Begegnungen echte Freundschaften entwickelt. Darüber hinaus hat die AIEP in den sieben Jahren ihrer Existenz eine Reihe positiver Dinge in Gang gesetzt: Vielen Autoren wurden neue Publikationsmöglichkeiten in den verschiedenen Ländern erschlossen

(z.B. österreichischen AutorInnen in Deutschland, Polen, CSFR, Bulgarien und Mexiko); neue Krimizeitschriften sind entstanden; etliche Kollegen (darunter auch Österreicher) wurden nach Gijón (Spanien) eingeladen, wo alljährlich das eine Million Besucher anlockende Krimi-Festival „Semana Negra“ stattfindet; zwischen Kuba, Mexiko, Kanada und den USA gibt es regelmäßige Treffen beim „Tres-Fronteras-Meeting“; und nicht zuletzt hat die Österreicherin Helga Anderle ihre AIEP-Kontakte genutzt, um die erste internationale Frauen-Krimi-Anthologie (**DA WERDEN WEIBER ZU HYANEN, WIENER FRAUENVERLAG** 1991) herauszubringen. Anderle ist übrigens bei der AIEP-Konferenz 1992 in Puebla (Mexiko) auf die Kandidatenliste für das Präsidentenamt gesetzt worden. Ihr Wunschtraum: *Einmal in Wien, der Stadt des „Dritten Mannes“, ein internationales Krimi-Festival abhalten zu können.*

◆ BURGER-AUSSTELLUNG

Eine Materialschau beschäftigt sich eingehend mit Werk und Biographie des Schweizer Autors Hermann Burger (1942–1989). Die räumlich-visuelle Umsetzung der Literatur Burgers in Objekten, Architekturmodellen soll eine „nicht zu kopflastige“ Auseinandersetzung mit seinem Werk gewährleisten. Zu sehen sind Manuskripte, Erst-



◆ LEIPZIGER MESSE 1993

Heuer kamen 800 Aussteller aus 17 Ländern, 200 Veranstaltungen lockten viele Leselustige an. Das gewünschte Zielpublikum aber blieb aus: Den Buchhändlern nämlich war Leipzig für das Frühjahrsprogramm zu spät und für Herbstnovitäten noch zu früh.

Deshalb wird es aller Voraussicht nach 1994 einen März-Termin geben, womit sich dann Frankfurt und Leipzig nicht mehr in die Que-re kommen: Frankfurt bleibt die internationale Lizenzmesse, Leipzig wird eine nationale Publikumsmesse für Autoren und Leser, Werbeleiter der Verlage und Buchhändler.

◆ JOSEF ENENGL, 1926–1993

Das Dichten ist ihm ein elementares Bedürfnis gewesen, denn *Gedichte waren immer in mir*. Einer, der immer allein experimentierte und doch kein verbissener Einzelgänger war mit Haß auf die anderen in großen Gruppen. *Dadurch erreichte er als Dichter einen Aktionsradius und einen Tiefgang wie wenige österreichische Dichter*, schrieb Hermann Schürer 1979 über Josef Enengl. Acht Einzelveröffentlichungen erschienen fast allesamt bei FREIBORD und HERBSTPRESSE in Wien. Enengl starb im April in Wien.

ausgaben und Fotos, Textbeispiele, Materialien aus dem Nachlaß, ein Architekturmodell des Schulhauses aus dem Roman SCHILTEN, Objekte, Videos und anderes mehr. Vom 18.6.–27.8. im Literaturhaus, Seidengasse 13, A-1070 Wien.

DER CLUB DER SHERLOCKIANS

Seit Juni 1989 gibt es auch im deutschsprachigen Raum eine Vereinigung, welche sich der Anliegen der zahlreichen Bewunderer des Meisterdetektivs aus 221b Baker Street annimmt: The Reichenbach Irregulars, die erste und bisher einzige Sherlock-Holmes-Gesellschaft der Schweiz mit Sitz in Meiringen. Der Verein ist im gesamten deutschsprachigen Raum vertreten, ebenso in England, Amerika und Japan, und gibt – neben anderen Aktivitäten wie zum Beispiel regelmäßigen Meetings – zwei Publikationen heraus: der vereinsinterne Newsletter THE YOUNG SWISS MESSENGER und das zweimal pro Jahr erscheinende Magazin THE REICHENBACH JOURNAL.

The Reichenbach Irregulars, Frau Bice Musfeld, Postfach 678, CH-3860 Meiringen.



PREISE & STIPENDIEN

DER GLAUSER 1992

Der Autorenpreis deutschsprachiger Kriminalliteratur 1992 (dotiert mit DM 10.000,-), geht an Martin Grzimek für FEUERFALTER. Sein Roman, erschienen bei HOFFMANN & CAMPE, ist ein perfekt inszeniertes Täuschungsmanöver, eine mysteriöse Doppelgänger- und Drogengeschichte ohne Happy-End. Der Autor ist Mitglied des PEN-International und des deutschen PEN und bekam bereits zahlreiche Preise und Stipendien verliehen. Es ist dies sein erster Kriminalroman.

ZOLLIKON KUNSTPREIS

Der Schriftsteller Silvio Blatter erhält den mit sFr 10.000,- dotierten Kunstpreis der Gemeinde Zollikon 1993. Damit wird ein Autor gewürdigt, der in seinem Werk seine Heimat in literarischer, kritischer Form und in einer facettenreichen Sprache verarbeitet. Immerhin sFr 5000,- erhält Andrea Simmen als Anerkennungspreis für ihr eigenwilliges Erstlingswerk ICH BIN EIN OPFER DES DOPPELPUNKTS.

○ die Kontoauszüge kommen gratis ins Haus ○ Überweisungen

Wir machen die Dinge wieder einfach.

schickt man portofrei ○ die Ge-

bühren

s i n d

günstig

wie sonst nirgendwo ○

kundenfreundliche Öffnungszeiten

○ 2.300 Service-Stellen in ganz

Österreich ○ 0660/6600. Das

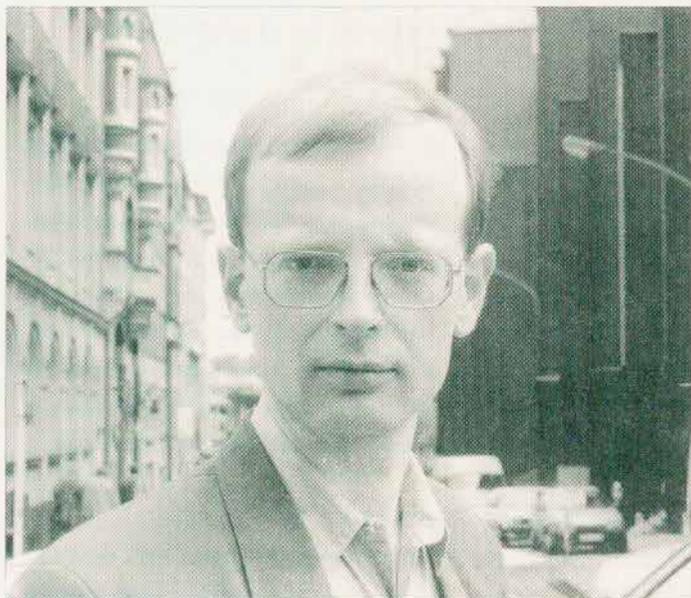
P.S.K.Service-Telefon. Mo-Fr 8-20

Uhr. ○ Fragen Sie nach dem

P.S.K.Konto bei Ihrer nächsten Post.

Das Konto, mit dem man sich den Weg zur Bank erspart.

P.S.K. 
Einfach. Clever.



LITERARISCHE LEICHEN IM KELLER

Das Bochumer Krimi-Archiv wurde am 26. März 1984 gegründet – exakt am 25. Todestag von Raymond Chandler, dem großen Klassiker der neuen Kriminalliteratur. Die beiden Krimi-Archiv-Betreiber, der Autor und Journalist Reinhard Jahn (siehe Foto links) und der Werbetexter Werner Puchalla, sammeln die auf deutsch erschienenen Kriminalromane, hauptsächlich jene aus der Nachkriegszeit. Dabei haben sich – dem jeweils persönlichen Geschmack entsprechend – Schwerpunkte herausgebildet. Während Reinhard Jahn der Experte für deutschsprachige Krimis und Krimi-autoren ist, befaßt sich sein Kollege mit „dem Rest der Welt“. Einmal im Jahr organisieren die beiden Archivare auch die Jury und die Vergabe des Deutschen Krimi-Preises, des inzwischen ältesten Kritikerpreises für das Genre im deutschsprachigen Raum. Für nähere Informationen: Bochumer Krimi-Archiv, Dorneburger Straße 38, DW-4690 (ab 1. Juli: 44652) Herne 2.

PREISE & STIPENDIEN

BETTINA-VON-ARNIM-FORSCHUNGSPREIS

Zur kritischen Auseinandersetzung mit der Schriftstellerin, Sozialkritikerin und Dichterin Bettina von Arnim lädt die Bettina-von-Arnim-Gesellschaft ein. Zum dritten Mal schreibt diese Stiftung den Preis für Werke aus, die aus den Bereichen Wissenschaft, Kunst, Literatur oder Publizistik zum Leben und Wirken der engagierten Frau entstanden sind. Bewerbungen sind bis zum 31.12.1993 an den Herausgeber des Internationalen Jahrbuchs der Gesellschaft, Dr. Uwe Lemm, Veitstraße 244, DW-1000 Berlin 27, zu schicken. Als Lohn winkt die Bettina-von-Arnim-Plakette.

STADTBEOBACHTERIN

Zsuzsanna Gahses Motto für die nächsten Monate: *Ich werde so neugierig sein, wie ich kann.* Der Grund ist die neue Aufgabe, der die ungarische Schriftstellerin im Laufe des nächsten Jahres nachkommen wird. Nach dem rumänisch-deutschen Werner Söllner und dem Schweizer Martin R. Dean ist sie die dritte Stadtbeobachterin in Zug (Schweiz). Die Institution des Stadtbeobachters hat die Stadt Zug zum 700-Jahr-Jubiläum der Eidgenossenschaft geschaffen. Er oder sie erhält eine Wohnung in der Zuger Altstadt und monatlich eine Entschädigung von rund sFr 3000,-. Erwartet wird, daß der Beobachter oder die Beobachterin die Stadt Zug, die nähere Umgebung und die Menschen beobachtet, darüber berichtet und das kulturelle Leben befruchtet.

◆ WORKSHOP CREATIVE WRITING

Auch diesen Sommer veranstaltet die Akademie Graz wieder einen Workshop mit einer österreichischen Autorin: Elisabeth Reichart (bekannt durch ihren Roman LA VALSE) leitet von 3.–14.8.1993 einen Kursus für alle, die sich schreibend kreativ oder kreativ schreibend betätigen wollen. Was sie darunter versteht, beschreibt sie kurz so: *Genaueres Lesen, verständigeres Kritisieren, besseres Schreiben – das sind wohl die Ziele jeden Schreibseminars. Unterschiedlich sind hingegen die Methoden. Ich möchte versuchen, ein Gleichgewicht von fachlicher Information und persönlicher Erfahrung, Intellekt und Intuition herzustellen.* Teilnehmer schicken bitte eine kurze Biographie und maximal fünf Textseiten, Frau Reichart trifft ihre persönliche Auswahl danach, ob sie sich imstande sieht, den jeweiligen Bewerbern bei ihrer Arbeit weiterhelfen zu können. Adresse: Akademie Graz im Grazer Congress, Albrechtgasse 7, A-8010 Graz, Tel.: 0316/ 837985.

◆ 30 JAHRE „TEXT & KRITIK“

In aufmerksamer, kritischer Distanz, jedoch ohne den subjektiven Blick auf einzelne Autoren oder ihre Werke zu verlieren, hat die Redaktion von TEXT & KRITIK 30 Jahre lang vielseitig, kontrovers und mitunter eigenwillig über Autoren und Werke der Gegenwartsliteratur informiert. Neben Georg Trakl, Hans Henny Jahn, Günther Eich oder Ingeborg Bachmann, um nur einige zu nennen, wurde durch kritische Werkbetrachtung

gewürdigt, wer in der deutschsprachigen Literatur Rang und Namen hat. Zum Jubiläum der literaturkritischen Reihe gab es neben einem Reprint des ersten Heftes von 1963 (es behandelte Günther Grass, den jüngsten Ehrendoktor Danzigs) ein Jubiläumspaket mit den Bänden über Jurek Becker, die Gruppe 47 und Arno Schmidt.

◆ STADTLITERATUR

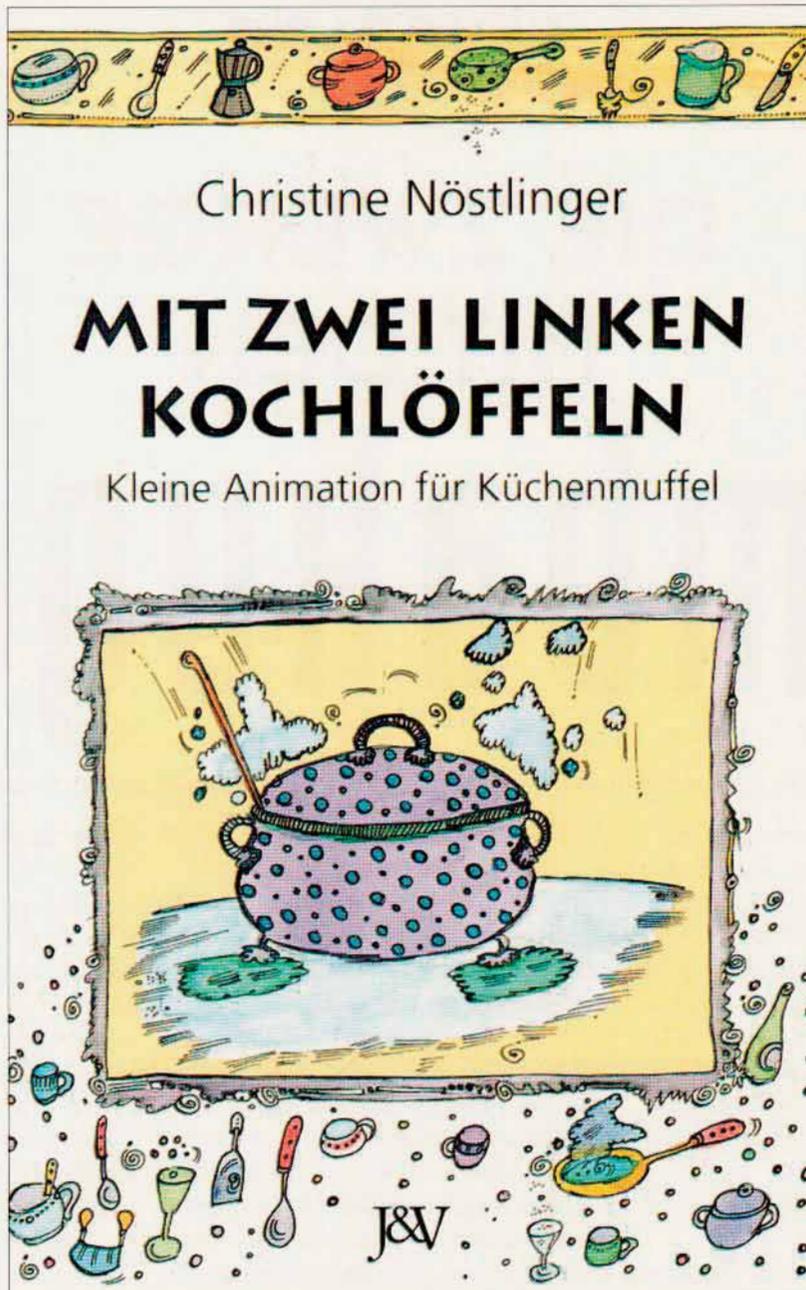
„Neue Metropolen“ ist das Motto der 3. Internationalen Literaturtage in Erlangen. Vom 27.8.–4.9.1993 gibt es Gelegenheit zu einem intensiven Gedankenaustausch mit 25 Autoren aus Afrika, Asien und Lateinamerika, die sich in ihren Dichtungen, Erzählungen, Romanen und Essays die Lebenswelt ihrer Großstädte zum Thema gemacht haben. Die gleichen Autoren werden anschließend vom 5.–11.7. in Berlin gastieren. Veranstaltungsorte sind das „Haus der Kulturen der Welt“, das „Literarische Kolloquium“ und die „Brotfabrik“. Weitere Einzelveranstaltungen finden in verschiedenen Städten der Bundesrepublik statt.

◆ MEHR PLATZ FÜR BÜCHER

Autoren und Büchern wird in Zukunft eine der wichtigsten Schweizer Tageszeitungen, der Züricher TAGESANZEIGER, mehr Platz einräumen. Alternierend von der Literatur- bzw. Sachbuchredaktion betreut, präsentiert der TAGESANZEIGER jeden Dienstag zusätzlich zu den täglichen Buchbesprechungen und Berichten aus der Literaturszene eine Seite. Auf wichtige literarische Ereignisse wird auch auf der Titelseite hingewiesen!

BOCHUMER KRIMI-ARCHIV

Amüsantes und Praktisches zum Thema Kochen



Nach der Lektüre dieses amüsanten und gleichzeitig ungemein praktischen Buches wird der ganz gewöhnliche Küchenmuffel gewiß nicht in der Lage sein, die Meisterprüfung zum Koch abzulegen. Aber er wird – und dafür legt die Autorin ihren rechten Kochlöffel ins Herdfeuer – wenigstens fähig sein, hin und wieder etwas auf den Tisch zu stellen, was ihm höchste Anerkennung von sich selbst oder den lieben Gästen einbringt. Außerdem bleibt dann noch immer der Lesespaß am vergnüglichen Text.

CHRISTINE NÖSTLINGER

MIT ZWEI LINKEN KOCHLÖFFELN – Kleine Animation für Küchenmuffel

160 Seiten, 13,5 x 21 cm, Efalineinband mit Schutzumschlag, öS 198,-, ISBN 3-224-17683-0

J&V
JUGEND & VOLK

JUGEND & VOLK • EDITION WIEN • DACHS VERLAG



EINSTIEG

DIE ZWERGE MIT DEN Rumbakugeln

Exklusiv für BUCHKULTUR: Paco Ignacio Taibo II über seine Krimi-Arbeit

UNTERM STRICH IST ALLES SZENERIE. Szenerie und Durchblick. Ich schreibe aus einer halluzinierenden Stadt, die stolz ist und sich schämt, die größte der Welt zu sein; wo sich die Arbeitslosigkeit in eine Art urbaner Lepra verwandelt hat, die auf merkwürdige Weise aufbricht: in aberausenden Straßenläden mit taiwanesischem Ramsch.

Eine Stadt der Rekorde, um die sie niemand beneidet:

- mehr Abtreibungen als in London
- mehr Filmclubs als in Paris
- fast so viele Straßenkinder wie 1974 in Saigon
- mehr Universitäten pro Quadratmeter als in New York.

Unsere Idole sind vor 20 Jahren verstorbene Rancho-Sänger; Freistil-Ringer; maskierte Anführer der Paria-Legionen, die Abbruchhäuser besetzen, um darin zu wohnen; Schriftsteller und Filmschauspieler, die jahrelang auf schwarzen Listen waren; die freiwilligen Helfer beim letzten Erdbeben; die Volksschullehrer (übrigens die demonstrationsfreudigsten der Welt) mit ihrem Elendslohn von 200 Dollar pro Monat; die Gespenster von Villa und Zapata.

Ich schreibe aus Wahnsinn und – wie alle meine Kollgen auch – aus Besessenheit, ich schreibe mit der geheiligten Hilfe des schwarzen Humors – und brauche keinen magischen Realismus, denn unsere tagtägli-

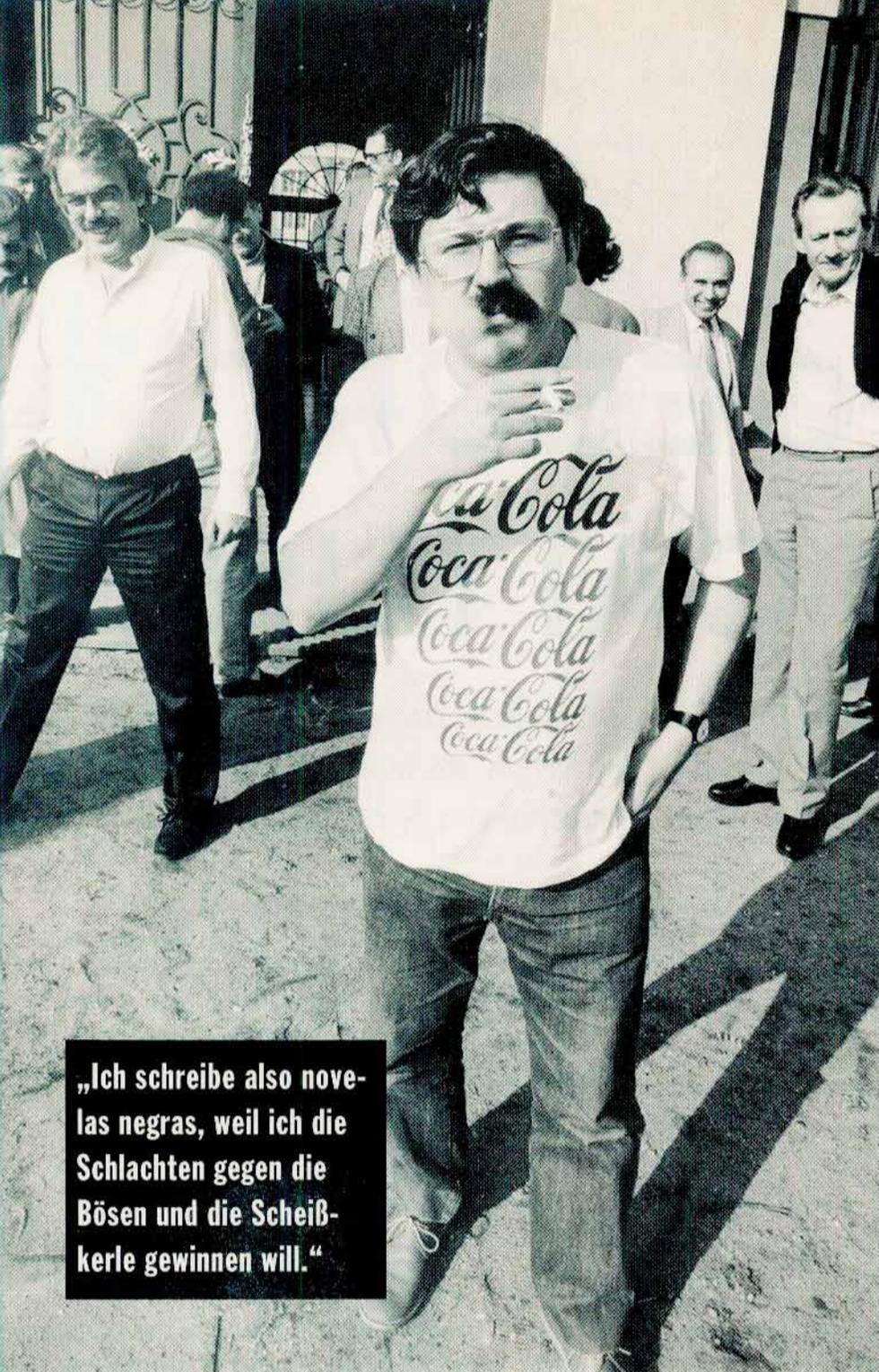
che Szenerie ist surrealistisch und magisch genug.

Und ich schreibe Kriminalliteratur, novelas negras, weil mir einmal – ich war damals 20 – jemand gesagt hat, daß das in unseren Ländern nicht möglich sei, das Genre sei im Besitz der Angelsachsen. Nun, wenn es unmöglich ist, dann müßte doch etwas Lustiges dabei herauskommen, dachte ich mir. Dann gäbe es weniger Regeln einzuhalten. Dann könnten wir doch ohne diese Butler und alten Jungfern auskommen und könnten auf die ebenso perfekten wie unnötigen Rätsel verzichten. Dann könnten wir uns mit den Pfeilern begnügen, auf denen die Spannungsliteratur aufbaut: auf das Weiterführen des Plots und die Konstruktion der Anekdote – und konnten auf das Spiel mit den leichten Kunstgriffen vergessen, das die „Inhaber“ des Genres gefangenhält. Dann könnten wir von echten Städten erzählen, Städten, wie unseren, von denen die „mögliche“ Literatur nicht mehr erzählte, weil dem Minimalismus alles groß vorkommt.

Und so schrieb ich meine novelas negras und flickte Geschichten von unmöglichen Detektiven in absolut möglichen Städten zusammen, in denen Hypnotiseure es so weit bringen, daß sie parapolizeiliche Killertruppen ausbilden; und wo sich Ex-Sängerinnen, Ex-Geliebte und Ex-Präsidenten wertvolle archäologische Schätze unter den Nagel reißen – und begann dabei allmählich die

Möglichkeiten des Genres für mich zu entdecken: Ich konnte das Alltägliche aufschneiden, indem ich Tabus brach; ich konnte die dunkle Seite des Mondes hervorkehren; ich konnte den ehrenhaften Besitzer einer Sockenfabrik darstellen, just in dem traurigen Augenblick, in dem er auf die Straße geht, ein nächtlicher Schakal, sich hinter das Volant seines weißen Ford Mustang setzt und losfährt, um sich in den Warteschlangen vor den Bäckereien die Dienstmädchen herauszusuchen, die er vergewaltigen kann.

Ich schreibe Kriminalromane, schwarze Literatur, weil ich schon seit geraumer Zeit glaube, daß ich damit der Wirklichkeit nahekommen, näher als jedweder soziologischer Essay, jedwede politische Analyse oder journalistischer Kommentar. Daß es im Grunde keine Geschichte gibt, sondern „Geschichten“ und daß die besten von der Spannungsliteratur erzählt werden. Im Grunde schreibe ich aus der Perspektive des Chronisten, der mit Geschichten spielt, sie tauscht, ändert, verändert und in sie einsteigt. Geschichten, die uns nie jemand zu Ende erzählt. Ich habe akzeptiert, ja, ich weiß es sogar zu schätzen, daß Romane Chroniken sind. Aber das alles ist eigentlich Schnee von gestern. Was ein Autor so von sich gibt, das hört man von einem guten Drittel aller anderen auch; es wird also Zeit, uns der Theorie vom Zwerg mit den Rumbakugeln zuzuwenden.



„Ich schreibe also novelas negras, weil ich die Schlachten gegen die Bösen und die Scheißkerle gewinnen will.“

Da ist also einmal die Szenerie und die verrückte Stadt, die sie beisteuert. Und dann ist da noch die Anekdote, die sich aus allem nährt, was wir über das Genre von Chandler, Hammett, Chester Himes und Jim Thompson gelernt haben. Und aus allen Schrecklichkeiten und Wundern, über die uns die Zeitungen von Mexico City informieren. (Von Gerüstteil beim Gackern erschlagen. Baufirma kann belangt werden.) Aber das reicht nicht. Es reicht nicht, die Wirklichkeit einzufangen, man muß sie wiedererschaffen, wiedererzählen, wiedererfinden und etwas schreiben, was die Wahrheit sein könnte, während man es liest.

Und deshalb fehlt noch etwas ...

Als Leser hasse ich es, vom Autor das

Steuer geschenkt zu bekommen, das die Lektüre lenkbar macht und mich vorhersehen läßt, was ich auf der nächsten Seite lesen werde (diese Art von Büchern lasse ich spätestens nach 50 Seiten liegen). Deshalb bin ich – für mich – zu dem Schluß gekommen, daß ich jedesmal, wenn einer meiner Romane vorhersehbar wird, anhalten muß, mich und den Roman anhalten muß. Und dann erzähle ich, wie dieser Zwerg aus dem Koffer springt und mit den Rumbakugeln scheppert. Oder daß der Geist von Emiliano Zapata noch lebt. Oder daß mitten auf einer Autobahn von Mexico City dieser unsichtbare Eingeborenstamm aus Baja California haust. Und beim Einbauen solcher Geschichten bekomme ich große Schwierigkeiten mit den archi-

Paco Ignacio Taibo II zählt zu den wichtigsten Kriminalautoren Lateinamerikas. Nebenbei ist er Universitätsdozent für Publizistik in Mexico City.

tektionischen Notwendigkeiten der Anekdote, sodaß der Roman mehr Umdrehungen machen muß als eine Achterbahn, denn schließlich muß man den Einbau ja irgendwie erklären.

Ich schreibe also novelas negras, weil ich mich dadurch in der Szenerie bewegen kann, die ich wahnsinnig liebe, weil ich die Schlachten gegen die Bösen und die Scheißkerle gewinnen will, die uns tagtäglich niedermachen, und weil ich diese Zwerge mit den Rumbakugeln aus dem Koffer springen lassen kann.

Was kann einer mehr verlangen?

Ich liebe meine Leser sehr, ich erzähle ihnen gern Geschichten ins Ohr, ich mag es, ihnen gleichzeitig Vergnügen zu bereiten und sie zu verunsichern. Ich weiß, wie sie sind. Ich weiß es deshalb, weil ich – wie Sie alle, die meinem Text bisher gefolgt sind, sicher längst erraten haben – ein Leser bin. Ein Leser, der sich in einen Schreiber verwandelt hat.

Mein Bruder Benito, übrigens ein hervorragender Dichter, beendet seine Abschweifungen für gewöhnlich völlig unzusammenhängend mit dem lapidaren Satz: *So ist das Leben in den beschissenen Tropen*, und er sagt das nicht, um sich zu beklagen. Auf Englisch klingt es viel besser: *Such is life in the fucking tropics.* ♦

(Aus dem mexikanischen Spanisch von Helga Anderle)

● PACO IGNACIO TAIBO II

Geboren 1949 in Gijón, Spanien. Er lebt seit seinem achten Lebensjahr in Mexiko. Studium der Geschichte. Universitätsdozent für Publizistik. Er ist Präsident der AIEP (Internationale Vereinigung der Kriminalschriftsteller) und Direktor des größten Krimi-Festivals der Welt (Semana Negra, Gijón/Heuer 5.–12. Juli). Zahlreiche theoretischen, historischen und journalistischen Arbeiten

LITERATURTIPS

Das bizarre Leben. Rowohlt, Reinbek 1990.

øS 61,-/DM 7,80

Comeback für einen Toten. Rowohlt, Reinbek

1991. øS 61/DM 7,80

Das nimmt kein gutes Ende. Goldmann,

München 1989. øS 53,-/DM 6,80

Ein paar Wolken. Rotbuch, Berlin 1988.

øS 125,-/DM 16,-

DIE GEBURT EINER GATTUNG

Jahrzehntelang verfemt und verachtet, ist aus einem literarischen Stiefkind namens Krimi endlich etwas Ordentliches geworden: der Kriminalroman. Wer mögen wohl seine Eltern sein? Eine Spurensuche in die Geschichte von Kurt Lhotzky.

Nimmt man – stilgerecht – die Entwicklung des Krimins unter die Lupe, wird man bald seltsame Höhen und Tiefen in der Produktion und Rezeption feststellen können. Über den ersten Kriminalroman herrscht nach wie vor ein Expertenstreit. Godwins *CALEB WILLIAMS* (1794) scheint hier das Rennen zu machen. Allgemein datiert man die Geburt der modernen Detektivgeschichte mit dem Jahr 1841 und E. A. Poes *DIE MORDE IN DER RUE MORGUE*. Die 47 Jahre zwischen diesen beiden Werken waren in der europäischen Geschichte diejenigen, in denen sich weitgehend die moderne bürgerliche Gesellschaft durchgesetzt hatte.

Der Kriminalroman ist ein Kind dieser Gesellschaft. Das Verbrechen wird zum Verbrechen durch den Verstoß gegen herrschende Gesetze, die ihrerseits der juristische Ausdruck der bestehenden Ordnung sind. Das Verbrechen kann als Massenphänomen erst in einer Gesellschaft auftreten, die alle Voraussetzungen des Verbrechens in sich trägt. Und Literatur, die sich der Darstellung des Verbrechens widmet, setzt wiederum das reale Verbrechen voraus.

Mit wohligen Schauer hatten in den 20er und 30er Jahren des 19. Jahrhunderts die Bürger und Kleinbürger den Bänkelliedern über die „edlen Räuber“ gelauscht, die in der Fürsten Tann wilderten oder armen Häuslern ein paar Goldstücke zukommen ließen, die sie dem hartherzigen Grafen geraubt hatten. Das

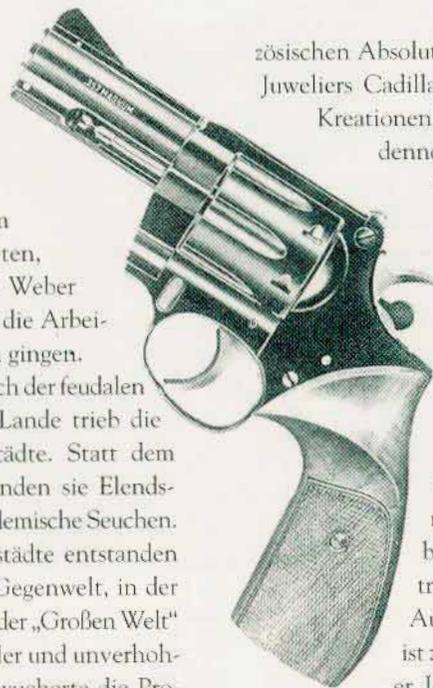
Wohlige verging ihnen, als in England zur gleichen Zeit die Maschinenstürmer auftraten – Handwerker, die um ihre Existenz fürchteten, sich die schlesischen Weber erhoben und in Lyon die Arbeiter auf die Barrikaden gingen.

Der Zusammenbruch der feudalen Strukturen auf dem Lande trieb die Menschen in die Städte. Statt dem erhofften Paradies fanden sie Elendsquartiere, Hunger, epidemische Seuchen. Die modernen Großstädte entstanden und mit ihnen jene Gegenwelt, in der all das geschah, was in der „Großen Welt“ Gesetz war, nur brutaler und unverhohlener. In den Slums wucherte die Prostitution – Ebenbild der großbürgerlichen „Vernunftte“ – was tut man nicht alles für Geld; findet das Ausplündern eines Gimpels beim Glücksspiel nicht in der Börsenspekulation ihr Äquivalent? Raub und Mord – sind das nicht einfach die übersteigerten Erscheinungsformen des Konkurrenzkampfes in der bürgerlichen Gesellschaft?

In den frühen Kriminalromanen und Erzählungen spielt sich das Verbrechen noch in einer fast träumerischen Sphäre ab. Es wird von der gesellschaftlichen Umwelt isoliert. E. T. A. Hoffmann verlegt sein *FRÄULEIN VON SCUDÉRY* zurück in die gute alte Zeit des fran-

zösischen Absolutismus – das Motiv seines Juweliers Cadillac, der die Käufer seiner Kreationen beraubt und ermordet, ist dennoch eine bemerkenswerte frühe literarische Auseinandersetzung mit der Entfremdungsproblematik.

Noch steht weniger das Verbrechen im Mittelpunkt, sondern seine Aufklärung. Das Rätsel an sich bleibt für einen bestimmten Typus der Kriminalliteratur bis heute bestimmend. Als Aufdecker tritt dabei zumeist ein Außenseiter auf – die Polizei ist zu sehr als Verfolgerin neuer Ideen suspekt und wegen ihrer Jagd auf säumige Schuldner beim Kleinbürgertum verhaßt. Und doch zeichnet sich schon 1842/43 eine neue Tendenz ab: Eugene Sue veröffentlicht im *JOURNAL DE DEBATS* seinen Serienroman *DIE GEHEIMNISSE VON PARIS*, der die schwarze Seite der Seine metropole mit all ihren aus der Not geborenen Verbrechen erhellt. So trivial die *GEHEIMNISSE* heute wirken mögen, in ihnen wird schon das Donnerrollen der Revolutionen von 1848 fühlbar. Ohne Sue hätte Victor Hugo seine *MISÉRABLES* kaum so schreiben können, wie wir sie heute kennen.



In den USA wird 1886 von John Coryell der Detektiv Nick Carter aus der Taufe gehoben. Er wird zum Vorbild einer ganzen Reihe von Serien in verschiedenen Ländern. Besonders rührend sind die bis in die 10er Jahre unseres Jahrhunderts reichenden Versuche deutscher Autoren, pseudoamerikanische Schnüffler durch pseudoamerikanische Städte irren zu lassen.

Die Schule der deduktiven Rätsellöser mit literarischem Anspruch geht mit dem 1. Weltkrieg zu Ende. Im Europa der Jahre 1918/19 wäre es zu makaber, pfeiferauchende Violinspieler über die Bedeutung gefleckter Klingelzüge nachdenken zu lassen. 1921 zeichnet Jacques Norbert mit seinem DR. MARBUSE, DER SPIELER ein expressionistisches Bild der Auflösung der alten gesellschaftlichen Werte. Marbuse, der geniale Verbrecher, ist auch der erste große Dealer. Im Vergleich dazu sind die Romane der Agatha Christie Breviere für höhere Töchter.

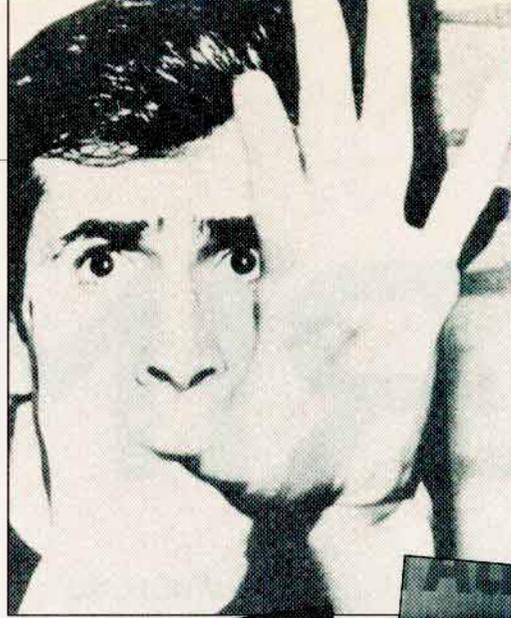
Der Innovationsschub kommt aus der Neuen Welt. Dort hat sich in den 20er Jahren die Wirtschaft immer stärker verwandelt. Die Konkurrenz macht den Monopolen und Konzernen Platz. Auch die Unterwelt lernt dazu. Mächtige Syndikate entstehen, das Verbrechen greift nach politischer Macht und Kontrolle über Beamte und Polizei. Die späten 20er und frühen 30er Jahre sind nicht nur die Ära der Weltwirtschaftskrise, sondern auch die Epoche der Bandenkriege und der Etablierung des Wirtschaftsfaktors „Verbrechen“ in der amerikanischen Gesellschaft. 1929 erscheint Hammetts erster Roman RED HARVEST. Hammett hat, wie Chandler später sagte, das Verbrechen jenen zurückgegeben, die es tatsächlich brauchen. An die Stelle durchscheinender englischer Damen und blasierter junger Lords treten grellgeschminkte Huren und kleine Ganoven.

Europa schweigt. Jene Autoren, die wirklich den Kriminalroman weiterentwickeln könnten, sind selbst auf der Flucht vor dem vordringenden Nazismus, kämpfen in Spanien oder ziehen sich verbittert in die innere Emigration zurück.

Der rote Faden der Kriminalliteratur wird also jenseits des Atlantiks bewahrt – von Chandler, Macdonald und anderen. Versuche, im deutschen Sprachraum nach dem 2. Weltkrieg die unbekannteren Amerikaner zu veröffentlichen, scheitern an der Überheblichkeit eines sich schnell wieder etablierenden Elitegeistes, der über den „Schmutz und Schund“ nur die Nase rümpft. Aber in den 50er Jahren erwacht der europäische Krimi langsam zu eigenständigem Leben. Neben Dürrenmatt muß hier unbedingt Leo Malet genannt werden.

Ende der 60er Jahre wird wieder alles anders. In Europa geht es 1968 rund. Die USA verstricken sich mehr und mehr in den Vietnamkrieg. Nachher ist nichts mehr so, wie es vorher war. In Europa beginnen Autoren und Autorinnen wie der Franzose Daeninckx, die Schweden Sjöwall und Wahlöö, der deutsche Breinersdorfer, später, nach dem Sturz Francos, die Spanier Madrid und Martín ihre bitterbösen, die soziale Realität decouvrierenden Krimis herauszubringen. Unter dem Schock des Vietnam-Traumas wächst in den USA eine neue Generation von hard-boiled-writers heran.

Noch ein wichtiges Erbe hat uns das Jahr 1968 hinterlassen. In der 68er Generation hat die moderne Frauenbewegung ihre Wurzeln. Die gesamte Richtung des Frauenkrimis – und damit meinen wir nicht Agatha Christie! – ist ohne die damals begonnene Umwälzung schwer denkbar. ♦



Kriminalistische Rollenbilder genial verkörpert von A. Perkins (PSYCHO), E.G. Robinson (LITTLE CAESAR), R. Ryan/A. Totta (THE SET-UP) und H. Bogart/L. Scott (SPÄTE SÜHNE).



KRIMI IST



Krimi ist Action. Aber eben nicht nur Action. Was er sonst noch alles beinhalten muß, um gut zu sein, beschreibt Fred Breinersdorfer, Krimiautor mit Erfahrung.

HANDLUNG

Nach meiner persönlichen Auffassung von Literatur gibt es drei wichtige Voraussetzungen für eine gute Erzählung: 1. eine gute Handlung, 2. eine gute Handlung und 3. eine gute Handlung.

Ohne die Handlung des Dramas wäre Hamlet ein spinneter Räsonierer, ohne die Story operierten die Figuren eines John Le Carré im luftleeren Raum. Handlung ist eine elementare Voraussetzung für gute Literatur. Die Beispiele sind Legion. Die Handlung ist die Masse, aus der wir unsere Gedankengebilde modellieren, die wir eingießen in ein System von etwa 30 Zeichen, in schwarzer Farbe gedruckt auf weißes Papier. Mit diesen Symbolen gelingt es uns, Bilder, die in unserem Kopf entstanden sind, in die Köpfe der Mitmenschen zu transportieren, ohne zu wissen, wie sie dort aussehen. Und trotzdem können wir über diese Bilder reden. Deswegen enttäuscht jeder Film über ein Buch, wenn man das Buch gelesen hat, weil die Bilder im Film so gänzlich anders sind als jene in unserem Kopf.

Diese Bilder bedürfen einer Ordnung, denn die Zeichensprache, derer wir uns bedienen, ist karg genug. Wir sind es gewohnt, in Kategorien von Abläufen zu denken. Die Abläufe ähneln der Zeit. Die Handlungen, die wir erfinden, haben eine Zeitachse. Dies ist ihre Faszination und ihre Dimension. Auf der Stelle tritt der Deskriptant und Räsonierer, eine grundsolide, aber eigentlich lächerliche Figur.

Indes, die Handlung ist nur Voraussetzung (!) für gute Literatur und damit für einen guten Thriller, nicht ihr einziger Bestandteil.

CHARAKTERE

Die reine Handlung ohne Charaktere ist eine nichtssagende Dokumentation, bloße Beschreibung eines Ablaufs. Bewegt sich auf der Zeitachse kein Mensch, so ist die Literatur platt und ohne Interesse.

Unter Drehbuchautoren erzählt man sich

die folgende Anekdote: Ein Autor schreibt einem Produzenten: Ich seh' da irgendwie eine Story mit einem jungen Paar, das sich echt liebt. Bloß: Die Alten sind dagegen. Und das geht soweit, daß sich einer von den beiden umbringen will, ist aber noch nicht tot, da kommt der andere und begeht Suizid. Sehen Sie die Story auch? Wenn ja, dann könnten wir sie ROMEO UND JULIA nennen.

Jeder sieht in dieser Anekdote die Story, und jeder vermißt die Charaktere. Und deswegen schmunzelt man.

Wir müssen also handelnde Charaktere erfinden. Und ich benutze bewußt „Charakter“ und nicht „Figur“ oder „Person“. Ja, es müssen Charaktere sein, unverwechselbare, bizarre, gebrochene, starke oder schwache, in sich widersprüchliche Charaktere! Sie bestimmen die Handlung und sind nicht nur bloßes Objekt zufälliger Begebenheiten. Sie bestimmen die Handlung aktiv oder durch Passivität, aber sie nehmen Einfluß. Ohne ihre Entscheidung, ohne ihr Zögern würde die Handlung anders verlaufen. Das muß der Autor entwerfen. Das muß der Leser spüren. Der Charakter bewegt sich auf der Zeitachse. Notwendigerweise ist er mit anderen Charakteren in der Erzählung konfrontiert, die andere Haltungen haben, etwas anderes wollen. Also muß er sich darauf einstellen oder sich dagegen wehren, er muß sich also ändern. Und genau das ist es, was den Leser interessiert. Wenn man einmal herumhört bei unserem Publikum, wenn es über das spricht, was es im Alltag interessiert: Klatsch. Da ist immer die Rede davon, daß sich ein Mensch verändert. Der treue brave Vorstadtdoktor stellt sich als Lüstling heraus. Oweia! Die sündige Kellnerin aus der Kneipe von nebenan hat ein behindertes Kind, für das sie rackert. Die Lehrerin mit den politischen Ambitionen kandidiert plötzlich für die Reps. Aus einem Gewinner wird ein Verlierer, aus gutmütigen Vätern werden Freiheitskämpfer, aus der braven Hausfrau wird eine umjubelte Künstlerin. Das ist der Stoff, aus dem wir die

ACTION!

Träume machen müssen! Und das ist keineswegs eine Erfindung der Thrillerliteratur. Die Grundsätze sind schon älter.

Und schließlich benötigen unsere Charaktere ein unverwechselbares eigenes Profil, eine Privatheit, ihre eigene Geschichte. Und hier wird noch am meisten gesündigt. Wir neigen dazu (der Autor dieser Zeilen eingeschlossen), unsere Hauptfiguren an dem zu orientieren, was wir sind, bestenfalls noch an dem, wie wir sein wollen. Doch machen wir uns nichts vor. Wir sind Durchschnittsbürger innerhalb der statistisch zulässigen Varianz. Was soll an unserer Existenz so Faszinierendes sein? Das gilt auch dann, wenn wir versuchen, etwa den Flair von Bohème um die eigene Existenz zu wirken. Nein, das geht nicht. Praktisch alle Kommissarsfiguren und -figuren, die hierzulande erfunden werden, sind Beamtenseelchen, bestenfalls geeignet für den Eintritt in die Gewerkschaft der Polizei und – kurz vor dem dienstlichen Ableben – für das Bundesverdienstkreuz in seiner einfachsten Ausführung. Chargen!

KONFLIKT UND SPANNUNG

Was allerdings hat der Leser davon, wenn zwei packend geschilderte Charaktere in einer abwechslungsreichen Handlung nebeneinanderher agieren, wenn jeder zwar seinen Standpunkt hat, diese aber nicht aufeinandertreffen? Zugegeben, das kann schon interessant sein. Doch es ist ungleich spannender, wenn sich aus den unterschiedlichen Charakteren im Laufe der Handlung Konflikte ergeben. Da fiebert der Leser mit, da muß er sich beherrschen, um nicht vorzublätern. Wilhelm Tell und Gessler, zwei Charaktere in einer grandiosen Handlung – bloß, das Drama wäre nur 10 Prozent wert, gäbe es nicht den offenen Konflikt um den Apfelschuß. Nicht ohne Grund assoziiert jeder das Drama mit dieser Szene und umgekehrt. Das beweist, daß zu den Potentialen der Charaktere auch noch ein Anlaß treten muß, an

dem sich ein Konflikt entzündet. Falsch interpretiert wäre diese Forderung, wollte man Konflikte nur einsetzen, wo es um die Freiheit eines ganzen Volkes oder den Fortbestand einer Familie geht. Auch die Entscheidung eines Vergewaltigungsofers, ob es die Sache anzeigen soll oder nicht, kann zu einem tiefgreifenden Konflikt führen (beispielsweise wenn der Täter in einem persönlichen Verhältnis zum Opfer steht). Nur, man muß darauf achten, daß man herausarbeitet, daß der Anlaß erheblich genug ist, um dem Leser einen spannenden (Auslöser) für den Kampf um Haltungen, kurz, den Konflikt, zu geben.

AUTHENTIZITÄT

Dies will nicht bedeuten, wir sollten uns auf den Schauplatz Deutschland beschränken. Im Gegenteil! Wir sind so frei und nutzen alle Möglichkeiten aus! Doch wäre es das Beste, wir würden uns auf jene Schauplätze beschränken, die wir kennen, am besten solche, die uns so bekannt sind wie die eigene sprichwörtliche Hosentasche. Die lächerliche Scheinwelt, hervorgezaubert mit Reiseführern und Stadtplänen, überlassen wir anderen, Karl Mays Söhnen. Jener schrieb für ein Publikum, das nicht reiste; unsere Kundschaft lebt in einer mobilen Welt.

POLITIK

Und schließlich noch zu einem meiner Lieblingsthemen: dem Whodunnit. Ich versichere euch, liebe Freunde, daß ich als Herausgeber kein Veto gegen ein gutes Buch einlegen werde, das im Whodunnit-Stil geschrieben ist. Doch andererseits möchte ich die Gelegenheit nutzen, noch ein paar Seitenhiebe auf dieses, wie ich meine, veraltete Stilmittel loszuwerden: Kein Zweifel, die klassische Frage nach dem Mörder ist beliebter denn je – bloß, trägt sie nicht nur im Ausnahmefall eine Erzählung mit langem Atem? Und weiter: Ist das Whodunnit-Muster nicht so ausgekauft, so ausgelutscht, daß Innovationen fast zwangsläufig im Keim erstickt wer-

den? DER NAME DER ROSE von Umberto Eco ist kein Gegenbeispiel, das Buch ist Beleg für die Richtigkeit meiner These. Ein großartiger Roman, ein differenziertes Monumentalgemälde, historisierend zudem. Es erinnert mich ein wenig an die Kolossalschinken der Akademiemaler, die Ende letzten Jahrhunderts en vogue waren. Auch sie waren monumental, technisch hervorragend und historisierend. Sie waren beliebter als die Schule der Impressionisten, um die man sich heute reißt. Bloß heute sind die Akademiker out. Natürlich, Kunst ist Mode. Einen allgemein verbindlichen gültigen Maßstab haben wir nicht. Bloß frage ich mich, ob der Weg zum historisierenden Kolossalgemälde der richtige ist, ob die Weiterverwendung bisheriger Genreschablonen, wie dem Whodunnit, nicht irgendwann doch dem Autor und dem Leser zum Halse heraushängen.

Zudem ist das Whodunnit-Schema zutiefst reaktionär. Ja, reaktionär, denn am Schluß siegt die Obrigkeit, der soziale Friede ist wiederhergestellt, der Mörder dingfest gemacht. Mimi kann sich auf die Seite legen und ruhig einschlafen. Das politische Element in der Literatur läßt sich nach meiner persönlichen Meinung im Whodunnit-Schema nicht mehr überzeugend vertreten – es sei denn, man entscheidet sich für eine restaurative oder gar reaktionäre Haltung. ♦

● FRED BREINERSDORFER

Natascha mon amour. Rowohlt, Reimbek 1993.

öS 70, –/DM 8,90

Notwehr. Rowohlt, Reimbek 1993. öS 62, –/DM 7,90

Höhenfluch. Haufe, Freiburg/Breisgau 1992.

öS 375, –/DM 48, –

Der Hammermörder. Heyne, München 1992.

öS 69, –/DM 8,80

Schlemihl und die Narren. Erzählungen von Verbrechen. Rowohlt, Reimbek 1987.

öS 53, –/DM 6,80

Der Dienstagmann. Rowohlt, Reimbek 1983.

öS 53, –/DM 6,80

Unkriminelle Chronologie

*Das literarische Morden hat eine lange Tradition.
Die wichtigsten Highlights in der Geschichte des Genres hat
Dietmar Grisseemann zusammengefaßt.*

1679: P'u Sung-ling: LIAO CHAI CHIH I – Diese Erzählungssammlung ist die vermutlich erste Detektivgeschichte

1734–1743: Francois Gayot de Pitaval: PITALVAL – Eine 20bändige Sammlung von (wahren) Verbrechen erscheint

1764: Horace Walpole: THE CASTLE OF OTRANTO – Eine der ersten Gothic Novels/Schauer geschichten

1794: William Godwin: CALEB WILLIAMS ODER DIE DINGE WIE SIE SIND – Gilt als der erste Krimi der (abendländischen) Weltliteratur

1828/1829: Francois E. Vidocq: MEMOIREN – Vidocq war verurteilter Sträfling und wurde 1809 unter Napoleon zum Chef der Pariser Polizei. Seine Erinnerungen beeinflussten bis in unser Jahrhundert zahlreiche Autoren.

1841: Edgar Allan Poe: DIE MORDE IN DER RUE MORGUE – Gilt unbestritten als die erste Detektivgeschichte

1842: DER DEUTSCHE PITALVAL – Erscheint bis 1890 in insgesamt 60 Bänden

1860: Wilkie Collins: DIE FRAU IN WEISS

1863: Emile Gaboriau: DIE AFFÄRE LEROUGE – Der erste Polizeidetektiv (Monsieur Lecoq) tritt auf

1867: THE DEAD LETTER von Seeley Register ist der erste von einer Frau geschriebene Krimi

1872: Mit OLD SLEUTH, THE DETECTIVE legt Harlan Page Halsey den ersten Seriedetektiv vor

1886: John Russel Coryell erfindet den Detektiv Nick Carter

1887: A STUDY IN SCARLET Arthur Conan Doyles erscheint (erste deutsche Übersetzung: SPÄTE RACHE, später verlegt unter EINE STUDIE IN SCHARLACH): erstes Auftreten von Sherlock Holmes

1893: Der Grazer Professor Hans Groß legt



Kirk Douglas in ACE IN THE HOLE

Kleines Begriffslexikon

Closed room mystery: Das Verbrechen ist in einem abgeschlossenen Raum geschehen.

Cop: Polizist

Detektivroman: Subgenre des Kriminalromans. Protagonist ist der Detektiv.

Gangsterroman: Kriminalroman, dessen Protagonist der Verbrecher ist.

Gothic Novel: etwa „Schauerroman“

hard boiled: Spielart des (heute nicht mehr ausschließlich) amerikanischen Krimis; das Wort wird meist mit „hartgesotten“ übersetzt

Op: Operative; Außendienstmitarbeiter einer Detektivagentur

Private Eye: Privatdetektiv

PI: Private Investigator, Privatdetektiv

Pinkerton: berühmteste US-Detektiv-Agentur

Sleuth: eigentlich Spürhund. Schnüffler, Detektiv

Whodunnit: Subgenre des Kriminalromans; die Frage danach, wer das Verbrechen begangen hat.

sein HANDBUCH FÜR UNTERSUCHUNGSRICHTER, POLIZEIBEAMTE, GENDARMEN USW. vor, ein theoretisches Werk über Verbrechensbekämpfung, das von zahllosen Krimiautoren (z.B. George Simenon, Glauser, Gardner, Van Dine) als Quellenmaterial verwendet wurde

1899: E.W. Hornung erfindet die Figur des A.J. Raffles, des ersten „sympathischen“ Gauners

1903: Erskine Childers' THE RIDDLE OF THE SANDS gilt als der erste Spionageroman

1907: Das Vorbild für zahlreiche „Locked-room mysteries“ erscheint, Gaston Leroux' DAS GEHEIMNISVOLLE ZIMMER

1920: Agatha Christie legt mit DAS GEHEIMNISVOLLE VERBRECHEN IN STYLES (späterer Titel: DAS FEHLENDE GLIED IN DER KETTE) ihr Erstlingswerk vor

1929: Nach zahlreichen Kurzgeschichten erscheint Dashiell Hammetts erster Roman ROTE ERNTE

1931: George Simenon veröffentlicht seine ersten zehn Romane um die Fälle des Inspektors Maigret

1933: Erle S. Gardner erfindet die Figur des Rechtsanwaltes Perry Mason, der erste Roman heißt PERRY MASON UND DER ENGEL MIT KRALLEN

1939: DER TIEFE SCHLAF ist Raymond Chandlers erster Roman mit Philip Marlowe

1949: Nach vier Romanen unter seinem richtigen Namen Kenneth Millar erscheint sein fünfter Roman (der erste mit Lew Archer, dem „Nachfolger“ Philip Marlowes) REICHE STERBEN AUCH NICHT ANDERS unter dem Pseudonym Ross Macdonald

1951: Friedrich Dürrenmatt erfindet Kommissär Bärlach, der in den Romanen DER RICHTER UND SEIN HENKER und DER VERDACHT auftaucht ♦

Krimis – nicht nur für Frauen



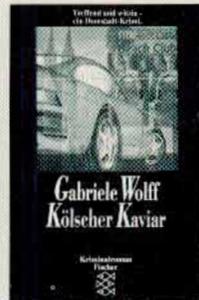
Bd. 11440 DM 9,90
Unterwegs mit einer buntgemischten Reisegruppe quer durch die Türkei, macht Tonia eine makabre Entdeckung.



Bd. 10890 DM 12,90
Was geschah wirklich an dem Tag als Tracy Kostakos spurlos verschwand? Sharon McCone ermittelt...



Bd. 11139 DM 12,90
Sie ist Reporterin mit freundschaftlichen Beziehungen zu beiden Seiten des Gesetzes...



Bd. 11393 DM 9,90
In einem Kölner Fitnessstudio stößt eine junge Staatsanwältin auf einen heißen Fall.



Bd. 10889 DM 9,90
Eine New Yorker Privatdetektivin auf der Spur eines Brautmörders.



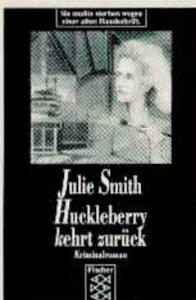
Bd. 11574 DM 12,90
Als man Carolyn tot aus der Themse zieht, führt die Spur nach Paris. Ein Leihmuttergeschäft mit tödlichem Ausgang.



Bd. 11297 DM 9,90
Privatdetektivin Ruth Maria Kadell wird in die Machenschaften des Kunsthandels und der großen Auktionen verwickelt.



Bd. 10136 DM 9,90
Detektivin Kinsey Millhone erfährt, daß sie auf Platz eins der Abschußliste eines gesuchten Killers rangiert...



Bd. 10264 DM 12,90
Eine kriminalistische Spurensuche in der Welt Mark Twains, seiner Fans und Sammler.



Bd. 11032 DM 12,90
Ein psychologisch raffinierter Frauenthiller der Sonderklasse.



Bd. 10875 DM 9,90
Mit vierzig findet Chris Martin ihren Traumjob - und einen Toten.

Taschenbücher
Fischer

WENN EINER DURCH DIE FEINDLICH-GRAUEN HÄUSERSCHLUCHTEN DER Großstadt zieht, bereits erkalteten Spuren nachschnüffelnd, unterkühlt, scheinbar zynisch, mit harter, knapper Sprache; ein Mann, *der durch diese schäbigen Straßen geht, aber selbst nicht schäbig ist, weil er eine reine Weste hat und keine Angst*, dann wissen wir Leser, spätestens seit Sam Spade, um welches Wesen es sich handelt – Private Eye, Schnüffler, Spürhund, schlicht: der amerikanische Privatdetektiv. Wir kennen seine Ausprägungen und Spielarten; alle Metamorphosen, die er im Lauf seiner bald siebzehnjährigen literarischen Existenz erfah-

-lage in den USA durchgehen mag, würde den heimischen Kollegen gleich einmal die Lizenz kosten, vom anschließenden Gefängnisaufenthalt ganz zu schweigen.

Nie? Fast nie. 1987 betrat ein ausgesprochen eigenwilliger Herr die Bühne der (Kriminal-) Literatur. Ein waschechter deutscher Privatdetektiv amerikanischen Zuschnitts und – türkischer Abstammung. Und als ob das noch nicht genug wäre, spricht der *Staatsbürger der Bundesrepublik* Kemal Kayankaya kein Wort türkisch, denn sei-

Befremdliche Heimat

ren hat, können wir nachlesen – eines bleibt unverändert: Er muß, um abermals Big Raymond Chandler zu zitieren, *der beste Mensch auf der Welt sein und ein Mensch, der gut genug ist für jede Welt*. Und da dies eine rauhe, brutale, grausame Welt ist, in der er seine Fälle löst, mußte er Züge entwickeln, die sein Überleben – wenn schon nicht garantieren – so doch zumindest wahrscheinlich machen. Er darf, er muß sogar gegen das Gesetz verstoßen, wenn dieses Gesetz wie so oft nicht mit der Gerechtigkeit in Einklang zu bringen ist, wenn es gilt, einen Klienten zu schützen, von dessen Unschuld er überzeugt ist. Doch wir wissen eines: Er wird sich selbst immer treu bleiben, integer, und keinen Zentimeter von seinen Prinzipien abweichen, die erst aus ihm machen, was er ist.

Soweit, sogut. Natürlich hat diese eminent amerikanische Erscheinung, dieser direkte Abkömmling der Gunmen, Marshals und Frontiers, längst seinen Siegeszug um die Welt angetreten und ist, wie etwa in Frankreich als Nestor Burma, auch an vielen Orten heimisch geworden. Und, ebenfalls natürlich, ist dieser Mann keineswegs *real*. Es hat ihn so nie gegeben, und, wagen wir die These, es wird ihn so niemals geben. Er ist eine Idee, ein literaturgewordenes Konstrukt, er ist (gewiß nicht seine schlechteste Eigenschaft) *wahrscheinlich*. Und dies auch ist der Grund, warum er bislang nie, es sei denn in reduzierter, verstümmelter Form, im deutschsprachigen Raum gesichtet wurde; denn was aufgrund der völlig anderen Rechtsauffassung und

**Jakob Arjouni schuf den ersten
türkisch-deutschen Detektiv.
Von Michael Horvath.**

ne Eltern hat er bereits als Kind verloren. Dieses Fremdsein nach zwei Seiten ermöglicht es seinem Erfinder und Chronisten Jakob Arjouni, Situationen zu beschreiben, in denen ganze Lebensauffassungen auf den Punkt gebracht

werden. Meist natürlich sehr zweifelhafte.

Ich mach meinen Job, weil es zum Anwalt nicht gelangt hat. Ich hatte geglaubt, Privatdetektiv wäre so eine Art Hausarzt. [...] Inzwischen weiß ich auch, es ist vollkommen egal, ob ich da bin oder nicht. Ich mache meine Arbeit, so gut es geht, das ist alles.

Die Untertreibung bei der Selbstdarstellung hat er von seinen amerikanischen Kollegen gelernt, von denen die meisten auch nicht anders reden würden, jedoch, wie Kayankaya, *sehr anders handeln*. Denn daß er *nur seinen Job macht*, kann man dem Frankfurter Schnüffler wirklich nicht vorwerfen. Dazu geht er mit zuviel persönlichem Einsatz, zuviel echtem Interesse an den Menschen und, nicht zuletzt, zuviel Mitgefühl an seine Fälle heran. Daß er sie löst, gehört zum (US-) Understatement, und daß er am Ende weder finanziell erfolgreich noch restlos zufrieden dasitzt, ebenso.

Daß die Detektivfigur Kemal Kayankaya real sei, können wir von ihm sowenig wie von Phil Marlowe verlangen. Ist sie aber wahrscheinlich? In Frankfurt, in Deutschland sicher nicht. Dennoch sind Arjouni drei grandios amüsante, spannende, durchaus *realistische* Romane um seinen Protagonisten gelungen.



des feuilletonistischen Schwachsinn hat auch vor Arjouni nicht halt gemacht; und Aussagen wie *Der deutsche Schriftsteller Jakob Arjouni schreibt die besten Großstadtthriller seit Chandler* (TEMPO) geben lediglich Auskunft über die Unbelesenheit des Rezensenten. Denn daß in den letzten vierzig Jahren einige „Großstadtthriller“ erschienen sind, die in ihrer Zeit mindestens ebenso fulminant modern sind, wie es Chandler in seiner war, ist der geschätzten Aufmerksamkeit vieler Kritiker offenbar entgangen. Das liegt, meint Arjouni selbst, offenbar daran, daß der Krimi immer noch nicht so richtig ernst genommen wird, und man ihn deshalb auch wohl nicht zu kennen braucht.

Entstanden ist Kemal Kayankaya aus der *Wut Arjounis über die Ohnmacht*, die ein Intellektueller angesichts der Flüchtlings- und Asylantenpolitik verspürt, die *Wut, nicht mal im Kleinen etwas tun zu können*. Nun, das ist ihm denn doch gelungen, und, wenn man die hohen Auflagen und die Verfilmung hinzunimmt, nicht nur im Kleinen. Und doch ist gerade die Verfilmung des ersten Romans durch Doris Dörrie ein Beispiel dafür, wie man die politische Aussage eines Autors komplett umdeuten kann. Und keineswegs zu seiner Zufriedenheit, denn Arjouni, der anfangs am Drehbuch mitschrieb, trennte sich bald im Streit von Dörrie. Der Hauptpunkt: Im Film hat Kayankaya laufend Probleme mit seiner Identität. Er hört türkische Musik im Auto und beschließt am Ende gar, Türkisch zu lernen. In den Romanen wird er explizit nicht nach seiner Herkunft beurteilt; der Autor leitet eine Definition der Menschen viel eher von sozialer Schichtzugehörigkeit als von Geburtsorten ab.

Ich mag Bücher, die Mut machen. Und damit sich das nicht zu altruistisch anhört: Ich meine damit nicht, daß am

Das mag zum einen an der ganz spezifischen Problematik dieser Figur liegen, die selbstverständlich eine Provokation für jede Art von Fremdenhaß, Nationalismus und Ausländerfeindlichkeit darstellt (und wohl auch bewußt vom Autor so angelegt wurde). Zum anderen liegt es daran, daß Kayankaya seine eigene Realität gar nicht behaupten muß. Er ist, nach Auskunft seines Erfinders, ein Märchenprinz, und die Romane sind natürlich Märchen. (An diesem Punkt möchte man Arjouni widersprechen. Denn spätestens in dem Moment, wo Kayankaya mit realen gesellschaftlichen Problemen konfrontiert wird und diese auf seine Weise deutet und auf sie reagiert, wird das Märchen zur mitunter recht schwarzen realistischen Erzählung.) Drittens aber liegt es daran, daß der Schriftsteller Arjouni, der sich selbst nicht (oder höchstens unter anderem) als Krimiautor sieht, sein Handwerk bei Chandler und vor allem Hammett gelernt hat. Das geht so weit, daß ihm eine Dialogstelle aus Hammetts Roman *DER GLÄSERNE SCHLÜSSEL* in den zweiten Kayankaya-Krimi *MEHR BIER* hineingerutscht ist – wortwörtlich, und offensichtlich unbeabsichtigt. Ganz sicher aber nicht grundlos, denn in jedem Satz Arjounis spürt man, daß er sich an den Größten des Genres mißt. Was von der deutschen Kritik oft mißverstanden wurde. Seit den fünfziger Jahren ist es scheinbar notwendig, pro Saison einen Autor zum ultimativen Chandler-Nachfolger zu küren. Diese ganz spezielle Form

Ende alle tanzen. Auch wenn am Ende der Kayankaya-Romane die Hauptpersonen keineswegs alle tanzen – zweifellos sind es Bücher, die Mut machen. Durch Witz, sprachliche Frische und gewiß auch durch die Unverdorbenheit, mit der sich der Detektiv-Held durch seine Fälle arbeitet, ist Arjouni eine Krimi-Trilogie gelungen, die dem besten zuzurechnen ist, das das Genre im deutschen Sprachraum hervorgebracht hat.

Originell ist Arjounis Ansatz natürlich nicht. Kayankaya agiert nicht anders als Spade und Marlowe, und die Geschichten bieten vom Plot her nicht mehr als eben noch eine Detective-Story. Was ihn zum großartigen und lesenswerten Autor macht, ist nicht die Konstruktion, die ihn eingeständenermaßen immer weniger interessiert, sondern seine Milieubeschreibungen, seine lakonischen Dialoge, seine Bilder und, natürlich, jener türkisch-deutsche Privatdetektiv, der sich so wenig um die Frage der Nationalität schert. ♦

● LITERATURTIPS

- Happy birthday, Türke!* 1987. 176 Seiten, öS 77,-/DM 9,80
- Mehr Bier.* 1987. 176 Seiten, öS 77,-/DM 9,80
- Ein Mann, ein Mord.* 1991. 192 Seiten, öS 77,-/DM 9,80
- Alle erschienen bei Diogenes, Zürich.

WOMEN'S WORK

Frauen reüssieren in der Kriminalliteratur, ob sie nun schreiben oder Verbrecher jagen: Carlotta Carlyle, Privatdetektivin, ermittelt eigenwillig, doch sehr erfolgreich: Ihre Autorin Linda Barnes wurde für ihr Werk mit zahlreichen Krimipreisen ausgezeichnet. A call to Boston von Claudia Seidl.

Buchkultur: Ms. Barnes, mich würde vorerst interessieren, was Sie persönlich an Verbrechen und deren Aufklärung so fasziniert. Kriminabromane zu schreiben ist ja kein Handicap, mit dem man geboren wird.

Barnes: Nein, das nicht, aber ich wurde schon früh mit Verbrechen konfrontiert: Als ich vier, fünf Jahre alt war, beobachtete ich, wie jemand im nachbarlichen Garten einen Mann erschöß. Natürlich haben meine Eltern versucht, mich abzulenken – es wurde einfach nicht darüber gesprochen. Beschäftigt hat es mich aber doch. Jahre später, als Studentin auf der Bostoner Universität, brachte sich ein Freund um. Ich habe nichts – absolut nichts – gemerkt, und er hat keinerlei Andeutung fallen lassen. Diese beiden Erlebnisse und die Faszination, die sie noch heute auf mich ausüben, muß ich irgendwie verarbeiten – dabei bin ich jetzt.

Sie haben im Laufe ihrer Karriere zwei Charaktere geschaffen: Michael Spraggue, einen Schauspieler aus reichem Haus, der gelegentlich Fälle übernimmt, und Carlotta Carlyle, Ex-Polizistin und Taxifahrerin. Aber nur letztere brach-

te Ihnen die allgemeine Anerkennung der Kritiker. Wie erklären Sie sich das?

Carlotta hat mehr Persönlichkeit. Als ich das Spraggue-Buch begann, hat mich der Verlauf der Story, der Plot, extrem beschäftigt. Das hat sich gelegt. Statt dessen bin ich jetzt an einzelnen Szenen interessiert; an dem, was ich zu sagen habe und was ich über die Personen dazulernen kann. Michael hat mich erfahren lassen, wie man einen Kriminalroman schreibt, wirklich auszeichnen konnte ich mich aber erst, als ich Carlotta und ihre Stimme gefunden hatte.

Diese Stimme hat etwas Ungewöhnliches: Carlotta trennt ihr privates Leben nicht von ihrem Beruf, sondern alles geht ineinander über. Wie kommt das?

Es ist einfach passiert. Zur Zeit hat Carlotta kein Büro – einfach, weil sie sich keines leisten kann. Dazu kommt ... also: Carlotta arbeitet an vielen Fällen. Ich schreibe nur über solche, bei denen sie eine persönliche Beziehung zu den Klienten hat. Das ist vielleicht der Grund, warum sie diese Leute in ihr Haus bringt. Sehen Sie: Der traditionel-

le, männliche Privatdetektiv war *such a loner*; man konnte niemals irgend etwas von seinem Leben erfahren. Ich persönlich kenne sehr wenige Frauen, die so leben. Die meisten haben Freunde. Darum beziehe ich Menschen aus dem Freundeskreis von Carlotta mit ein; Menschen, die ihr wichtig sind, um die sie sich Sorgen und Gedanken macht. Carlotta muß jedoch auch Distanz wahren, weil sie eine Arbeit macht, bei der sie sterben könnte. Das muß sie bedenken, wie eben alle Polizisten ihre Familien zu berücksichtigen haben. Die Männer sprechen normalerweise nicht darüber – Carlotta tut es. *Als Ex-Polizistin hat Carlotta auch einen eigenen Stil, Ihre Fälle zu lösen. Es sieht so aus, als wäre es Arbeit.*

Es ist Arbeit. Knochenarbeit. Da ist nichts mehr von dem Sherlock-Holmes-Typ, der nur in seinem Stuhl sitzt und sich die Antwort einfach aus dem Kopf schnippt. Carlotta weiß, daß man die meiste Zeit rausgehen und die Arbeit tun muß. Das ist es, worin sie gut ist: Sie ist sehr stur, sie hört nicht auf, bis sie herausgefunden hat, was vorgeht.

A black and white portrait of a woman with voluminous, dark, curly hair. She is looking slightly to the right of the camera with a gentle smile. Her right hand is raised, resting her chin on her palm. She is wearing a light-colored, long-sleeved top. The background is out of focus, showing what appears to be a window or a framed picture on a wall.

**„Eigenartig – Krimis
werden noch immer als
Stiefkind behandelt.“**

Ist mein Eindruck richtig, daß Carlotta die amerikanische Tradition der Private-Eye-Stories bricht?

Ich würde es eine Fortsetzung der Tradition nennen. Sie ist eine Frau und kein Mann – demnach ist sie etwas anders, sie betrachtet Dinge anders. Sie ist weniger allein als die männlichen PIs. Aber auch die haben sich weiterentwickelt: In letzter Zeit gibt es männliche Kollegen, die Boden gewinnen: Deren Protagonisten haben Familie und sprechen häufig über ihre Beziehungen. Ich denke, daß hier die Frauenbewegung in Amerika ihren Einfluß geltend machen konnte. Hatte die Gründung der Sisters-in-Crime-Organisation in diesem Zusammenhang auch Bedeutung?

Im gewissen Sinne schon. Es war sehr richtig beobachtet, daß Krimis von Frauen nicht dieselbe Aufmerksamkeit der Kritiker bekamen wie die der Männer. Carlotta wurde immer als charmant und engagiert beschrieben ... mit verniedlichenden Attributen versehen ... mit Wörtern beschrieben, die für Männer niemals in Frage kämen. Aber ich denke, daß das jetzt größtenteils eingeschlafen ist. Wo würden Sie heute Krimis von Autorinnen in der amerikanischen Literatur positionieren? Wir haben in Amerika eine große Zahl an guten Krimiautoren, sowohl weiblichen wie männlichen, die ständig an Bedeutung und



Popularität wachsen. Einige der Romane oder Stories wurden sogar als „mainstream-psychological-fiction“ anerkannt. Unglücklicherweise ist es so: Wenn man einen gewissen Grad erreicht hat, wird man nicht mehr als Kriminalautor bzw. -autorin bezeichnet, sondern steigt auf in die „höheren“ Gefilde der Literatur. Es ist eigenartig – Krimis werden noch immer als Stiefkind behandelt. Es gibt aber Autorinnen, die es geschafft haben, und sich nicht schämen, wenn sie als der crime-fiction zugehörig klassifiziert werden.

Sie haben sich dort mit Carlotta einen festen Platz erobert. Denken Sie daran, diesem auch mit einem neuen Charakter gerecht zu werden, oder bleiben Sie der rothaarigen, jüdischen Katholikin bzw. katholischen Jüdin treu?

Ich weiß, daß Carlotta acht Abenteuer haben wird, über die ich schreibe. Danach werde ich darüber nachdenken, ob sie mich immer noch interessiert: Ob ich das Gefühl habe, es gibt noch immer unentdeckte Ecken in ihrer Psyche; ob ich sie noch weiter wachsen lassen kann – wer weiß? ♦

● LINDA BARNES

In Detroit geboren. Studium an der Bostoner Kunsthochschule: Englisch, Schauspiel und Schauspielerei. Fünf Jahre Lehrerin an einer High school. Seit 1981 publiziert sie Kriminalromane. Nach dem Detektiv

Sprague beginnt 1985 die Carlyle-Serie.

Auszeichnungen: Lucky Penny (Kurzgeschichte): Anthony Award 1985; A Trouble of Fools (Roman): American Mystery Award 1987.

LITERATURTIPS

Carlotta steigt ein. Rowohlt, Reinbek 1990. öS 70,-/DM 8,90

Carlotta jagt den Coyoten. Wunderlich, Reinbek 1992. 288 Seiten, öS 250,-/DM 32,-

Carlotta spielt den Blues. Wunderlich, Reinbek 1993. 288 Seiten, öS 250,-/DM 32,-

Früchte der Gier. Rowohlt, Reinbek 1992.

207 Seiten, öS 69,-/DM 8,80

Das Sommer-Hilfs-Paket



Bestellbar bei:

* edition das fröhliche Wohnzimmer

Fuhrmannsgasse 1a/7, 1080 Wien

* edition ch. Gschwandnergasse 58/11,
1170 Wien

Bank Austria, Konto-Nr. 711 273 805

Das fröhliche Wohnzimmer-Buch. Anthologie.

1989

Wichtig - Kunst von Frauen. 1989

Unwichtig - Kunst von Männern. 1991

Fritz Widhalm: Das kleinere Übel. 1990

Markus Laiber: ansicht flüge auf. 1991

B. Hell/Hil de Gard/Th. Northoff: Stichwort
Stadt. 1991

6 Bücher
+ 1 Luft-
matratze
+ 1 Über-
raschung



Statt über 800.-
nur 500,-!!!



Nestor Burma, Anarchist

Über einen der eigenwilligsten Privatdetektive der Literaturgeschichte – Leo Malets französische Variante des Tough Guy.
Ein Portrait von Michael Horvath.

Burma. Ich sah ihn aus der nächtlichen Stille auftauchen. Ein Mann der Nacht, wie im Traum. Ich mußte ihm einen Vornamen geben. Ohne Zögern wählte ich Nestor. Nestor Burma. Das klang ein wenig nach Jahrmaktsbude.

In der Tat erinnert Leo Malets Biographie selbst ein wenig an eine Jahrmaktsbude; das lange, ereignisreiche Leben des Anarchisten, Chansonniers, Friends der Surrealisten und Krimiautors ist reich an grellen Elementen, die auch seine Romane durchsetzen.

Nestor Burma erblickte 1943 das Licht der Welt. In dem Roman 120, RUE DE LA GARE löst er seinen ersten Fall. Die äußeren Umstände: Burma kehrt aus einem deutschen Gefangenenlager heim ins besetzte Frankreich. Der Krieg erreicht ihn zwar nicht mehr direkt, doch er beeinflusst seine Handlungen und sein Denken. Die Repressalien der Nazis, Luftangriffe der Alliierten auf Paris, Kriegs-

gewinnler – Burma beginnt seinen Kampf gegen das Verbrechen in Frankreichs dunkelster Stunde, doch er kämpft mit viel Witz, Verstand und Schlagfertigkeit.

Zur Seite stehen ihm die Mitarbeiter der Detektivagentur Fiat Lux, allen voran die schöne Sekretärin Helene sowie die Herren Zavatter und Reboul. Dennoch löst Burma seine Fälle am liebsten allein. Und gerät dabei des öfteren in Konflikt mit der Polizei, denn Monsieur Burma hat, milde gesagt, sehr individuelle Ansichten von Recht und Ordnung.



Die Gründe dafür sind wohl in seiner wie auch Malets Vergangenheit zu suchen. Beide waren in ihrer Jugend dem Anarchismus nicht abhold, und das macht sie mißtrauisch gegenüber staatlichen Gesetzeshütern.

Nestor Burma ist – bei allem Sarkasmus, den er versprüht – eine romantische Figur. Allerdings ist es keine ungebrochene Romantik, die durch Malets Paris weht. Sie verströmt einen Hauch von Tod, Verwesung und Resignation, als wäre die poetische Figur Nestor Burma ein später Nachfahre Baudelaires. Und darin, nicht sosehr in feingesponnenen Handlungsabläufen, die doch immer nur aufs absolute whodunnit hinauslaufen, liegt die Qualität und Originalität seines Schöpfers.

In den fünfziger Jahren begann Malet seine Serie DIE NEUEN GEHEIMNISSE VON PARIS, in der er Burma in jedem Pariser Arrondissement einen Fall aufklären läßt. Klar, daß ein solches Vorhaben sich sehr bald totgelaufen hat. Einige Bände aus den GEHEIMNISSEN wirken so platt und öd, daß man glauben könnte, Malet habe das Schreiben einfach keinen Spaß mehr gemacht. Die große Ausnahme ist der Roman BRÜCKE IM NEBEL, der zu den gelungensten Krimis Malets zählt.

Die Serie erscheint im ELSTER-Verlag, gemeinsam mit jenen anderen Burma-Abenteuern, die den Detektiv, der das Geheimnis k.o. schlägt, in alle Teile Frankreichs führen (und die bei weitem die interessanteren sind). Die Bände sind schön ausgestattet; einziger Mangel: Die häufigen Druckfehler schmälern das Lesevergnügen. Zuletzt sei noch auf die hervorragende Comic-Version von 120, RUE DE LA GARE hingewiesen, die zweibändig im Verlag EDITION MODERNE erschienen ist. Jacques Tardi ist nach aufwendigen Recherchen eine texttreue Umsetzung gelungen, die Malets Beifall fand. ♦

● LITERATURTIPS

Leo Malet, *Geheimnisse von Paris*. 17 Bände. Elster, Baden-Baden. alle ca. 200 Seiten, pro Band öS 187,-/DM 24,-
Malet/Tardi, *120, Rue de la Gare*. Edition Moderne, Zürich 1988. Comic, 2 Bände. Zus. 212 s/w-Seiten, pro Band öS 250,-/DM 32,-
„Schwarze Trilogie“ in der Edition Nautilus, Hamburg:
Band 1: *Das Leben ist zum Kotzen*. Krimi aus dem Pariser Anarchistenmilieu. 1988. 180 Seiten.
Band 2: *Die Sonne scheint nicht für uns*. Vom kurzen Glück zur Guillotine. 1989. 160 Seiten.
Band 3: *Angst im Bauch*. Träume schlimmer als der Tod. 1989. 170 Seiten.
Preis pro Band öS 141,-/DM 18,-

Donna Tartt
DIE GEHEIME
GESCHICHTE
ROMAN



„Ein
literarischer
Kriminalroman
von einem
aufregenden
neuen Talent-
-meisterhaft
geschrieben.“

GOLDMANN

ELIZABETH GEORGE

Sie waren fünf. Eine eingeschworene Clique an einem elitären College. Auf Richard Papan, Sohn eines einfachen Tankstellenbesitzers, wirken sie wie "ein Traum". Und er muß und will "dazugehören". Doch bald spürt Richard, daß unter der Oberfläche unverbrüchlicher Freundschaft und Treue eine entsetzliche „mörderische Spannung besteht.

Donna Tartt, Die geheime Geschichte
Roman, 576 Seiten, 343,- öS

JETZT NEU IN IHRER STADT

KURZ GEMELDET

DUMONT – KRIMIREIHE

Wer etwas verstaubte Whodunnit mag und ein Faible für Klassiker hat, ist bei der Reihe von DuMont richtig. Sei es nun Phoebe Atwood Taylor, Mary Roberts Rinehart, Anne Perry oder und S. S. van Dine, John Dickson Carr und Leslie Thomas, um nur einige zu nennen – sie alle haben eines gemeinsam: romantische bis exotische, aber niemals alltägliche Schauplätze. Die Helden sind sympathisch, intelligent – manchmal genial – und und vor allem neugierig. Am End ist alles „happy“, sogar der Leser, weil er weiß, daß ihn die Protagonisten in einem der nächsten Bände aus dieser Reihe wieder begegnen werden.

SAMMLUNG LUCHTERHAND

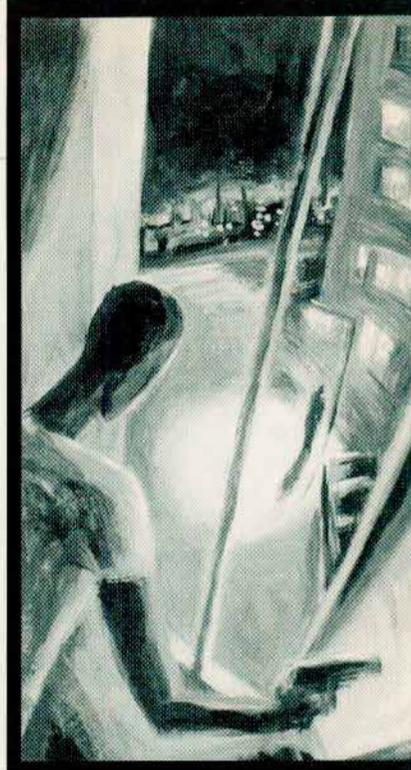
Der Literaturverlag LUCHTERHAND gibt den Vertrieb außer Haus. Ab Mitte 1993 werden die Taschenbücher aus dem Verlag von dtv vertriebllich integriert. Vermutlich ist das Ende der renommierten „Sammlung Luchterhand“ damit beschlossen: Ab Herbst dieses Jahres werden neu aufgelegte und neue Titel bei dtv und im dtv-Design erscheinen. Sicherlich gewöhnungsbedürftig für Freunde von Habermas, Jandl, Grass u.v.a.

TRUE CRIME

Nach BASTEI-LÜBBE, GOLDMANN und HEYNE springt jetzt auch ROWOHLT auf die True-Crime-Schiene auf: Im Herbst erscheinen die ersten drei Titel, freuen kann man sich auf den ersten Band MÖRDER, TRUE CRIME STORIES, in dem Autoren wie Jim Thompson wahre Morde aufarbeiten. Das Buch war und ist in den USA und Großbritannien ein Bestseller.

MORDLUST BEI ECON

Mit einem Sonderband, der Erzählungen von Agatha Christie bis Sue Grafton enthält, möchte der ECON-Verlag auf seine seit einem Jahr laufende Krimireihe aufmerksam machen: Amerikanische und englische Autorinnen, die großteils in ihrer Heimat schon großen Erfolg hatten, werden hier nun auch dem deutschsprachigen Publikum vorgestellt – beispielsweise Annette Meyers, die mit ihrem Duo SMITH&WELSON in die Geheimnisse der Wall Street einführt, oder Diane Mott Davidson, deren Heldin GOLDY BEAR ihre Fälle während des Kochens löst und gleichzeitig die LeserInnen mit ihren Rezepten versorgt.



**Große
bunte**

1973 wurde in Berlin der ROTBUCH verlegt er seinen ersten Krim

W

ir verstehen unseren Verlag als Instrument zur Verbreitung anti-kapitalistischer und nichtdogmatischer sozialistischer Literatur. Unsere Zielgruppen sind vor allem sich politisierende Lehrlinge, Schüler, Studenten, Lehrer, aktive Genossen, die in konkreter Arbeit stecken, Leute, die nicht in den Zentren der politischen Bewegung sitzen. Mit diesem programmatischen Anspruch begann 1973 ROTBUCH seine Arbeit. Der Verlagsgründung waren heftige interne ideologische Zwistigkeiten bei WAGENBACH vorangegangen – ein Teil der Crew übernahm schließlich die ROTBUCH-Reihe und wagte den Sprung ins kalte Wasser.

In den ersten Jahren dominierte zwar die engagierte linke Sachliteratur, aber zunehmend rundeten literarische Titel das ROTBUCH-Programm ab. Aras Ören, Peter Paul Zahl, Peter Schneider waren Autoren der ersten Stunde. Seit 1974 erscheint die Heiner-Müller-Werkausgabe.

Als Dario Fo bei ROTBUCH verlegt wurde, zeichnete sich auch der kommerzielle Erfolg ab. Zwei Longseller trugen das Ihrige bei: Gerhard Seyfrieds legendärer Cartoon-Band WO SOLL DAS ALLES ENDEN und Wolf Wagners UNI-ANGST UND UNI-BLUFF.



Krimis, Covers

UCH-Verlag gegründet. 1987
und es wurden noch mehr.

1987 überraschte ROTBUCH Buchhandel, Rezensenten und Leser mit den ersten Krimis. Getreu der Verlagslinie waren die Auswahlkriterien Qualität, Satire, Dialogwitz und die Auseinandersetzung mit den Problemen der heutigen Gesellschaft. Ein markantes Coverdesign hob die Krimireihe vom Rest der Verlagsproduktion ab.

Erstmals auf deutsch erschien der Franzose Didier Daeninckx (KARTEILEICHEN). Jerome Charyns Bände um den jüdischen Polizisten Isaac Sidel, der sich nicht nur mit der Unterwelt, sondern auch mit der irischen Bruderschaft in der New Yorker Polizei herumschlagen muß, zeichnen nicht nur ein bitterböses Bild der amerikanischen Großstadt, sie tragen in ihrer Folgerichtigkeit fast den Charakter der klassischen griechischen Tragödie. Bei Pieke Biermann hingegen regiert der schnoddrige Berliner Szenejargon. Als Fremdenverkehrswerbung für die neudeutsche Metropole sind ihre bitterbösen Stories aber sicher nicht geeignet. Lia Matera, eine amerikanische Autorin, führt in die Abgründe der US-amerikanischen Gewerkschaften und die Psyche der arrivierten Woodstock-Generation ein. Roger L. Simon und sein Hippie-Detektiv sind ebenso im ROTBUCH-Programm

vertreten wie der fulminante Mexikaner Paco Ignacio Taibo II. William Marshall eröffnet eigenartige Einblicke in das Leben, Treiben und Sterben in der Kronkolonie Hongkong. Und Tony Fenellys Romane um den Antiquitätenhändler Matty Sinclair vermitteln ein ironisch gebrochenes Bild der Schwulenszene in New Orleans.

Ein Wermuthstropfen trübt jedoch für mich das Lesevergnügen bei den ROTBUCH-Krimis: Als Traditionalist schwöre ich nach wie vor auf das alte, graphisch freche Großformat der frühen Jahre. Mit dem neuen Kleinformat kann ich mich bis zum heutigen Tag nicht anfreunden. Gerade bei so ausgefallenen Krimis sollte die Verpackung mit dem Inhalt korrelieren.

Kurt Lhotzky

ROTBUCH-VERLAG
Elbestraße 28/29
DW-1000 Berlin 44
Tel.: (06)030/624 45 46



Deutscher Krimipreis 1993

„Bis dass der Mord
euch scheidet“

Andreu Martín beschreibt in seinem preisgekrönten Kriminalroman ebenso kritisch wie kunstvoll die Ursachen von Gewalttätigkeit und deren unerbittlichen Folgen. Die Suche nach Nieves Bermejós Mörder gerät zum kriminalistischen Alptraum und zum Psychogramm einer ganzen Gesellschaft.

Andreu Martín,
**Bis dass der Mord
euch scheidet**

Kriminalroman, 283 Seiten,
ISBN 3-89151-135-3

Im Buchhandel!

Bitte fordern Sie unser Gesamtverzeichnis an:
Elster Verlag, Schillerstr. 7, D-76530 Baden-Baden

wunderwelt

VERLAGE

KURZ GEMELDET

DIE GRÖSSTEN

Die Branchenfachzeitschrift BUCHREPORT veröffentlichte wieder Listen der größten Medienkonzerne der Welt, der größten Buchverlage im deutschsprachigen Raum und der umsatzstärksten Buchhandelsunternehmen in Deutschland, Österreich und der Schweiz 1992:

Bei den Medienkonzernen führt TIME WARNER mit einem Umsatz von fast öS 140 Mrd./DM 20 Mrd. und 41.000 Mitarbeitern, gefolgt vom deutschen Medienriesen Bertelsmann (öS 111,7 Mrd./DM 15,9 Mrd. / 48.800 Mitarbeiter) und der australischen NEWS CORPORATION (öS 81,9 Mrd./DM 11,7 Mrd. / 25.000 Mitarbeiter). Der größte Buchverlag im deutschsprachigen Raum ist mit Abstand nach wie vor BERTELSMANN mit einem Umsatz von beinahe öS 8 Mrd./DM 1,1 Mrd. und 3053 Beschäftigten. Als zweiter platzierte sich die Firmengruppe WEKA (Umsatz: öS 2,9 Mrd./DM 414 Mio. / 2500 Mitarbeiter). Dritter unter den ganz Großen ist SPRINGER (öS 2,2 Mrd./DM 314 Mio. / 995 Beschäftigte). Bei den Buchhandelsunternehmen in Deutschland, Österreich und der Schweiz führt die Warenhauskette KARSTADT, die mit ihren 154 Buchabteilungen 1992 einen Umsatz von über öS 1,1 Mrd./DM 157 Mio. erzielte, knapp gefolgt von HUGEN-DUBEL, der mit 11 Buchhandlungen öS 1,1 Mrd./DM 157 Mio. umsetzte. Neu an dritter Stelle ist die Buchhandelskette MONTANUS mit 42 Verkaufsstellen und einem Jahresumsatz von fast öS 760 Mio./DM 108 Mio.

HAFFMANS KRIMINALROMANE IM HEYNE VERLAG

Mit 30 Titeln, davon 6 Original- oder deutsche Erstausgaben, startete im April eine „neue“ Krimireihe mit den Herausgebern Gerd Haffmans und HEYNE-Krimi-Lektor Bernhard Matt: Aus den Lizenzen der beiden Verlage ergibt sich ein hochkarätiges Programm mit Autoren wie Dan Kavanagh. Die optische Aufmachung der HEYNE-Krimis hat sich eindeutig verbessert.

GRAFIT SUCHT AUTOREN

Der GRAFIT-Verlag startete im Mai mit einer Kurzgeschichtenreihe. Den ersten beiden Bände (DER MÖRDER IST IMMER DER GÄRTNER – Gemüsekrimis, und DER MÖRDER BLÄST DIE KERZEN AUS – Geburtstagskrimis) sollen Weihnachts-, Gesundheits-, Schul-, Urlaubs- und Sportkrimis folgen. Autoren melden sich bei: Jürgen Pomorin, Wandsbeker Chaussee 4, DW-2000 Hamburg 76.



FILM NOIR. COLUMBUS BOOKS

Dick Powell als Philip Marlowe in
der Raymond Chandler-Verfilmung
FAREWELL, MY LOVELY

HAMMETTS ERBEN

oder DIE HARTEN AMERIKANISCHEN PRIVATE EYES

VON MICHAEL HORVATH

Ein oft gehörter Vorwurf der Moralapostel aller Konfessionen betrifft die Darstellung von Gewalt im Kriminalroman. Denn ohne die Beschreibung von Gewalttaten kommt nahezu kein Krimi aus; man könnte überspitzt sagen, sie, die Gewalt, definiert mit den Kriminalroman. Und zumeist tritt sie in ihrer schlimmsten Form auf; als kapitales Verbrechen; als Mord. Helmuth Heissenbüttels Bonmot: *Es ist immer ein und dieselbe Geschichte, die erzählt wird. Es gibt nur die eine Geschichte von der Leiche, die gefunden wird, und von der Rekonstruktion der Tat*, zielt auf die strukturelle Seite des Problems ab. Und doch ist dies nur eine, möglicherweise nicht einmal die wichtigste Seite – Gewalt ist ein (wenn auch meist verdrängter) Bestandteil unserer Gesellschaft, und so scheint mir eine literarische Gattung legitim zu sein, die auf die Darstellung der dunklen Seite dieser Gesellschaft nicht verzichtet.

Im Jahr 1923 erschienen in amerikanischen Groschenmagazinen erstmals Stories, die nicht einen gebildeten Müßiggänger zum Helden hatten, der, mit Spezialkenntnissen über Mingporzellan, Parfum, Pfeilgifte und Orchideenaufzucht ausgestattet, aus Tabakkrümel und Stoffasern den Hergang der Tat ableitet, sondern den schroffen, lakonischen „tough guy“, der sich mit brutaleren Mitteln durch eine noch brutalere Umwelt kämpft. Der erste seiner Art war der heute gänzlich vergessene Carroll John Daly mit dem Gang-

sterjäger Three-Gun Terry Mack (so genannt, weil er stets drei Kanonen mit sich herumschleppt und auch häufig verwendet).

— 1930 —

Ein Pinkerton-Detektiv, der aus gesundheitlichen Gründen seinen Job aufgeben mußte und sich als Werbetexter herumschlug, erkannte die Möglichkeiten, die in diesem Sujet lagen, und begann bereits ein halbes Jahr später Stories zu schreiben, die denen Dalys an Härte um nichts nachstanden. Der wesentliche Unterschied zu Daly war, daß der Ex-Pinkerton schreiben konnte, und zwar auf eine äußerst elegante, geschliffene Weise. So elegant, daß, wie es Chandler später beschrieb, *die Leser die Feinheiten gar nicht mitkriegen, da sie in einer Sprache daherkamen, die sie für die ihre hielten*.

1929 schlug dann die große Stunde des ehemaligen Detektivs, und diese neue Spielart des Krimis, die ihre Vertreter in nahtloser Folge bis zum heutigen Tag hat, trat mit einem Knall in die amerikanische Literaturgeschichte ein. Der Knall trug den Titel RED HARVEST – ROTE ERNTE. Dem Autor Dashiell Hammett attestierten zeitgenössische Kritiker sprachliche Prägnanz und Präzision à la Ernest Hemingway; das Buch wurde ein Bestseller, und Hammett avancierte zum Publikumsliebbling der frühen dreißiger Jahre.

Gleichwohl ein fulminant gewalttätiger Roman, denn die Geschichte des kleinen, fetten, namenlosen Detektivs, der in eine Klein-

stadt kommt, um die dort ansässigen Verbrechergangs aufzumischen, endet mit einer Unzahl von Leichen. So blutrünstig geht es – zumindest quantitativ – in den vier Romanen nicht mehr zu, die Hammett schrieb, bevor er endgültig verstummte. Dennoch bleiben Gewalt und Brutalität zentrale Themen. In seinem gelungensten Roman, DER GLÄSERNE SCHLÜSSEL, beschreibt der Autor minutiös, wie der Detektiv im Verlauf von Tagen fast zu Tode geprügelt wird – eine Szene, die an Grausamkeit und Härte kaum zu überbieten ist. Allerdings ist es nicht die Härte Spillanes oder Flemings, die mir immer den Eindruck vermitteln, sie würden einfach ihren Sadismus hochleben lassen; die Schilderung ist kühl, distanziert und unglaublich präzise.

Am Gipfel seiner Karriere – und zugleich an deren Ende – angelangt, brachte Hammett einen Roman heraus, der so gar nicht zu seinem bisherigen Œuvre zu passen scheint: eine Mischung aus Detektivgeschichte und Screwball-Komödie, wie sie in den dreißiger Jahren in Hollywood populär war. Die Geschichte des Ex-Detektivs und Dandys Nick Charles, der, unterstützt durch seine reiche Frau Nora, den *Mordfall Dünnner Mann* aufklärt, ist eine ironisch-persiflierende Spiegelung von Hammetts eigener Beziehung zu seiner Lebensgefährtin Lillian Hellman. Zwar ist der stets alkoholisierte, charmante Nichtsteuer Nick durchaus „tough“ (oder ist es zumindest früher einmal gewesen) – doch die Erzählung kommt so leicht-

füßig, elegant und witzig daher, daß man die sarkastischen, bitter realistischen Hammett-Untertöne gar nicht wahrhaben will. Und mit dem brillanten stilistischen Feuerwerk DER DÜNNE MANN verabschiedete sich Hammett nicht nur von der harten Detective-Story, sondern von literarischer Schöpfer-tätigkeit überhaupt. 27 Jahre hatte er noch zu leben; mit dem Schreiben war er fertig.

Hammett schrieb, so sein Kollege Chandler, für Leute, die eine harte, aggressive Einstellung zum Leben haben. Sie hatten keine Angst vor der Schattenseite des Daseins; sie lebten dort. Gewalttätigkeit jagte ihnen keinen Schrecken ein; so etwas gab es auf ihrer Straße unten dauernd. Das ist nicht mehr die Welt der Holmes', Poirots und Marples, das ist eine rauhe, realistische Schattenwelt an den Randzonen der amerikanischen Gesellschaft.

1940

Chandler selbst schuf eine der subtilsten, sicher aber die folgenreichste Figur des amerikanischen Detektivromans, an deren Standard sich die Kriminalchriftsteller der nächsten Jahrzehnte maßen: den Privatdetektiv Philip Marlowe. Dieser Mann, der es im Verlauf der sieben Romane Chandlers nicht zu Wohlstand oder gesellschaftlicher Anerkennung bringt, weil es ihm weit mehr darum geht, zu helfen als reich zu werden, *nimmt von keinem Menschen schmutziges Geld und von keinem Menschen eine Beleidigung hin, ohne sie gebührend und leidenschaftlos zu vergelten.* Zwar stolpert Marlowe immer wieder über Leichen, kommt mit dem Gesetz in Konflikt – im vorletzten Buch, DER LANGE ABSCHIED, wandert er sogar für einige Zeit ins Gefängnis, weil er einen Freund nicht verrät – doch wendet er selbst nur in den allerseltensten Fällen Gewalt an. Wohl aber wird ihm Gewalt angetan; man schlägt ihn nieder, behandelt ihn mit Rauschgift, überfällt ihn in seiner Wohnung. Marlowe ist der Typus des Verlierers, der versucht, in einer verrotteten, korrupten Welt anständig zu bleiben – *Marlowe, eine Art Galahad der Gosse.*

Erzählt werden seine Abenteuer in der seither klassischen Erzählweise des Privatdetektivs: in der Ichform. Und mit einem Impetus, der dem staunenden Leser schier den Atem verschlägt. Chandlers Wortwitz machte Schule; noch heute wird ein übersteigter Vergleich (*Er war ungefähr so aufgeregt wie ein Loch in einer Wand*) als Chandlerismus bezeichnet.

1950

Eine Autorengeneration später, Anfang der fünfziger Jahre, schuf Ross Macdonald seinen Privatdetektiv Lew Archer. Macdonald, der mit bürgerlichem Namen Kenneth Millar hieß, wählte dieses Pseudonym, um nicht mit seiner ebenfalls Krimis schreibenden Frau Margaret Millar verwechselt zu werden. Archer bleibt der Protagonist der zahlreichen Romane, die Macdonald bis Ende der Siebziger veröffentlichte. Anfangs wohl durchaus bewußt am Vorbild Marlowe konzipiert, trägt er dennoch von Beginn an charakteristisch eigenständige Züge. Er ist unter einer lakonischen Schale ein freundlicher Mann, der – ein immer wiederkehrendes Motiv – seine Hilfe vor allem sozial verwehrlosen Jugendlichen angedeihen läßt. Archer wird mit zunehmendem Alter zunehmend gewaltloser. Allerdings nimmt auch die Tendenz zu moralisieren bei Macdonald in den letzten Jahren derart zu, daß man sich streckenweise des Eindrucks nicht erwehren kann, in eine psychomoralische Beratungsstunde hineingelplatzt zu sein. Was bei Chandler noch verdeckt und scheinbar nebenher transportiert wird – *der Detektiv als Träger der sozialen Gerechtigkeit* (G. K. Chesterton) –, wird im Spätwerk Macdonalds zum Selbstzweck.

1960

John D. Macdonald – nicht verwandt mit seinem Namensvetter Ross – war während des Zweiten Weltkriegs amerikanischer Geheimdienstmann in Indien, schrieb nach seiner Rückkehr Kurzgeschichten und war damit so erfolgreich, daß er beschloß, es mit Kriminalromanen zu versuchen. Mit dem maritimen Privatier Travis McGee fügte er der Galerie der harten Schnüffler ein weiteres Exemplar hinzu – und das für insgesamt einundzwanzig Romane. Der Zwei-Meter-Mann McGee ist Besitzer der Jacht „Busted Flush“, die er (daher der Name) beim Pokerspielen gewann und seither als Hausboot und Transportmittel benützt. Damit macht er die Häfen der Atlantikküste Nordamerikas und der Karibik unsicher, auch wenn sein bevorzugter Standort das sonnige Florida ist. Dementsprechend braungebrannt und sportlich gibt er sich, was seinem Liebesleben sehr zuträglich ist. Und das hat es in sich; denn kaum eine Frau kann McGee widerstehen – was nach ein paar Romanen reichlich

unwahrscheinlich wirkt. Auch macht der gute Trav trotz seiner oft langwierigen Reflexionen einen reichlich selbstgefälligen Eindruck, der immer wieder mit Hinweisen auf sein blendendes Aussehen untermauert und keineswegs durch Ironie gemildert wird. Dennoch (oder gerade deshalb?) ist er einer der erfolgreichsten Privatdetektive der Literaturgeschichte.

1970

Ganz anders, ja geradezu diametral zu den beiden Macdonalds entwickelte sich Robert B. Parker. Der spätere Literaturprofessor dissertierte 1971 über die Werke Hammetts, Chandlers und (Ross) Macdonalds; er kannte also das Metier sehr genau, bevor er zwei Jahre später seinen ersten Kriminalroman vorlegte. Ende der achtziger Jahre wurde er, längst schon ein international gefeierter Autor, aufgefordert, den Fragment gebliebenen achten Roman Chandlers fortzusetzen. Mit so viel Erfolg, daß er mit einem Folgebund zu DER GROSSE SCHLAF nachsetzte.

Aber zurück zum Debüt 1973, das zugleich das Debüt des vornamenlosen Detektivs Spenser war. Und Spenser ist, trotz aller Zugehörigkeit an die Tradition der Hammett-Chandler-Schule, von etwas anderem Schlag. Zwar ist er mindestens so groß, stark und zäh wie seine Vorgänger, doch im Unterschied zu diesen trainiert er regelmäßig und arbeitet an seiner Kondition. Er schätzt – ein weiterer Unterschied – gutes Essen, große Weine, gepflegtes Bier; er scheint ein (für US-amerikanische Verhältnisse) begnadeter Koch zu sein; seine literarische Bildung ist weit überdurchschnittlich (gemessen am Niveau seiner Kollegen) – doch alles das kann nicht verhindern, daß Leichen seinen Weg pflastern. Denn Spenser räumt weg, was ihm in die Quere kommt, und das mit einem Minimum an Gewissensbissen.

Im Lauf der Jahre umgibt Parker seinen Helden mit einer ganzen Riege von Freunden, Bekannten und Feinden, allen voran die jüdische Psychotherapeutin Susan Silverman, mit der Spenser eine langlebige und keineswegs unproblematische Beziehung führt, wie sie im Detektivroman vielleicht nur Pronzini subtiler und einfühlsamer beschrieben hat. Und dann gibt es noch Hawk, einen hünenhaften Schwarzen, der, um ein Wort Ronnie Rondells aufzugreifen, *zuständig fürs Größere* ist. Hawk ist ein professioneller Killer, der sich außer Spenser und seiner eige-



Der nordamerikanische hard boiled-Krimi eines Dashiell Hammett oder Raymond Chandler war nicht nur für ganze Generationen von Krimi-Schreibern prägend, diese Romane fanden auch in der Filmwelt ihre Liebhaber: Szenefotos aus FAREWELL, MY LOVELY und THE MALTESE FALCON.

nen Wenigkeit niemandem verpflichtet fühlt.

Im vielleicht härtesten Buch Parkers ist die zunehmende Kriminalisierung seiner Protagonisten bereits so weit fortgeschritten, daß der Detektiv seinen schwarzen Kampfgefährten gewaltsam aus dem Gefängnis befreit, um dann einen beispiellos unbarmherzigen Krieg gegen seine Feinde zu führen – was ihn zweifellos auch zum Nachfahren des Vigilanten Mike Hammer macht. Nichtsdestotrotz handeln die beiden Kombattanten nach einem strengen Moralkodex, auch wenn es nicht gerade eine Moral ist, die der Regierung behagt. Und doch beginnt spätestens mit diesem Roman, SPENSER AUF DER FLUCHT, Parkers unaufhaltsamer Abstieg.

Denn in den bald zwanzig Romanen der Spenser-Serie errichtet Parker einen Privatkosmos mit ständig wiederkehrenden Figuren und Konstellationen, was den Effekt mit sich bringt, daß ihn – ähnlich wie Sara Paretsky – die eigenen Klischees auffressen. Spenser ist nicht mehr entwicklungsfähig; er verkommt zum Markenzeichen der Parker-Literar-AG.

Bei uns viel zu wenig bekannt ist der Ex-Detektiv Joe Gores. Seine professionelle Vergangenheit in San Francisco prädestinierte ihn ja geradezu für einen literarischen Versuch über den Großmeister, der vollauf gelang. DASHIELL HAMMETTS LETZTER FALL ist eine ausgewogene Mischung aus literarischer Fiktion und detektivischer Recherche – vor allem aber ist es ein unerhört spannender Kriminalroman, der Wim Wenders zu seinem Film HAMMETT inspirierte.

Mit INTERFACE lieferte Gores den Beweis, daß ihn nicht nur die berufliche Vergangenheit mit Hammett verbindet: Von allen Erben kommt die Figur des Privatdetektivs Neil Fargo dem übermächtigen Vorbild Samuel Spade am nächsten, ohne je ins Plagiat abzurutschen – das Buch liest sich wie ein zeitgenössischer MALTESER FALKE; vom irreführenden Anfang bis zum wahrhaft überraschenden Finale. Leider sind beide Romane vergriffen.

1980

Den „tough guy“ der achtziger Jahre schuf Loren D. Estleman mit der Figur des Amos Walker, der sich ganz im Sinne seiner traditionellen Vorgänger um die Verbrecher seiner Heimatstadt Detroit kümmert. Der weit interessantere Protagonist jedoch gelang Est-

leman mit dem häßlichen Privatdetektiv Ralph Poteet, dessen ganzes Unglück sich schon in seinen Initialen ausdrückt: Sie lauten nämlich, komplett mit dem zweiten Vornamen, R.I.P. – requiescat in pace. Poteet ist der Antidetektiv, ja der Antiheld schlechthin. Sein feiger, bestechlicher, rundum korrupter Charakter korrespondiert mit einem äußerst unvorteilhaften Aussehen. Er ist fett, schwammig und einäugig, und man hat ihn im Verdacht, daß er's mit dem Waschen nicht allzu genau nimmt. In dem Roman EIN HARTE SCHNÜFFLER schleppt er die Leiche eines Priesters ab. Pikantes Detail: Der Geistliche ist im Bett einer Prostituierten verendet, und Poteet will daraus ein bißchen Kapital schlagen ...

Estleman präsentiert sich hier als wortgewandter, witziger Dialogschreiber, der maßgeblich an der Entwicklung des zeitgenössischen amerikanischen Detektivromans beteiligt ist; und wenn auch die Walker-Serie in den letzten Jahren ins Klischee abdriftet, so gebührt ihm umso mehr Anerkennung für seine großangelegte Detroit-Saga (siehe Seite 56 in diesem Heft).

GLITZERLAND (im Original LA-LA-LAND) ist die Metapher, die das *enfant terrible* des Detektivromans, Robert W. Campbell, für Hollywood fand. Allerdings für ein Hollywood, das eine Spiegelung der dort geborenen keimfreien Leinwandepen ist. Zwar hat auch Campbells GLITZERLAND-Trilogie mit Zelluloid zu tun – nämlich mit Pornofilmen –, doch das ist auch schon die einzige Konstante in dieser Gleichung: Campbell zeigt einen Dschungel der Gewalt und des Machtmißbrauchs, in dem einzig das Recht der Stärkeren – das heißt der Reicherer – gilt; ein blutiges Schlachtfeld voll Perversion und Brutalität.

Die Zeiten haben sich gewandelt, seit Hammetts kleiner Continental-Op durch die Straßen zog; sie sind noch dreckiger und gemeiner geworden. So dreckig, daß sein Pendant von heute, der Detektiv Whistler, dessen Vorname in Vergessenheit geraten ist, durch einen Sumpf zu waten scheint, der jeden seiner Schritte verzögert und hemmt. Kinderpornographie, Snuff-Filme, gewaltsame Prostitution sind die Probleme, mit denen Whistler sich herumschlägt in einer Welt, in der persönliche Integrität und menschliche Würde fast unmöglich geworden sind.

Südöstlich von Hollywood geht ein Verwandter Whistlers seiner Tätigkeit in einem ganz realen Sumpf nach: In den Bayouns im Mississippi-Delta liegt das Jagdrevier von Polizeileutnant Dave Robicheaux, Detektiv in bisher drei Büchern James Lee Burkes. Den Titel kann sich Robicheaux allerdings bereits nach seinem ersten Auftritt, 1987 in dem Roman NEONREGEN abschminken; enttäuscht von den Kollegen, die ihm in einem schwierigen Fall keine Rückendeckung gaben, verläßt er die New-Orleans-Polizei und wird Privatdetektiv ohne Lizenz. Der trockene Alkoholiker steht in seinem Kampf gegen das Verbrechen ganz allein da – schon im nächsten Buch, BLUT IN DEN BAYOUNS, wird seine Frau brutal ermordet, und Robicheaux begibt sich auf einen Vergeltungsfeldzug gegen die Täter ...

Wir sehen, daß der Privatdetektiv Hammettscher Prägung keineswegs tot ist, auch wenn er im Lauf der Jahrzehnte einige Wandlungen erfuhr. Ganz im Gegenteil. Mitte der achtziger Jahre hat geradezu ein Boom eingesetzt; kein Ende ist in Sicht, und Autoren wie Max Allan Collins, Lawrence Sanders, Bill Pronzini, Stephen Greenleaf, Benjamin Schutz und die oben Genannten zählen zu den erfolgreichsten Schriftstellern des Genres. Und selbst in unseren Breiten jagt ein später Nachfahre Sam Spades Verbrecher: Kemal Kayankaya, Privatdetektiv mit deutschem Paß und türkischen Eltern, kämpft sich mit Witz, Mut und ausgeprägtem Gerechtigkeitssinn durch Frankfurt, die Heimatstadt seines Schöpfers Jakob Arjouni – ganz im Geiste des großen amerikanischen Schriftstellers. ♦

● LITERATURTIPS

- Loren D. Estleman, *Ein beinhardter Schnüffler*. Ullstein, Berlin 1992. öS 77,-/DM 9,80
 Robert W. Campbell, *Glitzerland*. Bastei-Lübbe, Bergisch Gladbach 1989. öS 61,-/DM 7,80
 Bill Pronzini, *Fesseln*. Bastei-Lübbe, Bergisch Gladbach 1991. öS 69,-/DM 8,80
 James Lee Burke, *Neonregen*. Ullstein, Berlin 1992. öS 77,-/DM 9,90
 Benjamin Schutz, *Wie ein Wolf*. Bastei-Lübbe, Bergisch Gladbach 1990. öS 61,-/DM 7,80
 Dashiell Hammett, *Sämtliche Werke in 10 Bänden*. Diogenes, Zürich, Kassette öS 620,-/DM 79,- (Bände auch einzeln lieferbar)
 Raymond Chandler, *Werkausgabe in 13 Bänden*. Diogenes, Zürich. Kassette öS 860,-/DM 110,- (Bände auch einzeln lieferbar)

Jüngst saß ich vor meinem Computer und schrieb an einem Artikel für die Krimi-Sondernummer einer renommierten österreichischen Kulturzeitschrift. Zweifingertipper, der ich bin, wollte mein rechter Zeigefinger gerade die Enter-Taste drücken, als mir ein drahtiger Herr von dunkler Komplexion auf die Schulter klopfte. Er prostete mir mit einem Glas klarer Flüssigkeit zu. „Tequila“, murmelte er fast entschuldigend.

„Schön für Sie – aber was machen Sie hier? Wer sind Sie überhaupt?“

„Das habe ich mir gedacht, daß Sie sich nicht an mich erinnern. Sie haben einmal sehr gelacht über mich, als ich Ihnen in einem Roman von Paco Ignacio Taibo II begegnet bin. Wissen Sie – deshalb wollte ich eigentlich auch bei Ihnen vorbeischaun. Unserem wird meistens so schnell vergessen.“

Der Vorwurf war mir peinlich. „Aber nicht doch, Señor! Ich weiß noch ganz genau, Sie ... Sie ...“

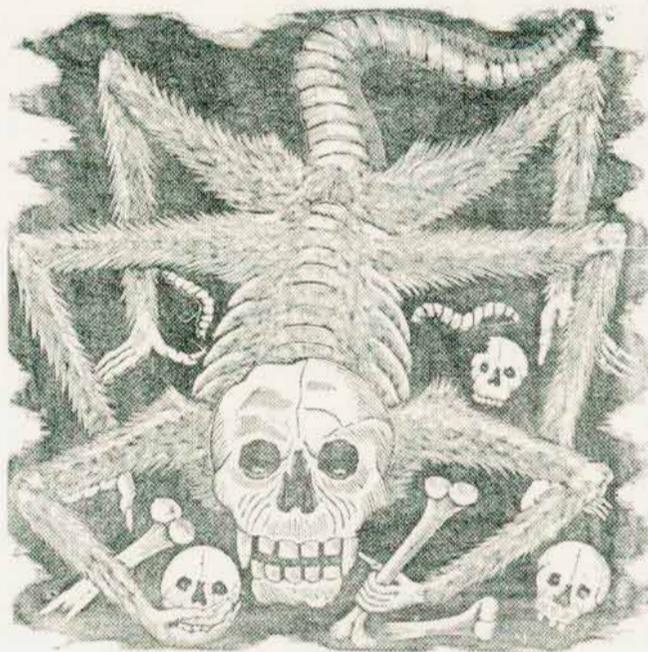
„Sehen Sie – somos los olvidados. Ich hoffe, Sie verzeihen mir – ich habe Ihnen vorhin beim Schreiben ein bißchen über die Schulter geguckt. Was meinen Sie eigentlich, wenn Sie von der amerikanischen Nachkriegsliteratur reden?“

„Hm ... Max Allan Collins ... Joe Gores ... Campbell ... Paretsky ...“

„Verzeihung, Señor. Amerika ist doch ein bißchen größer, oder? Warum sind Ihnen nicht Borges, Puig, Cortázar, Sábato eingefallen?“

Ich schwieg. Wie-heißt-er-doch-gleich hat ja recht. Ich spreche vom amerikanischen Krimi und meine den US-Krimi; ich meditiere über das Verbrechen in den Großstädten und denke an Chicago und nicht an Mexico City. „Äh... wissen Sie, das ist nicht böse gemeint. Das ist einfach ...“

Mein Gast musterte mich. „Wir Lateinamerikaner sind diese Unachtsamkeit schon gewöhnt, aber manchmal wollen wir doch Gerechtigkeit von euch Gringos und Europäern. Wir Barfußigen aus der 3. Welt haben auch so was wie Kultur. Ihr habt euch über Jahrhunderte bemüht, unsere Traditio-



José Guadalupe Posada: Calavera Huerta als Spinne

UNHEIMLICHE BEGEGNUNG

mit dem anderen Amerika

Von Kurt Lhotzky

nen niederzutrameln. Dann habt ihr euch darüber mokiert, wie ‚wenig originell‘ die Künste auf unserem Kontinent sind.“ Er zauberte von irgendwoher noch einen Tequila hervor, prostete mir kurz zu und setzte fort. „Sprechen wir wirklich vom lateinamerikanischen Krimi. Warum, Señor, haben Sie nicht an Carlos Fuentes’ DAS HAUPT DER HYDRA gedacht? Vielleicht, weil Fuentes nicht so glatt ist wie der Yankee Ludlum? Weil es beim HAUPT DER HYDRA nicht nur um ein Komplott zur Unterwerfung der mexikanischen Ölindustrie unter ausländische Interessen geht, sondern weil Fuentes ganz offen über die nationale Selbstbestimmung unserer Völker nachdenkt?“

„Aber ...“

„Nichts aber. In aller Bescheidenheit – reden wir von meinem Schöpfer, Señor. Der Privatdetektiv mag sicher bei den Gringos

oder bei euch in Europa zur Welt gekommen sein, aber – mein Padre, Paco Taibo II, hat so richtig gesagt: *Die Polizei ist immer der Schuldige*. Sehen Sie – wir können uns solche apodiktischen Urteile noch leisten. Wir brauchen keinen langen, moralisierenden Diskurs.“

Die Vehemenz meines ungebeten Besuchers machte mich zwar zornig, andererseits konnte ich ihm auch nicht ruhigen Gewissens widersprechen. Also versuchte ich ihn zu beruhigen. „Sie haben ja irgendwie recht. Aber wir sind nun einmal so auf den nordamerikanischen Krimi eingeschossen, daß wir ...“

„... gar nichts anderes mehr lesen?“ höhnte er. „Wir haben eine große Vielfalt anzubieten, Señor. Die Freunde des Closed-Room-Mystery und des Detektivs, der alles mit den kleinen grauen Zellen löst, könnten ja ruhig einmal Borges’ SECHS AUFGABEN FÜR DON ISIDRO PARODI lesen. Oder die Anhänger des Psychothrillers. Warum lesen die immer nur Stephen King? Wie wär’s einmal mit Julio Cortázar? Wußten Sie übrigens, daß euer Kultfilm BLOW UP nach seiner Erzählung DIE GEHEIMEN WAFFEN gedreht wurde?“

Ich konnte nur betäubt mit dem Kopf nicken. „Ich muß in einer Stunde meinen Artikel abliefern,

Señor. Ich will nicht unhöflich sein – aber könnten Sie Ihr Plädoyer beenden?“

„Natürlich – zur Strafe empfehle ich Ihnen jetzt einen exzellenten Autor, dessen Namen Sie solange wiederholen müssen, bis Sie ihn flüssig über die Lippen bringen: Jorge Ibarguengoitia, dessen Kriminalroman DIE TOTEN FRAUEN zum Glück auf deutsch vorliegt. Also dann, Señor – Salud!“ ♦

● LITERATURTIPS

Carlos Fuentes, *Das Haupt der Hydra*.

Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1983.

öS 281,-/DM 36,-

Julio Cortázar, *Die geheimen Waffen*.

Suhrkamp, Frankfurt/Main 1980. öS 55,-/

DM 7,-

Jorge Ibarguengoitia, *Die toten Frauen*.

Suhrkamp, Frankfurt/Main 1990. öS 131,-/

DM 16,80

Der Mord von La Mancha

Seit Mitte der 70er Jahre gibt es spanische Kriminalliteratur, die lesenswert und bekannt ist. Daß das seinen guten Grund hat, zeigt Kurt Lhotzky und stellt die drei Fixsterne des iberischen Krimi-Olymps vor.

Bis in die Mitte der 70er Jahre war auch für Krimiker der spanische Staat ein weißer – oder besser: brauner – Fleck auf der Landkarte des Krimi-Genres. Seit 1939 regierte dort General Franco Bahamonde das Land, die Künste standen unter der Zuchrute des erst faschistischen, dann rechtsautoritären Regimes.

Aus ideologischen Gründen können sich solche Regierungen mit dem Kriminalroman nicht anfreunden. Per se ist das Verbrechen ein derartiges Abweichen vom oktroyierten Gesellschaftsentwurf, daß es zwangsläufig politisch subversiv sein muß und daher in der „Unterhaltungsliteratur“ nichts zu suchen hat. Dazu kommt ein weiteres Problem: In einem sozialen Gefüge, das auf staatlichen Verbrechen aufbaut und in dem die „Ordnungsmacht“ außer bei eingefleischten Parteigängern verhaßt ist, kann man kaum eine positive Identifikationsfigur in Form des Polizeimittlers (Detektive waren im Franco-Spanien unbekannt) schaffen.

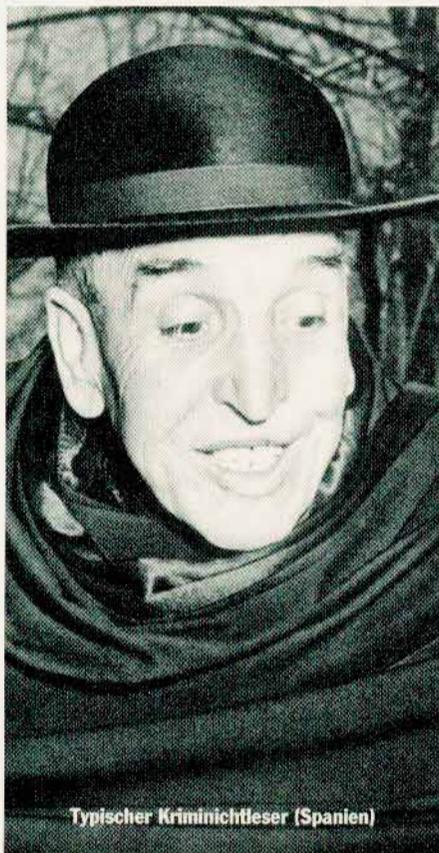
Und dann stellte noch die soziologische Struktur des Landes potentielle Krimiautoren vor große formale Schwierigkeiten. Zwar hatte sich die künstlerische Intelligenz seit Anfang der 50er Jahre (als die ersten politischen und wirtschaftlichen Verträge zwischen Spanien und den USA abgeschlossen worden waren) mit dem amerikanischen Hard-boiled-Krimi vertraut machen können. Der spanische Staat war jedoch noch lange Jahre einer der ökonomisch rückständigsten Europas. Und das literarisch verwertbare Verbrechen ist nun einmal vor allem ein Kind der brodelnden industriellen Großstädte.

In der spanischen Literaturrezeption gilt der 1953 erschienene Roman *EL INOCENTE* (Der Unschuldige) von Mario Lacruz als der erste autochtone spanische Kriminalroman. Mitte der 60er Jahre erscheinen die krimi-

ähnlichen Romane Francisco Garcia Pavons, in deren Mittelpunkt der Polizeichef eines Dorfes in der Mancha steht. Zum Vergleich: Zwar könnte es durchaus lohnend sein, das verbrecherische Treiben in Gramatneusiedl literarisch zu verarbeiten – das aber in zwölf Bänden und mittels eines altbackenen Realismus, das wäre doch etwas zuviel.

Das langsame Hinsiechen des greisen Diktators in der zweiten Hälfte der 70er Jahre wurde vom Anwachsen sozialer und nationaler Kämpfe begleitet, und in diesem Zusammenhang kam es zu einer Renaissance der baskischen und katalanischen Umgangssprache und Literatur.

Zwei der bedeutendsten Autoren der neuen spanischen Kriminalliteratur sind Ka-



Typischer Kriminichtleser (Spanien)

talanen: Manuel Vázquez Montalban und Andreú Martin.

Der Schriftsteller und Journalist Vázquez Montalban, Aktivist der (damals illegalen) Spanischen Kommunistischen Partei, schrieb 1974 seinen ersten als solchen deklarierten Kriminalroman, *TATUAJE*. Er „revitalisiert“ in diesem Buch eine zwei Jahre vorher geschaffene Figur, nämlich Pepe Carvalho, Ex-Agent der CIA und ehemaliger PCE-Militant. Carvalho taucht erstmals im Roman *YO MATÉ A KENNEDY* auf. In den Kriminalromanen Montalbans ist Carvalho der klassische, in den spanischen Staat transponierte PI. Allerdings hat Pepe einige sehr eigenartige Charakteristika. Sein Hang zur Ironie geht weit über den normalen Pegel hinaus. Ebenso sein Alkohol- und Nikotinkonsum. Vor allem ist Carvalho jedoch ein großer Gourmet vor dem Herrn; sein Faktotum Biscuter karrrt auf des Meisters Anweisungen hin die delikatesten Zutaten herbei, die eine Hafenstadt wie Barcelona zu bieten hat, und bereitet nach Pepes Rezepturen Köstlichkeiten der katalanischen Küche zu.

In seinem Landhäuschen in Vallvedniera pflegt Pepe Carvalho den Kamin mit den Werken der Weltliteratur zu befeuern. Seine Bücherregale sind sein Brennstofflager – das Lesen hat sich der zum Zyniker und Kulturpessimisten mutierte Detektiv abgewöhnt. Und Grund zum Zynismus gibt es für Pepe allemal – etwa, wenn ihm die ehemaligen Schergen der Politischen Polizei Francos, die sich nach dem Tod des Diktators nahtlos zu Ordnungshütern des sich demokratisch gerierenden Staates gewandelt haben, immer neue Prügel vor die Füße werfen.

Montalban hat durch seine Serie als Geburtshelfer des neuen spanischen Kriminalromans gewirkt. Andreú Martin ist sein bitterböser Fortsetzer.

Als Übersetzer aus dem Französischen und Comictexter ist er mehr vom harten französischen Roman noir beeinflusst als von amerikanischen Vorbildern. 1981 erscheint sein Aufsehen erregender Krimi *PRÓTESIS*, der in rasantem Tempo den blutigen Rachefeldzug eines jugendlichen Gangsters gegen die Polizei darstellt. Martin demonstriert in *PRÓTESIS* die dubiose Trennung zwischen Halb- und Unterwelt, Polizeiapparat und Geschäftsleben. Im Prinzip sind alle drei Sphären den gleichen Gesetzen unterworfen.

BARCELONA CONNECTION ist ein Krimi der 80er Jahre, ein Beispiel für die EG-bedingte Europäisierung des Verbrechens in der

Ost oder West: Mord ist Mord

*Manfred Drews gestaltet und moderiert das Berliner Radio-Magazin „Q“, das sich ausschließlich mit dem Krimi beschäftigt.
Ein Interview von Michael Horvath.*

katalanischen Hauptstadt. Der Leser muß beinahe mitleidig erleben, wie das „bodenständige“, Sittengesetzen unterworfenen Verbrechen durch organisierte europäische Verbrechensmultis niedergewalzt wird. Und wieder gibt es scharf akzentuierte Überschneidungen zwischen legalen und illegalen Geschäften, Polizisten, die nach allen Seiten die Hände aufhalten und nebenbei aus ihrer faschistischen Gesinnung kein Hehl machen.

Juan Madrid ist der dritte große Fixstern des spanischen Krimiolympus. Nomen ist ausnahmsweise omen – der Madrilene läßt seine turbulenten Geschichten in der Hauptstadt ablaufen. Sein Protagonist ist Toni Romano, ein Ex-Polizist und Ex-Boxer, der Detektiv wird. Lustlos forscht er für ein Inkasobüro säumige Schuldner aus, um sich über Wasser zu halten. Aber immer wieder treibt ihn Loyalität zu alten Freunden und Bekannten oder seine fast erotische Beziehung zu einzelnen seiner Stammbars in Ermittlungen, bei denen außer Hieben so gut wie nichts zu holen ist. So stolpert Romano in EIN GESCHENK DES HAUSES über den Versuch, den Lebensweg eines ehemaligen Mitrekruten – Aktivist der linken Opposition gegen Franco, engagiert in den Kämpfen der Madrider Studenten in den 60er Jahren – zu rekonstruieren, der in eine großbürgerliche Familie eingetraget hat und unter mysteriösen Umständen den Tod findet.

EIN FREUNDSCHAFTLICHER KUSS ist die beklemmende Aufdeckung des Zweckbündnisses zwischen Bauspekulanten und neofaschistischen Schlägertrupps, die ein ganzes Stadtviertel terrorisieren.

Toni Romano klärt seine Fälle natürlich – er weiß, wer was warum getan hat. Daß sein Wissen der Gerechtigkeit nicht zum Sieg verhilft, steht auf einem anderen Blatt – ein Happy-End kann es nicht geben, es wäre die Banalisierung einer bitterbösen Abrechnung mit den Realitäten des modernen Spanien. ♦

● LITERATURTIPS

Manuel Vázquez Montalban, *Carvalho und der tote Manager*. Rowohlt, Reinbek 1993. öS 70,-/DM 8,90

Manuel Vázquez Montalban, *Barcelonas*. Signet, Mannheim 1992. öS 375,-/DM 48,-
Andreu Martín, *Barcelona Connection*. Elster, Baden Baden 1989. öS 187,-/DM 24,-
Andreu Martín, *Don Jesus in der Hölle*.

Fischer, Frankfurt 1993. öS 101,-/DM 12,90
Juan Madrid, *Ein Geschenk des Hauses*. Piper, München 1991. öS 100,-/DM 12,80

Buchkultur: Der deutsche Kriminalroman ist für viele Kritiker und Leser ein rotes Tuch. Woran liegt das?

Drews: Ich kann damit leben, daß vor allem deutsche Kritiker vom deutschen Krimi ungenügend Kenntnis haben. Das ist eine Realität, mit der man sich abfinden muß. Autoren, Buchhändler, Verleger und Medien sollten versuchen, den deutschen Krimi ins Gespräch zu bringen. Viele Krimiautoren arbeiten ja auch für die Presse. Ich glaube, wir sollten einfach viel mehr Mut haben, uns zu unseren Kollegen zu bekennen. Wenn ein guter internationaler Kriminalroman erscheint, werde ich ihn natürlich in meiner Radiosendung besprechen. Aber darüber setze ich, daß ich mich dem deutschen Krimi verschrieben habe.

Warum hat das bisher in größerem Ausmaß nicht funktioniert?

Das ist sicherlich auch ein Ergebnis dieses furchtbaren Weltkrieges. Danach haben sich die Bundesdeutschen ganz stark an Amerika und England orientiert – das Mutterland des Kriminalromans –, während unser Zentrum natürlich Moskau war. Und die Problematik der Spaltung zeigt sich am Krimi ganz besonders. Ein Beispiel: -kys neuester Mannhardt-Krimi, MIT DEM TOD AUF DU UND DU, bringt Hauptkommissar Mannhardt nach Brandenburg, vormals DDR. Er agiert auf einem Terrain, das ihm eigentlich fremd ist. Sicher, Mord ist Mord; doch Mannhardt, der ja den Ostdeutschen dieselben Fragen stellen muß, hat Schwierigkeiten mit den Antworten, die natürlich ganz anders ausfallen. Was halten Sie vom zweiten Erfolgsmann des deutschen Krimis, Friedhelm Werremaier?

Ich gehe gerne mit seinem Kommissar Trimmel auf Ermittlung. Jetzt ist seine Haarmann-Reportage erschienen; das Portrait eines Massenmörders, seiner Opfer und Vernehmer;

und es zeigt sich wieder einmal, wie vielseitig Werremaier ist. Und wie produktiv – das macht ihm kaum einer nach.

Es gibt mittlerweile so etwas wie eine spezialisierte Krimikritik; auch Sie sind ja dazuzurechnen. Thomas Wörtche, Jochen Schmidt...

Ich wünsche mir für die Kriminalliteratur einen Kritiker, wie ihn die Belletristik in Reich-Ranicki hat. Mit dieser Durchschlagskraft, mit dieser Allgemeinverständlichkeit. Ein Individuum par excellenc. Aber bis jetzt – da fällt mir eigentlich niemand ein.

Wie schwer hat man es im neuen Deutschland als ehemaliger DDR-Krimiautor?

Schwer. Vor allem, wenn man wie ich nicht daran denkt, vor einem Verlag in die Knie zu gehen und bitte-bitte zu machen. Aber wenn ich Verleger wäre, würde ich mit den Ex-DDR-Autoren sicherlich auch so umgehen, wie das jetzt geschieht. Denn die alten bundesdeutschen Autoren brauchen natürlich ihre Verlage, und die wissen wiederum, was sie an ihnen haben; Werremaier, oder Breinersdorfer, oder Huby. Wenn ein neuer Huby kommt, dann weiß der Verlag, daß der Leser ihn annimmt. Warum sollte er ein Risiko eingehen, wenn er's nicht einzugehen braucht? Und wenn ich den Bestseller biete, dann geht er's auch ein. Das ist die Konsequenz, die ich daraus ziehe. ♦

● MANFRED DREWS

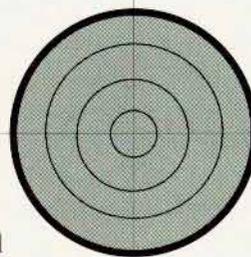
Geboren 1935 in Berlin-Pankow. Mitarbeit bei der DEUTSCHEN LEHRERZEITUNG, der kulturpolitischen Wochenschrift SONNTAG und dem internationalen Krimimagazin UNDERGROUND.

LITERATURTIPS

Der Tote im Keller. Reiher, Berlin 1990.

öS 77,-/DM 9,80

Alle anderen Kriminalromane sind durch das Ende vieler DDR-Verlage nicht mehr lieferbar.



Kann denn Krimi Sünde sein?

In Österreich offenbar schon. Warum sonst beschäftigen sich so wenige Autorinnen und Autoren mit dieser Gattung? Eine notwendige Polemik von Alfred Paul Schmidt.

Herr Karasek vom SPIEGEL pflegt seine Vorliebe für Chandler und Hammett stets mit dem Hinweis zu verteidigen, ihre Romane vermittelten dem Leser tiefe Einblicke in das amerikanische Leben. Einen österreichischen Kriminalroman, der sich solches zur Aufgabe gemacht hätte, gibt es bis auf eine Ausnahme nicht. Dieser rühmliche Sonderfall ist Ernst Hinterberger, der mit seinen Wiener Kriminalromanen versucht, durch die Beschreibung der Polizeiarbeit den Geist dieser Stadt einzukreisen. Im Spiegel der Verbrechen, die, wie die Aktivitäten der Neonazis oder Kindesmißhandler, stets von gesellschaftlichem Belang sind, reflektiert der Autor das Leben der Bevölkerung in ihren verschiedenen Schichtungen. Der österreichische Krimi als Spezies existiert aber nur als Drehbuch für TV-Serien, die auch bei uns nach einem weltweiten Muster gestrickt werden, mit der kleinen Abweichung, daß unsere Fernsehpolizisten immer lustige Kampeln sind.

Der alpenländische Konsument sieht im Krimi eher ein Medium, das sein Bedürfnis nach Exotik befriedigt. Deshalb will er den Krimi am liebsten in England und Amerika angesiedelt sehen. Zur Not tut's auch noch der Nachbar: Den Deutschen, mit ihrer Perfektion, gelingt auch auf diesem Gebiet etwas Anständiges, aber was die heimischen Komiker abliefern, ist doch nichts Rechtes. An dieser Einschätzung sind indessen die ortsansässigen Krimi-Macher nicht ganz unschuldig. Da sie an ihre Geschichten selber nur bedingt glauben, versuchen sie jede Dialogzeile mit Ironie und Zynismus aufzufetten. So hat man oft das Gefühl, hier versuche man sich durch Lustigkeit für sein Produkt zu entschuldigen, aber der mißlungene

Witz hat es an sich, das Werk, dem er nur Würze sein soll, gleich mitzuruinieren.

Daß der Kriminalroman bei uns zu keinem probaten Darstellungsmittel geworden ist, hängt mit der hiesigen Bildungsbürgerlichkeit zusammen, die ernsthafte Auskünfte über sich selber und ihre Umwelt nur von einer Literatur akzeptiert, die aus dem Versinken in zeitloser Naturpoetik, aus hochmoralischen

hen muß, hat sich auch auf die Autoren übertragen. Der heimische Schriftsteller sieht sich grundsätzlich nicht als Erwerbstätiger, sondern als Künstler, dem es gegeben ist, die Probleme der Welt zu lösen, die ihm aber durch Identifikation jeweils zu den Schwierigkeiten werden, die er selber mit ihr hat. Als in Polen das kommunistische Regime fiel, das jede Menge von linientreuen Schreibern durchgefüttert hat, fingen diese um ihren Futternapf gebrachten Burschen einfach an, Krimis zu schreiben. Von den weit über 300 Mitgliedern der Grazer Autorenversammlung ist noch keines der täglichen Bettelei um Subventionen überdrüssig geworden, niemand hat versucht, sich auf eigene Füße zu stellen, indem er handfeste Krimis schreibt. Das wäre zwar ebenfalls ein riskantes Unternehmen, denn es gibt aus denselben bornierten Gründen keinen heimischen Verlag, der sich damit abgäbe, aber für ihre tiefsinnigen Trenzereien finden die Autoren ja auch keine Abnehmer.

Wie es aussieht, hat der österreichische Kriminalroman nur eine Chance, wenn er im hochliterarischen Gewand daherkommt, wobei Doderers *Ein Mord, den jeder begeht* nicht unbedingt als Vorbild gelten muß, aber ein Roman, der anhand eines Verbrechens und dessen Aufklärung gesellschaftliche Zusammenhänge sezziert, wäre eine Möglichkeit, sich die Vorurteile von Kritik und Publikum zunutze zu machen; umso mehr, wenn sich der Roman um die psychologischen Affektationen bemüht, in die Täter, Polizei, Gerichte und Medien durch ein Verbrechen hineingezogen werden.

Es wäre bescheuert, die Kollegen der Tatenlosigkeit zu zeihen, würde ich nicht seit einiger Zeit an einem solchen Roman arbeiten, der dem erwähnten Defizit wenigstens für meinen Teil abhelfen soll. ♦



Das Almdudlerpärchen

Anklageschriften und Gefasel besteht. Diese Ausrichtung auf eine kanonisierte Geistigkeit hängt mit einer mangelnden intellektuellen Eigenständigkeit der gebildeten Mittelschicht zusammen, die sich nicht vorstellen kann, daß Erkenntnis auch mit Unterhaltung gepaart werden kann.

Dieses geistige Untertanentum gegenüber den Normen, wie es in einem Leserkopf zuge-

● **ALFRED PAUL SCHMIDT**

Just a gigolo. Kurzgeschichten. Alekto, Klagenfurt 1989. öS 210,-/DM 27,-
Der Sonntagsvogel. Ullstein, Berlin 1989. öS 77,-/DM 9,80
Alfred Paul Schmidt/Leo Frank/Ernst Hinterberger/Bert Steingöter, Flucht in den Tod. Österreichische Staatsdruckerei, Wien 1988. öS 209,-/DM 26,80

JETZT NEU!

Reisegrüße vom Kiosk.



6x im Jahr

Weltenbummeln
mit wertvollen
Reportagen und
Tips rund um
den Urlaub.

Ab sofort am
Kiosk um öS 35.-

Abobestellungen
beim Verlag OAFÄ
Tel.: 0222/40 456/120

ÖSTERREICHS NEUES REISEMAGAZIN



KURZ BESPROCHEN

Herfried Münkler
GEWALT UND ORDNUNG
Das Bild des Krieges
im politischen Denken
Fischer, Frankfurt/Main 1992
207 Seiten, öS 155,-/DM 19,80

Das Ende der Ost-West-Konfrontation [...] hat den Krieg wieder führbar gemacht – auch in Europa selbst. Das Chaos, das der Unordnung permanenter (atomarer) Drohung gefolgt ist, bedürfe wieder Kriterien und Maßstäbe, das Bild des Krieges in der europäischen Politik zu erfassen. Solange Ordnung ohne Gewalt nicht gelinge, müsse Gewalt in eine bestimmte Ordnung gebracht werden. Die Begriffs-Ordnung von Krieg und Frieden erweist sich als vielfältig, die Ansichten zur Sicherung des Friedens konträr. Münkler analysiert u.a. die existentielle, identitätsstiftende Auffassung des Krieges, den Partisan, den Guerillakrieg und den Zusammenhang von Kriegsberichterstattung und politischer Legitimität. Er macht mit theoretischen Kategorien vertraut, die uns bereits obsolet erschienen – bevor unser „Friede“ ein relativer wurde.

Bernhard Lewis
DIE ASSASSINEN
Zur Tradition des religiösen Mordes
im radikalen Islam
Aus dem Englischen von
Kurt Jürgen Huch
Piper, München 1993
250 Seiten, öS 139,-/DM 17,80

Das Ideal des Tyrannenmordes, in der europäischen Geistesgeschichte für die Vorläuferin des zivilen Ungehorsams, hat im Islam auch als religiöse Verpflichtung ein Pendant. Der Orientalist Lewis beschreibt die Facetten der Assassinen, einer monarchiekritischen, gegen das sunnitische Establishment kämpfenden Organisation, einer messianisch-esoterisch schiitischen Bruderschaft, die dem Mord und Waffenkult eine fast sakrale Bedeutung beimäß. Deutlich unterscheidet der Autor religiöse Traditionen des Islam von der Ideologie des Gründers Hasan-i Sabah, ideologische von sozioökonomischen Komponenten ihrer Entwicklung. Als Vorläufer von systematischem Terror, als Evangelium der Befreiung und der Vernichtung bleibt ihr totales Scheitern leider im dunkeln.

STEPHEN TROMBLEY **DIE HINRICHTUNGS- INDUSTRIE**

Die Todesstrafe in den USA
Ein Gruppenbild mit Mördern
Deutsch von Brigitte Helbling, Wolfgang
Krege, Lieselotte Mietzner und Martin Suhr
Rowohlt, Reimbek 1993
410 Seiten, öS 281,-/DM 36,-

2588 Todeskandidaten waren 1992 von 38 rechtlichen Instanzen der USA zum Eingang jener „Unterwelt“ befördert worden, in der Männer auf ihren Tod warten und eine andere Gruppe von Männern darauf, sie hinzurichten. Stephen Trombley ist diesem Warten nachgegangen und hat den Grauzonen zwischen dem Leben im und um den Todestrakt und dem Amerika der Gegenwart Intensität und distanzierte Authentizität zu geben vermocht. Die Hinrichtungsindustrie, die angesichts der wachsenden Drogen- und Gewaltdelikte und der Verarmung an Geschwindigkeit zunimmt und an Anhängern nicht verliert, ist eine Geschichte der „Präzision“. Fred Leuchter, ein Erfinder, avancierte ohne Ingenieurs- oder medizinische Ausbildung im Selbststudium zum „Hinrichtungsingenieur“ der Vereinigten Staaten unter dem Motto *Todesstrafe, nicht Todesfolter!* Alle Hinrichtungsmethoden hatten Komplikationen und dem Staat das Image des „Schlächters“ gegeben. Leuchter wollte elektrische Stühle, Gaskammern und v.a. die tödliche Injektion als „Instrumente moderner Rechtssprechung“ verbessern. Die Erfindung seiner per Knopfdruck gesteuerten Injektionsmaschine, die fast gänzlich ohne die sich weigernde Ärzteschaft, persönliche Verantwortung der Bediensteten und schließlich das „qualvolle Würgen“ der Kandidaten auskommen soll, sei Sinnbild des „humanen Tötens“. Als solche erscheint es sogar jenen Gefängniswärttern in Missouri, denen der Tod durch Gas nicht nur psychisch „unter die Haut geht“. Nicht viele von ihnen lehnen die Todesstrafe ab, können im kollektiven Prozeß der Hinrichtung und der Ansicht, die dem Tode geweihten Häftlinge hätten alle Einspruchsmöglichkeiten im oft bis zu zehn Jahren dauernden Warten auf die Hinrichtung gehabt, ihr eigenes psychisches Überleben sichern. Der modernste Haft- und Todestrakt der USA ist das Potosi Correctional Center in Missouri. Im Niemandsland gebaut, gewährleistet es Sicherheit – und Arbeitsplätze in der Geisterstadt der Rezession. In



der Sicherheitsburg, aus der es kein lebendiges Entkommen gibt, reproduziert sich Amerika zwischen 14 und 60 noch einmal selbst:

Drogen, Rassismus, Gangs, Prozessieren gegen andere Insassen oder die Verwaltung als (Über)Lebensform – nur die Klimaanlage ist zu einem guten Teil dafür verantwortlich [...], die Gewalt gering zu halten. Trombley hat im Rahmen der Realität von Todesstrafe und technisch-protokollarischem Perfektionismus ein Psychogramm der Interaktion entstehen lassen, das nicht „klinisch sauber“ ist. Ein Todeskandidat: *Ich will, daß die alle sehen, daß sie mich umbringen.*

FRANKLIN E. FORD
DER POLITISCHE MORD
Von der Antike bis zur Gegenwart
Aus dem Englischen von Ilse Utz
Rowohlt, Reimbek 1992
538 Seiten, öS 178,-/DM 22,80

**GERHARD WISNIEWSKY/WOLFGANG
LANDGRÄBER/EKKEHARD SIEKER**
DAS RAF-PHANTOM
Wozu Politik und Wirtschaft
Terroristen brauchen
Knaur, München 1992
444 Seiten, öS 101,-/DM 12,90

Zum Glück, so Ford, habe die Bedeutung des politischen Mordes in den letzten Jahren nicht zugenommen, und das, obwohl seit dem 19. Jahrhundert [...] die Zahl der Attentate etwa um das Zehnfache gestiegen sei. Dieser Widerspruch ist nicht der einzige, der in der betrachteten Zeitspanne von 3200 Jahren ungelöst bleibt. Ford plädiert für seine Methode der *episodischen Betrachtung, die Aufmerksamkeit für die Details der Geschichte*. Der Materialreichtum der enzyklopädisch-chronologischen Darstellung steht jedoch in krassem Gegensatz zur analytischen Schwäche des Autors. Er stützt sich auf allgemeine Definitionskategorien des politischen Mordes wie Vorsätzlichkeit, die öffentlich herausragende Stellung des Opfers und eine politische Absicht. Die zentralen, nicht sehr originellen Fragestellungen seiner Abhandlung entspringen ebenso sehr den belletristisch geschilderten Episoden wie sie letztlich unbeantwortet oder als persönliche Vermutung des

Autors fast nebensächlich bleiben. Die einleitende Behauptung Fords, das Ziel von Attentaten, Tyrannenmord und anderen Formen des politischen Mordes sei die *Erringung, [...] Verteidigung oder auch nur Herausforderung der Staatsmacht*, beschert uns ein buntes Spektrum der Motive, das mit stilistischen Superlativen (*der sensationellste Anschlag, das eigentliche Epizentrum des politischen Mordes ...*) nicht einmal im Rahmen der jeweiligen Episode über die Nacherzählung derselben als Dichotomie von politischer Regierungsorganisation und gewalttätiger Opposition hinauskommt. Die politischen Motive, so Ford, der Polit-Mörder neben den traditionellen Terror- und Guerillaorganisationen zumeist als Einzeläter identifiziert, stünden in Zusammenhang mit den Problemen nationaler Integration im Post-Kolonialismus und politischer Legitimation. Ist die pragmatische Frage nach der politisch-ideologischen Zweckerfüllung von Attentaten im Medienzeitalter nicht zentral? Die Autoren des RAF-PHANTOMS kommen nach akribischen Recherchen zum Schluß, daß auch die von Ford konstatierte Internationalisierung und Professionalisierung des Terrorismus den RAF-Mythos einer dritten Generation zugunsten von politischen und wirtschaftlichen Kräften Deutschlands am Leben zu erhalten vermag, denen es um eine Stabilisierung der Verhältnisse geht. Die offiziellen Darstellung von Anschlägen seit 1985 (z.B. auf Alfred Herrhausen) werden ebenso in Frage gestellt wie die Bekenntnisse einer RAF, die – im Gegensatz zu vorher – tatsächlich *linker Jargon* (Ford) sind und deren Mitglieder, trotz eines wachsenden Polizeiapparates und verschärfter Maßnahmen, noch immer völlig unbekannt und scheinbar unbehelligt sind. Neben begründeter Abstecher in den Verein deutscher Polit-Prominenz, die Atlantik Brücke, CIA, Stasi-Akten und der Suche nach offizieller Opposition gegen die Ermordeten (etwa gegen Herrhausens Schuldenpolitik) betonen die Autoren, daß alle Aktionen der RAF den noch Inhaftierten sowie der undogmatischen Linken in Deutschland nur geschadet hätten. Im Gegenzug dazu seien jedoch einige Polizeispitzel unter linken Gruppierungen hochgegangen, hätten Einschüchterungsversuche im großzügig definierten „Umfeld“ stattgefunden. Die „Episode“ RAF soll u.a. *jene Bedrohung [verdeutlichen], die sich für den einzelnen Bürger aus dem gewaltigen „Sicherheits“- und Gesetzesapparat ergibt, der [...] weiter ausgebaut werden soll.*

HANS SEE

KAPITAL-VERBRECHEN

Die Verwirtschaftung der Moral

Fischer, Frankfurt/Main 1992

364 Seiten, öS 281,-/DM 36,-

Wir brauchen Glasnost für den Kapitalismus – auch und gerade für den Kapitalismus. Dieses Motto des 1989 ermordeten Spitzenmannes der Deutschen Bank, Alfred Herrhausen, ließe sich an den Anfang des Versuchs von Hans See stellen, aus den globalen und facettenreichen Kapital-Verbrechen eine umfassende Darstellung von Theorie und Praxis derselben zu entwickeln. Es geht um *alle Arten von Wirtschaftsverbrechen, die der Kapitalbeschaffung, Kapitalverwertung und der Kapitalverteidigung vor Konkurrenz und Bankrott [aus dem] Prinzip der Gewinnmaximierung dienen.* Engagiert und eindringlich versucht See den engen Rahmen stets unterwanderter „Legalität“ zu sprengen und verweist auf die Diskrepanz zwischen nationalstaatlicher Politik und Justiz und der Internationalisierung der Wirtschaft. Die „strukturelle Räuberei“ in der Interdependenz legaler und illegaler Strukturen führt zu Sees zentraler Warnung, Demokratie zum „Unternehmen Gesellschaft“ und soziale Gerechtigkeit in der Kriminalisierung der Sozialstaatlichkeit verkommen zu lassen. Die freie Marktwirtschaft, *die gemeingefährliche Defizite an Steuerungskapazität entstehen läßt*, inkludiere in ihrer illegalen Form nicht mehr allein kriminelle Kapitalbeschaffung oder Geldwäsche, sondern Wissenschaftskriminalität, Umweltverbrechen der Industrie, Kinderhandel und Sextourismus. Ganz zu schweigen von einer „Refeudalisierung“ der Arbeitspolitik und der Aushöhlung des Sozialstaates durch die „liberale“ Instrumentalisierung der Schattenwirtschaft. Die Lucona-Affäre, an der auch See u.a. die Verbindung von „demokratischen Politikern“ und Wirtschaftsverbrechen verdeutlicht, ließe sich in Österreich um Fragen nach der Mafia im Baugewerbe und dem „Aufschub“ der Umweltverträglichkeitsprüfung erweitern. Die „Verwirtschaftung der (christlichen) Moral“ zugunsten eines Sozialdarwinismus auf der Basis ökonomischer Auslese sieht See in einer „Demokratie der Reichen“ gipfeln, die ihre politischen und sozialen Krisen bereits über die „Produktivkraft Verbrechen“ als Preis der Modernisierung zu bewältigen versuche. Das Ausmaß und die Globalität der Verwobenheit offizieller Politik und organisiertem Verbrechen

buchmarkt

POLITIK

REDAKTION: SABINE KROISSENBRUNNER

ebenso wie die zahlreichen kriminellen „Kavaliersdelikte“ führen See zum Schluß, daß sich *hinter den [...] Weltproblemen unserer Epoche – und zwar als deren Hauptursache – die Wirtschaftsverbrechen* verbergen. Der Autor hat es angesichts der Problemvielfalt und des Materialreichtums sowie der Komplexität eindrucksvoll verstanden, die *dialektische Ethik des Gewinnstrebens* in ein klares Licht zu stellen. Das Dilemma, zwischen Detailanalyse und globalen Entwicklungen nicht an Aussagekraft zu verlieren, ist sicher eine der wesentlichen Herausforderungen für eine *inflationäre Kommunikationsgesellschaft*. Hans See hat sich nicht entmutigen lassen und mit der Gründung von „Business Crime Control“, einer Organisation zur Aufklärung über Wirtschaftsverbrechen, den Opfern des Fortschritts auf lokaler Ebene Mut gemacht.

GEGENSTANDPUNKT Politische Vierteljahrszeitschrift 1-93

Nachwort auf ein aussterbendes
„Paradigma“
**Demokratie als Argument in der
Weltpolitik**

Die UNO der 90iger Jahre
**Fortschritte des Imperialismus
unter der Losung seiner Überwin-
dung**

Vom Zweck eines „Solidarpakts“
**Krisenbewältigung durch DM-
Imperialismus**

**Die Krise in Europa und ihre
Schadensfälle**
Großbritannien* Spanien* Deutschland
Drangsale und Schwierigkeiten bei der
„Fortsetzung der Politik mit anderen
Mitteln“

**Der Drang zu „weltpolitischer
Verantwortung“**

Die Regierungskrise
**Geistige Führung - rechtsstaatlicher
Totalitarismus gegen Konkurrenten
und Abweichler**

**Rechtsextremismus: die öffentliche
Ursachenforschung und ihre
Therapievorschläge u.a.**

Erhältlich im Buchhandel oder direkt über GEGEN-
STANDPUNKT-Verlag, Türkenstr. 57, 8000 Mün-
chen 40, Tel. (089) 2721604 Fax.(089) 2721605
1566S (20 DM/ 80 DM Abonnement)

U. A. w. g.

Um Abonnement

wird gebeten!

Nur S 270,- bis

Ende

des Jahres.



„Die Presse“ erscheint in der neuen Qualität des Lesens, die Sie jetzt kennenlernen können: Mit dem Premieren-Abonnement um nur S 270,- bis Ende des Jahres. Und im Anschluß für mindestens 12 Monate zum monatlichen Bezugspreis von S 270,-. Sie lesen richtig: Wenn Sie für einen Monat bezahlen, erhalten Sie täglich bis 31. 12. 1993 gratis das Neueste aus der Welt der Politik, Wirtschaft und Kultur. Außerdem schenken wir Ihnen den attraktiven „Presse“-Sternenschirm.

Die Presse

Die neue Qualität des Lesens.

Ich bestelle das „Presse“-Premieren-Abonnement bis Ende des Jahres 1993 zum Preis von nur S 270,- und im Anschluß daran für ein Jahr zum Preis von monatlich S 270,-.

Das Abonnement verlängert sich automatisch, falls es nicht sechs Wochen vor Ablauf schriftlich gekündigt wird. Als persönliches Geschenk erhalte ich den attraktiven „Presse“-Sternenschirm.

Name: _____

Straße: _____

PLZ/Ort: _____

Tel.Nr. für Rückfragen: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Ich habe in den letzten drei Monaten kein „Presse“-Abo bezogen. Den Sternenschirm erhalte ich nach Bezahlung der ersten Bezugsgebühr so schnell wie möglich zugesandt.

Bitte
mit S 5,50
frankieren.

Die Presse

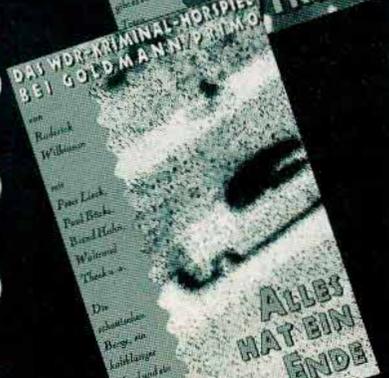
Parkring 12 A
A-1015 Wien

BEI EINSCHUB MORD!

Kriminal-Hörspiele
auf MC

Schluß mit dem frustrierenden Warten
in Staus, auf Flughäfen, bei Behörden.
Genießen Sie 50 Minuten
knisternde Spannung!

JEDE KASSETTE
NUR 78,- öS



Überall
erhältlich
wo es
Bücher gibt!

GOLDMANN

buchmarkt FILM

REDAKTION: KURT HOFMANN

Bruder im Spiegel

Die Romane der Patricia Highsmith in Verfilmungen anhand von Alfred Hitchcocks STRANGERS ON A TRAIN.

Der Engel mit dem flammenden Schwert vertreibt die Sünder aus dem Paradies: Ob für den „Engel“ ein staatlich beglaubigtes Bestrafungsorgan in Form des Polizeiinspektors steht oder ein Private Eye, die Mehrheit der Kriminalromane und -filme endet, wie psychologisch fundiert oder sozialkritisch akzentuiert die Schilderung der Motive des Täters auch sein mag, mit der Bestrafung des „Schuldigen“, mit der (meist unausgesprochenen, doch stets präsenten) Schlußforderung, daß Verbrechen nicht lohnen. Der Kriminalroman als literarisches Produkt der bürgerlichen Gesellschaft bekennt sich zu deren moralischen Grundeinsichten.

In den Romanen der Patricia Highsmith hingegen ... ist von Bestrafung der „Schuldigen“ nichts zu finden. Die spitzfindige Überführung der Täter interessiert die Highsmith nicht, denn ihre Mordgeschichten werden aus der Perspektive der Täter erzählt. Von Schuld ist die Rede, doch nicht auf der trivialen Ebene der Ermittlung des „Schuldigen“. Polizisten oder PIs treten allenfalls als Randfiguren, als meist kurzfristige Bedrohung der Protagonisten auf, nicht jedoch als intelligent kombinierende, eigenständig agierende Persönlichkeiten. Hier wird nicht „moralisiert“, diese Romane sind tiefeschürfende Untersuchungen über die bürgerliche Moral in der äußeren Form des „Krimis“.

Die Verfilmungen von Highsmith-Romanen leiden darunter, daß die Filmindustrie an der Erhaltung des Gut-Böse-Schemas interessiert ist. Das subtile Beziehungsgeflecht zwischen den handelnden Personen in den Werken der Highsmith wird solchermaßen „publikumswirksam“ banalisiert, statt die Konflikte zuzuschärfen. Gescheiterten Highsmith-Verfilmungen sonder Zahl, selbst von Könnern wie Clement und Chabrol, stehen einzig Claude Millers Verfilmung von TIEFE WASSER und Wim Wenders Verfilmung von RIPLEYS GAME unter dem Titel DER AMERIKANISCHE FREUND als gelungene Beispiele gegenüber. Besonders enttäuschend ist Hitchcocks

einzig Auseinandersetzung mit einem Werk der Highsmith: Bei STRANGERS ON A TRAIN stand zudem Raymond Chandler (!) als Drehbuchautor zur Verfügung. Die Folge: endlose Streitereien zwischen Highsmith, Hitchcock und Chandler. Die Grundkonstruktion der Romanvorlage behält Hitchcock bei: Guy und Bruno begegnen einander „zufällig“ während einer Zugfahrt. Das Mutter-söhnchen Bruno, vom reichen Vater finanziell knapp gehalten, bietet Guy, dessen Noch-Gattin Miriam die Scheidung verzögert, einen Tausch an: Jeder ermodet den „Klotz am Bein“ des anderen. Hier enden die Gemeinsamkeiten. Guy, im Roman Architekt, wird zum Tennischampion umfunktioni-ert. Das Angebot Brunos wird von Guy im Film verbal angenommen, um diesen loszuwerden, doch der Film-Guy registriert den Mord an Miriam als unerwünscht-(heimlich)erwünschtes „Geschenk“ Brunos und verweigert die Gegenleistung, will Brunos Vater sogar warnen. Im Roman wird Guy durch Brunos Erpressungen zur tödlichen Gegenleistung genötigt. Anders als der Film-Bruno ist diese Figur im Highsmith-Roman jedoch kein eindimensionaler Schurke, sondern ein isoliert lebender Alkoholiker, für den Guy zur Identifikationsfigur wird. Bruno drängt sich in das Leben Guys, der angewidert mit Abwehr reagiert, doch erkennen muß, daß ihm in Bruno sein anderes, „böses“ Ich begegnet ist. Der Haß Guys auf Bruno entpuppt sich als Liebe (die dabei angedeutete Homoerotik war 1951, zur Zeit der Verfilmung, streng tabu).

All diese und noch weitere Unterschiede kulminieren in beider Werke Schluß: Bei Highsmith ein Scherbenhaufen, Happy-End bei Hitchcock. ♦

● LITERATURTIP

Patricia Highsmith, *Zwei Fremde im Zug* (*Strangers on a train*). Diogenes, Zürich 1974. öS 77,-/DM 9,80

LITERATURZEIT

Die jeweils aktuellste Ausgabe von vier Literaturzeitschriften,
vorgestellt von Lothar Wolf.

◆ FREIBORD 82

Zweimal Rühm: einmal ein Vorabdruck des heuer erschienenen Romans TEXTALL (ROWOHLT) von Gerhard Rühm, anschließend das Drehbuch zum Kurzfilm MEIN VATER, SIE BLEIBEN MIR EIN RÄTSEL von Rühms Sohn, dem Filmer David Rühm. Eine Art Dialog, zu deren Zusammenstellung dem Herausgeber gratuliert werden darf. Weitere Arbeiten: Textproben von Ilse Kilic (ZIMMER IM MERZ) und Karin Spielhofer (KÜSST DER ENGEL), sowie Wortschatzerweiterungen aus Gerhard Jaschkes im RAINER-Verlag/Berlin erschienenem Band TREUES STEUER. EINWORTDICHTUNGEN.

◆ LIMES 20/93

Lange nichts aus St.Pölten gehört, jetzt kommt Limes NEU! Von A4 ins A5-Format gebracht, fester Umschlagkarton, übersichtliches, frisches Layout (da ist der Einfluß des neubestallten Redaktionsleiters Friedrich Hahn zu spüren). Inhaltliches: zweimal über Dichter-Lernen. Marianne Gruber über ihre Klasse in der Wiener „Schule der Dichtung“ und Gerwald Brandl über die Schreibwerkstatt in der VHS Stöbergasse, Wien. Theorie und Praktisches zum Schreiben auch aus Christian Loidls Erfahrungsschatz der Lehrgespräche mit Allen Ginsberg. Bemerkenswerter „Gegenschuß“ die beiden Texte einer 13jährigen Schülerin und der Beitrag Alice Harmers, einer Teilnehmerin der Schreibklasse Marianne Grubers. Weitere literarische Beiträge u.a. von Gabriele Hasmann, Renate Lerperger, Joachim Hammer. Schwerpunkt für die beiden nächsten Hefte „Sippe und Single“, dem Thema „Familie“ der diesjährigen NÖ-Landesausstellung entsprechend. *Einnischung erwünscht*, so Hahn im Editorial. (LIMES, Redaktion: Pf. 146, A-1092 Wien)

◆ MÜHLVIERTLER KULTURZEITSCHRIFT 1/93

Die engagierten Mühlviertler wollen heuer einen kleinen Beitrag leisten, der zwei benachbarte Regionen kulturell und zwischenmenschlich verbinden soll (Editorial). Aus diesem Grund ist ein gut Teil der Beiträge zweisprachig. Ein Versuch, der Vergleiche ziehen läßt von Themen- und Arbeitsschwerpunkten der Schriftsteller verschiedener Sprachen in benachbarten Regionen. Texte u.a. von Herbert Vorbach, David Zák, Miroslav Hule, Peter Paul Wiplinger sowie Beiträge über die Bildhauerin Arana Mertlová und den Maler und Grafiker Herbert Friedl. Und Emil Puffer über tschechische Familiennamen in Oberösterreich, die in den folgenden Heften mit ihrer deutschsprachigen Bedeutung veröffentlicht werden sollen. Ein höchst interessantes Unterfangen der KULTURNI CASOPIS MÜHLVIERTELU.

◆ LITERATUR AUS ÖSTERREICH 222/93

„Warum (Frauen) schreiben“ – das fragte der PEN-Club acht Autorinnen. Ist die Frage etwas – nun sagen wir einmal – verschroben, so sind die Antworten dessenungeachtet aufschlußreich und klar: Lore Tomans erster Satz lautet: *Frauen schreiben wahrscheinlich aus den gleichen Gründen wie Männer*. Sie und ihre Kolleginnen (Rotraud Hackermüller, Irene Kabanyi, Graziella Hlawaty, Elisabeth Schwarzerda) ließen sich nicht durch die Frage irritieren, sie geben zu Protokoll, stellen fest und richtig. Dazu passend auch die Gedichte, u.a. von Traude Dienel, Edith Haider, Ilse Krüger, Hannelore Valencak. Weitere Textproben von Peter Miniböck, Gerhard Egger u.a.

Liebe Stephanie! Du bist von meiner Gegenwart und Plage befreit.

Kronprinz Rudolf im Abschiedsbrief an seine Frau

GEGENWART

Zeitschrift für ein entspanntes Geistesleben
Herausgegeben von Stefanie Holzner und Walter Klier
Erscheint vierteljährlich im Verlag Franz Deuticke, Wien.
Umfang 52 Seiten (A3). Preis pro Heft 78,- öS/ 12,- DM, im Abo (4 Hefte) 200,- öS/29,80 DM (zuzügl. Porto). Probehefte durch die Red.: Adolf-Pichler-Platz 10, A-6020 Innsbruck, Tel & Fax 0512/564675.

Heft 17 (April 1993): Schwerpunkt «Tiere»

Lord Zuckerman: Menschen-Affen-Wir. Verhaltensforschung, Tier-Mensch-Unterschied und Sprache. Zu den Forschungen von Jane Goodall, Shirley Strum und anderen.

Gabriele Werner: Die Vorsicht der Schildkröten. Über Charles Darwin, Josiah Wedgwood, Lady Curzon, Russell Hoban, Kurt Vonnegut...

Walter Sontag: Die kleinen Lieblinge der häuslichen Menschheit — Motten, Spinnen und Silberfischchen.

Udo Dickenberger: Grzimek, Momper und ich. Aus den Jugenderinnerungen eines alten Tierkundlers.

Wolfgang Pollanz: It's Raining Cats and Dogs. Eine popmusikalische Zoologie. Franz Schuh über John Updikes Kaninchen-Romane.

Stefanie Holzner bedankt Hand- und Bilderbücher über den Deutschen Schäferhund, den Blauen Hund, Schädlinge im Haushalt u.v.a.m.

Hans Wellmann über die Sprache der Tiere.

Tagebuch Reinhard Christl über das Elend der Wirtschaftswissenschaft.

Ein Homer für heute. Heinrich Payr über Stephen Hawking.

Bernd Nitzschke über das Böse im allgemeinen und in Deutschland.

Günther Schweiger über Josef Hader.

Literarisches Porträt Hermann Schlosser über Joseph Conrad.

Drama Katzenfeind und Babyficker oder Wenn Männer zu viel schreiben.

Rezensionen zu Alan Hollinghurst, Jean Rouaud, Daniil Charms, Adolf Holl, Viktor Jerofejew, Doris Byer, Rémy de Gourmont, Heiner Müller, Andreas Zielcke.

Roman in Fortsetzungen: Alasdair Gray: McGrouty und Ludmilla. Deutsch von Bernd Rullkötter (3. Folge).

Grafik von Kolibri, Nicolas Mahler, Davor Markovic, Oliver Schopf und Reinhard Walcher.

Monatsschrift
für
deutschsprachige
Literatur
und Kritik

ndl

Aufbau-Verlag
Berlin und Weimar
DM 12,-
str. 12,-/öS 96,-
2A 9338 E

neue deutsche literatur

Alfred-Kerr-Preis 1993



... eine nicht nur interessante, nein gegenwärtig notwendige Zeitschrift.“
Günter Grass

... eine Zeitschrift, deren Bedeutung für die Gegenwartsliteratur weit über das an Verkaufszahlen sichtbare Maß hinausweist.“
Gert Heidenreich

„Die beste Literaturzeitschrift in Deutschland, die Qualität mit offenen Horizonten verbindet, die aktuell ist, ohne parteinisch zu sein, und die so einfallsreich und intelligent gemacht wird, daß sie keine Konkurrenz zu fürchten brauchte.“
Henz Pontiek

... die wichtigen, aufregenden und offenen Nummern, die im Jahrgang 1992 erschienen, ließen jeden aufgeschlossenen Leser spüren, daß diese Zeitschrift kraftvoller, beteiligter und engagierter gemacht ist als so manches, was im Westen erscheint.“
Joachim Kaiser in der „Süddeutschen Zeitung“

Die *ndl* ist eine Zeitschrift für die gesamte deutschsprachige Literatur der Gegenwart. Im Umbruch einer Epoche versucht sie die Beteiligung des literarischen Verstehens und seiner Wahrnehmungen. Die deutsche Literatur hat heute die Chance des Zusammentreffens sehr verschiedener Erfahrungen. Sie begegnen sich fruchtbar, schmerzhaft, solidarisch. Das Ergebnis ist ungewiß. Gewiß ist dies aber eine der spannendsten Perioden deutscher Literatur. Die *ndl* ist dafür Forum und Dokument. Offen für den Diskurs der ganzen deutschsprachigen Literatur, hat die *ndl* Raum, die unterschiedlichen Erfahrungen der deutschen Literaturen kritisch in die Gegenwart fortzuschreiben.

Die *ndl* ist zu beziehen durch Buchhandlungen sowie direkt vom Verlag, der gern auch einen Bezug zum Abonnement-Vorzugspreis reguliert.
Aufbau-Verlag, Abt. Marketing, Französische Str. 32, D-10105 Berlin

D I E

KRIMIS
33

GROSSEN

☛☛☛

James M. Cain

**Wenn der
Postmann zweimal klingelt**

Heyne 1992. 6S 69,-/DM 8,80

Robert W. Campbell

Alice im Glitzerland

Bastei Lübbe 1989. 6S 69,-/DM 8,80

Raymond Chandler

Der lange Abschied

Diogenes 1975. 6S 116,-/DM 14,80

Friedrich Dürrenmatt

Der Richter und sein Henker

Diogenes 1986. 6S 38,-/DM 4,80

Joe Gores

Interface

Ullstein 1975. vergriffen

Dashiell Hammett

Der gläserne Schlüssel

Diogenes 1976. 6S 77,-/DM 9,80

Stanley Ellin

Im Auftrag des Bösen

Heyne 1992. 6S 69,-/DM 8,80

Doris Gercke

Weinschröter, du mußt hängen

Goldmann 1993. 6S 69,-/DM 8,80

Jack London

Die eiserne Ferse

Ullstein 1984. 6S 61,-/DM 7,80

Jorge Semprun

Der zweite Tod des Ramón Mercader

Suhrkamp 1979. 6S 125,-/DM 16,-

Maj Sjöwall/Per Wahlöö

Die Terroristen

Rowohlt 1977. 6S 77,-/DM 9,90

Ross Thomas

Gottes vergessene Stadt

Ullstein 1992. 6S 77,-/DM 9,90

Charles Willeford

Sperrstunde

Ullstein 1990. 6S 131,-/DM 16,80



Patricia Highsmith
Das Zittern des Fälschers
Diogenes 1976. 6S 69,-/DM 8,80

Tony Hillerman
Die Nacht der Skinwalkers
Rowohlt 1988. 6S 61,-/DM 7,80

Ross Macdonald
Blue City
Diogenes 1985. 6S 77,-/DM 9,80

Margaret Millar
**Ein Fremder
liegt in meinem Grab**
Diogenes 1980. 6S 116,-/DM 14,80

Derek Raymond
Ich war Dora Suarez
Black Lizard 1990. 6S 170,-/DM 21,80

Ruth Rendell
Dämon hinter Spitzenstores
Scherz 1992. 6S 219,-/DM 28,-

Jim Thompson
Der Mörder in mir
Diogenes 1992. 6S 100,-/DM 12,80

Eric Ambler
Die Maske des Dimitrios
Diogenes 1974. 6S 77,-/DM 9,80

Linda Barnes
Carlotta jagt den Coyoten
Wanderlich 1992. 6S 250,-/DM 32,-

Amanda Cross
Albertas Schatten
dtv 1990. 6S 77,-/DM 9,80

Cornell Woolrich
Der schwarze Engel
Diogenes 1988. 6S 100,-/DM 12,80

Carlo Fruttero/
Franco Lucentini
Der Palio der toten Reiter
Piper 1992. 6S 100,-/DM 12,80

Carlos Fuentes
Das Haupt der Hydra
DVA 1983. 6S 281,-/DM 36,-

Friedrich Glauser
Matto regiert
Diogenes 1989. 6S 100,-/DM 12,80

Gisbert Haefs
Die Schattenschneise
Goldmann 1991. 6S 69,-/DM 8,80

Geoffrey Household
Einzelgänger, männlich
Haffmans 1989. 6S 109,-/DM 14,-

Dan Kavanagh
Duffy
Haffmans 1988. 6S 78,-/DM 10,-

Sara Paretsky
Tödliche Therapie
Piper 1992. 6S 100,-/DM 12,80

Janwillem Van de Wetering
Ticket nach Tokio
Rowohlt 1979. 6S 70,-/DM 8,90

Manuel Vazquez Montalban
Mord im Zentralkomitee
Rowohlt, ungegriffen

DIE GROSSEN KRIMIS

BUCHKULTUR ermittelte, welche Krimis
man gelesen haben sollte.

BUCHKULTUR

Foto: Hiroo Akamizu, Aoyama, Imazu, Dietrich, Griesstetter, Meier, Müller, Hausert, Mitz, Jössel, Berni, Krause, Kuhn, Lorenz, Chelini, Pittini, Garçon, Sallustia, Clémentine, Sini

Graphitpulver am Kakaohäferl

Oder mit Gips ausgegossene Fußabdrücke im Garten? Keine Frage, Ihr Kind hat das ABC für Minidetektive gut verstanden. – Mit dem Autor Erich Ballinger sprach Michael Laske.

Buchkultur: Unterscheiden sich Krimis für Erwachsene von Kinderkrimis?

Ballinger: Ich glaube, es gibt keinen Unterschied. Aber vielleicht muß man bei grausamen, grauslichen Szenen vorsichtiger sein und sie abschwächen. Wichtig ist sicherlich auch, die Sprache der Jugendlichen zu treffen.

Wie ist Ihr ABC FÜR MINIDETEKTIVE entstanden?

Mein damals 10-jähriger Sohn hat mich gefragt, wie man Fingerabdrücke abnimmt und anderes mehr. So bin ich auf die Idee gekommen, ein Detektivlexikon zu schreiben. Alle berühmten Detektive wie Sherlock Holmes, Philip Marlowe, Detektivbüros wie FBI, Scotland Yard, aber auch berühmte Gangster wie Al Capone kommen darin vor. Ein großer Teil des Lexikons nimmt die Erklärung kriminalistischer Ausdrücke wie z.B. Obduktion, Beschattung, Spurensicherung ein. Kurze Essays bieten Informationen über Fernsehkrimis an und wie Krimis überhaupt geschrieben werden. Es war mir wichtig, eine Mischung aus Fakten und Humor zu bieten.

Diese Mischung ist Ihnen auch im ABC FÜR MONSTERFANS gelungen ...

In diesem Leselexikon habe ich berühmte Monster aller Art wie Aliens, Vampire, Dinosaurier, aber auch witzige Monster wie Alf aufgelistet. Ich beschreibe darin, wie sie entstanden sind, sage aber schon, daß es sie nicht gibt. Mir war es wichtig, neben dem Angebot an Wissen und Information den Kindern auch den Schrecken zu nehmen vor diesen Gruselgestalten und ihnen einen spielerischen Umgang zu vermitteln. Wenn ein Kind in einer 4. Volksschulklasse – das habe ich als Lehrer selbst erlebt – davon überzeugt ist, daß es Dracula gibt, dann finde ich das doch recht bedenklich. Deshalb habe ich auch im Lexikon thematisiert, wie das mit der Angst ist und wie man eine Gänsehaut kriegt.

Ihr letzter Roman, GLETSCHERMANN, ist ein „Ötzi“-Steinzeitkrimi ...

Mich hat die Frage interessiert, warum ein Mensch so hoch ins Gebirge hinaufsteigt. Die Jagd kann nicht die Erklärung gewesen sein, warum der „Ötzi“, der 5000 Jahre alte Gletschertote, den man 1991 in den Alpen gefunden hat, sich ins Eis vorgewagt hat. Im Tal gab es ausreichend Nahrung. Da liegt der Gedanke nahe, daß er dort hinaufgetrieben worden ist. So erschien mir ein Mordverdacht eine plausible Sache. Auch wollte ich anhand einer spannend geschriebenen Geschichte auf anschauliche Weise eine steinzeitliche Stammesgesellschaft zeigen. Der Leser erfährt von Gastfreundschaft,



Ernährungs- und Jagdgewohnheiten, Totenkult, vom Handel, der zwischen den verschiedenen Stämmen bestanden hat, und einem möglichen tragischen Ende des Gletschertoten.

Sie greifen das Thema des Fremden auf, dem mißtrauisch begegnet wird, der eine Gefahr darstellt, schließlich des Mordes verdächtigt wird ...

Ich bin durch lange Reisen nach Amerika selbst ein Fremder hier, seit 20 Jahren. Aber ich fühle mich wohl als Fremder und Außenseiter. Der Reisende ist ja immer ein Fremder. Wie steht der Fremde zu den verschiedenen Gemeinschaften, wie versucht er da hineinzukommen, wie wird er immer wieder ausgestoßen? Das hat mich interessiert.

Warum eigentlich wird das Fremde in einer Gesellschaft immer so mißtrauisch betrachtet?

Der Fremde ist immer die leichteste Lösung der Schuld, er ist gut, um Unangenehmes von sich zu schieben. Der Mord an einer hochstehenden Persönlichkeit, an der Zauberin Muir, im Roman ist in einem Steinzeitstamm etwas Ungeheuerliches, obwohl Muir vom Stamm gehaßt wird. Man braucht also einen Sündenbock, dem man die Schuld in die Schuhe schieben kann. Der Fremde ist das Ventil für die Probleme, die von einer Gemeinschaft nicht gelöst werden können.

Bal-Bes wird von seinem Stamm verstoßen, weil er den Krieg und Gewalt verabscheut ...

Ich habe das Buch zu schreiben begonnen, ohne genau zu wissen, wie sich die Geschichte entwickeln wird. Als Bal-Bes über den Gletscher ging, in dieser weiß-blau schimmernden Landschaft, ist in mir das Bedürfnis entstanden, etwas mit Erdfarben zu formen. So bin ich auf die Idee gekommen, eine Rückblende auf seine Jugend zu schaffen, etwas mit Gelb und Rot. Das war der emotionale Hintergrund. Ich bin Kriegsgegner, und es war mir ein Bedürfnis zu zeigen, wie ein junger Mensch damit nicht zurechtkommt und aus diesem Grund seinen Stamm verlassen muß. Sicherlich hat damals wie heute die Notwendigkeit bestanden, sich zu verteidigen, aber man muß nicht akzeptieren, was die Gemeinschaft beschließt. ♦

● ERICH BALLINGER

1943 in Graz geboren, Lehramt für Volksschulen, Studium und Unterrichtstätigkeit in den USA, 1970–92 Volksschullehrer. Ab 1973 Autor, Illustrator und Übersetzer von Schul-, Kinder- und Jugendbüchern (z.B. Thomas Brezina ins Englische). Verheiratet, 2 Kinder, 1 Katze.

LITERATURTIPS

ABC für Minidetektive. 1987. 160 Seiten, öS 149,-/DM 19,80

ABC für Monsterfans. 1989. 160 Seiten, öS 149,-/DM 19,80

Der Gletschermann. 1992. 178 Seiten, öS 158,-/DM 22,-

Alle erschienen bei Ueberreuter, Wien.

MARIE HAGEMANN

SCHWARZER, WOLF, SKIN

Thienemann, Stuttgart-Wien 1993

125 Seiten, öS 141,-/DM 18,-



Authentische Begebenheiten hat die Autorin zu einem Fall zusammengezogen – die Erzählung um Wolfgang Schwarzer und die Gruppe von Skinheads, der er angehört. Trist sind die Familienverhältnisse, denen „Wolf“ Schwarzer und die übrigen Figuren entstammen, trist ist der Alltag der jugendlichen Skins und trist wird die gesellschaftliche Situation erlebt, die der Handlung als verursachender Hintergrund dient. Überfälle auf türkische Gastarbeiter, Brutalitäten innerhalb der Skins, die aus der Sicht der Jugendlichen trostlose Gegenwart und eine kaum Besseres verheißende Zukunft, mutwillige Zerstörung, Alkoholmißbrauch und haßerfüllte Randalen als die einzigen Konsequenzen – Seite für Seite wird eine Konstellation gezeichnet, aus der zunehmend weniger Auswege denkbar sind. Nicht zu beschreiben schließlich ist die beklemmende Erkenntnis, wie sehr mit der immer weiteren Vertiefung in die Schilderung des Fortgangs der Ereignisse das Verständnis für Gedanken und Aktionen der Skins wächst. Gefragt ist Verständnis, das nicht verwechselt werden darf mit Sympathie für die hinter alledem stehenden Inhalte.

Günther Bosek

HILAIRE BELLOC

MATILDA, DIE SO SCHRECKLICH LOG ...

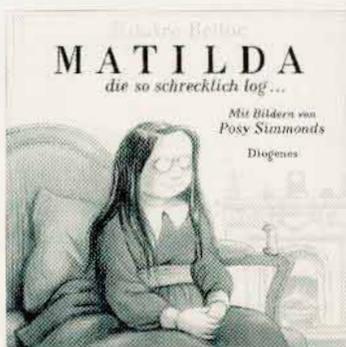
Aus dem Englischen von

Harry Rowohlt

Illustrationen: Posy Simmonds

Diogenes, Zürich 1993

24 Seiten, öS 209,-/DM 26,80



Matilda hat so schlimm gelogen,
Daß sich die dicksten Balken bogen

Matilda ist ein un- bzw. böses Mädchen, das für ihre dummen Streiche gebührend (?) bestraft wird. Sie endet wie Hoffmanns Paulinchen. Davor veranlaßt sie, daß Londons Stolz, die Feuerwehr, einmal umsonst, aber nicht gratis ausrückt, daß gute BürgerInnen sie – statt aus den Flammen eines brennenden Hauses zu retten – trocken Lügnerin heißen.

Hilaire Belloc schrieb die Geschichte um „Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht ...“ im Jahre 1907, Posy Simmonds illustrierte sie neu. 1991 malte die Engländerin das Schicksal der geplagten Tante und ihrer lästigen Nichte in vielen Grautönen und wenig Farbe, ließ das Szenario aber wie ursprünglich um die Jahrhundertwende spielen. Harry Rowohlt hat das Drama nun – originell und passend wie gewohnt – in deutschsprachige Reime übertragen.

Wer auf schwarzen Humor steht, Rowohlts Übersetzungen schätzt und Simmonds „very british“ Illustrationen für gelungen hält, der/dem sei das Kinderbuch (?) empfohlen. Wer eher auf Weiße Pädagogik vertraut, muß die Moral der Geschichte eben irgendwie anders überbringen.

Hedwig Derka

KURZ GEMELDET

ÖSTERREICHISCHER STAATSPREIS FÜR KINDERLYRIK

Für das in deutscher Sprache verfaßte Gesamtwerk einer Autorin/eines Autors wird heuer erstmals der österreichische Kinderlyrik-Staatspreis vergeben. Der mit öS 50.000,- dotierte Preis geht 1993 an Hans Manz. Der Schweizer Schriftsteller wurde aufgrund seiner Werke, in denen sich *Sprachtalent und kritischer Aufklärungswille in überzeugender Weise verknüpfen*, ausgewählt.

MITMACHEN BEI „MÜCKE-MUT-MACH-AKTION“

Unter dem Motto „Beispiele machen Mut“ sollen Aktivitäten für ein besseres Zusammenleben zunächst er-, die drei besten mit Preisen bedacht, dann gefördert und ausgelebt werden. Die Mut-Mach-Beispiele (etwa zu den Themen: Freundschaft mit AusländerInnen, Rechte und Schutz von Kindern, kinderfreundliche Schulen) können geschrieben, gezeichnet, fotografiert, auf Audio- oder Videokassetten aufgenommen sein. Teilnahmberechtigt sind alle Kinder von 6 bis 12 Jahren, Kindergruppen und Schulklassen. Einsendeschluß ist der 31.7.1993. (An „Mücke-Mut-Mach-Aktion“, Postfach 5720, DW-6200 Wiesbaden, Tel: 0611/5802-66)

KINDER- UND JUGENDBUCHPREIS 1993

Als Preissumme für die österreichischen Kinder- und Jugendbuchpreise standen insgesamt öS 190.000,- zur Verfügung, weitere öS 140.000,- wurden für Buchankäufe aufgewandt. Von den durch 23 Verlage eingereichten 159 Titel wurden 7 für die Preise, 14 für Ankäufe ausgewählt.

Erhard Dietl, DER TAPFERE THEO ODER WIE MAN SEINE ANGST BIEGT. Iva ProcházkováS FÜNF MINUTEN VOR DEM ABENDESSEN. Hanna Johansen, DINOSAURIER GIBT ES NICHT. Tor Fretheim, TANZ IN DIE HÖLLE. Werner Laubi, KINDERIBEL. John A. Rowe, HASENMOND. Wolf HarranthS Übersetzung von Don H. Meredith, DAS RENNEN.



ERRATA: In der BUCHKULTUR 20 ging auf Seite 35 leider eine bibliographische Angabe zu folgendem Kinderbuch verloren: F. Danl, Zirkus-Spielbuch. Kursiv, München 1989. Wir bitten an dieser Stelle um Entschuldigung.

KATHARINA KÜHL

DAS BURGGESPENST LÜLÜ

Carlsen, Hamburg 1993

156 Seiten, öS 156,-/DM 19,90



Die höchst amüsante Schilderung eines in der Zeit, als Burgen noch von Rittern bewohnt wurden, angesiedelten Kriminalfalls für Volksschüler, der vergleichbarer Literatur für Erwachsene um nichts nachsteht. Spannung, die an keiner Stelle Angst macht, liebevolle Charakterisierung der Figuren, zügige wie auch detailreiche Gestaltung der Erzählung und die holzschnittartig polarisierte Verteilung von Gut und Böse lassen dieses Buch zur empfehlenswerten Einführung nicht allein in den Kriminalroman geraten. Gewürzt mit

einem Hauch von Magie, verweist es auch dezent zur Fantasy.

Doch auch ältere und erfahrenere Leser können nicht anders, als entzückt zu schmunzeln, sehen sie, wie der mittelalterliche Rahmen kontinuierlich durch sachte Bezüge zur Gegenwart angereichert wird, wie Sprachspiel und Wortwitz sich bei streng formalisierter Verwendung nie in den Vordergrund des Handlungsflusses drängen oder wie etwa dem vorgeblich so weisen Uhu Grandük die Verfügungsgewalt über jedes Zitat, gleichgültig in welcher Sprache er es zu deklamieren versucht, entgleitet und er dabei jedesmal eine ziemlich einschneidende Veränderung der ursprünglichen Bedeutung des von ihm jeweils für eben passend befundenen Sinnspruchs verursacht.

Obwohl die Gewißheit, daß kein Satz allzu ernst genommen zu werden braucht, einen die gesamte Lektüre der Begebenheiten rund um das Tun des Nachwuchsgespensstes Lülü hindurch nicht von der Seite weichenden Begleiter darstellt, ist Nonsens nie Selbstzweck. Nicht derber Scherz, sondern gezielter Humor und feinsinnige Ironie sind die Stützpfiler der Erzählung und der fröhlich behaglichen Gestimmtheit, die sich beim Nachvollzug der Erlebnisse Lülüs unweigerlich einstellt.

Grandük wird die letzte Seite dieses Buches beschließen mit: *Non stuß ultra!*

Günther Bosek

URSEL SCHEFFLER

KOMMISSAR KUGELBLITZ DER LILA LEIERKASTEN

13 Ratekrimis mit Wunderfolie

Illustrationen von Petra Probst

Schneider, München 1984

ca. 122 Seiten,

öS 85,-/DM 10,80

(ab 8 Jahren)



Ein falscher Leierkastenmann, ein Dieb im Pyjama, ein geldgieriger Neffe, eine entführte Rassehündin, ein müder Lausbub, ein schwindelnder Wilderer, ein ordentlicher Geldfälscher, ein gefährlicher Umweltsünder, ein diebischer Hochzeitsgast, ein flunkermendes Ehepaar, ein dicker Ladendieb, ein unehrlicher Nachtwächter, ein unsichtbarer Gast: Kriminalkommissar Isidor Kugelblitz hat es mit einer reichen Palette an Fällen zu tun. Nur in Mordgeschichten ist er nie verwickelt.

Der dicke, glatzköpfige, seehundbärtige Mann mit Fliege – er würde ebensogut in den Zirkus passen – ist eine sympathische Erscheinung. Er ist schlau, aber nicht unfehlbar. Er ist ein umgänglicher Mensch, und: Er läßt LeserInnen die Chance, Diebstahl, Entführung, Umweltsünden, Geldfälschung und Schwindeleien selbst aufzudecken. Isidor behält Indizien und Beweise zwar für sich, hilft RätserInnen aber auch gerne auf die Fährte.

Die Auflösungen der einzelnen Geschichten sind teilweise leicht, teilweise schwer, zeitweise nicht ganz eindeutig, selten uneinsichtig. Manchmal liegen (zusätzliche) Hinweise in den sorgfältig ausgeführten Federzeichnungen von Petra Probst. Mit einer roten „Wunderfolie“, die auf der ersten Seite jedes Bandes eingeklebt ist, können GeheimdetektivInnen ihre Vermutungen überprüfen (bzw. Eltern, die sich mit den Kindern auf die Spur machen, die Antworten schon vorher lesen ...).

In der Serie KOMMISSAR KUGELBLITZ sind bereits elf Bände erschienen. Einige davon sind nach Verlagsangaben für KrimileserInnen ab 10 Jahren, einige für Kinder ab 8 Jahren geeignet.

Hedwig Derka

1/4 ins herder

herder
VIELE SCHÖNE SEITEN.

Buchhandlung
1010 Wien, Wollzeile 33
Telefon 0222/513 19 64

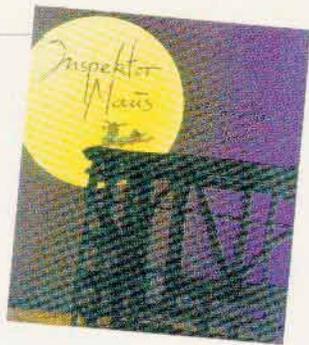
Allgem. Sortiment
Theologie
Bücherrutsche
Telefax

Durchwahl 32 und 33
Durchwahl 36 und 37
Durchwahl 30
Durchwahl 50

BERNARD STONE

INSPEKTOR MAUS

Aus dem Englischen von
Hans Schumacher, Illustrationen
von Ralph Steadman
Alibaba, Frankfurt/Main 1980
32 Seiten, öS 148,-/DM 19,-



Hmmm, brummte Inspektor Marlowe und ließ seinen Blick durch den Laden wandern. Seinen scharfen Augen entging nichts. Nadelstreifen-Eddi, murmelte er. Der Fall ist auf Seite 3 bereits gelöst. Jetzt müssen die Schurken nur noch gestellt werden. Kein Problem für den coolen Inspektor Marlowe, seinen skeptischen Assistenten Sam Watson und die Mäusepolizei! Nadelstreifen-Eddi, Charly Gouda, Frank Appenzeller, die süße Betty Brie und natürlich Mr. Big fliegen schließlich im Gorgonzola-Club am Hafen auf.

Dubiose Gestalten und eine zwielichtige Atmosphäre werden in Text und in Bild hervorragend herausgearbeitet.

Mr. Big lachte fett in sich hinein. Seine massigen Schultern zitterten. „Den schnappen wir uns.“ Seine Stimme klang gierig. „Das ist der Traumkäsé für jeden echten Kenner ...“

Inspektor Maus ist ein wunderbar häßliches Bilderbuch für Kinder, die auf diese Weise – wenn nicht zu Krimifans, so doch – zu KäsefeinschmeckerInnen werden können, sowie für Erwachsene, denen die humorigen Anspielungen auf berühmte Krimihelden, Musikgrößen und Filmklassiker nicht entgehen werden. H. D.

MARJORIE WEINMAN SHARMAT

NICK NASE UND DIE GEISTER

Übersetzt von Friedbert Stohmer
Illustrationen von Detlef Kersten
Ravensburger, Ravensburg 1992
62 Seiten, öS 77,-/DM 9,80

Marjorie Weinman Sharmat schreibt seit ihrem achten Lebensjahr Detektivgeschichten. Bekannt geworden ist die amerikanische Kinderbuchautorin durch ihren Helden Nate the Great. Im deutschen Sprachraum heißt der hilfsbereite, verantwortungs- und selbstbewußte Logiker Nick Nase. Er ist ein kleiner Junge, der sich selbst als der große Detektiv vorstellt und damit sein etwa gleichaltriges Zielpublikum einigermaßen beeindrucken kann. Nick, der nicht nur Stärken hat, stets aber überlegen bleibt, ist eine ideale Identifikationsfigur für junge KrimileserInnen.

In NICK NASE UND DIE GEISTER erzählt der schlaue Detektiv (in der Ichform) von Halloween, wie er gemeinsam mit seinem Hund Schnuffel auf der Suche nach dem verschwundenen Kater einer verzweifelten Freundin in ein Geisterhaus eingeschlossen, nach reichlich Spuck einen Ausweg findet und schließlich nach Pfannkuchen mit Schokocreme den Fall löst. Doch: Wieso hatte es eigentlich so geknackt und geknackt und geknarrt in dem leeren Haus? Ich wußte, ich würde es nie erfahren. Ich, der große Nick Nase, meine, es gibt Fragen, auf die man besser keine Antwort findet. Und so geht er davon, in wenigen, schnellen Strichen gezeichnet, in sein nächstes Abenteuer.

In der Serie „Nick Nase“ sind bereits mehrere Bände erschienen. Den ErstkrimileserInnen werden einfache, kurze Sätze und überschaubare Texteinheiten in gut lesbarer Schrift angeboten. H. D.

KURZ GEMELDET

NACHSCHLAGWERK „KINDER- UND JUGENDRECHT“

Rund 400 Seiten eingeteilt in 17 übersichtliche Großkapitel informieren über die geschichtliche Entwicklung der Rechtslage von Kindern und Jugendlichen in Österreich, über deren Handlungsfähigkeit, über Familien-, Erb-, Arbeits- und Steuerrecht, über deren völkerrechtliche Stellung. Allgemein verständliche Sprache sowie ein umfassendes Stichwortverzeichnis machen dieses von Oskar Lehner im ORAC-Verlag herausgegebene Nachschlagewerk leicht handhabbar. Ein Hilfsmittel für Eltern, Lehrer, Erzieher, Sozialarbeiter, Jugendbetreuer, Jugendorganisationen ...

KRIMI-REIHEN FÜR JUGENDLICHE

Ein Großteil der Krimis für Jugendliche ab 10 bzw. 12 Jahren wird in Reihen angeboten. Hauptagierende darin sind zumeist Kinderbanden, zu denen sich ein paar kluge Burschen und mindestens ein Mädchen (zum Aufputz) zusammengeschlossen haben. Gemeinsam bestehen sie dann einigermaßen realistische bis überaus phantastische Abenteuer und lösen Fälle, bei denen selbst die Polizei versagt. Zu den umfassendsten Reihen dieser Art zählen: „Die TKKG“ (Stefan Wolf), „Die drei Fragezeichen“ (Alfred Hitchcock) und „Die Knickerbocker-Bande“ (Thomas Brezina).

Am Tatort:

BOESSKRAUT
&
BERNARDI

Der Herausgeber:



Ernst Petz

Die Autoren:



Leo Frank



Ernst Hinterberger



Harald Mini



Bert Steingötter

Viermal Tatort Wien pur – wie es sich die Autoren vorstellen, wie sie es wirklich meinen – wie sie es geschrieben haben:

Wiener Walzer

Alleingang

Räuber und Gendarm

Blinde Angst



GEDICHT

TETA

Teti

ti

tata

edin

tetita

identiteta – identiteta

edin

tetita

teti

ti

tata

TAT ER

Teti

ti

tata

didit

ta

dedi

edin

te

tati

iden

te

tati

idente

tatat

hat

Idendität

i denk

tät

er

tat

i kennt

a Kind

i konnt

ka

Kind

ach

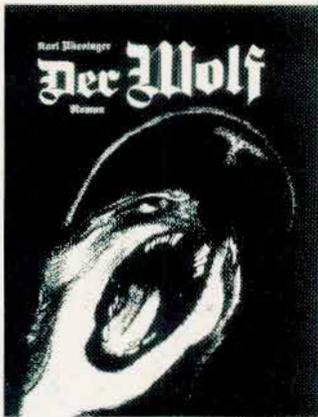
tung

a i

Haltung

ia

Aus: Jani Dwyald, *Babylon/Babilon*,
Pesmi/Gedichte – Klagenfurt/Celovec, Drava
1992, 101 Seiten, öS 128,-/DM 27,-



KARL WIESINGER

DER WOLF

Edition Geschichte der Heimat, Grünbach
1993. 220 Seiten, öS 289,-/DM 37,-

Ein Kriminalfall aus dem Jahr 1944: Ein Mann hat elf Menschen umgebracht. Und das – nach Ansicht des Kriminalbeamten Albert Hengstschläger – auf sehr geschickte Art und Weise: *Ich halte ihn jedenfalls für einen – verzeihen Sie den Ausdruck – begabten Mörder. Er hinterläßt keine Spuren außer jedesmal ein Stilet, er wählt weit auseinanderliegende Tatorte, die meist erst spät gefunden werden, oder so stark frequentierte Orte, daß jede Spur von der Menge sofort zertreten wird.* Es handelt sich bei dem Mörder aber nicht etwa um einen talentierten Mister Ripley, die elf Männer mußten wegen ihrer Zugehörigkeit zur deutschen Wehrmacht ihr Leben lassen. Schon nach wenigen Seiten ist dem Leser, und bald auch Oberkommissar Hengstschläger, klar, wer der Mörder ist: Josef Knogler, ein einarmiger, aber durchtrainierter Mühlviertler Bauernsohn, der sich auf das Schlachten von Säuen versteht, hat die elf Soldaten „abgestochen“. Den Beinamen „Wolf“ bekommt Knogler vom ermittelnden Beamten. Als Hengstschläger den Fall übernimmt, schreibt er auf den Deckel des Aktes *Der Wolf* und beschließt, denselben zu fangen. Der Roman, es handelt sich um eine authentische Geschichte, ist bis zum Schluß spannend, da man als Leser hofft, daß Knoglers absehbares Schicksal im letzten Moment eine unerwartete Wendung erfährt. Auschwitz, Dachau und Mauthausen, das sind drei entscheidende Stationen im Leben des Bauernsohnes. Auschwitz und Dachau erlebt Knogler als Angehöriger der SS. Was er dort sieht, bringt ihn schließlich nach Maut-

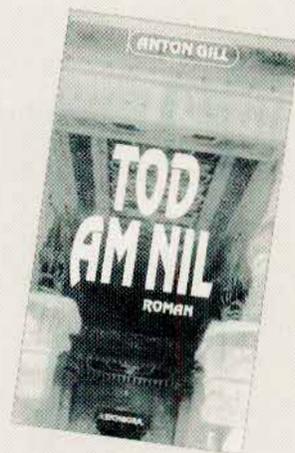
hausen, diesmal gehört er zu den Internierten. *Wir sind Verbrecher in eurem Staat/Und sind stolz auf unser Verbrechen/Wir sind die Männer des Hochverrats/An uns wird die Knechtschaft zerbrechen* – Knoglers Credo steht als Motto am Beginn des Buches. Er führt einen Privatkrieg gegen Hitler-Deutschland, er macht *die deutsche Wehrmacht um elf Soldaten schwächer*, an organisierten Widerstand denkt er aber nicht. Seine Taten sind auch nicht politisch motiviert; „der Wolf“ antwortet einfach auf die Greueltraten der Nazis in deren Sprache, in der Sprache der Gewalt.

Karl Wiesinger (1923–1991, über seinen Max-Maetz-Roman berichteten wir in der letzten BUCHKULTUR) springt von Kapitel zu Kapitel zwischen den Personen hin und her, die Erzählperspektive wechselt mehrmals,

sodaß dieselben Ereignisse von unterschiedlichen Warten aus gesehen werden. Wiesingers Sprache ist durch Pragmatik gekennzeichnet: Sie ist knapp und trifft genau. Wie bewußt der Autor sein Vokabular einsetzt, zeigen sprachkritische Reflexionen: *Wir haben bis zur Vergasung geöffnet, gevögelt, getrunken [...] Woher kam denn das? Man muß sich das vor Augen halten. VERGASUNG.*

Nicht nur der Titel, auch die Thematik dieses Romans weist einige Parallelen zu Hans Leberts Buch *DIE WOLFSHAUT* auf. Hoffentlich bringen Kritiker und Leser der Neuauflage von *DER WOLF* (erstmalig erschien das Buch 1980 bei FRISCHFLEISCH & LÖWENMAUL) genausoviel Interesse wie der wiederentdeckten *WOLFSHAUT* entgegen.

Gerhard Altmann



Anton Gill

TOD AM NIL

Aus dem Englischen

von Rainer Schmidt

Eichborn, Frankfurt/Main 1993

292 Seiten. öS 250,-/DM 32,-

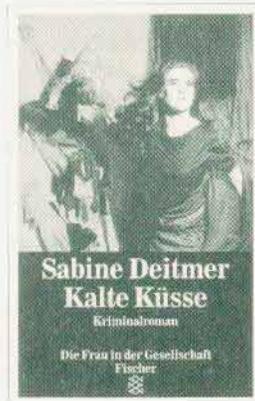
Schon zu Zeiten der Pharaonen, Priester und Pyramiden soll der einsame, männliche, etwas angegraute Wolf als „Privatermittler“ durch die Gassen der Städte Ägyptens gestreift, politische Intrigen aufgespürt und sich Wissen und bescheidene Macht aus den Häusern der Huren geholt haben. Davon ist zumindest Anton Gill überzeugt, der seinen Helden im Jahre 1355 v.Chr. nach bewährter Philip-Marlowe-Marnier ermitteln läßt: *widerwillig, verkatert und stur.*

Huy, ehemals Schreiber des verstorbenen und verfem-

ten Pharaos Echnaton, muß, nachdem man ihn seines Amtes enthoben hatte, schauen, wovon er lebt. Für die körperlich anstrengende Arbeit in einer Papyrus-Werkstätte kann er sich nicht allzusehr erwärmen; also stürzt er sich auf Geistiges – vorerst der flüssigen, später der detektivischen Art. Zwei losen Enden sieht sich der Held gegenüber: Da sucht ihn einerseits ein aus dem Straflager entfloherer „politischer“ Häftling auf, um ihn dafür zu gewinnen, mit einem Haufen fanatischer Sonnengott-Anbeter in die Wüste zu gehen und ein tugendhaftes Leben zu führen. Andererseits werden drei Mädchen aus einflußreichem Haus erstochen aufgefunden. Ziel scheint es nun zu sein, die Leserin zu überzeugen, daß beides zusammenhängt und zu einem wirklich „großen Finale“ führt.

Auf dem Weg zu selbigen stößt der Schreiberling auf ein Hornissennest von Mord, Intrigen und Verrat – soll heißen: Er inspiziert ein Bordell, wo sadomasochistische Spielchen bevorzugt werden, besucht die Paläste, die Geschäfts- und Totenhäuser wie auch die Slums von Theben. So streunt er allein – findet er Freunde, verliert er sie gleich wieder – durch *THE CITY OF DREAMS* (Originaltitel). Das alles nur, damit sein Autor zeigen kann, daß sich im Laufe der letzten 4000 Jahre nichts Wesentliches geändert hat. Die Wölfe heulen – egal ob in Theben oder in Los Angeles – zur immer gleichen Melodie. Den Leserinnen entlockt dies nur noch ein Gähnen: Nichts ermüdet so sehr wie Mondschein-sonaten.

Claudia Seidl



SABINE DEITMER

KALTE KÜSSE

Fischer, Frankfurt/Main 1993
223 Seiten, öS 77,-/DM 9,90

Zu den ausgebufften Ermittlerinnen, die schon seit einigen Jahren durch die deutschsprachige Krimiszene stöckeln, gesellt sich nun ein neues Frauenzimmer: Kommissarin Beate Stein, laut Dienstaussweis 32, blond, 1,78 m, erdacht von BYE-BYE, BRUNO-Erfolgsautorin Sabine Deitmer. Beate, mit Röhrenhosen und Herrenhemden poppig gestylt, sieht den Job bei der Polizei von der pragmatischen Seite: Trotz mieser Bezahlung, beschissenem Image, misogynen Chefs und Kollegen ist es – in konjunkturschwachen Zeiten wie diesen – ein krisensicherer Arbeitsplatz. Der einer ehrgeizigen jungen Frau – unter Verzicht auf ein geregeltes Privat- und Liebesleben – durchaus auch Karrierechancen bietet. Neben der sympathisch-flapsigen Kripo-Kommissarin läßt Deitmer in ihrem ersten Kriminalroman ein Kaninchen durch die Handlung hoppeln. Es beißt ein Kabel durch, eine Tiefkühltruhe taut auf, und Beate hat mitten im heißen Sommer eine zerstückelte Männerleiche am Hals. KALTE KÜSSE kommt als leichte Sommerkost daher, bis einem das grausige Familiengeheimnis, das Beate aufdeckt, einen Gänsehautschauer nach dem anderen über den Rücken jagt. Der beklemmende Schluß wirkt wie eine Eispackung. Trotzdem sorgt Deitmer in gewohnter Manier dafür, daß auch Humor, Witz, weibliche Chuzpe und Spannung nicht auf der Strecke bleiben. Helga Anderle

SANDRA SCOPPETTONE

ALLES, WAS DU HAST, GEHÖRT MIR

Deutsch von Brigitta Herschmann
Econ, Düsseldorf 1992
320 Seiten, öS 109,-/DM 14,-

Wer die Nase voll hat von konservativen Wertvorstellungen, von law & order und moralinsaurem Geschwafel dummer Polizisten, wer die coolen, hartgesottenen Private Eyes tödlich langweilig findet, der sollte Lauren Laurano bei ihrem ungewöhnlichen Debüt als selbständige Privatdetektivin durch die Straßen New Yorks, up- and downtown Manhattan begleiten, mit ihr die schicken Upper-East-Side-Appartements und die schäbigen Absteigen in den Häuserschluchten der Lower East Side besuchen, und ihr bei einem Drink oder einem exotischen Abendessen im Village Gesellschaft leisten.

Vergewaltigung, Mord, komplizierte Familienbande, eine lesbische Detektivin – ängstlich und mutig zugleich –, die dem Joystick

verfällt, nachdem sie Mailbox, Password, Fortran und Pascal früher für die Geheimsprache des Teufels hielt und ein Modem nicht von einem Moped unterscheiden konnte. Gewarnt sei allerdings davor, Heiratsannoncen per Computer zu beantworten! Ausflüge ins weite Land der Seele, amüsante running-gags, viele kluge und schöne Frauen, wenige liebe, hübsche Männer – meist Opfer, und der unsympathischste ist, wie es sich gehört, der Täter.

Eine wunderschöne Liebesgeschichte. Leben in einer Frauenwelt – „romantischer geht's nicht!“ (Wozu brauchen die beiden Frauen bloß einen Ehering?)

Nur die Familiengeschichte war mir zu kompliziert. Aber 68er Beziehungskisten sind das wohl häufig. Leider erlag Sandra Scoppettone der Versuchung, den LeserInnen des Rätsels Lösung ein paar Mal zu oft zu erklären.

Zum Schluß „sieg!“ jedenfalls die Frau! Ein vergnügliches Buch für heiße Sommernächte, oder um sich am Strand einen Sonnenbrand zu holen. Edith Kneift



Francis Fyfield

NACHTANGST

Aus dem Englischen von Pocio
Hoffmann & Campe, Hamburg 1993
238 Seiten, öS 289,-/DM 37,-

Kindfrau Rose Darvey, stachelig und spröde, Helen West, Anwältin der Krone, und Margret Mellors, gepudert und adrett – drei Frauen; drei Generationen. Sie haben eines gemeinsam: Sie haben Angst vor der Nacht. Was Rose dazu veranlaßt, jeden Abend mit einem anderen Polizisten ins Bett zu steigen; Helen mit einem Kollegen und Margaret mit zwei Gläsern Whiskey pro Abend liebäugeln läßt. Sie alle drei sind mit einem Koffer konfrontiert, der in Schottland sein sollte und es nicht ist, und einem Mann, der verzweifelt seine Tochter sucht und „schuldlos“, aber dafür regelmäßig, mit dem Gesetz

in Konflikt gerät. Wie die drei Frauen zueinander stehen und wieso das Ganze ein Krimi sein soll? – Der Rest ist Schweigen. Mehr zu verraten, könnte einen glauben machen, daß man „eh schon weiß, worum es geht“, und einen abhalten, das Buch zu lesen.

Francis Fyfield bringt dem Leser die drei Personen so nahe, daß sich Nerven und Hirn mit jedem Satz mehr anspannen. Sie scheint ihren Figuren zuzusehen, wie sie agieren: Mühelos fügt sich ein Rädchen ins andere, ohne daß irgendein Charakter allzusehr vergewaltigt würde. Was die Autorin entwickelt, ist kein „herkömmlicher“ Krimi, der den Protagonisten bzw. die Protagonistin mit überragenden Geistesgaben ausstattet, um zu guter Letzt doch noch erzählen zu lassen, Whodunnit.

Ihre Heldinnen, sofern man von solchen sprechen kann, sind mehr menschlicher Natur: Helen weiß lange nicht, was tatsächlich los ist; sie erlaubt sich vorerst nur, am Rande von den Geschehnissen berührt zu werden. Sie strahlt keine sich selbst überschätzende Sicherheit und Gewißheit aus – schon gar nicht auf den letzten Seiten: Der Knoten, in den sich die verschiedenen Geschehnisse verstricken, ist dann zwar entwirrt – sie aber ist angeschlagen, erschöpft und ängstlich. Rose, bei der die meisten Fäden der Handlung zusammenlaufen, braucht am Ende ihren Schatten nicht mehr, um sich zu beruhigen. Dazu hat sie aber, wie Helen, männliche Hilfe gebraucht. – Und Margret? Margret kann nichts mehr erschüttern. Claudia Seidl

INGVAR AMBJØRNSEN
DIE MECHANISCHE FRAU

Nautilus, Hamburg 1991
 172 Seiten, öS 203,-/DM 26,-

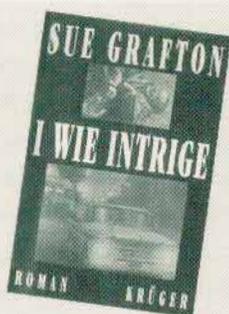
Der Welt unendliche Tristesse begleitet den Privatdetektiv Victor von Falk durch sein Leben in St. Georg, dem Viertel hinter dem Hamburger Hauptbahnhof. In früheren Zeiten hatte St. Georg vor der Stadtmauer gelegen und Abdeckern und Nutten als Aufenthaltsort gedient [...]. Und sie waren immer noch hier [...]. Im Laufe der Jahrhunderte hatten sich aber auch andere Gruppen und Klassen hier eingeschlichen. Jetzt, gegen Ende der 80er Jahre, waren Heroinhändler und Grundstücksspekulanten die größten Probleme der ortsansässigen Bevölkerung – und Gott weiß, ob die beiden Gruppen im Grunde nicht zusammenarbeiteten. In St. Georg wuselt das Bürgertum verängstigt und mit großen Augen zwischen den ebenso verängstigten Fixerkindern herum, das ist spannend, ein bißchen gefährlich.

Victor von Falk ist deprimiert, ausgebrannt. Vor allem weil er seinen Auftraggebern – Eltern vermutlich rauschgiftsüchtiger Jugendlicher – immer öfter die negativen Ergebnisse der Recherchen mitteilen muß. Immer häufiger stellt sich dabei für ihn die Frage nach dem Sinn seines Jobs.

Bis ... Ja, bis das – die – Außergewöhnliche dem Ich-Erzähler begegnet: die mechanische Frau. Maria Dammert ist eine Nutte, die beide Beine bei einem Unfall verlo-

ren hat und mit metallenen Prothesen das Kind im Manne mit Sex und Mechano-Baukasten befriedigt. Sie engagiert den Privatschnüffler, um ihren verschwundenen Verlobten zu suchen. Dieser Verschwundene scheint oder schien starke Verbindungen zur Unterwelt zu haben oder gehabt zu haben. Wodurch Victor mit seinen Nachforschungen immer näher der Rauschgiftmafia kommt und diese Heroinkreise stört. Ein eigenartig aussehender Schatten, „der Schmierer“ – als Mischung von Zuhälter und Mechaniker belacht –, ist immer in der Nähe der Prostituierten und gibt als weitere Schlüsselfigur einige Rätsel auf.

Der Privatdetektiv hilft sich mit einem Freund, wenigen Zuträgern, vielen Roth-Händle-Zigaretten und reichlich Alkohol. Einmal verschlagen ihn seine Nachforschungen in das „Nagel“. (Dort herrscht die spezielle Chemie von Rentnern, Reisenden, die auf einen Zug vom Hauptbahnhof warten, Frauen mit schiefen Pfennigabsätzen und Geschäftsleuten von der nicht ganz erfolgreichen Sorte und bildet das Rückgrat dieses Lokals.) Dann landet er bei seinen Recherchen in der „Hotel-Pension Marlene“ (Hotel-Pension Marlene war einwandfrei kein Hotel, in dem das Frühstück um halb sieben auf dem Tisch stand und wo man mit VISA und American Express bezahlen konnte.): Ingvar Ambjornsen bietet in diesem Krimi, seinem ersten Roman, nicht nur Spannung, sondern auch Milieu-Kenntnis und Sozialkritik. *Raphaella Keller*



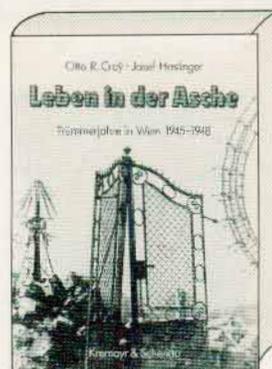
Sue Grafton
I WIE INTRIGE
 Aus dem Englischen von Cornelia
 Holfelder von der Tann
 Wolfgang Krüger, Frankfurt/Main 1993
 303 Seiten, öS 265,-/DM 34,-

Für die einen war sie ein geldscheffelndes Wunderkind, begabt, kreativ, geschäftstüchtig, für die anderen war sie ein Monster, versoffen, verküffelt, narzistisch. Irgendwann hat sie jemand erschossen. Mitten durchs Auge,

mit dem sie durch den Spion linste. Der Verdächtige, ihr Ex-Ehemann, wird aber freigesprochen. Nach sechs Jahren wird der Fall auf Betreiben des ersten Ehemannes neu aufgerollt, und Kinsey Millhone, Sue Graftons Super-Detektivin, hat den komplizierten Fall am Hals. Besser als gar nichts, denn Kinsey ist über Nacht ihren Job bei der Versicherungsgesellschaft losgeworden und ihr Hausherr hat soeben die Miete verdoppelt. Im Auftrag eines Anwalts soll Kinsey den Freigesprochenen, der nun auch Nutznießer des Vermögens der Toten ist, durch unwiderlegbare Beweise endgültig festnageln. Doch was Kinsey ausgräbt, scheint eher für die Unschuld des Mannes zu sprechen. Sie muß erneut um ihren Job bangen, und zuletzt auch um ihr Leben. Daß das neueste Abenteuer der sympathischen Schnüfflerin auch in I WIE INTRIGE trotz allem gut ausgeht, versteht sich von selbst. Schließlich ist die amerikanische Erfolgsautorin Sue Grafton noch lange nicht durch mit dem Alphabet.

Helga Anderle

NEU IM FRÜHJAHR



Leben in der Asche
 Trümmerjahre in Wien
 1945–1948
 ca. 160 Seiten
 ISBN 3 218 00566 3
 öS 498,-

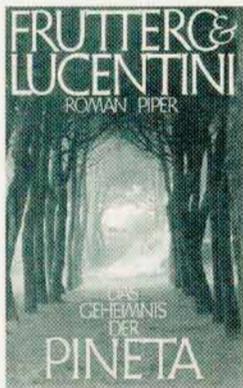


**Die Geschichte des
 österreichischen Antisemitismus**
 Von der Ausgrenzung
 zur Auslöschung
 ca. 480 Seiten
 ISBN 3 218 00567 1
 öS 498,-



Egon Friedell
 Egon Friedells Essays bis 1918
 304 Seiten
 ISBN 3 218 00572 8
 öS 298,-

KREMARYR & SCHERIAU



FRUTTERO & LUCENTINI
DAS GEHEIMNIS DER PINETA

Aus dem Italienischen von Burkhard Kroeber
 Piper, München 1993
 448 Seiten, öS 359,-/DM 46,-

Die Karten liegen verquer: Magier und Narr werden von der Schwert Zwei dominiert. Die Leute auf der Pineta della Gualdana wissen also, daß etwas ganz und gar nicht stimmt. Nur, was es ist, das da kommen mag, wissen sie noch nicht. So warten sie – war-

ten, bis sich der Sturm gelegt hat und man die Scherben zusammenkehren kann: eine Leiche am Strand, ein Ehepaar, das nicht aufzufinden ist, aufdringliche Ratten in einer der noblen Villen und eine Ehefrau, die ihren Mann offen betrügt. Und die LeserIn wartet mit.

Die beiden Autoren Fruttero & Lucentini – mittlerweile auch bei uns bewährt – lassen unzählige Personen, Verstrickungen und Ereignisse paradiern, um in einer *weihnachtlichen, winterlich melancholischen* und auch noch *nebelverschleierten Szenerie* eine illustre, etwas skurrile High-Society zu präsentieren – mit all den Depressivitäten, Befindlich-, Empfindlich- und Oberflächlichkeiten, die einer solchen nachgesagt werden. Auf alle und alles wird ein ausführlicher Blick gewährt: auf einen philosophischen Pessimisten mit Liebe im Herzen, aber noch nicht auf der Zunge; eine Depressive, die sich endlich auffrafft fortzufahren; einen Hundebesitzer, eine Kartenlegerin und ein Komikerduo namens Max & Fortini ebenso wie auf vier Setter, zwei Polizeihunde, diverse große Mäuse, eine Schleiereule und ein Stachelschwein.

Damit noch nicht genug. Auch die Bewohner des nahe gelegenen Städtchens

müssen vorgestellt werden. Über nahezu 200 Seiten Klatsch, Tratsch und Plausch – leicht-
 händig wie immer bei den italienischen „Schreibzwillingen“ – kommt man nicht herum; da muß man durch. Oder man erfährt nie, was denn nun passiert ist, am Vorabend vor der Weihnacht.

Denn einiges, aber bei weitem nicht alles, das so erzählt wurde, läuft zusammen, gehört zur wirklich überraschenden, gelungenen Auflösung des Rätsels. Wie das *Blind Jigsaw*, das blinde Puzzle, das er geschenkt bekommt, fügt Daniele Montforti – ausgerechnet der depressive Pessimist – die einzelnen Teilchen zu einem ganzen Bild. Dafür wird er belohnt: Die Schöne öffnet ihm endlich ihr Herz.

Was für eine Freude! Es kehrt wieder Ruhe ein auf der Pineta. Das Leben der Reichen nimmt seinen pittoresken und alltäglichen Verlauf: Außer einem etwas bitteren Nachgeschmack bleibt nicht viel in Erinnerung von der Unheil verkündenden Konstellation der Karten – dem Leser bleibt nicht einmal dieser. Einzig der Verdacht, daß die beiden Autoren kokett ihre von der Literaturkritik konstatierte Stärke – lockeres, leichtes Geplauder – über Gebühr bemüht haben. 's war ja so nett. Sehr charmant. C. Seidl



Edith Kneifl
IN DER STILLE DES TAGES
 Hoffmans bei Heyne, München 1993
 159 Seiten, öS 85,-/DM 10.90

Draußen in der Vorstadt ... ein Haus reiht sich an das andere, getrennt durch Zäune, üppig wuchernde Pflanzen in den Gärten und einen Hitzewall, der den Weg zum Gartentor unüberwindbar macht. Der nächste Supermarkt

ist nur mit dem Rad zu erreichen; etwas weiter gelegene Zerstreuungen sind unerreichbar, weil der Ehemann das einzige Auto zur Arbeit fährt. Die getreue Gattin bleibt zu Hause; schwitzt und wartet.

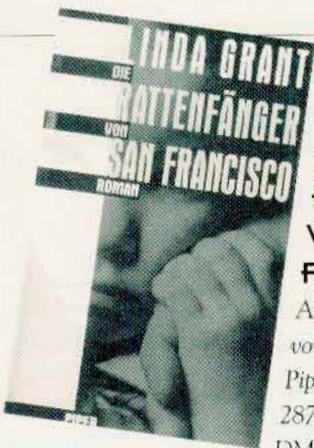
Edith Kneifl verpackt *IN DER STILLE DES TAGES* alles, was Frauen an Schwüle und Langeweile in einem Houstoner Mittelstandsviertel erwarten kann: einen Anwalt als Angetrauten – ein rassistischer, kommunistenhaßender Vietnamveteran –, dessen Reiz einzig darin besteht, daß man mit ihm streiten kann. Einen Schäferhund zum Fürchten und Freunde, die die Gegend schon längst verlassen haben.

Norma, die Protagonistin, ist auf dem Weg aus der von Kneifl manchmal zu eindringlich geschilderten und vor allem zu oft erwähnten Eintönigkeit des Alltags. Den Taxifahrer, der sie nicht nur sehr langsam, sondern auch noch kreuz und quer durch die Stadt fährt, verfluchend, sitzt Norma und sinniert über ihre Ehe, ihre Freundin Betty, die dreizehn Katzen und – Paris. *At the age of 37 she realized that she had never ride through Paris in a long white car with the warm wind in her hair ...* Ihr einziges Ziel! Der Flug war gebucht, das Geld für ein angenehmes Leben lag in der Tasche – sie könnte zufrieden

sein. Wenn da nicht die alte, verrückte Freundin wäre, die sie tot und ihren Kopf, malerisch auf einer Obstschale dekoriert, gefunden hatte. Betty, die sie auf die Idee gebracht hatte, nach Paris zu gehen – April in Paris –, die sie auf ihrem Flug begleiten wollte.

Während dieser Fahrt läßt Kneifl ihre Heldin schildern, was geschehen ist. Norma setzt an, schweift ab, verharret an manchen Punkten, fährt fort: Alles in logischer Reihenfolge, in einem Fluß und doch – es gibt Passagen, Zäsuren im Text, die die LeserIn stutzig werden lassen. Sie hat nämlich von der Autorin eine Stimme bekommen, die irritiert: Scheinbar versucht sich Norma unablässig aus Abhängigkeiten zu befreien, in die sie immer wieder „hineinrutscht“. Ein armes, geschundenes Opferlamm; eine Leidende, Verratene, die sich plötzlich zu wehren weiß! – erzählt sie.

Die LeserIn möge selbst entscheiden, ob sie/er Norma glauben kann. Die Rezensentin selbst weiß nicht so recht: Edith Kneifl ließ sich im Text zu keiner interpretatorischen Hilfestellung hinreißen. Sie blieb Norma bis zuletzt treu – distanziert zwar, aber eben treu. Das macht einerseits das Buch so schlüssig, andererseits – was bleibt, ist Zweifel. – Oder?
 Claudia Seidl



LINDA GRANT
**DIE RATTENFÄNGER
 VON SAN FRANCISCO**
 Aus dem Englischen
 von Gloria Ernst
 Piper, München 1993
 287 Seiten, öS 233,-/
 DM 29,80

Eigentlich läßt sich die in San Francisco beheimatete Detektivin Catherine Saylor, deren Büro auf Wirtschaftsverbrechen spezialisiert ist, nicht auf Mordfälle ein. Aber dann kommt Freund Joe daher und bittet sie, den Tod seines Cousins aufzuklären, der laut Polizei Opfer eines Raubmords wurde. Joe glaubt nicht daran. Er weiß nämlich, daß der Ermordete dabei war, Beweismaterial gegen den hochangesehenen Richter Reiter zu sammeln, von dem er als Kind sexuell mißbraucht wurde. Das Thema scheint der humanitär engagierten Autorin Linda Grant (sie war mit dem Peace Corps längere Zeit in Afrika) so unter die Haut zu gehen, daß sich ihr Krimi zeitweise fast schon wie ein einfühlsames Sachbuch über Kindesmißbrauch liest. Aus Grants sensiblen Schilderungen erfahren wir, wie tief dieses Kindheitstrauma das spätere Leben der Betroffenen prägt: Manche versuchen die furchtbare Erfahrung zu verdrängen, manche werden zu selbstzerstörenden Trinkern, und im schlimmsten Fall werden aus manchen Opfern im Erwachsenenalter wieder Täter oder sogar Mörder. Bevor ihn die irdische Gerechtigkeit ereilt, wird der ehrenwerte Richter ermordet. Als nun Freund Joe in Verdacht und Haft gerät, ruht Catherine nicht eher, bis sie den wahren Täter entlarvt. Ganz nebenbei wird die hart ihre Selbständigkeit verteidigende Single-Lady Catherine auch noch Ersatzmutter ihrer von zu Hause ausgerissenen Nichte. Das aufmüpfige Mädchen bringt noch mehr Turbulenzen in Catherines ohnehin nicht eintöniges Leben, verschafft ihr aber gleichzeitig ungeahnte Einblicke in die Psyche eines Teenagers von heute. Daß die frühere Bürgerrechtlerin ihr Herz noch immer am rechten Fleck hat, zeigt ihr letzter Geniestreich: Catherine narrt die Polizei so lange, bis dem Mörder von Richter Reiter die Flucht ins Ausland gelungen ist. Was beweist: Weibliche Detektive sind einfach die edleren Menschen. *Helga Anderle*

MIKLÓS HERNÁDI
WEININGERS ENDE
 Ein Kriminalroman
 Aus dem Ungarischen von Erika Bollweg
 Eichborn, Frankfurt/Main 1993
 384 Seiten, öS 343,-/DM 44,-

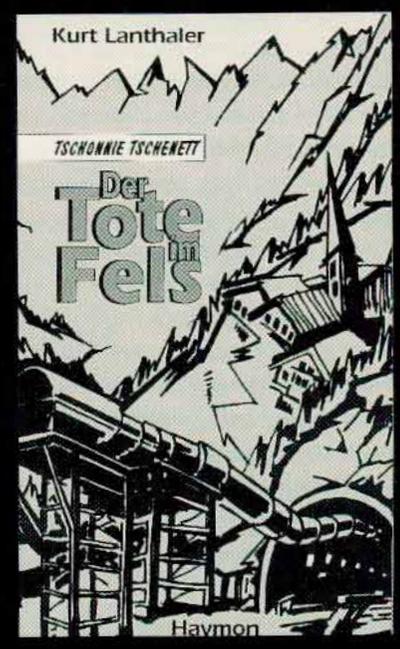
Die Story ist schnell erzählt: Ein nach bestem Wissen und Gewissen handelnder Oberinspektor der Wiener Polizei glaubt nicht an die offizielle Version vom Selbstmord eines jungen Philosophen, ermittelt – zum Teil auf eigene Faust – in der Sache, entdeckt eine politische Verschwörung und wird aus Staatsraison zurückgepfiffen. Ein klassisches Kriminalroman-Schema also, oftmals erprobt und vielfach variiert. Der Roman ist stilistisch fein gearbeitet, unterhaltsam und spannend erzählt, manche Charaktere psychologisch, wenn auch nicht immer genau, so doch schlaue geformt. Mit anderen Worten ein Buch, das durchaus einige vergnügliche Stunden beschere könnte.

Nur, so einfach ist die Sache nicht. Leider ist WEININGERS ENDE einer jener, ja was nun: postmodernen? Romane, deren Autoren glauben, ein Vexierspiel mit historischen Wahrheiten und Erfundenem spielen zu müssen und dem Leser eine Melange aus aus- und nichtausgewiesenen, belegbaren und erfundenen Zitaten, angereichert oder besser: gestreckt durch das Auftreten oder zumindest die Erwähnung historischer Personen vorsetzen. Die Geschichte von Otto Weiningers tragischem Leben und Tod, den der ebenfalls historische Oberinspektor Barner aufklären will, möchte unbedingt und krampfhaft Zeitbild des Wien des beginnenden Jahrhunderts sein. Und alle, alle tauchen sie auf, von Karl Lueger bis Theodor Herzl, von Musil bis Kraus, von Freud bis Wittgenstein. Das Problem: Wenn historische Personen zu einem gut Teil nur des Wiedererkennungseffektes wegen, und um spekulativ dem Wissen der Leser zu schmeicheln („Ach ja, Kafka...!“), eingewoben werden, aber sonst funktionslos bleiben, dann verkommt diese Methode zum puren Namedropping, an dem auch die beste Geschichte erstickt.

Es wäre interessant – wenn wohl auch nicht im Sinne des Autors –, sich einen Leser vorzustellen, der sich damit begnügt, den Roman als Roman zu lesen, ohne in Versuchung zu kommen, Bezüge zur Historie herzustellen. Ihm könnte das Buch gefallen. Nur leider sitzt sicher irgendwo jemand, der sich bemüht fühlt zu erklären. *Rainer Vesely*

**...Da wollte
 einer was mit mir
 besprechen.
 Dabei hatte
 jemand
 meine Wohnung
 in ihre Einzelteile
 zerlegt und
 mit Bomben
 gedroht.
 Ich hatte dutzende
 von Polizisten
 am Hals
 und nichts
 Trinkbares
 in Reichweite.
 Da gab es
 nichts mehr zu
 besprechen -
 mir reichte es!**

**...soweit Tschonnie Tschennett.
 Wenn es Ihnen auch reicht:
 gut!
 Wenn nicht, lesen Sie:**

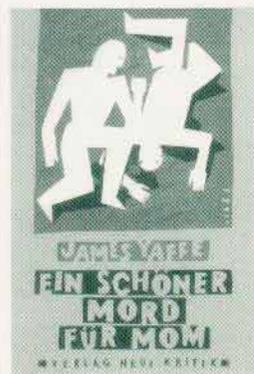


Kurt Lanthaler:
 Tschonnie Tschennett –
 Der Tote im Fels. Kriminalroman
 194 Seiten, broschiert, S 190,-

haymon
 verlag

JAMES YAFFE
**EIN SCHÖNER MORD
 FÜR MOM**

Aus dem Amerikanischen von
 Hannah Harders
 Neue Kritik, Frankfurt/Main 1992
 239 Seiten, öS 250,-/DM 32,-



Was täte Dave, der Ermittler des Pflichtverteidigungsbüros von Mesa Grande, Colorado, ohne seine Mutter? Mit Hilfe der zimt-schneckenbak-kenden, von „ge-sundem Men-schenverstand“

geradezu überschäumenden „Jewish Mom“ gelingt dem etwas trägen Dave sogar die Aufklärung des mysteriösen Mordes an einem Assistenten des örtlichen Colleges. Mit schlafwandlerischer Sicherheit tappt Dave durch das Intrigennetz des kleinstädtischen Akademikerkreises, immer begeistert von den verblüffend scharfsinnigen Ratschlägen seiner Mama. Sie ist es auch, die ein eigenmächtiges, gottgleiches Urteil über das Schicksal der in den Mord Involvierten fällend, den wahren Mörder vor den Fängen der Justiz bewahrt, um dessen junges, hoffnungsvolles Leben nicht zu zerstören.

James Yaffe beweist in dieser Kriminalgeschichte durchaus sein Faible für trockenen Humor. So verabredet sich der Protagonist mit der Zeugin in einer sehr exklusiven Bar, weil es sowieso auf Kosten des Steuerzahlers geht. Doch Yaffe kann die ironische Distanz zum Geschehen nicht durchgehend aufrechterhalten. Vor allem die anfangs mit Augenzwinkern geschilderte, äußerst innige Beziehung Daves zu seiner „Mom“ – der 52-jährige freut sich wie ein kleiner Junge über ihr Lob und verabsäumt auch nie das Gute-Nacht-Kußchen – entbehrt vor allem durch die Gegenüberstellung mit den anderen, entweder abschreckend emanzipierten oder dummen, weiblichen Figuren zusehends an Komik. Doch Mutter klug, alles gut, und bis zum „gerechten“ Abschluß des Falles verspricht eine turbulente Handlung spannende Lesestunden.

Christina Misar

GEORGE BAXT
**MORDFALL FÜR
 ALFRED HITCHCOCK**

Aus dem Englischen von Ruth Keen
 Haffmans, Zürich 1993
 345 Seiten, öS 191,-/DM 24,50

München, Juni 1925. Alfred Hitchcock dreht einen Film in Deutschland. Die Nazis streben nach der Macht und sind nicht mehr zu übersehen. Hitchcock goutiert das nicht, aber er hat andere Probleme. Er muß diesen Film machen, seine Chance, endlich ein anerkannter Regisseur zu werden. Schließlich hat er jede Menge Ideen. Ihm zur Seite steht seine liebreizende, überaus tüchtige Verlobte Alma Reville, die er, allen Blondinen dieser Welt zum Trotz, aufrichtig liebt.

Da passieren rätselhafte Morde, einer davon an einem Scriptgirl. 29 Messerstiche töten die duschende Frau – Hitchcock wird es nicht vergessen. Viele Namen tauchen auf, der englische Geheimdienst kommt ins Spiel und dann – Cut.

London, Juni 1936. Alfred und Alma sind verheiratet, er ist inzwischen ein anerkannter Regisseur, und er hat diese Ideen, die ihm die Morde von vor elf Jahren lieferten, genauso verbraten, wie George Baxt Hitchcocks wirkliche Filme für seinen Roman verbrät. Die Geschichte wird ungemein verwickelt, noch mehr Namen, Nazis, Geheimdienstler, Messerstecher tauchen auf; Alma wird entführt, Hitch macht sich auf die Socken, begleitet von einer undurchschaubaren, blonden Frau. Schließlich geht alles gut aus. Wie es dazu kommt, ist relativ schwer nachvollziehbar – nicht zuletzt aufgrund der vielen Namen.

Baxts Idee, berühmte Persönlichkeiten in seinen Krimis als Hauptpersonen einzusetzen, ist nicht schlecht. Sehr genau recherchiert er die Daten seiner jeweiligen Protagonisten. Er mischt Fakten mit Fiktivem und ist nur diesmal zu eifrig. Was bei MORDFALL FÜR DOROTHY PARKER noch sehr amüsant war, wird in diesem Buch, ganz ähnlich der Hitchcockschen Vorlage, zwar stellenweise durchaus spannend, aber ansonsten doch ungemein langatmig, um nicht zu sagen -weilig. Es ist einfach zu viel, wenn Baxt, um was auch immer zu beweisen, wirklich so gut wie jeden Film Hitchcocks, der in diesem Zeitraum entstanden ist, in seine Geschichte einwebt. Ja, ja, er hat seine Hausaufgaben gemacht, aber wollten wir das wirklich so genau wissen?

Christa Petri

Andrew Vachss
KULT
 Ullstein, Berlin 1993
 330 Seiten, öS 311,-/DM 39,80

Andrew Vachss bevölkert seine Welt ausnahmslos mit außergewöhnlichen und teilweise auch okkulten Persönlichkeiten; er bedient sich einer stilisierten Sprache, die oft in krassem Gegensatz zu der Realität steht, die seinen Beschreibungen zugrunde liegt.

Seine zentralen Themen sind Selbstjustiz und Rache. Burke, der Held der bisher sechs Romane, ist selbst kriminell, und seine Freunde und Helfer sind es auch; er verdient sein Geld auf obskure Art. Seine Berufung liegt allerdings darin, Kinderschändern den Garaus zu machen. In KULT spürt er die Eltern des achtjährigen Luke auf, der durch den sexuellen Mißbrauch an einer Persönlichkeitsspaltung leidet und infolgedessen seinen kleinen Bruder getötet hat. Es hat den Anschein, als wäre Burke das Alter ego des Rechtsanwalts Vachss, der sich selbst ans Gesetz gebunden fühlt, seinen Protagonisten jedoch von der Leine läßt, damit dieser zumindest am Papier alles vernichtet, was der Rechtsprechung entgeht.

Gerlinde Böhm

Ellen Hart
WINTERLÜGEN
 Frauenoffensive, München 1992
 218 Seiten, öS 155,-/DM 19,80

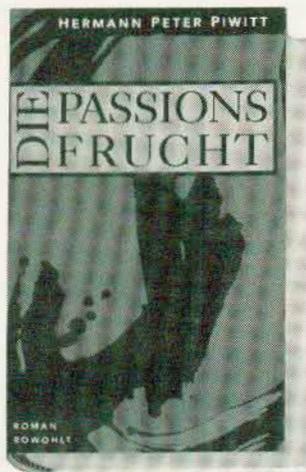
Bei Ellen Harts WINTERLÜGEN, einer „Inner-circle“-Geschichte à la Christies letztem WEEKEND – allerdings ohne den so letalen Reihencharakter –, beginnt die „Reihe“ mit „Streichen“: Kuhmist im Hotel, ein verwester Waschbär, ein Skelett im Keller. Ein brennendes Schneemobil und eine Giftsendung, die zunächst irrtümlich ankommt. Ein „heidnischer Haufen“ um Seancen und Sonnwendfeiern, eine lesbische Restaurantbesitzerin und ein exzentrischer Freundeskreis – also eine Fülle von Ingredienzien, die auch einen guten Kriminalroman nach gültiger Definition möglich gemacht hätte.

Hart aber nimmt die Zutaten als Begründung für die Einordnung in das Genre, bringt jedoch nicht die notwendigen Bilder und vor allem nicht die notwendigen Wirklichkeiten und dramaturgischen Abläufe. Was Spannungsliteratur hätte werden sollen, wird oft zugequatscht. Trotzdem, wer gerne hörspielartige Prosa liest, wird hier gut bedient. Wer nach einem Krimi greifen will, ziele lieber noch einmal ... Ulli Steinwender

Literaturhinweise

Dichterleben

«Herz des Südens» soll der Roman heißen, den der alternde Künstler und Kunstprofessor Mahler schreibt. Darum fährt er häufig an den Gardasee, in dessen Nähe auch der Alterssitz von Gabriele d'Annunzio liegt.

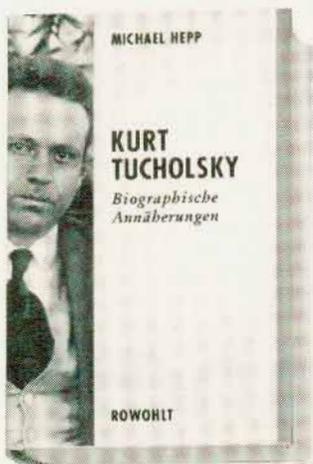


288 Seiten
Gebunden
DM 39,80

In erotischen Traumbildern, Erinnerungen und Geschichten verstrickt Hermann Peter Piwitt seinen Protagonisten mit den Lebensspuren des berühmten Dichters, Kriegs- und Frauenhelden.

«Endlich ein Liebesroman, der nicht auf die immergleichen Geschichten aus ist ... ein Buch von betörender Schönheit.»

M. Altenburg



576 Seiten
Gebunden
DM 58,-

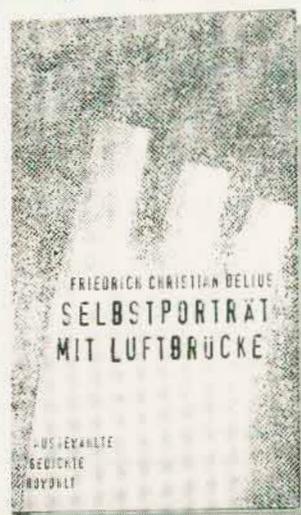
Annäherungen

«Das breite Publikum will den Unfehlbaren, den, der sich nie irrt», stellte Kurt Tucholsky 1931 fest. Auch um Leben, Werk und Person Kurt Tucholskys ranken viele Legenden und Irrtümer. Der Publizist Michael Hepp, Mitarbeiter der Kurt Tucholsky-Forschungsstelle, recherchierte fünf Jahre, befragte Zeitzeugen und hatte Einsicht in bisher gesperrte Materialien im Tucholsky-Archiv in Marbach. Er

zeichnet ein eindrucksvolles Porträt mit ganz neuen Aspekten eines wirklich Großen der deutschen Literatur unseres Jahrhunderts.

Selbstporträt

Seit dreißig Jahren schreibt Friedrich Christian Delius Gedichte. Für diesen Sammelband hat er eine Auswahl zusammengestellt und daraus ein komplexes Selbstporträt gefertigt.



160 Seiten
Pappband
DM 30,-

«Seine Gedichte neigen zur Argumentation, sie lassen eher geschliffene Rhetorik erkennen als träumerische Sprachverliebtheit, sie wollen überzeugen, nicht überwältigen.» Uwe Wittstock

Utopie

Aus Kurzmeldungen des Tages und einer «absolut» poetischen Prosa läßt der große Sprachkünstler Gerhard Rühm sein Sprachuniversum «textall» entstehen: nach dem Ende der Utopien ein utopischer Roman.

gerhard rühm
textall
Ein utopischer Roman
224 S. Geb. DM 52,-

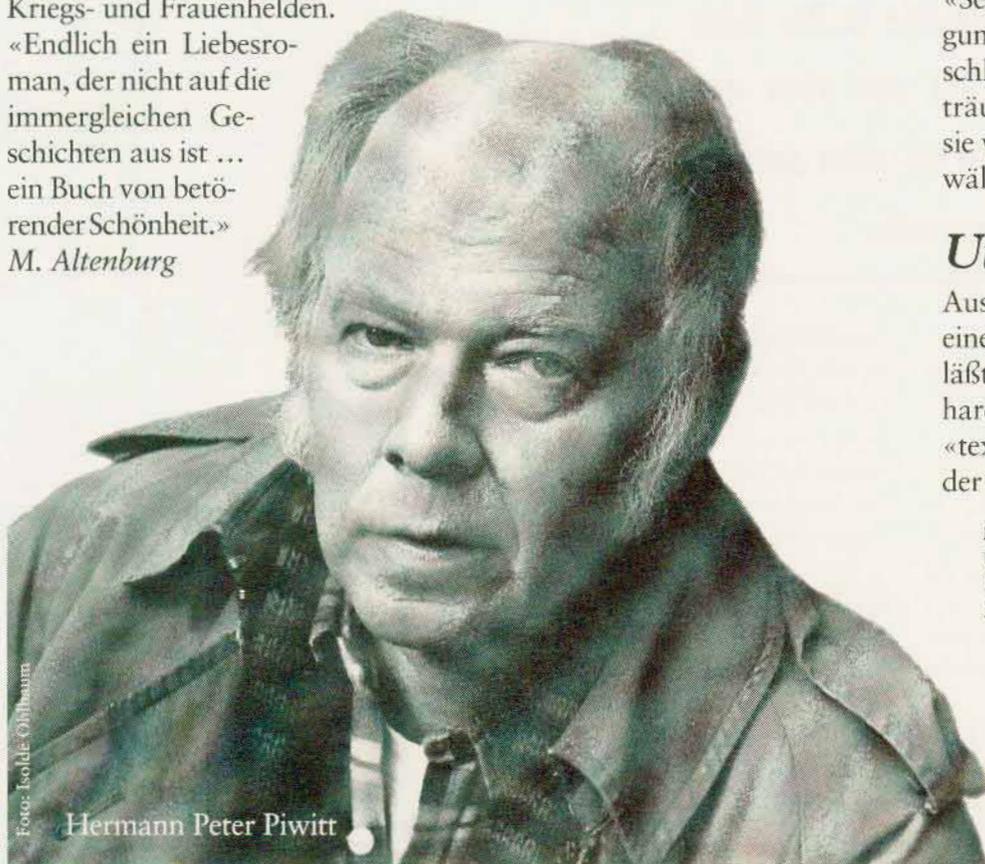


Foto: Isoldé Oltmanns

Hermann Peter Piwitt

Rowohlt



Kriminelle Vergangenheit

Der historische Kriminalroman ist ein Kind der siebziger Jahre. Es ist hoch an der Zeit, mit dem gängigen Klischee aufzuräumen, daß der Mord im Kloster zwangsläufig zum historischen Krimi führt. Von Michael Horvath.

Der Kriminalroman – insbesondere der Detektivroman – ist traditionellerweise in der Jetztzeit des Autors angesiedelt; das trifft auf Edgar Allan Poe, Arthur Conan Doyle und Agatha Christie ebenso zu wie auf Raymond Chandler, Dashiell Hammett, Patricia Highsmith und zeitgenössische Krimiautoren. In den letzten fünfzehn Jahren zeichnet sich aber eine Tendenz ab, zwei scheinbar gegensätzliche Genres miteinander zu verbinden: die Detektivgeschichte mit dem historischen Roman. Doch unter der Oberfläche lassen sich einige Gemeinsamkeiten orten, die eine solche Ehe plausibel machen.

Beide Genres sind Formen des realistischen Romans – reale Personen handeln in einer realen Umwelt. In beiden Fällen muß, neben allgemein literarischen Qualitäten wie Stil, Figurenzeichnung, Komposition etc., ein weiteres Kriterium zur Beurteilung herangezogen werden: die exakte, glaubwürdig umgesetzte Recherche.

Doch was für eine Story, die in der Jetztzeit spielt, relativ leicht zu bewerkstelligen ist, erweist sich schon bei einem etwas wei-

ter zurückliegenden Stoff als immenser Arbeitsaufwand.

1983 erschien mit Max Allan Collins Roman *TRUE DETECTIVE* eines der interessantesten und wohl auch gelungensten Beispiele dieser Mischgattung; der Roman spielt, wie der deutsche Titel *CHICAGO 1933* bereits ausdrückt, in den 30er Jahren, zu einer Zeit, als Capones Stern gerade untergegangen war und der Elegant-(aber deshalb nicht weniger Brutal-)Ganove Frank Nitti die Stadt übernahm.

Nate Heller, Detektiv und Icherzähler, trifft sie alle, die Großen jener Epoche, ob sie nun Capone, Dillinger oder Eliot Ness heißen; er geht, Pragmatiker und dennoch nicht korrumpierbar, durch die Straßen einer Stadt, die zum Synonym für Korruptheit und Brutalität geworden ist. Und überlebt.

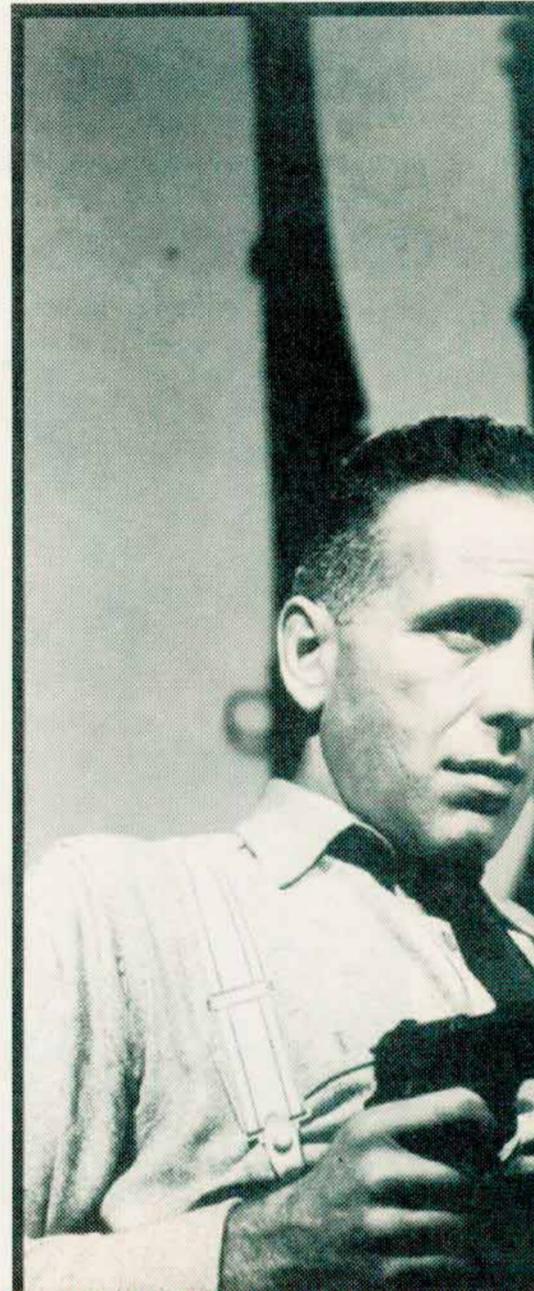
In Collins viertem und vorläufig letztem Band der Serie findet sich ein gealterter, aber keineswegs weich gewordener Nate in Las Vegas 1946, wo Bugsy Siegel gerade im Begriff ist, sein erstes Casino zu eröffnen, und er macht nicht den Eindruck, als wollte er nach diesem Auftritt von der Bildfläche verschwinden.

Die Geschichte des William von Baskerville in *DER NAME DER ROSE* ist uns aber nun doch schon ein- oder zweimal untergekommen.

Loren D. Estleman ist wie Collins ein Autor der Hard-boiled-Schule. 1990 erschien der erste Band einer Trilogie um seine Heimatstadt Detroit. *WHISKEY RIVER* schildert das kurze Leben des Gangsters John Danzig alias Jack Dance. Die Prohibition hat ihren Höhepunkt erreicht, und in keiner anderen Stadt der USA ist Alkoholschmuggel so günstig wie dort: über den Fluß nach Kanada, und die Vorräte liegen bereit ...

In *MOTOWN* erleben wir die hektische Betriebsamkeit Detroits in den 60er Jahren, als Motor City auf ihrem Höhepunkt ist und Bandenkriege und Rassenkonflikte unter der Oberfläche florierender Geschäftemacherei brodeln. Doch auch Kritiker der allmächtigen Autoindustrie treten auf, und die haben es in den motorisierten Sixties nicht leicht.

CRACK CITY ist der Abschlußband, und er führt geradewegs ins Detroit der 90er Jah-



re. Und für dieses Buch gilt – mehr als für alle anderen – ein Satz aus dem Magazin PEOPLE: *Die Detroiter sollten Estleman dafür bezahlen, daß er nicht mehr über ihre Stadt schreibt.*

Reisen wir weiter zurück in die Vergangenheit, viel weiter, in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts. In dieser dunklen Zeit hat die britische Autorin Ellis Peters ihren Mönchsdetektiv Cadfael angesiedelt. Der Bruder Detektiv ist Gärtner in einer englischen Benediktinerabtei und hat mit seinen 57 Jahren eine Menge erlebt. Denn bevor er seine Dienste Gott dem Herrn anbot, war er, nach eigenen Angaben, Kreuzzugsteilnehmer unter Gottfried von Bouillon und Kapitän zur See.

Das Problem: In Zeiten, in denen Mord und Totschlag an der Tagesordnung liegen, wirkt ein Detektiv einfach nicht glaubwürdig. Im zweiten Roman EIN LEICHNAM ZUVIEL

offenbart sich die Absurdität des Ganzen. Cadfael findet heraus, daß eines der Opfer einer Schlacht nicht gefallen ist, sondern hinterrücks ermordet wurde – so what? Reiner Kulissenzauber.

Und doch ist Cadfael keineswegs ein Kind des von Umberto Eco ausgelösten Mittelalter-Booms. Denn der Benediktiner löste seinen ersten Fall bereits 1977 in dem Roman IM NAMEN DES HEILIGEN, drei Jahre also, bevor DER NAME DER ROSE erschien, und ist somit ein Vorläufer des William von Baskerville.

Das Auflagenwunder DER NAME DER ROSE ist gewiß einer der am meisten überschätzten Romane unserer Zeit, eine geschickt verfügte postmoderne Scharade, voll Anspielungs- und Zitatballung, wie sie einem Semiotikprofessor wohlstanen mag. Die Geschichte des William von Baskerville (Sherlock Holmes), der mit seinem Handlanger und späteren Biographen Adson (Dr. Watson) in ein Kloster kommt und durch Deduktion das Geheimnis der Bibliothek aufklärt (closed room mystery) ist uns aber nun doch schon ein- oder zweimal untergekommen.

Leider noch unübersetzt ist Patrick Harpurs THE SERPENT'S CIRCLE. Seltsame Riten in einer zeitgenössischen englischen Abtei kurz vor dem Besuch des Papstes führen 700 Jahre in die Vergangenheit zurück. Sind die letzten herätischen Katharer tatsächlich in ihrer Festung Montségur den Kreuzrittern der Kirche unterlegen? Was ist ihr Vermächtnis, um das sich bedrohlich die gesamte Handlung des Romans entwickelt? THE SERPENT'S CIRCLE ist das gelungene Beispiel eines Kriminalromans, der mit Rasanz und stilistischer Präzision historische Vorgänge behandelt, ohne in präventöse Faktenmeierei zu versinken – ein Buch, dem man einen mutigen deutschsprachigen Verleger wünscht. ♦

● LITERATURTIPS

Max Allan Collins, *Las Vegas* 1946.

Bastei-Lübbe, *Bergisch Gladbach* 1990.

öS 77,-/DM 9,80

Loren D. Estleman, *Crack City*. Bastei-Lübbe,

Bergisch Gladbach 1993. öS 77,-/DM 9,80

Stuart Kaminsky, *Der Mann, der wie ein Bär ging*.

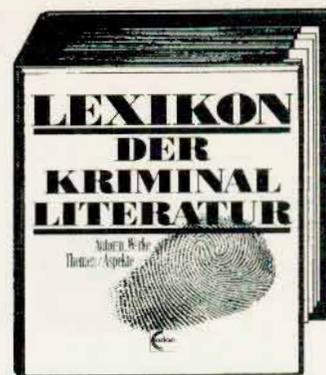
Goldmann, München 1991. öS 77,-/DM 9,80

Elis Peters, *Ein Leichnam zuviel*. Heyne,

München 1985. öS 69,-/DM 8,80

Umberto Eco, *Der Name der Rose*. dtv,

München 1990. öS 194,-/DM 24,80



Lexikon der Kriminalliteratur

Autoren. Werke. Themen/Aspekte
Hrsg. von Klaus-Peter Walter

Loseblattsammlung

Grundwerk ca. 500 Seiten in 1 Ordner

Grundwerkspreis bis 30. 6. 1993:

DM 78,00/öS 610,00

Grundwerkspreis ab 1. 7. 1993:

DM 98,00/öS 765,00

Ergänzungslieferungen erscheinen ca.

4mal jährlich zum Seitenpreis

von z. Z. DM 0,28/öS 2,20

Teil 1: Autoren

Lebensläufe der Autoren von Kriminalliteratur, die sich ausschließlich oder auch nur gelegentlich mit diesem Genre beschäftigt haben. Angaben über Pseudonyme, Bedeutung des (welt-)literarischen Ranges, Charakterisierung ihres Werkes, Bibliographie der einschlägigen Werke usw.

Teil 2: Werke

Vorstellung namhafter und unnamhafter Kriminalromane und -erzählungen der Weltliteratur, moderne, ältere und älteste Werke sind ebenso berücksichtigt wie „Rara et curiosa“. Neben der kompletten Inhaltsangabe wird das jeweilige Werk auch kurz gewürdigt.

Teil 3: Themen/Aspekte

Überblick über literatur-, themen- und motivgeschichtliche Entwicklungen des Genres, Aspekte der Rezeption, soziokulturelle Einflüsse usw. Porträts herausragender Serienhelden. „Der Psychopathenkrimi“, „Der Detektivroman: Geschichte und Entwicklung“, „Krimi und Kirche. Von Chesterton und Kemelman zu Eco“ usw.

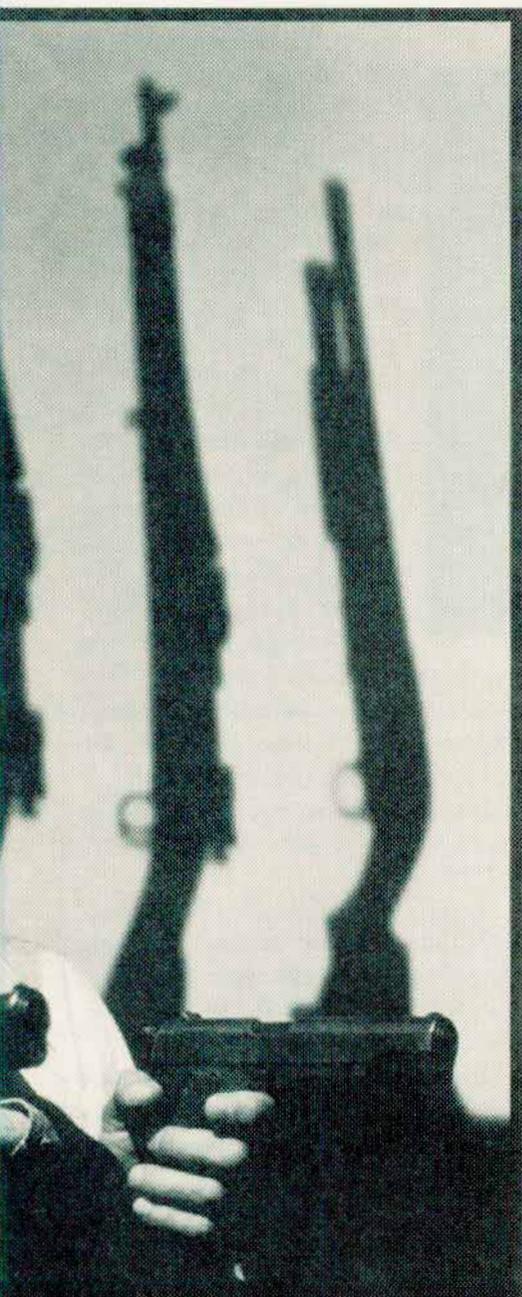
CORIAN-VERLAG

Heinrich Wimmer

Postfach 11 69

D-86400 Meitingen

Tel. und Fax: 8271/5951



Bullen, Cops & Kommissare

Die Polizei hat lange gebraucht, um den Kriminalroman zu erobern. Schon bei Stammvater Edgar Allan Poe übertrumpft der Amateur Dupin ohne jede Schwierigkeit den Polizeipräfekten von Paris, der trotz massiven Personaleinsatzes den verschwundenen Brief nicht und nicht findet.

Die (überwiegend) kleinbürgerliche Leserschaft der frühen Kriminalromane hatte ein durchaus gebrochenes Verhältnis zur Polizei. Mit dem Anwachsen der Großstädte und der Entstehung eines massiven Lumpenproletariats drang das Verbrechen in die Zentren vor. Die spezialisierte polizeiliche Verbrechensbekämpfung sicherte so das Privateigentum und vermittelte Sicherheit. Andererseits konnte in fast allen europäischen Ländern des vorigen Jahrhunderts auch der Durchschnittsbürger leicht in die Fänge der Polizei geraten. In den neoabsolutistischen Staaten wachte das Auge des Gesetzes streng auf politische Abweichungen; nahezu war es überall die Polizei, die säumige Schuldner oder bankrotte Geschäftsleute verfolgte.

Nein, beliebt waren die uniformierten und zivilen Hüter des Gesetzes nicht. Trotz der „Verwissenschaftlichung“ der Kriminalistik um die Jahrhundertwende herum waren Autoren und Leser nach wie vor im Banne der begnadeten Amateure. Während sich der arme Lestrade in der Tagesroutine abstrampeln darf, greift Mr. Holmes zur vierten Pfeife und präsentiert dem verdutzten Beamten die Lösung aller Mysterien.

Gewiß tauchen in der Massenkonfektionsware schon die ersten Polizeermittler auf – sie sind jedoch noch ziemlich bläßliche

Von Edgar Allan Poe bis Joseph Wambaugh beschäftigen sich immer wieder Krimiautoren mit der ermittelnden Polizei. Über Glanz und Elend ihrer Arbeit berichtet Kurt Lhotzky.



Nächtlicher Polizei-Einsatz in New York, fotografiert von Weegee (1899-1968), dem berühmtesten Fotoreporter New Yorks

Figuren, die eher zufällig Polizisten sind – sie könnten von ihrer Vorgehensweise ohne weiteres dilettierende Hobbydetektive sein. Während in Europa bis in die 20er Jahre hinein der Polizei kaum Gewicht zukommt (Inspektor Juve als Gegenspieler des Supergangsters Fantomas ist wohl eher zweite Wahl!), wird sie im amerikanischen Kriminalroman in dem Ausmaße wichtiger, wie sich das Verbrechen organisiert und professionalisiert.

Die amerikanischen Gangstersyndikate der späten 20er Jahre sind die offen krimi-

nelle Widerspiegelung des Big Business. Das Gangstertum wird dem gleichen Akkumulationszwang unterworfen wie die kapitalistische Wirtschaft. Der einsame Detektiv beißt sich die Zähne aus. Es ist bezeichnend, daß in einem der dichtesten und zynischsten Romane Hammetts, *ROTE ERNTE*, der Protagonist, der mit dem Mob in Peaceville aufräumt, zwar Detektiv ist, sich durch seine

Agentur im Hintergrund aber auf einen polizeiähnlichen Apparat stützen kann.

Hammett und Chandler scheuen nicht davor zurück, polizeiliche Korruption und Gewalttätigkeit darzustellen. In Bay City möchte man nicht in Marlowes Haut stecken – oder zumindest nicht der lokalen Polizeitruppe in die Hände fallen.

W. R. Burnett stellt in seinen Romanen das Duell zwischen Unterwelt und Polizei dar. Sein Credo läßt er durch Kommissar Hardy in *ASPHALTDSCHUNDEL* so resümieren: *Die schlechteste Polizei der Welt ist immer noch besser als gar keine Polizei. Und die unsere*

ist bei weitem nicht die schlechteste [...]. Holen Sie die Polizei für achtundvierzig Stunden von den Straßen, und keiner wäre mehr sicher – auf der Straße nicht, am Arbeitsplatz nicht und zu Hause auch nicht. Frauen und Kinder hätten keine ruhige Minute mehr. Wir wären wieder im Dschungel ...

Für den US-amerikanischen Polizeiroman der Nachkriegszeit war jahrelang Ed McBains Serie über das 87. Revier einer ungenannten Großstadt maßgeblich. Seine Romane sind nicht zwingend linear. Mehrere Fälle, manche davon ineinander verwoben, werden gleichzeitig bearbeitet und nicht immer gelöst. Im Lauf der Jahre werden die Charaktere der Beamten mit immer mehr bio-

graphischen Details ausgestattet. Trotz aller Skepsis über den Wert ihrer Arbeit ist für die Kriminalisten des 87. Reviers die kriminalistische Welt noch immer weitgehend in Ordnung.

Der große und bitterböse Umschwung kommt mit Joseph Wambaughs „Chorknaben“. So werden die Beamtinnen und Beamten eines New Yorker Polizeireviers genannt, die zu einer hermetisch abgeschlossenen Clique zusammengefunden haben. Sie sind durch den Dienst immer psychotischer geworden; durch ihr Eintauchen in die Unter- und Halbwelt verschwimmen die Grenzen zwischen Gesetzeshütern und Gesetzesbrechern. In ihren Reihen tut sich vor allem ein geistig völlig gestörter Vietnam-Veteran hervor, der ein rassistischer, sadistischer Schlagetot ist. Eines der obligaten Besäufnisse der Chorknaben artet schließlich in Mord und Totschlag aus.

Wambaugh hat der heilen Polizeiwelt im amerikanischen Krimi den endgültigen Todesstoß versetzt. Er dekonstruiert das Genre des Polizeiromans, indem er die Schwelle zwischen Gut und Böse konsequent durchbricht.

Und in Europa? Sieht man von den diversen bierseligen deutschen Polizeiwachtmeistern ab, muß man wohl Georges Simenon und seine Figur des Sureté-Kommissars Maigret in das Schema des Polizeiromans zwingen. Mit Polizeiarbeit hat seine Riege allerdings nur beschränkt zu tun. Die tatsächliche Neuerung im europäischen Polizeiroman spielt sich in den 70er Jahren in Schweden ab, wo das Autorenehepaar Maj Sjöwall und Per Wahlöö mit seinen zehn Romanen rund um die Reichsmordkommission Stockholm und Kommissar Martin Beck spannende Fiction mit beinhardter Sozialkritik verbindet.

Die charakterlich völlig unterschiedlichen Beamten haben nicht nur höchst komplexe Fälle zu lösen (wobei sie sich unter anderem auf hervorragende kriminaltechnische Experten stützen können), sie befinden sich im permanenten Clinch mit einem immer reaktionärer werdenden Polizeiapparat. Kein Wunder, daß im Lauf der Serie die sensibelsten von ihnen abspringen, den Polizeidienst quittieren. Alptraumhaft entwickeln sich die Dinge im Roman *DAS EKEL AUS SÄFFLE*: Ein sadistischer Polizeibeamter mißhandelt regelmäßig Festgenommene. Eines seiner Opfer, eine junge Frau, stirbt in der Ausnüchterungszelle. Ihr Freund, selbst Polizist, versucht mit Dienstaufsichtsbeschwerden das *Ekel aus*

Säffle vor Gericht zu bringen und scheitert am Korpsgeist des Apparates. In einem schrecklichen Amoklauf entladen sich schließlich seine Aggressionen.

Die Apotheose stellt sicherlich der zehnte Roman, *DIE TERRORISTEN*, dar, der beinahe surreale Qualitäten aufweist. In ihm nimmt die Brüchigkeit des schwedischen Sozialstaates und die Paramilitarisierung des Polizeiapparates so scharfe Züge an, daß für die Hauptpersonen so gut wie kein Spielraum mehr überbleibt.

Unter dem Eindruck des Thatcherismus ist es schließlich Derek Raymond, der mit seinen Romanen über die „Factory“ – eine fiktive Polizeitruppe, die grauenhafte, aber öffentlich nicht auszuschlachtende Verbrechen lösen soll – absolut schreckliche, weil realistische, Geschichten schreibt. Die Verbrechen, die er darstellt, sind direkte Ausgeburten einer entsolidarisierten, auf minimalste Vorteile bedachten Gesellschaft. Seine Polizisten sind mindestens genauso kaputte Typen wie ihre kriminellen Widersacher.

Die einzige Chance für den Polizeiroman

scheint heute im Bereich der True-crime-Stories zu liegen. Hier ist es übrigens wieder einmal Joseph Wambaugh, der mit seinem Faktion-Roman *DER SUSAN-REINERT-FALL* Beeindruckendes geleistet hat, weil er nicht nur die Polizeiarbeit penibel darstellt, sondern vor allem die Psyche der Täter in glaubhafter Weise beleuchtet. Lediglich in sehr autoritätsgläubigen Ländern werden Polizisten des traditionellen Typs weiter die Krimis füllen. Aber selbst hier sind die ermittelnden Außenseiter am Vormarsch ... ♦

● LITERATURTIPS

Joseph Wambaugh, *Der Susan-Reinert-Fall*. Heyne, München 1991. öS 77,-/DM 9,80
Maj Sjöwall/Per Wahlöö, *Das Ekel aus Säffle*. Rowohlt, Reimbek 1973. öS 61,-/DM 7,80
W. R. Burnett, *Asphalt-Dschungel*. Diogenes, Zürich 1986. öS 100,-/DM 12,80
Derek Raymond, *Ich war Dora Suarez*. Black Lizard, Berlin 1990. öS 170,-/DM 21,80
Derek Raymond, *Alptraum in den Straßen*. Bastei-Lübbe, Bergisch Gladbach 1990. öS 61,-/DM 7,80

Öffentlichkeitsarbeit für Bildungs- und Sozialinitiativen



Theoretiker und Praktiker liefern
Handlungsanleitungen für die tägliche Praxis von
Organisationen und Vereinen.

Mit Beiträgen von

Hans Heinz Fabris, Walter Friedl, Renate Geyrhofer,
Rainer Klien, Herbert Lackner, Heinz Pürer, Walter Reiter,
Manfred Schindler, Bernd Sibitz, Benno Signitzer u.a.

Reiter, Strelbel (Hg.) **Öffentlichkeitsarbeit
für Sozial- und Bildungsinitiativen.**
213 Seiten; Wien 1993;
(Subskriptionspreis
bis 31.5. öS 198.-)

**Für Schnellentschlossene
Tel. 81 274 81/20**

CRIME LADIES FIRST

1986 schlossen sich einige US-amerikanische Autorinnen zu den Sisters in Crime zusammen, einer Organisation, der mittlerweile schon über tausend Krimischriftstellerinnen angehören. Es kommen scheinbar bessere Zeiten für Agatha Christies Nachfolgerinnen, meint Helga Anderle.

Seit nunmehr etwa zehn Jahren fegt ein neuer Wind durch das Mystery-and-crime-Genre, der die 150 Jahre alte Literaturgattung ganz schön aufmischt. Agathas Enkelinnen stürmen en masse die Männerbastion Krimi, und das nach jahrzehntelanger Berieselung mit Mike Hammer, Philip Marlowe & Konsorten ermattete Publikum läuft mit fliegenden Fahnen zur weiblichen Konkurrenz über. Heute heißt es insbesondere auf dem US-Buchmarkt Ladies first – und den Schnüfflern der alten Machart wird sogar schon das Aussterben prophezeit.

Wieso dieser plötzliche Boom des Frauenkrimis? Eine neue Verkaufsmasche? Frauen schreiben doch keineswegs erst heute über Mord und Totschlag, sondern haben von Anfang an in der Kriminalliteratur mitgemischt und sich gerade in diesem Genre hervor getan. Namen wie Agatha Christie, Dorothy L. Sayers, P. D. James und Patricia Highsmith sind jedem geläufig; Agatha Christie ist sogar so etwas wie ein Synonym für den Krimi geworden. Kein männlicher Autor kommt auch nur annähernd an ihre Popularität und ihren weltweiten Verkaufserfolg heran. Lediglich vom Buch der Bücher, der Bibel, wurden mehr Exemplare verkauft.

Trotzdem: Bei allem Respekt vor den Queens of Crime der Vergangenheit, was sie geschrieben haben, entstammt zwar weiblicher Feder, ist aber unbeleckt von feministischem



Bewußtsein. Oder würden Sie die gute alte Miss Marple mit ihrem Stricknadelgeklapper für eine Emanze halten? Da kichern ja die zehn kleinen Negerlein. Auch Patricia Highsmith hat nie eine ausgeprägte Sympathie für ihre weiblichen Figuren erkennen lassen, sie hat sogar ein Büchlein mit weiberfeindlichen Geschichten verfaßt. Daß sich der Frauenkrimi nunmehr als eigenes Genre etablieren konnte und nicht nur im angelsächsischen Sprachraum, sondern auch im kontinentalen Europa boomt und boomt, hat mit der Neudefinition unserer Geschlechterrollen im Gefolge der Frauenbewegung zu tun.

Mit den kulturellen, sozialen und gesellschaftlichen Veränderungen in den 70er Jahren und dem darauffolgenden Ausbruch der Frauen aus ihrer traditionellen Geschlechterrolle mußte es konsequenterweise zu einer Neuorientierung des Genres kommen, schreibt die Herausgeberin Marilyn Wallace im Vorwort zu ihrer ersten Anthologie, die unter dem Markenzeichen SISTERS IN CRIME erschien. Den

Angie Dickinson als Two-gun Wilma McClatchie in dem Film BIG BAD MAMA, 1974.

WICKED WOMEN AND THE SCREEN, BADSWOMEN, 1987



Mordende Frauen sind keine Männer-Domäne mehr. Was die können, können Krimiautorinnen schon lange.

Namen gaben sich eine Handvoll amerikanischer Krimiautorinnen, als sie sich 1986 zu einer eigenen Organisation zusammenschlossen, mit dem Ziel, sich und ihre Werke verstärkt ins Bewußtsein der Öffentlichkeit zu rücken. Mittlerweile ist die Mitgliederzahl der Sisters in Crime auf über tausend angewachsen (neuerdings sind vereinzelt auch schon Brothers dabei) und das heftige Publicity-Trommeln hat sich aufs erfreulichste ausgewirkt.

Rezensenten nehmen den Frauenkrimi zunehmend wahr, Frauen heimsen mit ihren Krimis deutlich mehr literarische Preise ein, (so hat z.B. die Österreicherin Edith Kneifl im Vorjahr als erste Frau den begehrten Glauzer-Preis der deutschen Kriminalist*innenvereinigung verliehen bekommen), und immer öfter wird der Frauenkrimi zum Gegen-

stand von Dissertationen, wissenschaftlichen Untersuchungen und literarischen Feuilletons. Und schließlich ist der Frauenkrimi zum Liebling der Verlagsbranche avanciert. Dazu einige Zitate aus einem in PUBLISHERS' WEEKLY kürzlich erschienenen Artikel: *Wenn ein Krimi von einer Frau ist, verkauft er sich fast schon automatisch. [...] Krimis von Frauen rangieren vor denen der Männer. [...] Die Vielfalt an weiblichen Detektiven, die uns heute präsentiert wird, ist schier unglaublich. [...] Der harte, männliche PI, der gerne ins Glas schaut und auf Mädels abfährt, gehört einer aussterbenden Spezies an.*

So scheint es in der Tat. Die Klischees von früher – männlicher Held = cool, hart, ausgebufft, weibliches Personal = dümmlich, schwach, anlehnsbedürftig oder sexy und dämonisch – haben ausgedient, sind über-

holt, auch wenn es immer noch Fossile (nicht nur in der schreibenden Zunft) gibt, die das nicht wahrhaben wollen. Viele der heute erfolgreichen Krimiautorinnen geben an, ihre Protagonistinnen ursprünglich als Gegenentwurf zu den Hammett- und Chandler-schen Helden geplant zu haben. Aber außer daß die Ladies meist auch als Serienfiguren im schnüffelnden Gewerbe tätig sind, haben sie wenig mit ihren männlich-literarischen Pendants gemein. Der Frauenkrimi kommt ohne glorifizierendes Heldentum aus, stellt gängige Erzählmuster und Rollenbilder frech auf den Kopf und zwingt die LeserInnen unterschwellig dazu, auch ihre Rolle in der Gesellschaft neu zu überdenken. Haben es nicht auch Anna Lee, Vicky, Kinsey und Co. geschafft, aktive, furchtlose und selbstbewußt handelnde Frauen zu werden? Frauen, die wie Sara Paretsky's Privatdetektivin V. I. Warshawski *gut alleine auf sich auffassen können*, oder die sich, wie Sue Grafton's Kinsey Millhone, *nicht gern Scheiße erzählen lassen besonders nicht von Männern*. Über ihre Heldin sagt Sue Grafton übrigens: *Sie ist die Frau, die ich gerne geworden wäre, könnte ich heute noch einmal von vorne anfangen*. Klar, daß die toughen Ladies bei der Ausübung ihres gefährlichen Berufes nebst männlichen Vorurteilen auch allerhand physische Attacken einstecken müssen. Trotzdem gehen sie im Gegensatz zu ihren männlichen Kollegen viel differenzierter mit Gewalt um. Gewalt ist zwar im Frauenkrimi kein Tabu, nur wird sie weder verherrlicht noch unnötig ausgewalzt. Wird frau damit konfrontiert, dann weiß sie sich zu wehren und ist dabei nicht zimperlich. V. I. Warshawski zum Beispiel: *Als ich sah, wie Masters erneut auf mich zielte, schoß ich ihm ins Knie*. Ebenso kühl pustet Kinsey Millhone den Mann weg, der sie mit einem Schlachtermesser bedroht. Der Todesschuß macht ihr freilich lange zu schaffen: *Ich habe mich damit auf die Ebene von Soldaten oder irren Hecken-schützen begeben [...] Es wird eine Weile dauern, bis ich darüber hinweg bin und wieder arbeiten kann, aber ich werde nie wieder dieselbe sein*.

Ein weiteres Klischee, mit dem der Frauenkrimi aufräumt, ist das des Trenchcoat-Loners, der nur einen einzigen Freund hat – seinen Colt. Zwar sind die Lady Dicks auch häufig Singles, solo sind sie aber selten. Im Frauenkrimi spielen Verwandte, Freunde, Nachbarn – ein dichtgeknüpftes Netz sozialer Beziehungen – eine wichtige Rolle. Car-

lotta Carlyle, die Heldin in Linda Barnes Romanen, hat ein kolumbianisches Mädchen als kleine Schwester adoptiert und teilt ihr Haus mit der Untermieterin Roz, die lautstark Karate übt und eine Schwäche für Männer und wechselnde Haarfarben hat. V. I. Warshawski kann sich auf den Zuspruch ihrer mütterlichen Freundin Lotty Herschel verlassen, einer aus Wien stammenden Jüdin, die praktischerweise Ärztin ist und V. I. notfalls auch gleich zusammenflickt.

Eines verbindet die meisten Krimi-Akteurinnen: Aus schmerzlicher Erfahrung sind sie Männern gegenüber skeptisch – und auch wenn sie keineswegs wie Nonnen leben, so lassen sie sich nur selten in romantisch-sexuelle Verwicklungen ein. *Nach zwei erfolgreichen Ehen*, so Kinsey Millhones pragmatische Ansicht dazu, *kann ich meine Augen offen und meine Beine geschlossen halten*. Fast ausnahmslos leben die Lady Dicks eher schlecht als recht von ihrer Arbeit. Carlotta beispielsweise fährt nebenbei noch Taxi, ihr Haus verdankt sie einer Erbschaft. Die meisten ihrer Kolleginnen hausen in kleinen Apartments mit niedriger Miete. Unterschiedlich wie ihre Persönlichkeitsstruktur ist auch ihr Berufspanorama. Tracy T. Baldwin, die Protagonistin in Shannon O'Corks Romanen, ist eine ehrgeizig auf den Pulitzerpreis abzielende Fotografin, Anna Lee, Hauptfigur in den Büchern der Engländerin Liza Cody, wiederum ist Angestellte einer Sicherheitsfirma.

Etliche sind aus dem Polizeidienst ausgestiegen und schlagen sich lieber als „freelancer“ durch, als sich mit chauvinistischen Kollegen herumstreiten zu müssen. Oder mit sturen, selbstherrlichen Chefs, die nicht gewillt waren, ihnen beim Karriereklettern die Leiter zu halten. Beim Anziehen finden sie mit Jeans, T-Shirts und Sportschuhen das Auslangen und kommen gelegentlich in Verlegenheit, nichts Passendes im Schrank zu finden, wenn einmal ein Job eine exquisite Garderobe verlangt.

Der Alltag der Protagonistinnen nimmt im Frauenkrimi einen weit größeren Stellenwert ein als bei den männlichen Kollegen. Über Mord und Totschlag hinaus bekommen wir im Frauenkrimi das komplette Szenario weiblicher Lebensumstände geschildert. Häufig stehen die Ladies vor dem gähmend leeren Kühlschrank, weil sie nicht zum Einkaufen gekommen sind. Doch da die meisten ohnehin Diät halten, ist das nicht weiter schlimm. Tauchen unvermutet Klienten auf, dann treffen sie die Lady Dicks auch mal beim Hausputz an. Mitunter muß sogar zwischendurch die Verbrecherjagd unterbrochen werden, weil Kinder, Hunde, Katzen oder Papageien abzufüttern sind. Oder die Ladies pflegen einen so minimalistischen Lebensstil, wie Kinsey Millhone, die sich nicht einmal Grünpflanzen hält, weil sie die meiste Zeit unterwegs ist. Wichtigstes Ziel aller ist die Wahrung ihrer Eigenständigkeit

die bequeme Weibchenrolle zu träumen. Kurz, es sind Frauen voller Brüche und Widersprüche, glaubhaft und sympathisch, Frauen, mit denen sich die Leserinnen identifizieren können oder die sie gerne zur Freundin hätten.

Was hier über den amerikanischen Frauenkrimi gesagt wurde, gilt im großen und ganzen auch für die deutsche Krimiszene. Auch hier haben Verlage das Erfolgspotential des Frauenkrimis erkannt und lassen Frauen morden, ermitteln und aufklären. Nach langer Durststrecke findet das weibliche Publikum bei Autorinnen wie Christine Grän, Susanne Thommes, Lydia Tews, Pieke Biermann, Doris Gercke u.v.a. endlich glaubhafte, witzige, sinnesfrohe, subversive und originelle moderne Frauenfiguren. Allerdings tun sich deutsche Autorinnen beim Entwickeln spannender Plots offenbar etwas schwerer als ihre Kolleginnen über dem großen Teich. Nicht unerwähnt bleiben dürfen die witzigen und abgefeymten Mordstories von Sabine Deitmer. Die Grundidee in *BYE-BYE, BRUNO*, nämlich den Spieß umzukehren und einmal ausnahmslos Männer ins Gras beißen zu lassen, traf ins Schwarze: Bruno erreichte die unglaubliche Auflage von mehr als 200.000 Exemplaren. (Übrigens: Die Männerriege, die mit *GOOD BYE, BRUNHILDE* zum Gegenschlag ausholte, blieb weit abgeschlagen.)

Ob sich durch den massiven Einbruch der Weiblichkeit langfristig am sexistischen Frauenbild des Männerkrimis etwas ändern wird, läßt sich noch nicht schlüssig beurteilen. Zumindest ansatzweise lassen jedoch einige Autoren bereits Besserung erkennen. So rücken beispielsweise bei der Polizeitruppe Ed McBains Frauenfiguren zunehmend in den Vordergrund, und etliche Autoren, wie Paco Taibo oder auch Helmut Zenker, haben mit weiblichen Zentralfiguren die Geschlechtsumwandlung bereits vollzogen. Dem Publikum bleibt es überlassen, die Trittbrettfahrer zu beurteilen.

Wie es überhaupt das Publikum entscheiden wird, ob der Frauenkrimi nur ein vorübergehender Trend ist oder als eigenständiges Genre überleben wird. ♦

● **HELGA ANDERLE**
Journalistin, Autorin, Herausgeberin der ersten internationalen Frauenkrimianthologie: *Da werden Weiber zu Hyänen*. Wiener Frauenverlag, Wien 1991. 300 Seiten, öS 268,-/DM 39,-

ALLGEMEINE LITERARISCHE REIHE

Helga Anderle (Hrsg.):

Da werden Weiber zu Hyänen...

Kriminalgeschichten von Frauen.

300 Seiten, Hardcover mit Schutzumschlag
öS 268,-/DM 39,-
ISBN 3-900-399-53-0



Die Autorinnen: Liza Cody, Susan Moody (GBR), Laura Grimaldi (Italien), Maj Sjöwall/Bjorne Nielsen, J. Berthelius (Schweden), Ingeburg Siebenstädt, Bärbel Bahlke, Marga Kubelka, Sabine Deitmer (Deutschland), Eva Molnar (Ungarn), Eva Karcirkova, Milena Bruhova (Tschechoslowakei), Virginie Brac (Frankreich), Ingrid Terkelsen (Dänemark), Bertha Recio (Kuba), Ema Jontschewa (Bulgarien), Amel Benaboura (Algerien), Myriam Laurini (Argentinien), Ljubow Arcstova (UdSSR), Edith Kneifl, Helga Anderle (Österreich).

Sämtliche Texte sind deutschsprachige Erstveröffentlichungen!

WIENER
Frauenverlag

A-1080 Wien, Lange Gasse 51/10, Tel. 402 59 90

Verraten & verkauft

Eric Ambler, Robert Ludlum, Jon Land – allesamt Krimiautoren mit dem großen Hang zu noch größeren Verschwörungstheorien. Was davon zu halten ist, enthüllt Kurt Lhotzky.

Wie, geneigter Leser, würden Sie reagieren, wenn rund um Sie plötzlich massenhaft gestorben wird? Wenn Menschen tranchiert, erschossen oder stranguliert würden? Ihre eigene Wohnung verwüstet oder komplett umgebaut würde? Sie riefen vermutlich die Polizei. Damit hätten Sie sich alle Chancen verbaut, zum Helden eines Ludlum-Thrillers zu werden.

Denn in der sinistren Welt des Verschwörungsmeisters Robert Ludlum sind es immer Menschen (fast) wie du und ich, die in einen Sog der Komplotte, Morde und Intrigen gezogen werden. Aber zum Glück haben Ludlums Protagonisten in der Regel genug Geld (reicher Papi) oder eine entsprechende Ausbildung (Vietnam), um den jeweiligen Aguiasstall auszumisten.

Und die Bedrohungen sind vielfältig: (Neo)Nazis (HOLCROFT-VERTRAG), Doppelagenten (OSTERMAN-WOCHENENDE), machtgeile Generale (AQUITAINE-VERSCHWÖRUNG), der Mob (MATLOCK-AFFÄRE)... Und immer wird ein Außenstehender zum Spielball dieser nicht greifbaren Mächte.

Robert Ludlum kann schreiben. Er peitscht seine Stories mit unerhörter Rasanz vorwärts. Er baut gekonnt zeitgeschichtliche Hintergründe in seine Romane ein. Und trotzdem hinterlassen seine Thriller einen eigentümlich schalen Nachgeschmack. Denn Ludlums Verschwörungen sind viel zu artifiziell, um noch ernst genommen werden zu können. Sein Schema ist simpel: Mit viel Geld können Unruhen, Bürgerkriege, Regimewechsel und Revolutionen ausgelöst werden.

Carl von Clausewitz hat in seinem taktisch-strategischen Werk VOM KRIEGE bereits

im vorigen Jahrhundert darauf hingewiesen, daß Kriege einer intensiven psychologischen Vorbereitung bedürfen. Das bloße Verpulvern von Millionen macht noch lange keine Revolte, geschweige denn eine globale Machtergreifung.

Ludlum stellt die Welt auf den Kopf. Weltoberungspläne mehr oder minder kranker Gehirne entsprechen nicht den konkreten politischen und sozialen Realitäten. Ein bekanntes Beispiel aus der jüngeren Geschichte: Die Volksfrontregierung Allendes in Chile wurde 1973 nicht deswegen gestürzt, weil einige rabiate Antikommunisten in der CIA ideologische Einwände hatten. Allende mußte fallen, weil seine (moderate) Nationalisierungspolitik vitale wirtschaftliche Interessen amerikanischer Konzerne tangierte.

Bei Ludlum präsentieren sich Verschwörungen als reine Kopfgeburten. Vermutlich macht das den Erfolg seiner Bücher aus. In einer völlig entfremdeten Welt voller Machtverstrickungen, undurchschaubarer Verflechtungen zwischen Wirtschaft und Politik ist es beruhigend, wenn man „Drahtzieher“ dingfest machen kann.

Ludlum ist Moralist. Die Verschwörer werden immer zur Strecke gebracht. Egal wie angeschlagen, siegt letzten Endes ein abstraktes demokratisches Prinzip.

Dennoch kann man Ludlums Thriller mit Genuß verschlingen. Jon Lands Katastrophenromane dagegen sind schier unerträglich. Seine Bösewichte sind meist finstere islamische Fundamentalisten, die Wasser predigen und kübelweise Wein saufen. Zudem



geben sie sich meist erst dann zufrieden, wenn zumindest die USA ausgelöscht sind. Sie arbeiten mit mörderischen Bazillen, gigantischen Laserkanonen und anderem High-Tech-Schnickschnack. Land ist der schreibende Terminator. Alles, was nicht in sein selbstgefälliges Weltbild paßt, wird ausradiert und ausgemerzt.

Fast wehmütig sehnt man sich nach Eric Ambler zurück, dessen Verschwörungen schlichtweg historisch real sind. Gewiß – wer Action der quicken Sorte erwartet, wird vom Altmeister schlecht bedient. Dafür verrät einem Ambler, was Verschwörungen wirklich sind – nämlich kein Nervenkitzel für abgebrühte Thrillerfans, sondern ein durchaus praktikables Instrument zur Durchsetzung wirtschaftlicher und politischer Ziele. ♦

● LITERATURTIPS

Robert Ludlum, *Die Aquitaine-Verschwörung*. Hestia, Rastatt 1985. öS 297,-/DM 38,-
Robert Ludlum, *Das Osterman-Wochenende*. Heyne, München 1981. öS 69,-/DM 8,80
Jon Land, *Der Alabaster-Agent*. Bastei-Lübbe, Bergisch Gladbach 1989. öS 69,-/DM 8,80
Eric Ambler, *Das Intercom-Komplott*. Diogenes, Zürich 1978. öS 77,-/DM 9,80



gehören. Als Ripper-Verdächtige galten daher bereits Mitglieder der königlichen Familie wie der Duke von Clarence oder doch wenigstens Königin Victorias Arzt Sir William Gull. Eine Zeitlang favorisierte man den polnischen Juden Aaron Kosminski, obwohl auch der frühere Favorit, der Schulmeister und Rechtsanwalt Montague John Druitt, nie von Scotland Yards ursprünglicher Verdächtigen-Liste gestrichen werden konnte.

Die Faszination des Scheußlichen, etwa der Greuel aus Scotland Yards „Schwarzem Museum“, läßt nicht nach. Und man darf nicht vergessen, daß früher ja zehntausende sich bei öffentlichen Hinrichtungen als Schaulustige hinzudrängelten.

Unübertroffen für meinen Geschmack ist der authentische Fall des Serien-Killers Charley Starkweather, dessen Name bereits eine unnachahmliche poetische Resonanz besitzt. 1958, Nebraska: ein Kleinstadt-James-Dean mit O-Beinen, der sich mit seiner 14jährigen Freundin – Caril Fugate, auch dies ein schöner Name –, auf die Flucht begibt, auf eine jener nebulösen Bruce-Springsteen-Reisen, die zum amerikanischen Pionier-Mythos dazugehören: „Einfach nur um aus der Stadt rauszukommen.“ Die Flucht dauert vier Tage, elf Menschen und zwei Hunde werden dabei erschossen, erstochen, erschlagen. „Ich wollte immer schon ein Verbrecher werden“, sagte Charley später vor Gericht, „bloß nicht ein ganz so großer.“

Eine Geschichte wie aus einem Film, der leider nie gedreht wurde.

Das gegenwärtige Interesse an Serienkillern gehört dagegen vor allem auf den True-crime-Tätern wie Ted Bundy und Filmen wie DAS SCHWEIGEN DER LÄMMER, mit Jodie Foster und Anthony Hopkins in den Hauptrollen, nach Thomas Harris' gleichnamigem Bestseller. Harris schuf die heute gültigen Konventionen bereits 1981 mit der Veröffentlichung von RED DRAGON, womit er zweifellos zum King dieses Sub-Genres avancierte, bei dem die Autoren ihren Mördern immer grauenerregendere und bizarrere Methoden zur Beseitigung ihrer Opfer vorschreiben, um die Leser zu fesseln.

So wird der Killer, den Jodie Foster in ihrer Rolle im SCHWEIGEN DER LÄMMER verfolgt, deshalb Buffalo Bill genannt, weil er die Angewohnheit hat, seinen Opfern die Haut abzuziehen und daraus Kleider zu nähen.

Bitte lesen Sie weiter auf Seite 78 ►

SERIAL KILLERS

VON DRACULA BIS JACK THE RIPPER, VON DR. JEKYLL & MR. HYDE BIS ZUM SCHWEIGEN DER LÄMMER SPANNT SICH DER BOGEN DER SERIENMÖRDER. EIN KLEINER STREIFZUG VON TOM APPLETON.

Er verfolgt uns noch immer, bis in unsere Träume: Jack the Ripper, der erste sexuelle Serienkiller. Für den Herbst ist in England ein neues Buch angekündigt, der diesmal Verdächtige wurde bereits namentlich vorgestellt: James Maybrick, ein Liverpooleser Baumwollhändler. Auch eine TV-Sendung steht auf dem Programm, basierend auf einem neu aufgefundenen Tagebuch – dem des vorgeblichen Täters.

Der gehört unterdessen längst in die gleiche Kategorie wie Dracula, Frankenstein, Jekyll & Hyde. Da ist es nur folgerichtig, wenn demnächst auch ein neuer Frankenstein und eine weitere Jekyll & Hyde-Verfilmung in unsere Kinos kommen, wobei als historisches Kuriosum anzumerken ist, daß

Jekyll & Hyde, wie es sich trifft, eben zur Zeit dieser Morde in einem Londoner Theater lief, aber damals aus Pietätsgründen abgesetzt wurde. In Wirklichkeit hatte Jack the Ripper aber damals schon das Land der Legenden betreten. Der Name, ebenso wie die angeblich authentischen Briefe des Rippers, waren ein Werk von Journalisten.

Das Interesse an dem Fall ist mit der historischen Distanz nur noch weiter gestiegen. Waren von 1888 bis 1960 nur etwa drei oder vier Bücher über den Mörder von Whitechapel veröffentlicht worden, so sind seither mehr als 26 dazugekommen, und ein Ende der Liste steht nicht in Sicht. Echte Horrormonster müssen ja, so meint man, wie Graf Dracula wenigstens der Aristokratie an-

ZWEI AUTOREN, ÜBER DIE MAN SPRICHT ...

Dževad Karahasan Bogdan Bogdanović



Bogdan Bogdanović *Die Stadt und der Tod*

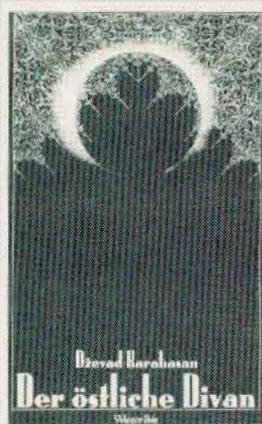
Essays

Aus dem Serbokroatischen
von Klaus Detlef Olof
66 Seiten und ein Faltesay ohne Worte
in neun Bildern, Englischbroschur mit
Fadenheftung, öS 128,-/DM 18,50
ISBN 3 85 129 090 9

»Gegen Rückfall in die Barbarei und die
Verbrechen der Zerstörer hat Bogdanović
bittere Essays geschrieben.« (Stern)

»Das Buch empfiehlt sich von selbst.«
(Tele-Buchtip)

»... einer der schärfsten Kritiker des
serbischen Nationalismus verfaßte Auf-
sätze vom unablässigen Kampf zwischen
Städte Liebe und Städtehaß, als Triebkraft
des Aufstiegs und Falls von Zivilisationen
... Der jetzige Krieg entpuppt sich auch als
Krieg um die Vorherrschaft der Erime-
rungen.« (die tageszeitung)



Dževad Karahasan *Der östliche Divan*

Roman

Aus dem Serbokroatischen
von Katrin Becker
557 Seiten, gebunden, Fadenheftung
mit Lesebändchen
Kopffarbschnitt, öS 298,-/DM 42,50
ISBN 3 85 129 084 4

Buch des Monats März 1993, ORF

»... ein historischer Roman über das
Verhältnis des Intellektuellen zur Macht,
gleichzeitig Einführung in die Welt des
Islam.« (Der Spiegel)

»... weitschweifiges Panoptikum orienta-
lischer Weisheit.« (Der Standard, Wien)

»Karahasan bietet weit mehr als Span-
nung und Unterhaltung. Er liftet unsere
eurozentrischen Scheuklappen, führt uns
ein in die Geschichte des Islam und seine
frühe Literatur und Philosophie.«
(die tageszeitung, Berlin)

... im Spiegel
... im ORF
... im Stern
... im Hessischen
Rundfunk
... im Standard
... in der TAZ
... im profil
... in der Zeit

Wieser Verlag

Auslieferung: BÜGRIM Verlagsauslieferung, Berlin;
Mohr Morawa, Wien; AVA buch+information, Affoltern a. A.
Wieser Verlag, A-9020 Klagenfurt/Celovec,
Viktringer Ring 13 · Telefon (04 63) 37 0 36, Fax (04 63) 37 6 35



Nicht nur Venedig kann sehr kalt sein, die Vögel sterben überall im Flug. Im grellen Sonnenlicht spiegeln sich die erfrorenen Flügel der Möwen, doch die Sonne bringt das Eis auf dem See nicht zum Schmelzen. Die Temperaturen bewegen sich tief unter den Gefrierpunkt, und das Wasser ist eiskalt wie der Tod. Der Herbst der Amateure ist vorbei, und die zwei Gesichter des Januar zeigen sich von besonderer Schärfe.

Die einsame Erbin reist mit dem Orient-express an. Sie steigt in Bertram's Hotel ab und bekommt Zimmer 13 mit dem schönen Blick auf den See. Die lange Zugfahrt hat sie ermüdet, sie ist schief gewickelt und will schlafen, noch ehe es dunkel wird, aber das Fleisch ist schwach. Der Geschäftsmann mit Vergangenheit steigt im selben Hotel ab wie sie und überredet sie zu einem Drink.

„Sag niemals nie“, denkt Carol und zieht ihr neues Cocktailkleid an.

Der dünne Mann wartet bereits in der Bar auf sie. Er erinnert sie an Wachtmeister Studer, den sie beim Tee der drei alten Damen traf. Auch er ist ein Mann, der Bescheid weiß, vielleicht ein Mann, der zuviel wußte.

Er bestellt die Spezialität des Hauses.

„Man gönnt sich ja sonst nichts“, scherzt sie und greift nach dem zweiten Sektglas.

Der Mann an ihrer Seite ist ein gefährlicher Süßholzraspler, doch sie besitzt ein feines Ohr für falsche Töne, vor allem seit sie die Millionen des Mr. Valentine geerbt hat. Sie war seine zweite Frau und viel zu jung für den alten Hexer. Schöne Frauen können mitunter mörderisch sein für alte Herren.

Sie möchte seinen leisen Tod zum Wochenende am liebsten vergessen. Mord ist jedoch ein schweres Erbe. Das Bild von dem Toten im Keller geht ihr nicht mehr aus dem Sinn. Er ist zu reich zum Leben gewesen, aber nicht immer schweigen Tote. Landru und Kinderkorn lösten in der Brandnacht die gordische Schleife, das Fliegenpapier raschelte leise im Wind, und der laszive Tanz des Skorpions verriet die Handschrift von Krock & Co. Die ersten Drohbrieft, in denen von Mord die Rede war, trafen schon vor Monaten ein. Unterzeichnet waren sie mit „Ein Toter führt Regie“.

Sie hörte Stimmen im Dunkel, begleitet von einer kleinen Mordmusik. Alpträume quälten sie Nacht für Nacht, und das gemeine Lächeln des Henkers verfolgte sie auch tagsüber. In ihrer Straße wohnte die Angst. Sie sah Schatten über dem Golf, die im Nebel verschwanden, und hörte Gelächter in der



HOMMAGE noir

Ein kriminalistisches Vexierbild
von Edith Kneifl

Nacht. Als am Totensonntag der Chinese auftauchte und ihr einen Strauß blutiger Rosen überreichte, hielt sie es in diesem Appartement des Grauens nicht mehr länger aus. Sie reiste von einem Ort zum anderen, aber die Angst reiste mit, und Casablanca ist weit.

Der Mann im Smoking schenkt ihr ein Grinsen aus Elfenbein und lädt sie zu einer kleinen Nachtfahrt ein. Ohne zu zögern, steigt sie in die Limousine des Levantiners. Der Mond bricht durch die Wolken, und der schwarze Rolls-Royce rast mit höllischer Geschwindigkeit durch die Nacht der schwarzen Träume.

Wenn die Bilder Trauer tragen, macht sich ein unheimliches Grauen breit. Wer nicht stirbt zur rechten Zeit, wartet auf den Countdown für die Ewigkeit.

Der Mann mit der gefährlichen Aura hält seinen Wagen unten am See an. Sie sinkt ihm in freudiger Erwartung in die Arme, und er schenkt ihr im kalten Licht des Mondes einen letzten echten Kuß. Doch das kurze Liebesglück stillt nicht seinen Rachedurst. Wenn Licht ins Dunkel fällt, erklingt die Ouvertüre des Todes.

Der erste Schuß fällt nach Mitternacht. Aber dicht vorbei ist auch daneben.

„Lebwohl, mein Liebling, schade, daß du ein Miststück bist“, lautet sein letzter Gruß zum langen Abschied, und sein goldener Colt ballert ein zweites Mal los.

Sie starrt ihn mit den Augen einer Toten an. Selbst im Tod sieht sie noch schön aus, schön wie ein schwarzer Engel des Schreckens. Er wirft die Leiche ins tiefe Wasser, und die Falle im Eis schließt sich über ihr.

Töten ist ein einsames Geschäft. Wenn tote Zeugen reden könnten, würde es für ihn gefährlich werden. Aber Fische reden nicht. Die Tote im See ist in tiefen Schlaf versunken, sie spürt die Kälte nicht mehr.

Überzeugt, die simple Kunst des Mordens zu beherrschen, kehrt er ins Hotel zurück und untersucht das blaue Zimmer. In ihrem Gepäck entdeckt er nicht nur den Malteser Falken, sondern auch die „Venus mit Pistole“, ein bisher verschollen gewesenes Bild von dem Dieb, der wie Mondrian malte, bis ihn das Zittern des Fälschers überfiel. „Bilder bluten nicht“, denkt der gerissene Kerl. Er ist der Mann im Hintergrund, und die Waffen des Ekels sind sein größtes Kapital.

„Alte Morde rosten nicht, und ein Mord kommt selten allein“, das weiß er aus Erfahrung. Man nennt ihn nicht umsonst den talentierten Mr. Ripley. ♦

VERACHTET MIR DIE SAMPLER NICHT

Von Friederike C. Raderer

Musikbegeisterte haben nicht unbedingt ein gutes Verhältnis zu jenen „Sampler“ genannten Alben, den scheinbar unverzichtbaren Begleiterscheinungen diverser Verwandtenbesuche, haftet an ihnen doch der Ruch des Verlegenheitsgeschenks, des sozusagen Hearer's Digest, des „Beethoven light“. Dennoch soll an dieser Stelle eine Auswahl von Samplern vorgestellt werden, die sogar Sammler und Freaks begeistern können.



FLAMENCO GRANDES FIGURES

Weil das, was oftmals unter dem Deckmäntelchen Flamenco angeboten wird, in den wenigsten Fällen echt ist, entschloß sich Le Chant du Monde im Jahr 1985, eine Anthologie der herausragendsten MeisterInnen jener Kunst zu prä-

sentieren, die Manuel de Falla als „letztes Zeugnis des prähistorischen Schreies“ preist. Eine höchst gewagte Angelegenheit also, diesen Sampler zu genießen, der Ihnen 14 Flamencolegenden (El Nino de Almaden, Ramon Montoya, Antonio Mairena, Carmen Amaya, La Perla de Cadiz ...) anbietet, das Beste der wirklichen MeisterInnen in zum Teil historischen Aufnahmen. (Le Chant du Monde LDX 274 944, frz., span., engl., dt. Kommentar, 17 cuts, 69 min. öS 179,-)



UNE FENETRE SUR LE MONDE

1985 gründete das Maison des Cultures du Monde in Paris ein eigenes Label zur Verbreitung jener musikalischen Traditionen, die bislang der Öffentlichkeit nicht zugänglich waren.

Authentische Musik aus Regionen der Welt, die für westliche Ohren musikalische Terra incognita war. Ausgesuchte Kostbarkeiten und damit einen guten Überblick darüber, wie anderswo auf Erden musiziert wird. Einige Stationen dieser musikalischen Reise: Armenien, Aserbeidschan, Georgien u.a. Nachfolgestaaten der UdSSR; Taiwan, Mongolei, Bangladesch, Indonesien; Irak, Israel, Syrien; und natürlich Afrika, von links oben (Marokko) nach rechts unten (Tansania). (Maison des Cultures du Monde W 260000. 27 cuts, 75 min. öS.179,-)



MUSICAL/SOURCES/MUSICALES

Die älteste Reihe, die das musikalische Erbe der Völker vorstellt, existiert seit 1961! Ein Sampler mit unverfälschter Musik, zusammengestellt, um

eine Vorstellung dessen zu vermitteln, was auf den einzelnen, doch zum Teil sehr speziell klingenden Produktionen zu hören ist, die übrigens ob ihres editorischen Anspruches nicht hoch genug gelobt werden können. Man bietet u.a. sakrale Musik der syrisch-orthodoxen Kirche, Musik für eine Totenwache, wie sie in Cote d'Ivoire gepflegt wird, Musik der Pygmäen aus Kamerun, einen Appenzeller Jodler, Gute-Nacht-Lieder der Inuit, Hofmusik aus Kambodscha u.v.m. (UNESCO D 8100. 30 cuts, 77 min. öS 99,-)



AROUND THE WORLD (FOR A SONG)

Ein Sampler, der genau das anbietet, was man landläufig unter World Music versteht: Authentisches verschiedener

Völker von diversen großartigen Jazzern mit deren eigener Musik zu einem Neuen gemixt. Die Reihe „The World“, die vom Grateful-Dead-Drummer Mickey Hart produziert wird, bietet Repräsentatives in verschiedenen Ebenen: Autenticos alleine (z.B.: Bababunde Olatunji, Meistertrommler aus Nigeria, oder Dzintars, den lettischen Frauenchor), Autenticos gemeinsam mit Jazzern u.ä. musizierend (etwa Carlos Santana mit dem Babatunde O. oder die Paarung Hariprasad, Flöte und Zakir Hussain, Tabla), Jazzer mit authentischen Instrumenten, Autenticos westlich inspiriert oder umgekehrt: Jazzer authentisch inspiriert, Weltmusik halt. (Rykodisc RCD 00217. engl. Kommentar, 16 cuts, 70 min. öS 109,-)



NEW SOUNDS FROM AMERICA FINEST CONTEMPORARY LATIN MUSIC

Nie noch fiel mir etwas dieses Labels in die Hände, was nicht sowohl extrem interessant als

auch außerordentlich gute Musik gewesen wäre. Dieser Sampler nun stellt in einer nahezu begnadet zu nennenden Auswahl E- und U-Musiker nebeneinander vor: den Martiniquais Henri Guedon mit einem Ausschnitt aus seiner Opera Triangulaire, Astor Piazzolla mit einem seiner schönsten Stücke, den argentinischen Fusionisten Lito Vitale, den Meister der Charango, Jaime Torres, witzigerweise mit einem Gardel-Tango, Gonzalo Rubalcaba mit seiner wirklich anhörenswerten Version des Warschauer Konzerts von R. Addinsell, Inti-Illimani, die venezolanische Stimme: Soledad Bravo, die unbeschreiblichen Iraker, deren ehemaligen Trompeter Arturo Sandoval mit eigener Crew und gemeinsam mit Paquito d'Rivera und und und. (messidor 15806-2. engl. Kommentar, 11 cuts, 78 min. öS 199,-)



FRANCE MUSIQUE TRADITIONNELLE D'AUJOURD'HUI

Dieser Sampler sei allen Francophilen wie -phonen empfohlen. Von mir kann man in

diesem Fall weder inhaltlich noch dem Label gegenüber journalistisch gebotene Neutralität verlangen. Ich liebe diese Art Musik, die mir den Geruch Frankreichs ins Gedächtnis ruft, die Sehnsucht nach der Auvergne, der Bretagne... Sie wollen Namen? Bitte, gerne: Genießen Sie das bretonische Trio Erik Marchand, das korsische Sänger-Sextett Tra Ochju E Mare, das Duo Riccardo Tesi und Patrick Vaillant und noch einige andere. (SILEX Y225999. frz., engl., ital. Kommentar, 16 cuts, 71 min. öS 179,-)



12 OUT OF 9 NEW IMPRESSION CD-COMPILATION

Von der Zusammenstellung her sehr bunt. Der Bogen reicht einerseits von barocker Lautenmusik des Gitarristen Christian Kaiser über klassi-

sche Salonmusik für Cello (Thomas Beckmann) und Piano (Kayoko Matsushita) zu Johannes Cernota mit Satie und andererseits von The Meta Four, den besten Gospelsängerinnen aus Chicago über den Bandoneonisten von der falschen Seite des Rio de la Plata, den Uruguayaner Luis de Matteo bis zu... Nehmen Sie sich Zeit für jeden einzelnen Item. (JARO 4148-CD. dt. Kommentar, 12 cuts, 51 min. öS 129,-)



3000 SERIES CMP'ler 1

CMP, das bedeutet Creative Music Productions, das ist ein unabhängiges deutsches Label, das 1977 gegründet wurde und sich zur Aufgabe gemacht hat, zeitgenössische

Instrumentalmusik vorzustellen. Besonders stolz ist CMP auf ihre SERIE 3000, die seit 1990 besteht und aus deren ersten 10 Produktionen hiemit eine Auswahl angeboten wird: Traditional Music from Gambia, Turkey, Middle East, India, Java, Bali and South Korea. Es erwartet sie also traditionelle nicht-europäische Musik, von anerkannten Meistern ihres Faches interpretiert, etwa Foday Musa Suso aus Gambia, der Meister der Kora, jenes harfenartigen Instruments aus Westafrika, oder neuen Gamelanmusik, komponiert von K.R.T. Wasitodiningrat, das Erkose Ensemble mit türkischer Zigeunermusik. Viel Vergnügen! (CMP CD 5003. engl. Kommentar, 10 cuts, 65 min. öS 119,-)



Die Extraplate

A-1094 Wien, Postfach 2. Tel.: 01/31 010 84
Vertrieb: D: EFA/Hamburg
CH: Plainisphere/Vich (Jazz); Heeb AB/Chur

In folgenden Buchhandlungen finden Sie eine Auswahl vom Extraplatten-Angebot:

Pichler, A-1010 Wien, Wipplingerstr. 37
Das Internat. Buch, A-1010 Wien, Trattnerhof 1
Südwind, A-1010 Wien, Kleeblattg. 4
Gerold & Co, A-1010 Wien, Graben 31
Stonehenge, A-1030 Wien, Löweng. 31

Jörgerbad, A-1170 Wien, Jörgerstr. 41
Korneuburg, A-2100 Korneuburg, Stockerauerstr. 31
Rupertus, A-5024 Salzburg, Dreifaltigkeitg. 12
Parnass, A-6020 Innsbruck, Speckbacherstr. 21
Tyrolia, A-6020 Innsbruck, Ma.-Theresienstr. 15

Pröll, A-6800 Feldkirch, Entenbachg. 11
Brunner, A-6900 Bregenz, Montfortstr. 12
Bücherstube, A-8010 Graz, Prokopig. 16
Styria, A-8011 Graz, Albrechtg. 5
Heyn, A-9020 Klagenfurt, Kramerg. 2-4

Das BUCHKULTUR-Leserservice gilt selbstverständlich auch für Musik. Bestellen Sie Ihre CD einfach mit der beigehefteten Bestellpostkarte.

Morden Frauen anders?

Die literarische Auseinandersetzung mit mordenden Frauen hat eine lange Tradition. Wieviele Fassungen von Medea, Salome, Lucrezia Borgia usw. mag es wohl geben? Von Edith Kneifl.

Obwohl die Fiktion die Möglichkeit bietet, Phantasien zu entwickeln, Grenzen zu ignorieren, den Protagonistinnen neue Formen von Auflehnung und Ausbruch zuzugestehen, werden auch in der von Männern geschriebenen Kriminalliteratur Mörderinnen häufig pathologisiert. Das Happy-End: Der Zustand der Ordnung in Familie und Gesellschaft wird wieder hergestellt, indem „Mann“ die „krankhafte“ Frau ausschaltet, endgültig vernichtet. Mörderinnen in der Literatur sind auch oft von einer Aura des Lustvollen umgeben, sie sind erotisch anziehende Frauen, Femmes fatales oder nymphomane Vamps, die mit dem Liebestod drohen, und verkörpern, zum Beispiel als „Schwarze Witwen“, die Männerphantasie von der kastrierenden Frau schlechthin. Ein gruseliger Schauer jagt den nächsten bei der Vorstellung, einer solchen Dame in die Hände zu fallen. Und „Sado-Maso“ tobt sich, zumindest in der Phantasie, aus.

In der Realität töten Frauen meist in spontaner Notwehr, im Affekt sozusagen. Nur wenige Frauen planen sorgfältig einen Mord. Sie töten aus Wut, aus radikaler, hoffnungsloser Wut. Wenn Ertragen und Erdulden nicht länger möglich sind, wenn die Wut grenzenlos geworden ist, dann schlagen Frauen zurück, setzen einen massiven Akt der Auflehnung und entziehen sich mit dieser Tat den Traditionen der Weiblichkeit, den Traditionen von Sanftmut, Friedfertigkeit und Unterwerfung.

Wenn eine Frau tötet, wird nicht nur eine Grenze überschritten, sondern eine „Ermordete“ wird zur Mörderin, ein Opfer zur Täterin, eine Gebärerin zur Lebenszerstörerin. Frauen, die töten, verweigern die wichtige Funktion, die sie in unserer Männergesellschaft haben: Objekt, Spiegel und Reproduktionsstätte des Mannes zu sein.

Die klassischen Mörderinnen sind jene Frauen, die unterdrückt, geschlagen, geknechtet und sexuell mißbraucht werden und sich schließlich zur Wehr setzen, sich ihrem Angreifer widersetzen. Armut, eine traumatische Kindheit, schlechte Schulen, geringe Chancen, unerfüllbare Hoffnungen – es gibt unzählige Motive zu töten, aber meist sind es dieselben. Der alltägliche Mord geschieht immer wieder aus ähnlichen Ursachen, und zwar dann, wenn die Situation das Unerträgliche weit überschritten hat. Die Triebkraft der meisten Tötungsdelikte, von Unfall über durch Notwehr gerechtfertigten Totschlag bis hin zu Mord, ist die Todesangst der Frauen.

Frauen, die töten, wählen extreme Lösungen für Probleme, mit denen Tausende anderer Frauen täglich auf friedlichere Weise fertig werden. Sie töten, wenn die Worte fehlen oder nichts ausrichten, und sie sehen in ihrer Tat oft einen Akt der Befreiung. Ein Trugschluß, obwohl sich angeblich manche Täterinnen in der Gefängniszelle freier fühlen als zuvor.

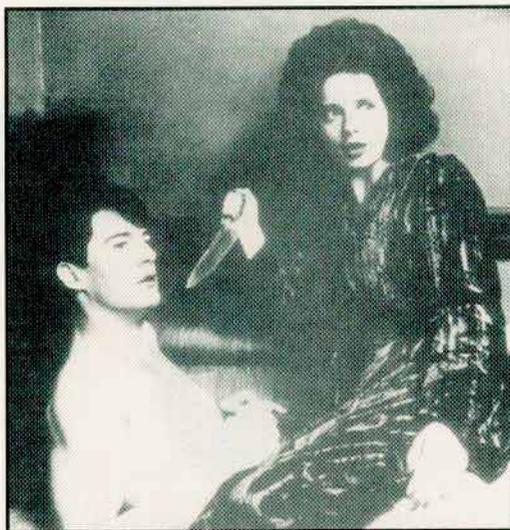
In der Literatur morden, wie gesagt, keineswegs „Durchschnittsfrauen“. Entweder sind es durchtriebene, mit allen Wassern gewaschene Weibsteufel, blutrünstige Mannweiber, gemeine Sadistinnen, gefährliche Verführerinnen und dämonische Todesengel, die die Männer das Fürchten lehren, oder einfach böse, d.h. selbständige und unabhängige Frauen, die für ihre Unabhängigkeit und Selbständigkeit bestraft werden müssen. – Die Darstellung der Mörderinnen reicht also von Heroisierung, Dämonisierung und Pathologisierung bis zur Neubewertung von Verbrechen.

Als Tatmotiv wird – nicht nur – den literarischen Mörderinnen auch häufig enttäuschte oder verschmähte Liebe unterstellt. Eine für männliche Leser vielleicht ebenfalls sehr schmeichelhafte Vorstellung. Das Bild der rasend eifersüchtigen, besitzergreifenden Liebenden geistert wohl noch ebenso in vielen Köpfen herum wie die Idee, daß Giftmord eine spezifisch weibliche Angelegenheit ist.

Die falsche, hinterhältige Giftmörderin, Urenkelin der gefürchteten Hexe, stellt aber nichts anderes als ein tradiertes Klischee dar, um das sich auch viele berühmte Krimiautorinnen verdient gemacht haben.

Obwohl Frauen seit mindestens hun-

oben: Edith Kneifl. links: Wenn Frauen zu Mörderinnen werden, interessiert das auch den Film. Siehe BLUE VELVET, siehe KLUTE.



dert Jahren Kriminalliteratur schreiben und gerade in diesem Genre überaus erfolgreich sind, scheint diese literarische Gattung, vielleicht aufgrund ihrer Geschichte, für Autorinnen besonders problematisch zu sein. Die meisten Kriminalromane zelebrieren traditionell männliche Werte und verstärken konservative Einstellungen. Als höchste Tugend wird die „objektive“, distanzierte Vernunft gepriesen, und die Kontrolle einer meist maskulinen Autoritätsfigur wird generell akzeptiert. Man denke nur an den Kult, der heute noch – gerade in durchaus fortschrittlichen Gesellschaftskreisen – um diesen coolen, harten Private Eye betrieben wird.

Auch viele Krimiautorinnen entwickelten in ihren Romanen eine Figur, sei sie weiblichen oder männlichen Geschlechts, die eine moralische Autorität und kontrollierende Intelligenz verkörpert und die uns erklärt, was uns zunächst unerklärlich erschien – obwohl die literarischen Detektivinnen meist wesentlich sympathischer sind als ihre männlichen Gegenstücke, diese schlecht angezogenen und ständig ange-

säuselten Kettenraucher. In der Realität haben viele LeserInnen Schwierigkeiten mit Autoritäten und mißtrauen ihnen prinzipiell, und erst recht mißtrauen sie vielleicht der Autorität von Detektiven oder Polizeikommissaren, selbst wenn diese weiblichen Geschlechts sein sollten.

Eigenartigerweise hat ausgerechnet der Kriminalroman einen Platz in der feministischen Gegenkultur gefunden. Wahrscheinlich liegt dies daran, daß manche Autorinnen in ihren Romanen und Kurzgeschichten die herrschende Moral und die wahren, in Chauvinismus und Ausbeutung zu suchenden Ursachen für Mord und Totschlag analysieren.

In vielen „Frauenkrimis“ steht heute nicht mehr das Mordrätsel im Mittelpunkt des Interesses, sondern die Analyse von Charakteren und gesellschaftlichen Zuständen. Psychologische und soziologische Motive der psychischen und physischen Gewalt, der Frauen – und nicht nur Frauen – täglich ausgesetzt sind, werden aufgedeckt, und die Gegengewalt, die „Action“, nach der das Kri-

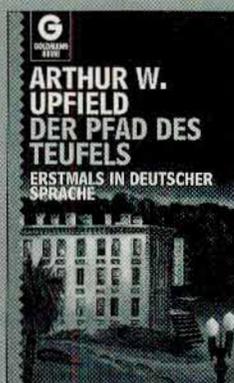
mileserherz lechzt, kommt ebenfalls nicht zu kurz. In der Folge ist auch die Aufklärung eines Kriminalfalles auf die Untersuchung und das Zusammentreffen von Persönlichem und Gesellschaftlichem angewiesen.

Außerdem lassen feministische Autorinnen natürlich starke Frauen, klug und manchmal sogar mächtig – wenn auch leider oft Ebenbilder ihrer männlichen Kollegen –, verdächtigen und verfolgen. Die Protagonistinnen ihrer Kriminalromane sind nicht mehr nur Opfer oder psychisch kranke Täterinnen, sondern aktive Frauen, die handeln, sei es, indem sie aufklären oder indem sie zum „letzten Akt vorpolitischer Gewalt“ greifen: einen Mord verüben. ♦

● EDITH KNEIFL

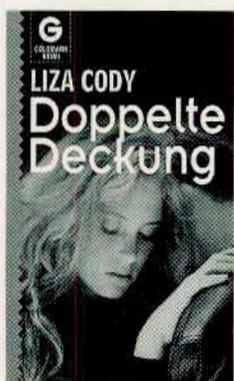
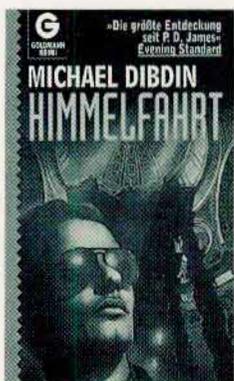
Journalistin, Autorin. Für ihren Kriminalroman, *Zwischen zwei Nächten*, erhielt sie den Glauser-Preis 1991.

Vor kurzem erschien ihr neuer Krimi *In der Stille des Tages*. Hoffmanns bei Heyne, München 1993. (siehe BUCHKULTUR Seite 52)



Große Meisterdetektive und unkonventionelle Newcomer garantieren Lesevergnügen

MÖRDERISCH GUT!



von der ersten bis zur letzten Zeile.

GOLDMANN.

DER KRIMIVERLAG.

GOLDMANN

HUMORVOLL aber HART

Bill Pronzini etwa hat die moderne PI-Literatur nicht nur um den fulminanten namenlosen Detektiv bereichert, in seinen Romanen und Shortstories finden sich auch witzige Dialoge und ausgesprochen humorvolle Einsprengsel. In seinem – vom Lösungsmodell her höchst gewagten – Roman **KNOCHEN** etwa wird ein denkwürdiges Abendessen in einem völlig heruntergekommenen italienischen Restaurant beschrieben, das seinen Witz nicht nur aus den Dialogen zwischen den beiden beteiligten Paaren bezieht, sondern vor allem aus der Pertücke des italienischen Kellners.

Wir stiegen aus dem Wagen und gingen hinein. Der Einrichtungstil, wenn man ihn so nennen konnte, war Frühe Depression. Ein paar verstaubte Chianti-Flaschen auf ein paar Regalen hier und dort, die Überreste von drei Zimmerpflanzen ungewisser Herkunft, das eingrissene und verblichene Bild einer Bauersfrau, die Wein stampfte, Tische mit Leinentüchern darauf, die seit Trumans Regierungszeit nicht mehr weiß waren, und der Geruch von Fett, Knoblauch und saurem Wein. Ein paar Leute hätten die Kaschemme vielleicht funky genannt, doch sie hatten sie noch nicht entdeckt. Die Leute wie ich, die sie ein Relikt und eine mögliche Gesundheitsgefährdung nannten, hatten einen Blick darauf geworfen und waren dann schön draußen geblieben. Von einem Kellner abgesehen, der aussah, als sei er ausgestopft und zur Dekoration dort stehengelassen worden, waren Eberhardt und Wanda, die an einem Ecktisch zusammen-

*los in Pronzinis Gesamtkonzept: In diesen Romanen habe ich versucht, eine Welt zu erschaffen, in der Menschen von Bedeutung sind, und einen Charakter, dem das Leben und die Werte der Menschen wichtig sind. Ich betrauiere die Unmenschlichkeit, die der Mensch dem Menschen entgegenbringt, und verdamme die Verschwendung der Möglichkeiten, die wir überall um uns herum sehen. In dem namenlosen Privatdetektiv sehe ich mich selbst und uns alle, die wir, da wir Menschen sind, unentwegt in Schwierigkeiten zu stecken scheinen. Übrigens – Pronzini's langjährige Lebensgefährtin, Marcia Muller, Schöpferin der Detektivin Sharon McCone, hat auch einiges an lakonisch-trockenen Sprüchen anzubieten. Das Autorenpaar hat sich außerdem einen recht subtilen Spaß gemacht: Im gemeinsamen Roman **DOUBLE** lösen Sharon McCone und Nameless gemeinsam einen Fall – nicht immer ganz friktionsfrei, was wohl durch die unterschiedlichen Charaktere erklärbar ist.*

Zum humorvollsten der letzten Jahre haben für mich die Romane von Warren Murphy rund um den Versicherungsmittler Devlin Trace vulgo Tracy gehört. Trace ist dem Alkohol generell nicht abgeneigt – seine Spezialität ist allerdings Finnlandia-Wodka. Zum Glück ist seine japano-sizilianische Freundin Chico (Croupeuse in einem Spielcasino und Gelegenheitscallgirl) immer dann zur Stelle, wenn Trace sich irgendwo in seinen chaotischen Ermittlungen festgefahren hat – sie ist offenkundig die cleverere

WER GLAUBT, DASS ES IM ZEITGENÖSSISCHEN HARD-BOILED-KRIMI IMMER NUR KNALLHART UND STAUBTROCKEN ZUGEHT, TÄUSCHT SICH GEWALTIG. DENN HAMMETTS UND CHANDLERS ERBEN HABEN VON IHREN GROSSEN VORGÄNGERN AUCH GANZ SCHÖN VIEL HUMOR MITBEKOMMEN ... Von Kurt Lhotzky

glückten, im Augenblick die einzigen Gäste. [...] Es kamen keine anderen Gäste – Glück für sie. Doch der Kellner kam, diesmal, um unsere Bestellungen aufzunehmen. Sein Haarteil sah noch spinnenhafter aus als Wandas falsche Wimpern – wie eine deformierte und bösartige Spinne. Beinahe hätte ich gesagt: „Ich nehme die Spinne, bitte.“ Statt dessen sagte ich: „Ich nehme die Scallopini, bitte.“

Ohne Zweifel könnte der Roman ohne diese 13 Seiten auskommen – den Lesern würde jedoch ein Vergnügen entgehen, wäre Pronzini ausschließlich hard boiled. Der Humor in der Nameless-Serie fügt sich naht-

von den beiden. Hauptauftraggeber Traces ist eine Versicherungsgesellschaft, die ein Freund leitet. Allerdings muß er sich ständig mit dem Vizepräsidenten Walter Marks, von ihm liebevoll Groucho genannt, herumschlagen. Stellen sie sich ein Eichhörnchen vor. Sie wissen, wie die sind. Sie bleiben stocksteif auf einem Fleck hocken, schauen sich um, tun, was immer zum Teufel Eichhörnchen tun, dann rennen sie ein paar Meter weiter und machen dasselbe von vorn. Nun haben Sie eine ungefähre Vorstellung von Groucho. (TRACE UND DAS TÖDLICHE DREHBUCH)

Gewiß kann man Murphy vorwerfen, daß

er zu recht waghalsigen Mitteln greift, um Trace seine Fälle lösen zu lassen. Jedoch – Bekanntere vor und nach ihm haben wesentlich unlogischere Geschichten entwickelt. Aber selten hat ein Krimiautor mit solcher Konsequenz ein vergleichbares Feuerwerk witziger Dialoge und pointierter Schilderungen auf seine Leserschaft abgefeuert.

Max Allan Collins, einer der ganz Großen unter den amerikanischen Nachkriegsautoren des Genres, hat neben der Fortsetzung der Dick-Tracy-Stories und dem Profikiller Quarry auch den autobiographisch angehauchten Schriftsteller-Detektiv Mallory geschaffen. Vor allem Krimikennern sei der Roman DER MORDKONGRESS ans Herz gelegt, der auf amüsante Art – und nicht ohne gehörige Bosheit – den Verlauf eines Kongresses von Krimiautoren, -verlegern und -lesern darstellt. Dabei muß Max Allan Collins vor allem eines angerechnet werden: Er hat sich in jahrelanger Polemik für die literarische Anerkennung eines der humorlosesten amerikanischen Krimischriftsteller, nämlich Mickey Spillane, eingesetzt ...

Nur en passant möchte auch ich auf Joe Gores hinweisen. In seinem brillanten Roman HAMMETTS LETZTER FALL (der teilweise die Vorlage zu Wim Wenders Film war) portraitiert er Dashiell Hammett nicht nur mit dessen eigenen Stilmitteln, er nähert sich auch in den Dialogen und Beschreibungen dem trockenen Humor des großen Erneuerers an.

Humor im Hard-boiled-Krimi kann auf sehr unterschiedliche Weise daherkommen. Die geschliffenen Dialoge, die Chandlerismen – das sind wohl die häufigsten Stilelemente. Manche Autoren schrecken selbst vor makabersten Monströsitäten nicht zurück, wenn es ihr Plot erfordert. Dabei bleibt dem Leser jedoch manchmal das Lachen im Halse stecken – ebenso wie dem Protagonisten. Richard Hoyts Detektiv Denson beispielsweise wiederfährt bei einem Angelurlaub das Erlebnis, auf einer zufällig unter ihm vorbeitreibenden Wasserleiche einen Fluß hinabzurfen. Hoyt beschreibt die Szene sehr trocken und distanziert. Natürlich ist die bloße Vorstellung schaurig. Aber durch die

eingesetzten Stilmittel schlägt das Entsetzliche mitunter ins Komische um. Durchaus doppeldeutig kann man den Humor im Krimi als spannungslösend bezeichnen.

Offensichtlich trifft auf viele der Zeitgenossen das zu, was Chandler in seinen Briefen immer wieder unterstrichen hat: Wenn der Autor beim Schreiben selber Spaß hat, ist er *ständig versucht, die ganze Sache zu verulken.* ♦

● LITERATURTIPS

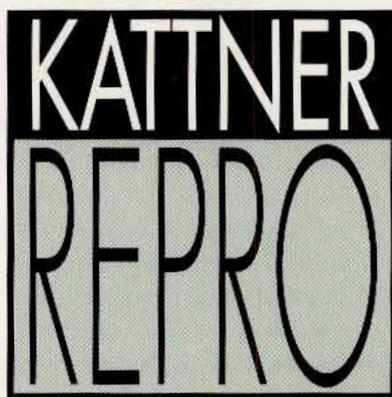
Bill Pronzini, *Knochen*. Bastei Lübbe, Bergisch Gladbach 1988. öS 61,-/DM 7,80

Bill Pronzini/Marcia Muller, *Übers Grab hinaus*. Scherz, Bern 1990. öS 61,-/DM 7,80
Warren Murphy, *Trace und das tödliche Drehbuch*. Bastei Lübbe, Bergisch Gladbach 1987. öS 61,-/DM 7,80

Max Allan Collins, *Der Mordkongreß*. Bastei Lübbe, Bergisch Gladbach 1987. öS 53,-/DM 6,80

Richard Hoyt, *Denson*. Ullstein, Berlin 1986. öS 61,-/DM 76,80

Richard Hoyt, *Schweigegeld für Harry*. Ullstein, Berlin 1983. öS 45,-/DM 5,80



**Layout • Satz • Repro • elektronische
Bildverarbeitung • Retusche • Andruck**

**Kattner GesmbH. • A-1150 Wien • Schanzstraße 40 •
Tel. (0222) 982 36 46 • Fax DW 9 • Modem DW 14 •**

Verbrechen, wie's im Buche steht

Die Zahl der Krimis steigt und steigt. Als Erste-Hilfepaket zur Auswahl und Einordnung stellt Dietmar Grissemann die wichtigsten Nachschlagewerke zum Thema vor.

cht sagen sie
m? Schnell,
oux! Es brennt!



unwiderrprochen, ist RECLAMS KRIMINALROMANFÜHRER mir dennoch immer wieder hilfreich zur Seite gestanden – allerdings nur bei Fragen zur kriminalistischen Klassik und Vorklassik. Zwar findet sich löblicherweise eine fast komplette Werkliste Agatha Christies, modernere Autoren wie Joe Gores, Bill Pronzini oder Loren D. Estleman sind jedoch der geschätzten Aufmerksamkeit der Herausgeber entgangen. Stilistisch muß man sich fragen, ob biographische Skizzen, die mit Sätzen wie *Dieser Neger* beginnen, heutzutage noch zumutbar sind. Aber auch dieses Werk ist schon lange vergriffen und wartet auf Initiativen, um, neu bearbeitet, wieder zu erscheinen.

Für den deutschsprachigen Krimi gibt es ein Nachschlagewerk, das von H. P. Karr laufend überarbeitete LEXIKON DER DEUTSCHEN KRIMI-AUTOREN. Eine Programmdiskette, die 1992 erstmals erschienen und über die Edition Softcrime zu beziehen ist. Des weiteren kündigt der Verlag CORIAN, bis 31.6.1993 zum Subskriptionspreis, das LEXIKON DER KRIMINALLITERATUR an. Die Loseblattsammlung über Werke, Autoren, Themen und Aspekte des Genres scheint eine wegweisende, umfassende und kompetente Alternative zu bieten – ein absolutes Novum in deutsch-österreichischen Ländern.

Die folgende Selektion zum Thema beschränkt sich auf Fachbücher, die einerseits den Leser und Krimifreund unterstützen und andererseits, trotz genauer Recherchen, eine unterhaltsame Reise in die wechselhafte Geschichte dieser eigenständigen Literaturgattung erlauben, ergänzt durch die für Sammler nahezu unverzichtbare BIBLIOGRAPHIE DER KRIMINALLITERATUR. ♦

Das Krimilesen ist eine intellektuelle Gewohnheit, sagt Bertolt Brecht in seinem Essay ÜBER DIE POPULARITÄT DES KRIMINALROMANS: Ohne Zweifel trägt der Kriminabroman alle Merkmale eines blühenden Literaturzweiges.

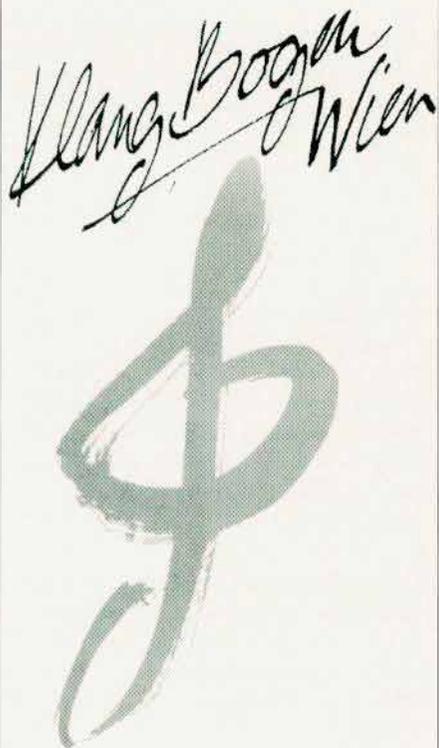
Ohne Zweifel eine Auffassung, der sich die Literaturkritik (zumal die deutsche) bis heute nicht restlos angeschlossen hat. Die Auswahl an Sekundärliteratur zum Kriminalroman ist zwar vielfältig, doch wird sie vom beamteten Rezensententum nach wie vor nasertüpfelnd ignoriert. Denn wissenschaftlich ist nur, was gestelzten Schritts auf tönernen Beinen einherschreitet. Friedfertige und gebildete Menschen genießen das Grauen um den Mord, doch wenn sie von den Verfechtern der „hehren“ Literatur bei der Lektüre ertappt werden, macht sich Unbehagen breit. Dabei befinden sie sich

doch in allerbesten Gesellschaft. Gertrude Stein, Bertolt Brecht, John F. Kennedy, Th. Roosevelt und Konrad Adenauer, Ernst Bloch – die Liste ließe sich beliebig verlängern.

Um den begeisterten Freunden des Krimis den Austritt aus der Anonymität zu erleichtern, ihnen neues Wissen, Anregungen und Argumentationshilfen gegen ihre Kritiker zu geben, sei hier eine Auswahl an Sekundärliteratur vorgestellt. Die folgende Seite schafft die Basis, um sich näher mit dieser Literaturgattung zu befassen.

Die Sekundärliteratur zum Genre Krimi ist naturgemäß von Engländern und Amerikanern bestimmt. Dazu gehören unter anderem Howard Heycraft THE ART OF THE MYSTERY STORY oder auch Julian Symons BLOODY MURDER, von dem 1993 eine allerdings überarbeitete Neuauflage in englischer Sprache erscheint. Unter Kennern nicht

	<p>Jochen Schmidt GANGSTER, OPFER, DETEKTIVE Eine Typengeschichte des Kriminalromans Ullstein, Frankfurt 1989</p>	<p>Die derzeit wohl ausführlichste Geschichte des Kriminalromans. Schmidt schreibt seit 25 Jahren als Journalist und Kritiker über Kriminalromane und gilt als der Spezialist im deutschsprachigen Raum. Eine profunde Literaturgeschichte des Genres von den Anfängen bis zur Gegenwart.</p>	<p>Im Anhang: Personenregister, Register der Originaltitel, Register der übersetzten Titel. Kartoniert</p>	<p>712 Seiten, öS 233,- DM 29,80</p>
	<p>H. P. Karr LEXIKON DER DEUTSCHEN KRIMI-AUTOREN Edition Softcrime, Bochum 1992</p>	<p>H. P. Karr, Mitbegründer des BKA (Bochumer Krimi Archiv) faßt die Arbeit von 10 Jahren in diesem Disketten-Lexikon zusammen. Neben der Kriminalroman-Produktion (inkl. Hörspiele und Drehbücher) wird auch das weitere Werkverzeichnis der 160 Autoren genannt. Die Vita, vom Autor selbst verfaßt, steht als Einführung voran; auch alle bekannten Pseudonyme werden aufgelistet. Version 2.0 erscheint im Herbst 1993.</p>	<p>Für IBM-kompatible PC/XT/AT unter MS-DOS 3.2 und höher. a) Diskette 5,25-Zoll, 360 KB (Festplatte erforderlich) oder Diskette 3,5-Zoll, 720 KB (von Diskette lauffähig); b) Diskette 5,25-Zoll, 1,2 MB (von Diskette lauffähig)</p>	<p>Version 1.0 öS 389,- DM 49,80</p>
	<p>Ulrike Leonhardt MORD IST IHR BERUF Eine Geschichte des Kriminalromans C. H. Beck, München 1990</p>	<p>Eine vergnügliche Reise durch die Geschichte des Kriminalromans, ohne dabei den Boden der Wirklichkeit zu verlassen. Jedoch mit einem deutlichen Schwerpunkt auf den „klassischen“ (meist britischen) Krimi.</p>	<p>Mit 17 Abbildungen. Literaturhinweise, Personenregister, Sachregister, Register der Detektive, Spione, Mörder und anderer fiktiver Helden. Gebunden</p>	<p>298 Seiten, öS 265,- DM 34,-</p>
	<p>Peter Nusser DER KRIMINALROMAN Metzler, Stuttgart 1992</p>	<p>Nussers Werk ist die Grundlage der wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Kriminalroman und seiner Sonderform Thriller. Mit einer Einführung und Anregung zum Studium besonders des deutschen Kriminalromans.</p>	<p>Mit ausführlichen Kapiteln über sozialpsychologische Erklärungsversuche der Wirkung des Kriminalromans, Didaktik des Kriminalromans. Kartoniert</p>	<p>187 Seiten, öS 178,- DM 22,80</p>
	<p>Jochen Vogt DER KRIMINALROMAN W. Fink, München 1992</p>	<p>Eine Sammlung von Berichten, Texten und Essays in zwei Bänden. Eine Gliederung wurde versucht in Band 1: Texte zur Geschichte und Band 2: Gattungstheoretische Texte. Mit Beiträgen von Ernst Bloch, Bertolt Brecht, Umberto Eco, Dorothy L. Sayers, Raymond Chandler u.v.a.</p>	<p>Vierzig der bedeutendsten Aufsätze zur Geschichte und Thematik der Literaturgattung Krimi. Kartoniert</p>	<p>Bd. 1+2 593 Seiten, pro Band öS 178,- DM 22,80</p>
	<p>Klaus-Dieter Walkhoff-Jordan BIBLIOGRAPHIE DER KRIMINALLITERATUR Ullstein, Frankfurt 1985/1991</p>	<p>Die bisher einzigartige Bibliographie der Kriminalliteratur von 1945 bis 1984 (Band 1), bzw. von 1985 bis 1990 (Band 2). 19.578 nach Autoren aufgelistete Titel, mit Verlag, Erscheinungsjahr, wenn bekannt Pseudonym, und Angabe des Originaltitels. Ein unentbehrliches Handbuch für Sammler und Liebhaber.</p>	<p>Mit dem wohl ausführlichsten Anhang „Kriminal-Serienhelden“. Kartoniert</p>	<p>Bd. 1 547 Seiten, öS 194,- DM 24,80 Bd. 2 228 Seiten, öS 131,- DM 16,80</p>
	<p>Ernest Mandel EIN SCHÖNER MORD Sozialgeschichte des Kriminalromans Athenäum, Frankfurt 1987</p>	<p>Mandel zeigt auf, wann und warum das Krimischreiben begonnen hat, wie es weiterging und wo der moderne Krimi (revolutionärer Krimi – Roman noir) heute steht. Er entwickelt – mit einem historisch-philosophischen Blick auf die ökonomischen und rechtlichen Bedingungen – soziale Strukturen und beschreibt, wie sich all dies auf die Wahl der Stories auswirkte. Dabei geht aber der Spaß an der Sache nicht verloren.</p>	<p>Jedes Kapitel nimmt sich eine Zeit vor. Einziges Manko: Da 1984 vollendet, sucht man die aktuelleren Krimis vergeblich, vor allem die der „neuen“ Frauen. Namensregister, Literaturverzeichnis. Kartoniert</p>	<p>174 Seiten, öS 131,- DM 16,80</p>



EIN FESTIVAL, DAS ALLE STÜCKE SPIELT

Wiener Klassik im Trend + Haydn + Humorig, witzig und skurril + Bernstein forever + Schubertiade an Originalschauplätzen + Jazzfest Wien + Mozart im Schönbrunner Schloßtheater + Brahms + Von der Operette bis zum Broadway – Stargala mit Marcel Prawy + „Frankenstein!!!“ + Internationale Orchester-gastspiele + Orgelkunst + Beethoven + Souvenirs aus Wien + Barockspektakel + Modernes Ballett + Schubert + Souvenirs aus Wien + Scherzi musicali + Mahler + Poesie & Melodie + Musikalische Puppen + Mozart + Wienerlied-Gala + Musik im Alten Wien +

Karten: Täglich 10.00 bis 18.00 Uhr
Friedrich Schmidt-Platz 1, Rathaus (Rückseite)
A-1080 Wien, oder Hotel Vienna Plaza,
Schottenring 11, A-1010 Wien. Telefonische
Bestellung (nur mit Kreditkarte):
Mo bis Fr 10.00 bis 13.00 Uhr:
0222/4000-8410.

42. MUSIKSOMMER
18. Juni – 5. September '93

RÄTSEL

Kommissar Kant und die Philosophie

Ein Rätsel für Kenner von Rainer Vesely

Bisher hatte Kommissar Kant Philosophen für weitgehend friedliche Leuten gehalten, die mit der Wirklichkeit wenig zu tun hatten und wahrscheinlich auch nicht so richtig wußten, was sie mit ihr anfangen sollten, wenn sie ihnen durch Zufall einmal begegnete. Nur – und das war das Unangenehme bei der Sache, die den Kommissar zwang, sich überhaupt Gedanken um das Dasein von Philosophen zu machen – Mord gehörte ohne jeden Zweifel zur Wirklichkeit, und nicht zu deren angenehmsten Seite. Kommissar Kant wußte zwar nicht genau, was Philosophen den ganzen Tag machen, und es war ihm bisher auch gleichgültig, aber eigentlich war er davon ausgegangen, daß sie sich nicht gegenseitig umbringen. Das erledigten meist diejenigen, die später ihre Ideen auf Teufel komm raus in die Praxis umsetzen wollen und sich partout nicht darauf einigen können, wie, verdammt noch einmal, das jetzt alles gemeint war.

Aber, und das war Kant auf alle Fälle klar, jetzt selber ins Philosophieren zu geraten war im Moment nutzlos. Also zurück zu den Tatsachen, dem einzigen Wirklichen, mit dem Kant etwas anfangen konnte. Also erstens: Der Tote war Dozent am Philosophischen Institut der Universität, und als Täter in Frage kam nur einer der anderen Institutsangehörigen. Von denen wußte der Kommissar genau genommen nur, daß sie sich, wie ihm der Institutschef erzählt hatte, gleichsam als Künstlernamen die Namen berühmter Philosophen zulegte. Was Kommissar Kant ebenso kindisch erschien, wie ihm die Bemerkung des Oberdenkers unverständlich blieb, daß er insofern gut aufs Institut passen würde. Zweitens hielt der Tote mit dem gar nicht philosophischen Messer im Rücken einen offensichtlichen Drohbrief in der Hand, der allerdings an Absurdität nichts zu wünschen übrig ließ. Kant nahm ihn sich, ohne große Hoffnung auf Klärung, nochmals vor: „Fiehst du Richtung Bregenz – schon am Berg, am Arl, o weh, ist der Tod dir sicher! In Amsterdam erwarte ich dein Ende gierig! Sogar die Fahrt mit Noahs Arche rächte sich bitter. Plane ruhig einen Schweiz-Trip, Leysin wird dein Ende sein! Reist selbst du nach Stockholm, es ist aus mit dir! Du kannst in Lissabon deine Tage beenden! Du wirst in Spa dem Tod begegnen. Und in Birmingham merken, daß es kein Entkommen gibt!“ Das Opfer hatte am Ende des

Briefs offensichtlich mit letzter Kraft noch eine vertikale Reihe von Zahlen hingekritzelt: 5 8 5 3 5 6 5 1. Warum nicht gleich einen Namen? Jedenfalls war sich Kant sicher, daß sich aus diesem Brief auch die Identität dessen ergeben müsse, der das Opfer bedroht hatte und also auch der wahrscheinliche Mörder ist. Um das zu lösen, müßte man schon ein Detektiv sein wie Poirot oder sonst einer aus einem der berühmten Kriminalromane sein, die der Kommissar so gerne las. Im selben Moment, als er das dachte, durchzuckte es Kommissar Kant. Aber ja, in dem Brief waren die Namen von Detektiven, Agenten, aber auch eines Gauners, jedenfalls aber von Helden berühmter Krimiautoren eingewoben. Und zwar in jedem Satz genau einer. Freudig erregt schrieb Kommissar Kant die Namen auf einen Zettel, aber Sinn ergab es, sosehr er sie auch herumschob oder vermischte noch immer keinen. Verrückt, dachte der Kommissar, wer denkt sich so was aus? Ein Autor vielleicht? Möglicherweise waren auch diese Namen nur ein weiterer Hinweis. Also versuchte Kant, sich an die vollen Nachnamen der Autoren zu erinnern, die all diese Figuren erfunden hatten. Und siehe da, untereinander geschrieben eröffnete sich ihm auch der Sinn der sonderbaren Zahlen. Zufrieden schrieb Kommissar Kant den „Künstlernamen“ des Mörders in sein kleines Büchlein. „Tja“, murmelte er, „die Wirklichkeit ist halt doch nicht ganz so kompliziert!“ ♦

● **UND SIE, WISSEN SIE AUCH, WIE SICH DER MÖRDER NENNT?** Wenn ja, schreiben Sie die Lösung auf eine Postkarte und schicken diese an die BUCHKULTUR, Postfach 85, A-1094 Wien. Sie können einen Kriminalroman eines Verlages gewinnen, der in gewisser Weise auch keine unbedeutende Rolle in unserer Geschichte spielt.

● **AUFLÖSUNG von Heft Nr. 20:** 1: Glauser, 2: Arp, 3: Cocteau, 4: Schwitters, 5: Stein
Der gesuchte Verlag: ARCHE. Das Gewinnbuch: Gertrude Stein, Spinnwebzeit.
Die GewinnerInnen: Kinderbuchladen, 1010 Wien / Karin Claudi, 1110 Wien / Barbara Senekovic, 2500 Siegenfeld / Robert Schidlovski, 4654 Bad Wimsbach / Christa Thurnher, 6850 Dornbirn / Lucia Zoller, 6850 Dornbirn / Karin Böhler, 6858 Schwarzach / Dr. Norbert Huber, 6890 Lustenau / Karin Gruber, DW-1000 Berlin / Martin Huber, DW-6000 Frankfurt/Main 1 / Prof. Simion Danila, 1871 Belint/ Rumänien



AUSRUTSCHER ...

passieren immer dann,

wenn man sie am wenigsten braucht.

Bei der Zusammenarbeit

mit einer professionellen Druckerei

minimieren Sie diesen Risikofaktor.

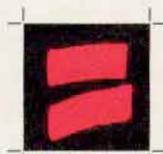
Wenn jeder das tut, was er gut kann.



Ein Bauer legt los.

1030 Wien, Ungargasse 28 Fax 712 35 12 26

BAUER



DRUCK

713 24 96 0

Das jüngste Gericht

Was Detektive schmausen, wenn ihnen gerade keine Kugeln um die Ohren sausen, ist nicht immer vom Feinsten. Eine kulinarische Bestandsaufnahme jenseits des Whisky- und Hamburgerklischees von Michael Horvath und Kurt Lhotzky.

Das klassische Private Eye öffnet sein Mundwerk nicht ausschließlich, um flapsige Sprüche zu klopfen. Denn auch der Detektiv lebt nicht von blauen Bohnen allein. Ganz im Gegenteil: Ein schwieriger Fall erfordert schwere Kost. Auch wenn es die Herren von GAULT-MILLAUT und den unvermeidlichen Prof. Bankhofer kratzt – die meisten Private Investigators ernähren sich weder besonders raffiniert noch besonders gesund. Wie gesagt: die meisten.

Denn bei manchen Autoren kommen auch kulinarische Krimifans auf ihre Kosten. Wer jemals mit Vazquez Montalbans Detektiv Pepe Carvalho durch die Höhen und Tiefen der katalanischen Regionalküche gelustwandelt ist, weiß erst, was verfeinerter Krimigenuß ist. Schon mal *Paella a la Valenciana* probiert? Nein? Dann wird's aber Zeit!

Der Paellakoch von Benisanó winkte ihn in die Küche zu der langen Reihe von Feuerstellen für Paellas mit Huhn, Kaninchen, Schnecken, mit Bajococons, einer dicken valencianischen Bohnenart, und einem sofrito aus Tomate und würzigen, derben dicken Bohnen. Es sah aus wie eine Paellaschmiede, und das Endprodukt war ein festes, fleischiges Gericht, das nach einer Vorspeise mit Salat und sandfarbenem gesalzenem Thunfisch in Öl lasterhaft gut schmeckte.

Welch Unterschied zu den frugalen Genüssen eines Phil Marlowe. Der Padre Padrone der harten Ermittler ernährt sich nämlich eher flüssig. Whisky wechselt sich bei ihm mit Kaffee (kannenweise) ab. Würde Marlowe nicht gelegentlich frühstücken – Speck mit Ei –, er wäre sicher bereits im ersten Roman den harten Umständen seiner

Arbeit erlegen. Der romantischste aller Tough Guys ist, was seine Eßgewohnheiten betrifft, leider auch der am wenigsten einfallsreiche.

Ganz anders der Großmeister des amerikanischen Detektivromans Dashiell Hammett. Zwar kennzeichnen Kargheit und Sparsamkeit seinen Stil – doch seine Helden essen gerne gut. Paradebeispiel dafür ist Hammetts Alter ego Nick Charles in dem Roman *DER DÜNNE MANN*. Nick ist, um es vorsichtig zu formulieren, einem guten Tropfen nicht abhold. Doch das hindert ihn keineswegs daran, mitunter auch zu schlemmen. Er bestellt schon einmal Hühnerleber zum späten Frühstück, um einen argen Kater auszutreiben.

Doch der einzige US-Detektiv, der den Ehrentitel Gourmet tragen darf, ist Robert B. Parkers vornamenloser Spenser. Wenn Spenser nicht gerade an Kraftmaschinen trainiert oder Verbrechern zeigt, wo Gott wohnt, dann gibt es nur mehr zwei Möglichkeiten: Er brät Feines für seine kluge Freundin Susan – oder er brät eben dortselbst ...

Eher matt treiben es da die Sisters in Crime. Abgesehen von eigenwilligen Sandwich-Kreationen und Cheese-, Ham- und Büffelburgern, spielt sich im kulinarischen Bereich wenig ab. Selbst bei gelegentlichen Einladungen in die Tempel der Haute cuisine triumphiert Hausbackenes. Wie Kronzeugin Sue Grafton in Sachen Kinsey Millhone zu Protokoll gibt: „Kaufst du eigentlich nie ein?“ – „Wozu denn? Ich bin nie zu Hause.“

Nach diesem Pauschalrezept sind auch die Eßgewohnheiten von Victoria Iphigenia Warshawski gebrutzelt: Wir neuen Frauen kochen nicht; und nach dem zehnten Müs-



li vergeht sogar dem gutwilligen Experimentator die Freude am Nachkochen. Daß die schlagfertige Detektivin Sara Paretskys nicht ganz vom Fleische fällt, dafür sorgt ihr haßgeliebter Nachbar Mr. Contreras. Wenn er nicht ab und zu seine Wahltochter bekochte – nicht auszudenken ...

Nicht gerade von der verwöhnten Sorte sind auch Ed McBains Cops vom 87. Revier. Observieren statt abservieren ist dort die Devise. Daher leben Steve Carella und Co. hauptsächlich von Junk-food aller Art. Ein echter gastronomischer Durchbruch ist der chinesische Junge, der gelegentlich mit Flühlingslollen im Revier auftaucht. Kein Wunder, daß dann die Akten für ein paar Minuten unerledigt liegenbleiben.

Bill Pronzinis namenloser Detektiv und dessen Freundin Kerry sind da schon wählerischer.

Die besten Restaurants von San Francisco findet man nicht in der Innenstadt oder der Fisherman's Wharf oder in einem der anderen von Touristen heimgesuchten Stadtteilen, sondern in den normalen Wohnvierteln. Der Küchenchef von Piombo's macht Parmigiana mit Auberginen und Saltimbocca vom Kalb, wie



es sie in keinem Restaurant in North Beach bes-
ser gibt, aber für zwei Mäuse die Portion billiger.

Schleier gnädigen Vergessens wollen wir
über Nero Wolfe, den orchideenzüchtenden
Pantagruel des Rex Stout, breiten. Essen ist
ja gut und schön – aber dieser Herr übertreibt's
gewaltig. Abgesehen vom wirklich feudalen
Umgang mit seinem Gehülfen Archie Good-
win, quält der immobile Denker auch seinen
Koch Fritz bis aufs Blut. Jede Abweichung
von seinen in Phasen angestregten Nichts-
tuns entwickelten Rezepturen wird mit Lie-
besentzug durch (fast) Nicht-Essen (also etwa
ein Omelett aus nur zehn Eiern) bestraft.

Nur ein großes Fressen im zeitgenössi-
schen Kriminalroman kann sich mit Fug und
Recht an den Schlemmerorgien Wolfes mes-
sen – dort hat es aber seine tiefere Bedeu-
tung. Wenn nämlich Dürrenmatts Kom-
missär Bärlach, durch ein schweres Magen-
leiden bereits vom Tod gezeichnet, dem
Übeltäter Tschanz beim Finale gegenüber-
sitzt und nach einer Vorspeisenplatte mit
Meeresfrüchten, Salaten, Gemüse, kaltem
Braten und Hühnerfleisch, garniert mit
Mayonnaise und Eiern, noch Pasteten,
gefüllt mit Hühnerleber, und getrüffeltes

Schweinefleisch verzehrt, anschließend
Kalbskoteletts mit Reis, Pommes frites und
grünem Salat verdrückt und zum Abschluß
bei der garnierten Käseplatte zuschlägt –
dann kann man sich schon vorstellen, daß
dem Bösewicht übel wird.

Sein Landsmann Friedrich Glauser, des-
sen Name den höchstdotierten deutschen
Krimipreis schmückt, hat seine Kriminalrö-
mane immer wieder mit Versatzstücken sei-
ner Zeit als Fremdenlegionär angereichert
und die – nicht immer nur karge – Küche
der Legion beschrieben. In Wien kann man
es nachprüfen: Das Restaurant *La Cucaracha*
in der Kopfstraße wird von einem Patron
geführt, der einem Glauser-Roman ent-
sprungen sein könnte.

Überhaupt scheint die gute Küche in
Europa zu Hause zu sein. Gisbert Haefs Uni-
versaldilettant Balthasar Matzbach hat sich
seine beachtliche Leibesfülle redlich ange-
gessen und -getrunken. Trotz Lokalpatrio-
tismus bezüglich Kölner Kneipen zieht Matz-
bach einen gepflegten Rotwein dem für öster-
reichische Geschmäcker eher dünnflüssigen
Kölsch vor. Seinen Wanst pflegt er mit er-
lesenen Leckereien aus Topf und Pfanne zu fül-

len – was er sich als Patentinhaber und Schla-
gerkomponist wohl auch leisten kann.

Ein Kapitel für sich sind Michael Bonds
Romane rund um Aristide Pamplemousse und
dessen Bluthund Pommes Frites, der bei sei-
nen Ausritten im Dienste eines renom-
mierten französischen Gastronomieführers in
eigenartige kriminalistische Verstrickungen
hineingezogen wird. Es nimmt nicht weiter
Wunder, daß ein englischer Autor seinem
Helden nicht die Freuden der englischen
Küche zumutet. Wir nehmen es jedoch als
Omen, daß Bonds Serie in einem Koch-
buchverlag erscheint – dort ist sie sicher gut
aufgehoben. Für den Krimiconaisseur emp-
fehlen sich die Romane eher als Sedativum
nach einem zu üppigen Mahl. Das edle
Bemühen in Ehren – aber selbst bei Krimi-
nalromanen für Feinschmecker sollte nicht
unbedingt die Paginierung das Spannendste
am ganzen Buch sein.

Ein englischer Autor, dessen Protagonist
ebenfalls mit Recht einen großen Bogen um
die heimischen Fleisch- und Gemüsetöpfe
macht, ist Ian Fleming. Sein Doppel-Null-
Agent James Bond ist fleischlichen Genüs-
sen aller Art höchst zugetan. Der harte Bur-
sche mit der Lizenz zum Töten und den
Manieren eines Ellmayer-Schülers ist zwar
ein widerlicher kalter Krieger – wenn's ums
Essen geht, wird er jedoch beinahe sympa-
thisch. Der kultivierte Meisterspion erkennt
nicht nur die meisten großen Weine am
Geschmack – auch sonst macht ihm keiner
ein Boeuf Stroganoff für ein Zürcher Ge-
schnetzeltes vor. Von seinem geistigen Vater
um den ganzen Erdball geherzt, sind ihm die
Delikatessen der türkischen Küche ebenso
bekannt wie die gängigsten Arten der Sus-
hi-Zubereitung.

ES MUSS NICHT IMMER KAVIAR SEIN. Mes-
dames et Messieurs, wir empfehlen dieses
Buch aufs herzlichste. Simmel ist hier at his
best: witzig, präzise und amoralisch – was will
man mehr. Und als Extra-Bonus serviert uns
der langverkannte Altmeister des öster-
reichischen Thrillers (jawohl, das gibt's!) bril-
lante Rezepte, die zur Nachahmung sehr zu
empfehlen sind. Wir haben sie getestet! Gu-
ten Appetit! ♦

● LITERATURTIPS

Gisbert Haefs, *Mord am Millionenhügel*.
Goldmann, 1991. 68 S., DM 8,80
Michael Bond, *Monsieur Pamplemousse hebt
ab. Zaubert Sandmann, Taufkirchen* 1992.
68 S., DM 29,80

MASSENMÖRDER

► Fortsetzung von Seite 66

Kannibalismus, Kreuzigungen, Körperzeräbelungen gehören zur Norm. Der Höhepunkt an magenumstülpenden Gewaltszenen wird zweifellos erreicht in James Ellroys *THE BIG NOWHERE* und in Brett Easton Elliss' *AMERICAN PSYCHO*, einer veritablen Ge-brauchsanweisung zur sachgerechten Zerstückelung von Leichen. Der Roman wurde in Australien auf die Liste der restriktierten Schriften gesetzt – nachdem in der Wohnung eines Nachahmungstäters eben dies Buch gefunden wurde.

Daß das Genre leichte Abnutzungerscheinungen aufweist, erkennt man mittlerweile aber bereits daran, daß seine Gepflogenheiten parodiert werden können. So hinterläßt der Killer in John Sandfords *RULES OF PREY* kleine Zettelchen mit den „Regeln“ für seine Mordtaten: *Töte nie jemanden, den du kennst*. In dem Film *BLOODY MARY – EINE FRAU MIT BISS* werden diese Regeln dann schon persifliert. Die „Serienkillerin“ ermahnt sich jeweils vor dem nächsten Mord: *Spiele nie mit dem Essen*.

In *BLOSSOM* bemüht sich Andrew Vachss einmal durchaus ernsthaft, die Entstehung

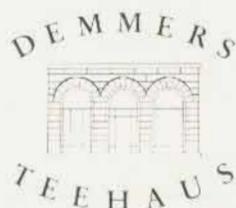
eines solchen Killer-Monsters aufzuzeigen, obwohl bei den meisten Versuchen dieser Art nicht viel mehr herauskommt, als daß der Betreffende wohl eine gestörte Kindheit gehabt haben muß. Der Mörder im *SCHWEIGEN DER LÄMMER*, der brillante, aber höchst unangenehme Psychiater Dr. Hannibal Lecter braucht keine Kindheitsumstände, um gestört zu sein. Er ist einfach, wie Mephisto und alle weiteren Teufel, ganz von selbst abgrundtief „böse“.

Das reicht auch schon. Romane, die das Duell zwischen Gut und Böse betonen, erweisen sich normalerweise als die beliebtesten. Im wirklichen Leben sind es riesige Polizei-Apparate und Datenbanken, die dem Killer nachstellen. Im Roman reicht ein Mann oder eine Frau. Das alte Spiel. Eins zu eins: der Zweikampf zwischen Killer und Spezialist. Der muß sich mit dem Mörder identifizieren, fast selber zum Killer werden, was natürlich immer wieder stark auf das persönliche Lastenkonto des Detektivs geht. Und nicht zuletzt: des Lesers. ♦

● TOM APPLETON

Lebt als freier Journalist in Wien. Mitarbeit u.a. bei *PRESSE/Wien*.

Ich hör' immer
nur Tee. Aber
daß Tee nicht
gleich Tee
ist, das
hab' ich erst in
Demmers Tee-
haus bemerkt.
Aller guten Tee-
häuser sind drei.



1., Mülker Bastei 5,
7., im Herzmansky,
15., Lugner City

SPIELE

PALERMO

Piatnik. Wien; 3–5 Spieler ab 12

Palermo ist ein mafioses, aber unblutiges Spiel. In der ersten Spielphase bauen die Spieler mit Häuser-Plättchen ihre Stadt auf. Jeder versucht, seine Lokale so nahe wie möglich beisammen zu plazieren oder den Anschluß an eine andere Straße zu ergattern. Denn in der zweiten Phase machen die „Familien“ mobil: Jetzt wird in den Bars und Trattorias abkassiert. Je weniger Bewegungspunkte man verbraucht, umso höher die Einnahmen. Mit den Mäusen wächst das Tempo: Die Zugweite erhöht sich mit jedem besuchten Lokal, sodaß am Ende ganz schön flott kassiert werden kann. Aber die Konkurrenz schläft nicht: Sie hetzt einem manchmal die Polizei auf den Hals – und das kostet Zeit ...

TATORT: NACHTEXPRESS

Jumbo. Herscheid; 2–6 Spieler ab 12

Mord im Orientexpress. Der Spielplan stellt zwei Waggons des Zuges dar. Acht Reisende sind höchst suspekt. Sieben dienstbare Geister betreuen die Passagiere. Ihr Vorteil für die Detektive: Sie lügen nicht.

Bei den Reisenden jedoch biegen sich die Balken ...

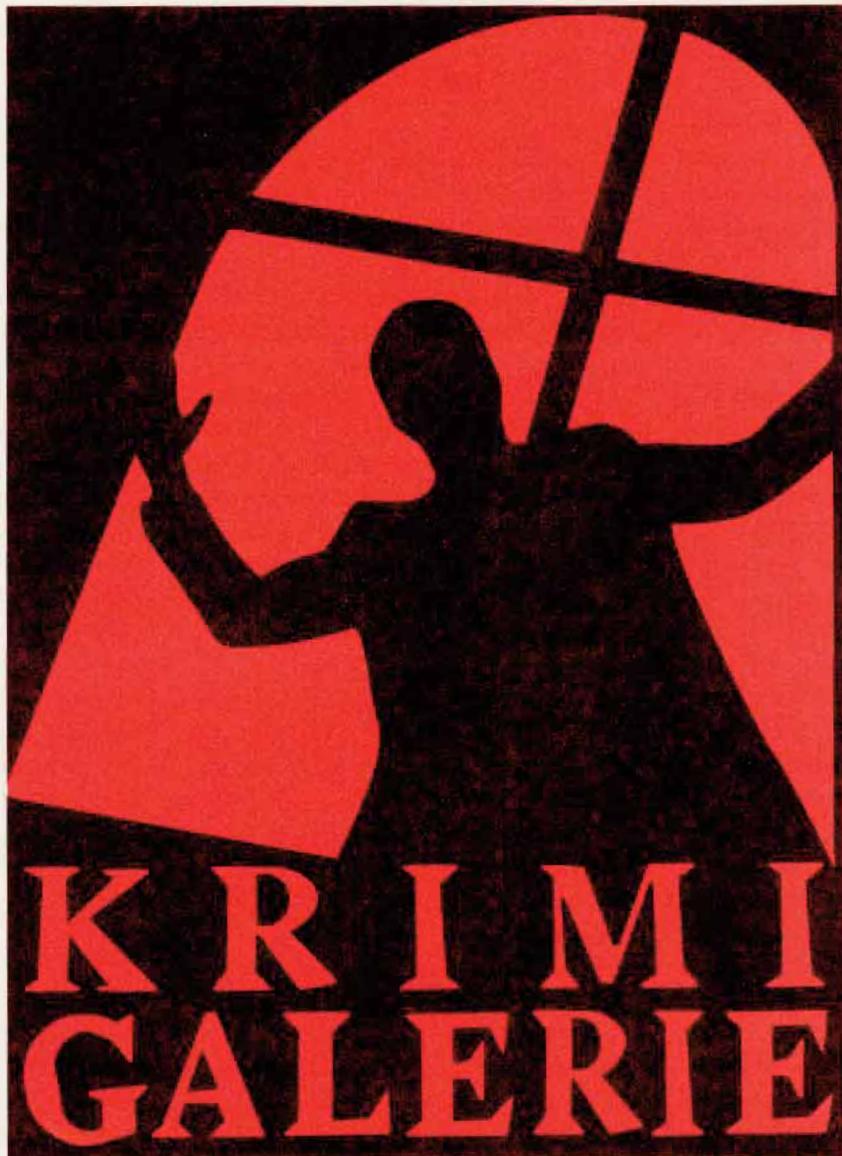
Die Ermittler würfeln sich durch den Zug und sammeln Informationen. Bei jedem Stop in einem Bahnhof gibt's einen Tip für alle Detektive. Sieger ist, wer mit den wenigsten Informationen den Täter entlarvt hat. Damit's nicht langweilig wird, gibt es zusätzliche Fälle ...

CASABLANCA

Amigo, Rödermark; 2–8 Spieler ab 10

Casablanca ist ein Tummelplatz für Agenten. Acht von ihnen lungern am Spielplan herum. Sie verkaufen sich an den Meistbietenden: Wer sie mit der höchsten Summe besticht, bestimmt. Bestechen gilt als Zug. Statt zu bestechen, kann man auch einen beliebigen Agenten bewegen – allerdings nur, wenn keiner der Mitspieler dagegen protestiert. Natürlich kann man auch feindliche Agenten aus dem Weg räumen – der Angreifer muß jedoch so hoch bestochen sein, daß ihn kein anderer Spieler im letzten Moment zurückpfeifen kann. Ziel: einen Koffer mit Geheimdokumenten abzuliefern. Sieger ist allerdings nicht der, der den Zielort erreicht, sondern derjenige, der den Kofferträger am höchsten bestochen hat.

Endlich
ÖSTERREICHS ERSTE
FACHBUCHHANDLUNG FÜR KRIMIS



1010 WIEN, BURGRING 1
TEL. 0222 / 587 73 11, FAX 0222 / 586 14 94

KLASSISCHE KRIMIS § HARD BOILED § THRILLER
ÖSTERREICHISCHER UND DEUTSCHER KRIMI § TRUE CRIME
FRAUENKRIMIS § FREMDSPRACHIGE KRIMIS § KINDERKRIMIS
COMICS § VIDEOS § AUDIOS § SPIELE § KARTEN

KATALOG

VERSAND

ANKAUF ANTIQUARISCHER KRIMIS

Wahl der Waffen

MORD IST EIN TÖDLICHES GESCHAFT. Wer morder, sollte sich über die Funktionsweise des verwendeten Geräts im klaren sein. Das gilt für das einfache Küchenmesser oder die Holzaxt ebenso wie für jene hochpräzisen Tötungswerkzeuge, die man allgemein unter dem Begriff Faustfeuerwaffen zusammenfaßt. Für diese noch viel mehr, denn hier könnte die Unkenntnis des Benutzers letale Folgen nach sich ziehen.

Als alten Krimifan hat es mich immer wieder verblüfft, wie gering die Kenntnis vieler Autoren in diesem Genre ist, das doch geradezu von waffentechnischen Details lebt. Wie peinlich, über einen Profikiller zu lesen, der Patronen in die Trommel seiner Pistole schiebt, oder vom Privatdetektiv mit dem lockeren Zeigefinger, der, nachdem er fünf Schüsse des Kalibers .357 Magnum in einer Zimmer-Küche-Wohnung abgefeuert hat, zum Telefonhörer greift und ein Ferngespräch führt. Er wäre einfach eine zeitlang taub. Viele Krimis strotzen vor solchen Ungereimtheiten, als hätten es sich die betreffenden Autoren und Übersetzer in den Kopf gesetzt, durch Ignoranz und Planlosigkeit zu brillieren und – den Leser gänzlich zu verwirren. Darum im folgenden ein paar kleine Anmerkungen.

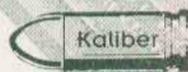


Die häufigste Verwechslung, die Krimiautoren passiert, ist die zwischen Pistole und Revolver. Bei der Pistole handelt es sich um eine halbautomatische Faustfeuerwaffe. Indem man den Schlitten zurückzieht, wird zugleich der Hahn gespannt und die Patrone aus einem Stangenmagazin im Griff in den Lauf gedrückt. Mit jedem Schuß wird nun der Schlitten mittels Gasdruck zurückgeschleudert, die leere Hülse auf der rechten Seite ausgeworfen, der Hahn wieder gespannt und eine neue Patrone in den Lauf gedrückt, so lange, bis das Magazin leer ist.

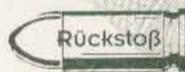
Der Revolver besitzt eine Trommel mit fünf bis sechs Bohrungen, die die Patronen aufnehmen. Durch Spannen des Hahns (oder Durchdrücken des Abzugs) wandert die Trommel um einen Schritt weiter und legt eine neue Patrone unter den Hahn.



Über die Vorzüge von Pistole und Revolver wird unter Fachleuten nach wie vor heftig diskutiert; hier nur soviel darüber: Der Revolver hat (zumindest für den Mörder) den Vorteil, daß die leeren Patronenhülsen nicht automatisch ausgeworfen werden. Dadurch bleiben keine Hülsen am Tatort zurück, und die Polizei kann nicht an der Verformung, die der Hahn darauf hinterläßt, die Waffe identifizieren. Die Pistole verfügt dafür über eine in der Regel größere Kapazität: von sieben bis achtzehn Schuß, je nach Kaliber und Modell, und das Magazin ist wesentlich schneller zu wechseln.



Kaliber ist die Bezeichnung für den Patronendurchmesser. Es wird in Millimeter oder Inches angegeben, was für nicht unbedeutliche Verwirrung sorgt. Grundsätzlich gibt es Pistolen- und Revolverkaliber. Gängig sind bei den Pistolen 7,65 mm, 9 mm Police, 9 mm Parabellum und in den USA .45 (inches) ACP, bei den Revolvern vor allem .32, .38 special und .357 Magnum. Vereinfacht gilt: je größer der Durchmesser, desto schlimmer die Wirkung, desto lauter der Knall. Dazu kommt, daß manche Geschosse mit Stahlmantel umhüllt sind (9 mm Parabellum), während andere reine Bleigeschosse sind (.38 special). Der Stahlmantel bewirkt, daß das Geschöß durch Autoblech geht wie durch Butter, und damit oft ungewollt viel Unheil anrichtet. Trotzdem hat man sowohl die deutsche als auch die österreichische Polizei damit ausgerüstet.



Jede Waffe besitzt ein anderes Rückstoßverhalten. Während der Revolvergriff so konstruiert ist, daß er nach dem Schuß in der Hand in seine ursprüngliche Position

„zurückrollen“ kann, fängt bei der Pistole die Bewegung des Schlittens einen Teil des Rückstoßes auf. Davon unabhängig ist die Wucht des Rückstoßes eine Frage des Kalibers. Je größer das Kaliber, desto härter schlägt die Waffe aus.

Darum besonders lächerlich, wenn in Krimis Leute, die noch nie in ihrem Leben einen Schuß abgegeben haben, plötzlich mit einem Colt Python auf ihre Gegner feuern – und auch noch treffen! Man würde sich in diesem Fall zwar nicht gerade die Hand brechen, aber doch seine blauen Wunder erleben.

Eine Ausnahme, auf die Krimiautoren viel zu selten zurückgreifen, ist das sogenannte Kleinkaliber .22, sowohl für Revolver als auch für Pistolen. Da dieses Kaliber fast keinen Rückstoß aufweist, vergleichsweise leise ist und sehr zielgenau, ist es eigentlich die prädestinierte Mordwaffe. Spezialeinheiten der Flughafenpolizei sind damit ausgerüstet, denn ein .22er Geschöß ist nicht in der Lage, eine Flugzeugwand zu durchschlagen. Klein, leicht, leise – wer (im Krimi oder sonstwo) einen Mord plant, sollte darauf zurückgreifen.



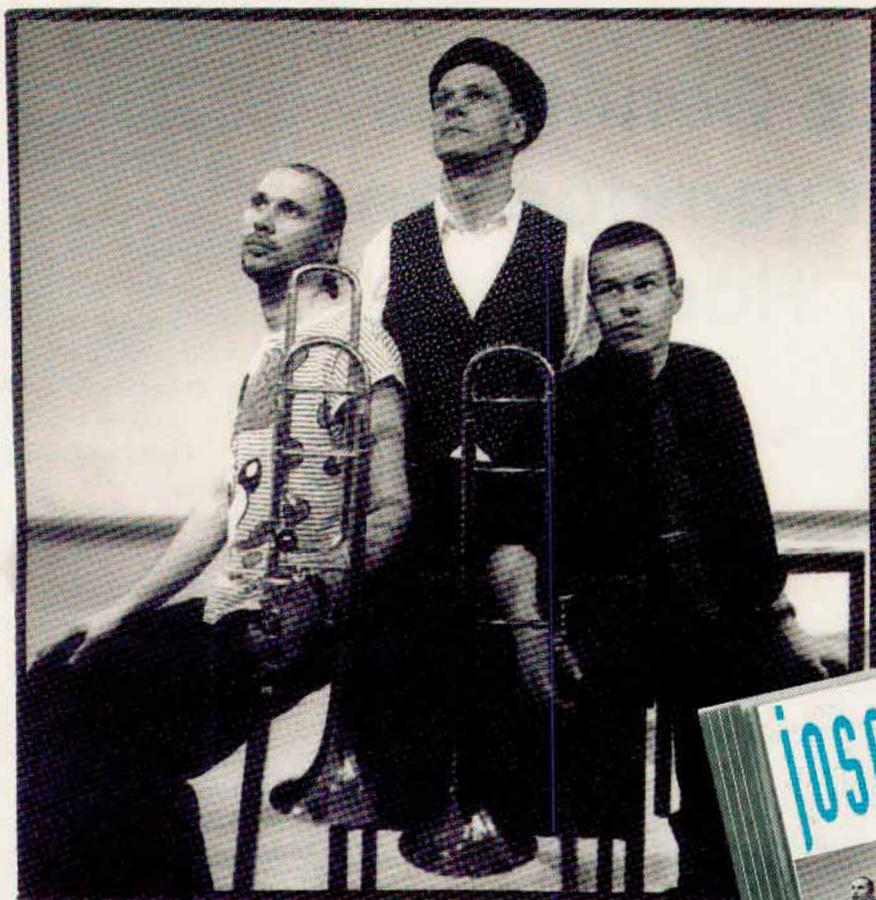
Colt, nach wie vor ein Synonym für Revolver, ist auch einer der weltweit führenden Pistolenhersteller, genauso wie übrigens Smith & Wesson. Es gibt keinen Colt der Marke Smith & Wesson, auch wenn solches immer wieder kolportiert wird; das entspräche etwa einem Schimmelrapen. Bekannte europäische Marken sind Beretta, Walter mit dem berühmten PPK-Modell (die James-Bond-Pistole), Mauser, Korth und in Österreich Glock.

Sollten Sie also in einem Chandler-Roman auf eine Szene stoßen, in der von einer Pistole die Rede ist, die im nächsten Augenblick zum Revolver wird, so wissen Sie, daß dem Übersetzer ein Fehler unterlaufen ist. Er hat dann nämlich „gun“, das so ziemlich jede Feuerwaffe bezeichnen kann, einmal als Pistole, ein anderes Mal als Revolver übersetzt, anstatt auf das entsprechende deutsche Wort Kanone zurückzugreifen. ♦

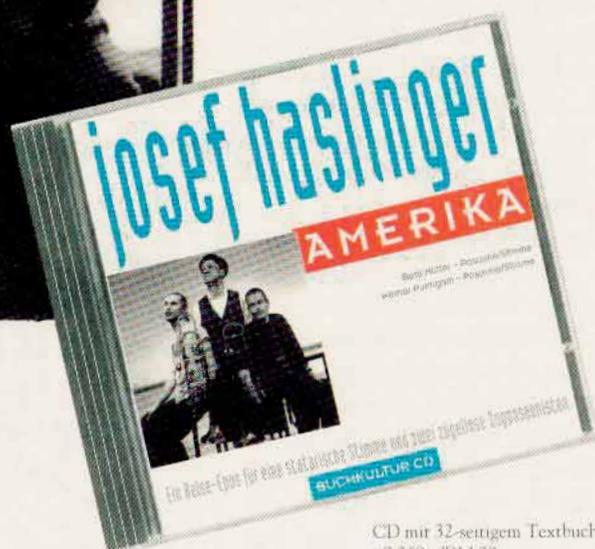
MG ist römischer Revolverjournalist. Aus dem vorkauschen Italienisch von Horvath & Lhotzky.

Neu im Verlag

Josef Haslingers AMERIKA, in Begleitung zweier trommelnder, hechelnder „zügelloser Zugposaunisten“ vorgetragen, ist vertonte Literatur at it's best, bestechend als Darbietung wie auch als geschriebener Text. Amerikanische Mythen und Alltagsgeschichten, gesehen mit den scharfen Augen eines Künstlers, dem das Fremde nicht fremd ist.



MARTIN VORCVITIS

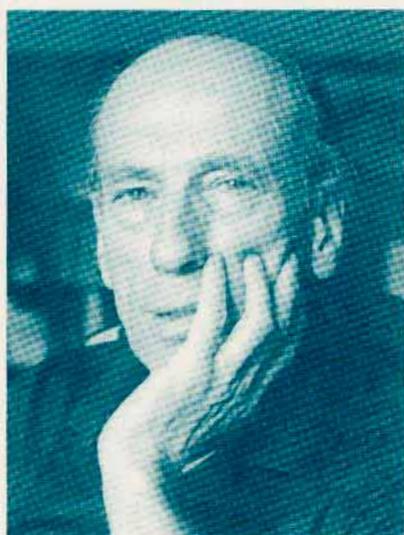


CD mit 32-seitigem Textbuch.
öS 269,-/DM 29,-

BUCHKULTUR

Auslieferung Buchhandel
Österreich: Mohr Morawa
Deutschland: VG/Verlagsauslieferung Dr. Glas

Vorschau BUCHKULTUR Nr. 22



NATHALIE SCHILLER

- ◆ THEMA: THEATER. Autoren, Stücke, Adressen und ein Interview mit George Tabori
- ◆ Portrait Frederik Morton (Foto links)
- ◆ Interviews mit Friederike Mayröcker (Foto rechts), Harry Mulisch, Jutta Treiber
- ◆ Junge Literatur: Die Neue Kölner Schule

BUCHKULTUR Nr. 22 ist ab 2. September 1993 im Buchhandel und am Kiosk erhältlich. Anzeigenschluß ist der 7. August 1993.



Ulrich Hühne

Es gibt beruhigende und beunruhigende Kriminalliteratur. Zur ersten Kategorie gehören beispielsweise die Agatha-Christie-Romane mit ihren unwirklichen, reizenden alten Damen, die entweder Tee vergiften oder mit Tee vergiftet werden oder aber den Teevergifteten auf die Schliche kommen. Das und die Tatsache, daß sich am Ende verläßlich die Person als Täter herausstellt, die am unverdächtigsten dasteht (mit dieser Faustregel habe ich alle Christie-Mörder erraten, bis auf den in HERCULE POIROTS LETZTER FALL, wo es der alte Poirot selber war, was aber im Sinne der Regel durchaus konsequent ist), macht diese Werke so beruhigend, solide und fade wie ein Mercedes-Taxi, das einen mit den branchenüblichen Umwegen vom Mord zur Auflösung chauffiert.

Die beunruhigende Sorte Kriminalliteratur ist die, in der die Realität gerade um soviel verzerrt und brutalisiert wird, daß sie aufgrund ihrer Wiedererkennbarkeit angsterregend ist. Dazu gehören etwa Hammetts Gangstermassaker, Vachss' finstere Kinderschänderwelt oder die Flutwelle der Ausländerkriminalität in Periodika wie TÄGLICH ALLES oder NEUE KRONEN ZEITUNG. *)

Ist der literarische Schrecken groß genug, so schlägt er sich auch im Leben nieder. (Ich erinnere mich, im Knabenalter nach entsprechender Nachtlektüre das Klo am Gang ausschließlich mit einem Brotmesser armiert betreten zu haben.) Was aber das literarische Imago in empfänglichen Hirnen anrichten kann, habe ich am Beispiel Ausländerkriminalität neuerdings mehrfach am eigenen schmerzenden Kopf erfahren müssen.

* * *

Ich bewohne seit einiger Zeit eine Wohnung im sechsten Bezirk, die angenehmerweise keine Nachbarn und einen separaten Hofeingang aufweist. Letzterer ist zwar nicht an die Gegensprechanlage angeschlossen, aber, so dachte ich beim Einziehen, die kann ich ja, wenn ich daheim bin, einfach offenlassen. Da hatte ich jedoch die Rechnung ohne die Ausländerkriminalität gemacht.

Diese kommt nun in Gestalt meines leibhaftig im Vorderhaus wohnenden Hausherrn ins Spiel. Der ist nun beileibe nicht kriminell, noch ist er Ausländer; ja er ist sozusagen das Gegenteil von beidem. Aber als informierter Zeitungsleser und Herr über ein

Das Geheimnis der verriegelten Haustür

Von Thomas Maurer

Haus, in das, wie er selten zu erwähnen vermag, schon fünfmal eingebrochen worden ist, weiß er die Gefahr beim Namen zu nennen: *So Türken rennen da herum, Jugoslawen, Araber auch, alles. Am schlimmsten sind die Zettelverteiler.* Deshalb sperrt er verläßlich hinter meinem Rücken die Hoftür ab, worauf ich



Das Menetekel der Ausländerkriminalität

mir später ebenso verläßlich den Kopf einrennen, weil ich die nach außen aufgehende Tür nach wie vor für offen halte.

Meine jüngst vorgebrachte Bitte, doch in Gottes Namen die Tür in Ruhe zu lassen, schmetterte er mit dem Hinweis ab, daß im Haus schon fünfmal eingebrochen worden wäre, sich überall ausländisches Volk herumtreibe und die Zettelverteiler die allerschlimmsten seien.

Lieber Herr Hausherr, erwiderte ich, auch mir ist es lästig, immer kleine Plastiksackerln voller Orientteppichkonkursmasseabverkäufen, Knackwurstreklame oder Wahlwerbung an der Türschnalle hängen zu haben. Aber die Zettelverteiler haben's auch nicht leicht im Leben, und

wenn sie Einbrecher wären, würden sie ja wohl bei Nacht einbrechen und nicht bei Tag Zettel verteilen.

Daraufhin wurde mir die Belehrung zuteil, daß im Haus bereits fünfmal eingebrochen worden sei und man mit den Zettelverteilern nicht genug aufpassen könne. Darauf ich: *Wieso denn ausgerechnet die Zettelverteiler?* Darauf er: *Das sind die allerschlimmsten.*

Geschlagen zog ich mich in meinen separaten Hofeingang zurück. Beim Versuch, eine halbe Stunde später durch denselben wieder ins Freie zu gelangen, drosch ich mir natürlich wieder den Kopf an.

* * *

In dieser Hinsicht bin ich einfach blöd und lernunfähig. Etwas in mir weigert sich zu bereuen, daß eine von mir eben noch offene Tür plötzlich versperrt sein kann. Pöng! Immer auf die gleiche Stelle.

In solchen Momenten ertappe ich mich manchmal dabei, wie ich einen Rieß auf alle Zettelverteiler der Welt aufzederetwegen ich mir schon wieder bei den Schädel eingeschlagen hätte. Das war saudumm, aber im Moment absolut genial. Ich halte es mittlerweile sogar für richtig, daß etwa Jörg Haider an sich gar kein fremdenfeindlicher Bösewicht, sondern – beispielsweise – Opfer eines unter Zettelverteilerphobie leidenden Hausherrn ist, der ihn in einer entscheidenden Phase seiner Kindheit immer eingesperrt hat. Und dessen Politik jetzt ein einziges Abwehren des Ausländer/Zettelverteiler/Einsperr-Komplexes ist. Oder so ähnlich, halt irgendwie un-, halb-, oder unterbewußt. In diesem Fall könnte die Lösung des leidigen FPÖ-Problems darin liegen, daß man den Parteiführer einfach keine KRONEN ZEITUNG mehr lesen läßt, sondern halt Agatha-Christie-Krimis, in denen ja Zettelverteiler so gut wie nicht vorkommen.

Auch meinem Hausherrn könnte das nicht schaden. Er und Herr Haider hätten dann zwar möglicherweise das sichere Gefühl, daß reizende alte Damen ihnen Gift in den Tee tun wollen, aber dafür könnte unsereins wieder ohne Gefahr für Leib und Leben die Tür offenlassen. ●

*) Für unsere deutschen Leser: Die zwei sind die größten heimischen Zeitungen. Das könnten Sie eigentlich noch vom Schiurlaub wissen.

Warum Qualität nicht immer ihren Preis haben muß?

Weil Sie die Salzburger Nachrichten
jetzt zwei Wochen lang
testen können - kostenlos und unverbindlich.

Name/Vorname

Straße/Nr./Stock/Tür

Plz./Ort

Telefon

Ich bin noch nicht ständiger Bezieher der Salzburger Nachrichten
und möchte die SN zwei Wochen lang
kostenlos und unverbindlich testen.

Dieses Angebot gilt nur im Inland und kann auf bestehende SN-Abos nicht angerechnet werden.

Einfach ausfüllen und einsenden an:
Salzburger Nachrichten - Vertrieb
Bergstraße 14, 5021 Salzburg

A-1021



Wir konzentrieren uns aufs Wesentliche.

profil

WOHER WISSEN SIE,

WAS IM PROFIL STEHT.



SCHWÖREN SIE,

DIE WAHRHEIT ZU LESEN, DIE REINE WAHRHEIT UND NICHTS ALS DIE WAHRHEIT!